

Diplomarbeit

Villen im Wienerwald

Die Entwicklung der Sommerfrischevilla in Tullnerbach-Lawies

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in Ulrike Herbig

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E251.1 Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Laura Marie Wegmann BSc

01631741

Wien, 28.03.2023



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abstract

Im Zentrum der Arbeit steht die geschichtliche und architektonische Auseinandersetzung mit der Villenarchitektur rund um Wien im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Villenarchitektur ist ein wesentlicher Bestandteil des baukulturellen Erbes der Wiener Sommerfrische.

Analysiert wird die gesellschaftliche Entwicklung, die architektonische Bedeutung und die baulichen Charakteristika der zwischen 1870 und 1914 errichteten Sommerfrischevillen in Tullnerbach-Lawies. Der Ort liegt in der niederösterreichischen Marktgemeinde Tullnerbach im westlichen Wienerwald.

Die 58 noch erhalten Sommerfrischevillen wurden bisher in der Literatur nur teilweise dokumentiert. So wurden nach vor Ort Besichtigungen und Gesprächen mit einem Kunsthistoriker alle Villen in einem Katalog systematisch erfasst und in Plänen dargestellt.

Die Villenarchitektur ist geprägt durch Veränderungen im gesellschaftlichen Leben und im Naturverständnis. Erbaut wurden die Sommerfrischevillen zu Repräsentations- und Erholungszwecken im Stil des Historismus oder Heimatstil und sind meist sehr individuell gestaltet.

The work analyses villa architecture around Vienna in the 19th and early 20th centuries. Villa architecture is an essential part of the architectural heritage of the Viennese summer retreat.

Specifically, the thesis examines the social development, the architectural significance, and the structural characteristics of the summer retreat villas built between 1870 and 1914 in Tullnerbach-Lawies. The village is located in the Lower Austrian community of Tullnerbach in the western Wienerwald.

The 58 summer resort villas that still exist have only ever been partially documented in the literature. After on-site visits and discussions with an art historian, all villas were systematically recorded in a catalog and visualized through plans.

Changes in social life and a shifting understanding of nature influenced the architectural style of villas. The thesis found that the summer resort villas were built for representation and relaxation purposes in the style of historicism or Heimatstil and are usually very individually designed.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Vorwort

Ich bin in Wien geboren und in Saalfelden am Steinernen Meer im Bundesland Salzburg aufgewachsen. Da die Familie meines Vaters aus Wien stammt, lernte ich die Stadt und ihre Umgebung seit meiner frühen Kindheit bei vielen Besuchen immer besser kennen und schätzen.

Durch diese starke Verbundenheit wählte ich Wien auch als meinen Studienort und konnte während meiner Studienjahre noch viele weitere interessante und spannende Gesichter dieser Stadt entdecken. Besonders beeindruckt mich die wunderschöne Umgebung des Wienerwaldes und der Voralpen. An den Wochenenden bin oft in der Natur zum Wandern oder Radfahren und dabei fielen mir die außergewöhnlichen Villen in der Umgebung Wiens auf.

So begann ich mich für die Villenarchitektur zu interessieren und das Thema meiner Diplomarbeit war gefunden. Durch die intensive Beschäftigung mit der Entstehung und den Besonderheiten der Villen konnte ich nun viel über die Geschichte dieser geschichtsträchtigen Bauten erfahren.

Ich möchte mich sehr herzlich bei meiner Betreuerin Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr. Ulrike Herbig bedanken, die meine Arbeit liebevoll betreut hat und mir wertvolle Hilfestellung gegeben hat. Mein besonderer Dank gilt Herrn Mag. Dieter Halama für die vielen überaus wertvollen Informationen über die Villen in Tullnerbach sowie die netten und anregenden Gespräche. Vor allem danke ich meinen Eltern Tanja und Ludwig, meinem Freund Helmut, meiner Schwester Sarah und meiner Tante Rici für die großartige Unterstützung bei meiner Diplomarbeit und während der gesamten Zeit meines Studiums.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
I. DIE VILLA	16
2. Historische Entwicklungen und die Villenarchitektur	18
2.1. Begriffsdefinition	18
2.2. Der strukturelle Wandel und das Naturverständnis in der Romantik	20
2.3. Das Phänomen der Sommerfrische	22
2.4. Das Ende der Sommerfrische	27
3. Die stilistische Entwicklung	28
3.1. Einflussfaktoren der Stile	28
3.2. Architektonische Stile für Villen	30
4. Der Aufbau und die architektonischen Elemente der Villa	40
II. DER WIENERWALD	44
5. Die Wiener Sommerfrische	46
5.1. Die Großstadt Wien und ihre Umgebung	46
5.2. Der Bahnbau	47
6. Der Wienerwald	52
6.1. Die Geschichte des Wienerwaldes	52
6.2. Die Gefahren für den Wald	58
III. PRESSBAUM UND TULLNERBACH	60
7. Die Entwicklung der Orte	64
7.1. Pressbaum und Tullnerbach-Lawies	64
7.2. Die Sommerfrischevillen in Tullnerbach-Lawies	94
7.3. Die Architekten und Baumeister	106

IV. EXKURS	110
8. Die Wiener Sommerfrische außerhalb des Wienerwaldes	112
8.1. Reichenau an der Rax	112
8.2. Die Villen in Reichenau	116
V. ZUKUNFT	126
9. Weitere Entwicklung	128
9.1. Der Wienerwald	128
9.2. Die Siedlungsentwicklung	134
10. Die Entwicklung und Zukunft der Villa	138
10.1. Veränderungen nach den Weltkriegen	138
10.2. Villen in Tullnerbach-Lawies	141
VI. FAZIT	146
11. Die Erkenntnisse aus der Literatur	148
12. Die Erkenntnisse aus der Analyse der Villen in Tullnerbach-Lawies	152
VILLENKATALOG	166
Literaturverzeichnis	300
Abbildungsverzeichnis	306
Planverzeichnis	339

1. Einleitung

„Ich kenn' ein Tal so lieb und traut, im schönen Wienerwald. Da hab' ich mir mein Nest gebaut, weil's mir dort gar sog g'fällt. Mir winkt in diesem Paradies manch weltverborg'ner Ort, da sinn ich still, da träum' ich süß, genießend fort und fort.“

Diese Zeilen schrieb der Operetten-Librettist Richard Genée, der seine Sommer in einer Villa in Tullnerbach-Lawies verbrachte, in einem dem Pressbaumer Männerchor gewidmeten Lied.²

Die Arbeit „Villen im Wienerwald“ widmet sich der Entwicklung der Sommerfrischevilla in Tullnerbach-Lawies. Bei der geschichtlichen und architektonischen Auseinandersetzung mit der Villenarchitektur liegt der zeitliche Schwerpunkt im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Alle in dieser Arbeit untersuchten Gebiete haben einen Bezug zur Wiener Sommerfrische, denn die Villen stellen einen Bestandteil des baukulturellen Erbes dieses Phänomens dar.

Der im westlichen Wienerwald bzw. im Wiental liegende Ort Tullnerbach-Lawies gehört zur niederösterreichischen Marktgemeinde Tullnerbach und wird als Hauptort der Untersuchungen ausgewählt. Die Villensiedlung auf der Lawies ist eine der ältesten und größten dieser Art im Herzen des Wienerwaldes.

Im Gegensatz zu anderen Regionen, wie dem Semmering oder dem Salzkammergut, wurde die Architektur der Sommerfrischevillen im Gebiet des Wienerwaldes noch nicht intensiv erforscht und es konnten nur vereinzelt Quellen gefunden werden. Daher wird der Fokus der Arbeit auf diese Region gerichtet.

Die vorliegende Arbeit widmet sich insbesondere der Fragestellung, in welchem historischen und soziologischen Kontext die zwischen 1870 und 1914 erbauten in Tullnerbach-Lawies entstanden sind und welche architektonischen Eigenschaften sie aufweisen.

-
- 1 Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Die maskuline oder neutrale Form der Personenbezeichnungen gilt selbstverständlich für alle Menschen gleichermaßen. Aus demselben Grund wurde auch auf die Anführung akademischer Titel und Adelsprädikate verzichtet. In der Literatur werden unterschiedliche Schreibweisen verwendet und durch das Weglassen der Adelsprädikate wird Einheitlichkeit erzielt.
 - 2 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 66, zitiert nach: Handels- und Gewerbeverein Tullnerbach-Preßbaum (1914): Fremdenverkehrsprospekt, Sommerfrische und Nachkurort Tullnerbach-Preßbaum, Niederösterreich.

Überblick der Kapitel

Im ersten Teil der Arbeit wird zunächst der Begriff „Villa“ definiert und die historische Entwicklung der Villenarchitektur dargelegt. Es wird erörtert, in welcher Zeit und unter welchen Voraussetzungen sich die Villenarchitektur etabliert hat und inwiefern das Phänomen der Sommerfrische die Verbreitung der Villenarchitektur beeinflusst hat. Zudem werden die stilistischen Entwicklungen einer Villa dargestellt und die architektonischen Stile näher erläutert. Schließlich wird das Gebäude der Villa genauer beschrieben und der Aufbau und die architektonischen Elemente der Villa erklärt.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den Entwicklungen, die das Untersuchungsgebiet beeinflusst haben, wie die Entstehung und Ausbreitung der Wiener Sommerfrische. Weiters wird beschrieben, wie der Bahnbau die Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufschwung der Regionen förderte. Im Zuge der geschichtlichen Auseinandersetzung mit dem Wienerwald wird auf die Ortsentwicklung von Pressbaum und Tullnerbach-Lawies genauer eingegangen, die beliebte Gebiete der Wiener Sommerfrische waren.

Im dritten Teil der Arbeit liegt der Schwerpunkt auf der detaillierten Entwicklung der Orte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, mit ihren Sommerfrischevillen. In Tullnerbach-Lawies ist noch viel vom historischen Baubestand erhalten. Die älteste erhaltene Villa wurde im Jahr 1873 erbaut. Die jüngste Villa entstand vor dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der Sommerfrische 1911. In diesem Teil wird auch auf die beim Villenbau in Tullnerbach-Lawies tätigen Architekten und Baumeister eingegangen.



Abb. 1: Österreich, Übersichtskarte, Orte Pressbaum, Tullnerbach und Reichenau

Um sich der Besonderheiten der Sommerfrischevillen besser bewusst zu werden, wird in einem Exkurs Reichenau an der Rax beschrieben, ein Ort der außerhalb des Wienerwaldes gelegenen ist. Reichenau stieg bereits ein paar Jahre früher zu einem Zentrum der Wiener Sommerfrische auf. Hier befinden sich einige der bekanntesten Beispiele von Villen dieser Zeit.

Der letzte Teil der Arbeit befasst sich mit den weiteren Entwicklungen im Wienerwald und der Siedlungsentwicklung und legt den Schwerpunkt auf die Veränderungen nach den Weltkriegen und die Villen in Tullnerbach-Lawies.

Stand der Forschung

Die Literatur umfasst historische und aktuelle Quellen, sowie auch architektonische Publikationen zur Denkmalpflege und zum historischen Baubestand.

In der Broschüre „Denkmalpflege in Niederösterreich“ werden viele Informationen zusammengefasst, die für den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit wertvoll sind. Diese Publikation wird von der Abteilung „Kunst und Kultur“ der niederösterreichischen Landesregierung herausgegeben. Für die Arbeit sind insbesondere die Ausgabe 8 „Sommerfrische“ aus dem Jahr 1991, der Band 22 „Der Wienerwald“ aus dem Jahr 1999 und der Band 29 „Semmering“ aus dem Jahr 2003 relevant.^{3,4,5}

Das Buch „Das moderne Landhaus“ von Joseph August Lux wurde noch in der Zeit der Sommerfrische geschrieben, im Jahr 1900 veröffentlicht und ist somit die älteste Quelle der Arbeit. Joseph August Lux verkörpert eine kritische Stimme zu den Villenbauten und beschreibt das Bauernhaus als Grundlage für ihre Gestaltung. Auf sein Werk wird im ersten Teil der Arbeit näher eingegangen.⁶

Vor allem die Werke von Mario Schwarz und Wolfgang Kos sind für die vorliegende Arbeit wichtige Quellen. Der Kunsthistoriker Mario Schwarz beschreibt in seinen Beiträgen hauptsächlich die Architektur und Stile der Villen. Wolfgang Kos beschäftigt sich intensiv mit dem Phänomen der Sommerfrische.

Neuere Forschungen zur Villenarchitektur behandelt Anita Aigner in dem von ihr herausgegebenen Sammelband „Vernakulare Moderne“ aus dem Jahr 2010.

3 vgl. Amt der NÖ Landesregierung (1991).

4 vgl. Amt der NÖ Landesregierung (1999).

5 vgl. Bilek-Czerny, Edith und Amt der NÖ Landesregierung (2003).

6 vgl. Lux, Joseph August (1900).

Eine der Autorinnen ist Elke Krasny, von der auch ein Beitrag in dem Sammelwerk „Wohnen im Sommer“ aus dem Jahr 2009 stammt.^{7,8}

In der Literatur sind auffallend viele Ähnlichkeiten und Parallelen zu Villen in anderen Regionen Österreichs wie zum Beispiel dem Salzkammergut zu finden. Obwohl diese Arbeit ihren Schwerpunkt auf die Wiener Sommerfrische legt, können die Erkenntnisse auch auf andere Gebiete übertragen werden. Einen Überblick über die Struktur und die Gebäude der untersuchten Städte gibt das „Dehio-Handbuch, Niederösterreich südlich der Donau“ aus dem Jahr 2003.⁹

Tullnerbach-Lawies ist mit dem Ort Pressbaum zusammengewachsen. Beide Orte entwickelten sich rund um den gleichen Bahnhof und daher kann auch die Geschichte der Orte nicht voneinander getrennt werden. Auffallend ist die häufige Verwechslung der beiden Orte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies in der Literatur oder auf Plandokumenten. Nähere Einblicke in die Geschichte von Tullnerbach-Lawies gibt die von der Marktgemeinde Tullnerbach herausgegebene Broschüre „Hundert Jahre Villenviertel Lawies“ aus dem Jahr 1984.¹⁰

Methodik

Die Analyse des Themas „Villen im Wienerwald“ folgte vom Großen ins Kleine. Beschrieben werden die Entwicklung ganzer Gebiete bzw. soziologischer Zusammenhänge bis hin zu den einzelnen Gebäuden der Villen. Um die Entstehung der Villenarchitektur im Wienerwald zu untersuchen und architektonisch einzuordnen wurde exemplarisch der Ort Tullnerbach-Lawies ausgewählt, da hier noch viel des historischen Baubestands der Villen erhalten ist.

Nach der Literaturrecherche wurde deutlich, dass zu den Villen in Tullnerbach-Lawies nur sehr wenige Informationen bekannt sind. Die wichtigste Quelle ist das „Dehio-Handbuch, Niederösterreich südlich der Donau“.¹¹ Vor Ort wurden dann auch wesentlich mehr Bauten entdeckt, als in der Literatur dokumentiert waren.

Der Kunsthistoriker, Buchhändler, Antiquar, Buchbinder und -restaurator Dieter Halama erfasste in den Jahren 1999 und 2000 die aktuell noch erhaltenen Villen und erhob viele Originalpläne aus den Bauakten der Marktgemeinde Tullnerbach-

7 vgl. Hauenfels, Theresia und Jorda, Thomas (2009).

8 vgl. Aigner, Anita (2010).

9 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003).

10 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984).

11 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003).

Lawies. Jedoch sind nicht alle seiner erarbeiteten Dokumente öffentlich zugänglich. Allerdings schrieb er mehrere Bücher zu diesem Thema, in denen er historische Ansichten veröffentlichte. Die Arbeiten von Dieter Halama gehören zu den wichtigsten Quellen für die Untersuchung der Villen in Tullnerbach-Lawies.

Für die Analyse werden die Ergebnisse aus der Literaturrecherche und die Erkenntnisse aus den vor Ort Begehungen in einem Villenkatalog dokumentiert und in Plänen analysiert.

Um eine eindeutige Zuordnung der Villen zu ermöglichen, werden sie nach ihren Adressen und nach Grundstücksnummern geordnet. Zu Beginn werden alle erhältlichen Eckdaten der Gebäude erhoben: die Namen der Villen, das Baujahr, der Architekt und Baumeister, der Bauherr und die heutige Nutzung. Aus dem Bebauungsplan der Gemeinde Tullnerbach werden die unter Schutz gestellten Villen erfasst.

Bei der Beschreibung der jeweiligen Villa wird zuerst auf die Lage und auf die Zugangsseite von der Straße aus eingegangen. Daraufhin folgt eine mögliche Kategorisierung des Stils und des Bautyps des Gebäudes anhand von Einträgen in der Literatur. Bei der Analyse des äußeren Erscheinungsbildes und der Fassade wird der Schwerpunkt auf das von der Straße aus sichtbare Gebäude gelegt. Durch die Repräsentationskraft der Villa war diese Ansicht für die meisten Bauherren die wichtigste.

In der Folge werden die Baukörper der Villen beschrieben, zuerst bezüglich ihrer Symmetrie und der vertikalen Gliederung, zum Beispiel durch eine Veranda und Risalite. Weiters werden die Geschoßanzahl und die horizontale Gliederung der Gebäude genannt. Viele Villen besitzen einen Sockel oder ein Souterrain, das heißt ein Geschoß, das teilweise unter dem Umgebungsniveau liegt. Über dem Souterrain liegt ein Parterre oder ein Hochparterre und manchmal ein Obergeschoß. Oft gibt es ein Dachgeschoß, das über Fenster im Giebel oder über Gaupen belichtet wird.

Auf die Fenster wird nur näher eingegangen, wenn es sich dabei um besondere Formen handelt. Die Dächer der Villen stellen häufig Sonderformen dar. Dadurch kann bei der Benennung der Dachformen immer nur eine grobe Zuordnung erfolgen. Zum Abschluss werden zusätzliche Besonderheiten der Gebäude erwähnt und der heutige Erhaltungszustand beschrieben.

Durch die häufigen Besitzerwechsel seit der Errichtung der Villen und den Wünschen jedes neuen Eigentümers, die Villa nach seinen Ansprüchen und Bedürfnissen umzugestalten, sind heute nur noch wenige Villen in ihrem vermeintlichen Originalzustand erhalten. Durch die vielen Umbauten seit der Errichtung ist die ursprüngliche Architektur oft nur schwer zu erkennen. Daher werden im Villenkatalog die baulichen Veränderungen und die Geschichte der Gebäude mit Schwerpunkt bis zum Ersten Weltkrieg beschrieben.^{12,13}

12 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 34.

13 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 42.



Tullnerbach-Lawies - Villen der oberen und unteren Lawies

TULLNERBACH-LAWIES

Gemeinnützige Wohnbauten

Lawieser Straße

Knabstraße

Kressgasse

Untere Lawies

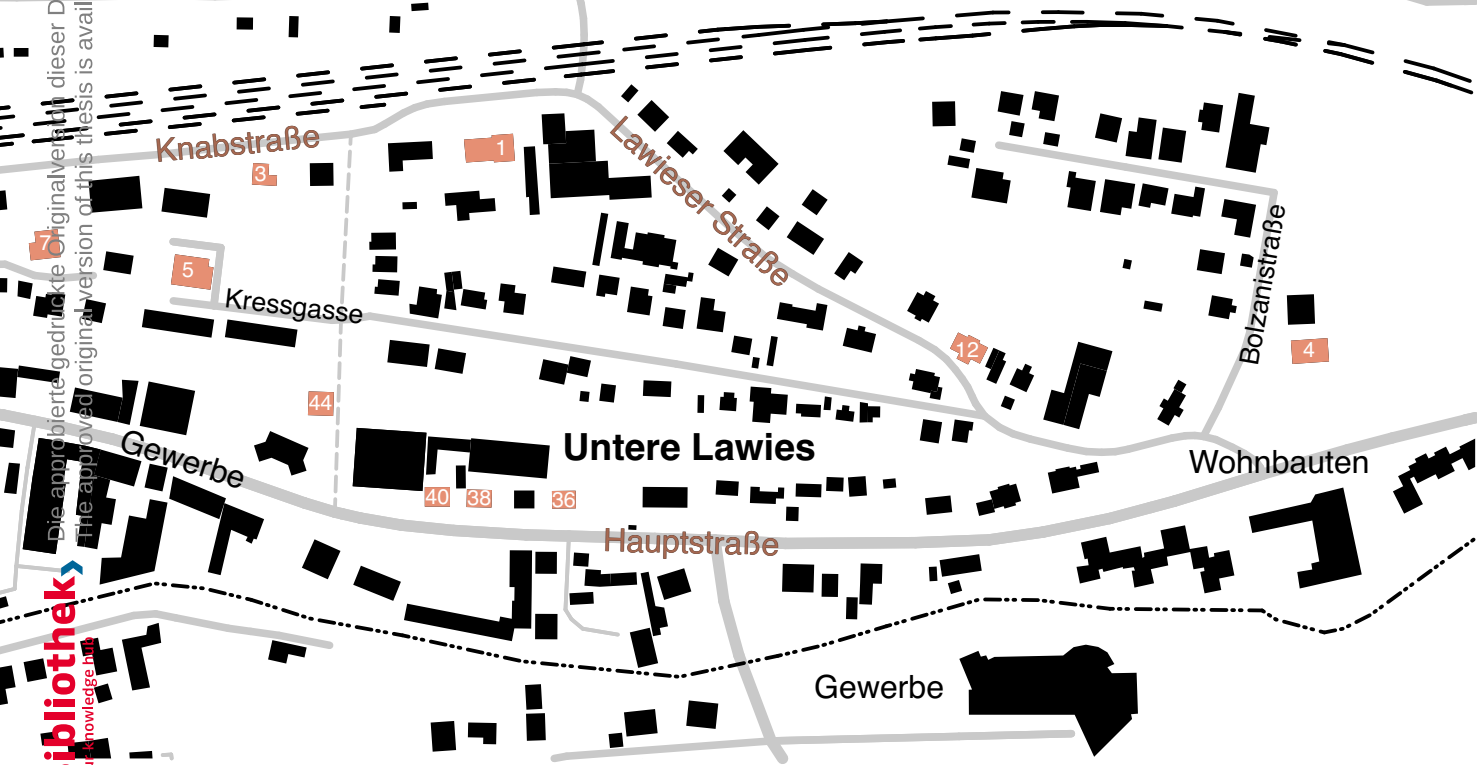
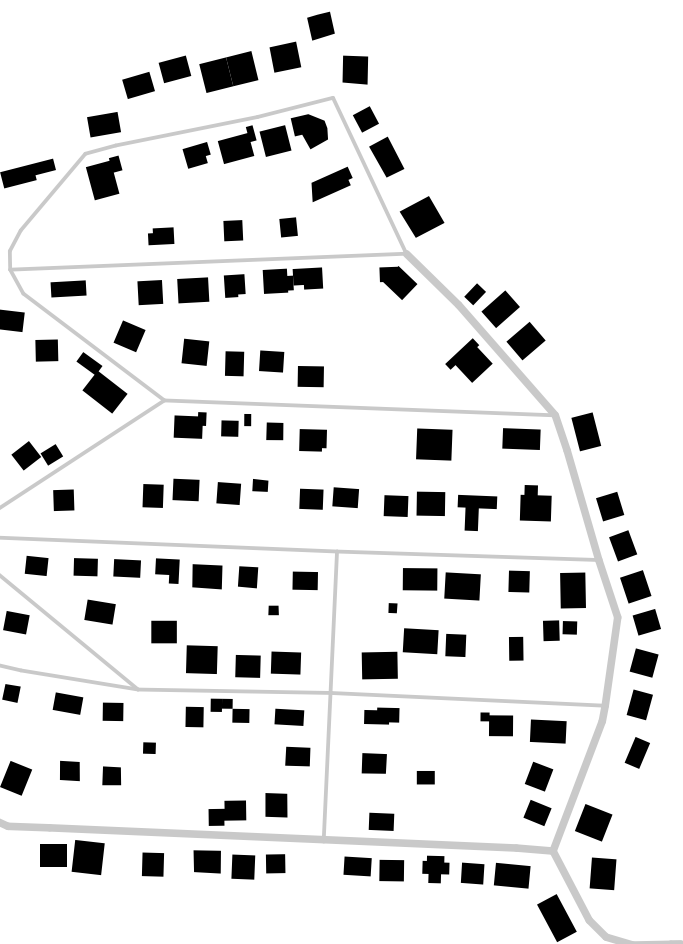
Hauptstraße

Wohnbauten

Gewerbe

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU
WIEN
Bibliothek
Your knowledge



M 1:2000 10 50 100m





I. Die Villa

Die abgebildete gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The illustrated original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

2. Historische Entwicklungen und die Villenarchitektur

2.1. Begriffsdefinition

Die Villenarchitektur in Österreich hat eine lange und vielfältige Geschichte. In vielen Regionen unseres Landes findet man Spuren dieser Architektur, die in unterschiedlichsten Epochen entstanden sind. In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf Villen, die im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert erbaut wurden. Um das Besondere dieser Bauwerke begreiflich zu machen, soll zuallererst dargelegt werden, wie der Begriff „Villa“ in der Literatur definiert wird.

Die Definition einer Villa hat sich im Laufe der Jahrhunderte stark verändert und hängt entscheidend von der Epoche und der Region ab, in der das Gebäude errichtet wurde. Doch trotz der ständigen Weiterentwicklung ist eine Charakteristik gleichgeblieben: eine Villa ist ein vornehmes Wohnhaus auf dem Land oder am Stadtrand und wurde meist von der städtischen Oberschicht genutzt.^{14,15}

Gemäß Duden ist die Villa ein „größeres, vornehmes, in einem Garten oder Park liegendes Einfamilienhaus“ bzw. ein „großes, herrschaftliches Landhaus“.¹⁶

In der Antike wurden Villen in vier verschiedene Typen unterteilt. Die „Villa Imperiales“ oder „Kaiservilla“, die „Villa Rustika“ als ein landwirtschaftliches Gut, die „Villa Suburbana“, ein ländlicher Wohnsitz mit Nähe zur Stadt und die „Villa Urbana“ mit Lage in der Stadt.¹⁷

Seit dem 15. Jahrhundert entstanden Villen in Italien als Ausdruck der Rückbesinnung auf die Antike. Der in der Renaissance wiederentdeckte Begriff „Villa“ bezog sich auf eine repräsentative Anlage in Stadtnähe mit angebundener Landwirtschaft. Diese diente als temporärer Rückzugsort für wohlhabende Städter. Erst im 18. Jahrhundert breiteten sie sich in Europa aus und waren seither nicht mehr an eine Landwirtschaft gebunden. Durch den Wegfall der wirtschaftlichen

14 vgl. Schwarz, Theodor (2019), S. 132.

15 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 12.

16 Duden (2022).

17 vgl. Seidl, Ernst (2021), S. 530.

Aspekte der Gebäude entwickelten sie sich zu Luxusbauten und benötigten zur Erhaltung finanzielle Mittel ihrer Besitzer.^{18,19,20}

Im 19. Jahrhundert verstand man unter einer Villa ein Wohnhaus wohlhabender Bürger am Stadtrand.²¹ Diesen Bautyp Villa findet man in Österreich nicht nur in der Nähe von Städten, wie zum Beispiel rund um Wien im Wienerwald, sondern auch an zahlreichen anderen Orten fernab der Stadt, wie zum Beispiel in hügeligen oder gebirgigen Landschaften, sowie an Seen. Bemerkenswert dabei sind die meist besondere landschaftliche Lage und die außergewöhnliche Größe der Bauwerke. Für diese Gebäude wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts immer häufiger die Bezeichnung Villa verwendet und von den Bauherren oft ausdrücklich gewünscht. Denn der Name verlieh dem Gebäude einen besonderen Stellenwert und drückte Zugehörigkeit zur Oberschicht aus.^{22,23}

Seit dem 20. Jahrhundert konnte jedes größere, freistehende und luxuriöse Einfamilienhaus mit Garten als Villa bezeichnet werden.^{24,25}

18 vgl. Hohe Verlag (2007), S. 215.

19 vgl. Seidl, Ernst (2021), S. 530, 531.

20 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 12.

21 vgl. Köpf, Hans und Binding, Günther (2016), S. 509.

22 vgl. Weber, Stefan (2020), S. 50.

23 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 10.

24 vgl. Hohe Verlag (2007), S. 215.

25 vgl. Seidl, Ernst (2021), S. 530.



Abb. 3: „Blick gegen das Helenental“, von Franz Scheyerer 1817

2.2. Der strukturelle Wandel und das Naturverständnis in der Romantik

In diesem Kapitel wird gezeigt, welche Voraussetzungen die Entwicklung der Villenarchitektur begünstigten. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich Österreich in einem tiefgreifenden strukturellen Wandel. Der Industrialisierungsprozess veränderte die Situation am Arbeitsmarkt durch ein Überangebot an Arbeitsplätzen. Die wachsende Bevölkerung und ein immer weiter ausgebauten Bahn- und Straßennetz führte zu einer veränderten Siedlungsstruktur.²⁶

Laut den Berichten von Mario Schwarz und Elke Krasny wurde in vielen Sommern des 19. Jahrhunderts die Reizüberflutung in den beengten Städten, die durch die Industrialisierung und das rasche Bevölkerungswachstum vorangetrieben wurde, so intensiv, dass ein ruhiges Zusammenleben schwierig wurde. „Die dicke Luft, der beißende Gestank und die sengende Hitze“ weckten den Wunsch der Bevölkerung, diesen belasteten Lebensbedingungen der Sommerhitze in der Stadt zu entfliehen.^{27,28}

In den Großstädten war der notwendige Bauplatz zur Errichtung einer Villa, die den gesellschaftlichen Status angemessen repräsentierte, bereits im 19. Jahrhundert knapp geworden. Daher wurde immer häufiger der gewünschte Stadtpalast durch ein feudales Landhaus ersetzt. Anhand der neu entstandenen Bauten konnte eine interessante gesellschaftliche Tendenz abgelesen werden. Das Großbürgertum trachtete dem Adel nacheifernd nach Schlössern, um sie als bürgerliche Wohnhäuser zu nutzen und die wohlhabenden Adeligen suchten nach bewohnbaren bürgerlichen Villen. Dem Wunsch der Adeligen zufolge wurden ihre Landhäuser als Villen bezeichnet.²⁹

Parallel dazu änderte sich in dieser Zeit das Verhältnis der Menschen zur Natur deutlich. Zu Beginn der Neuzeit wurde die Natur in ihrer ästhetischen Dimension begriffen und als „Objekt der künstlerischen Betrachtung“ geschätzt und erfassbar gemacht. Die Romantik lehrte dann vor allem die Schönheit der Natur zu schätzen. Die Möglichkeit, die Natur und die idyllische Landschaft in

26 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 7–9, 15.

27 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 117.

28 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 9.

29 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 53–56.

unmittelbarer Nähe zu genießen, lockte die Menschen hinaus aus der Stadt. Zudem entsprach der zyklische Wechsel zwischen Stadt- und Landleben genau der romantischen Vorstellung von Freiheit und dem Wunsch nach Selbstständigkeit und Privatsphäre. Den Zauber der schlichten Landhäuser der früheren Zeit und die Möglichkeit eines eigenen Hauses verstärkte die Sehnsucht nach dem Landleben.^{30,31,32,33}

Als entscheidendes Phänomen der Romantik wurde die landschaftliche Szenerie als Kulisse des gesellschaftlichen Lebens verwendet. Der Erholungswert eines Landhauses wurde von den Bauherren neu entdeckt und bewusst gefördert. So wurden die Standorte der Villen auch von der heilklimatischen Wirkung der reinen Luft auf dem Land beeinflusst.^{34,35}

Villen können demnach als das architektonische Produkt des langen Prozesses gesehen werden, in denen die ästhetische Bedeutung der Natur neu entdeckt wurde. Diese besondere Verbindung zur Natur zeigt sich auch in der häufigen Öffnung zum Garten hin und in der vorwiegenden Verwendung von natürlichen Materialien wie Holz und Stein in der äußeren Gestaltung.^{36,37}

30 vgl. Lux, Joseph August (1900), S. 3.

31 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 20.

32 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 13, 14.

33 vgl. Wilbertz, Georg (2010), S. 131.

34 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 20.

35 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 62.

36 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 20.

37 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 13.



Abb. 4: „Weinlese in Niederösterreich“, von Johann Fischbach 1829

2.3. Das Phänomen der Sommerfrische

Der wie oben beschriebene strukturelle Wandel, die nicht immer angenehmen Lebensbedingungen in der Stadt, sowie das Naturverständnis in der Romantik waren die Voraussetzungen, dass es im 19. Jahrhundert in europäischen Großstädten, wie auch zum Beispiel in Wien, zum soziologischen Phänomen der Sommerfrische kam. Inwiefern beeinflusste diese jedoch die Verbreitung der Villenarchitektur?

In Österreich entstanden die Sommerfrischeregionen ausgehend von den großen Städten in landschaftlich schönen Regionen. Beispiele für klassische Gebiete sind mit Bezug zu Wien der Wienerwald, Reichenau an der Rax und der Semmering, das Salzkammergut mit Verbindung zu Salzburg oder der Wörthersee nahe Klagenfurt.³⁸

Der Journalist und Historiker Wolfgang Kos beschreibt in einem Interview die Sommerfrische als „eine Bewegung aus der Stadt hinaus auf das Land und wieder zurück“. Zur Entstehung des Begriffes der Sommerfrische gibt es viele Theorien, in denen es unter anderem eine Verbindung zur Südtiroler Stadt Bozen gibt. Im 16. Jahrhundert wurden in der Kaufmannsstadt erstmals Gerichtsferien eingeführt. In dieser Zeit stand das öffentliche Leben inklusive des Geschäftslebens still. Durch die Lage von Bozen im tief liegenden Etsch-Eisack-Tal gab es dort im Sommer viele Mücken und Krankheitserreger. Aus diesem Grund zog man sich in der „Sommerfrist“ auf das Hochplateau von Oberbozen zurück.³⁹

Die bürgerliche Sommerfrische des 19. Jahrhunderts bedeutete eine Übersiedlung auf das Land für einige Monate und stellte eine willkommene Unterbrechung des anstrengenden und geschäftigen städtischen Alltags dar. Doch die Sommerfrische kann nicht mit einem kurzen Urlaub verglichen werden und steht zudem im Gegensatz zu Fernreisen. Sie bedeutete einen längeren Aufenthalt an einem vertrauten Ort.^{40,41}

Die Sommerfrische schuf mit ihrem Wunsch nach einer individuellen Lebensgestaltung eine neue Bauaufgabe und in diesem Sinne eine frühe Form der Freizeitarchitektur. Sie bewirkte über die Jahre, dass sich aus dem Randelement der Feudalarchitektur eine breitenwirksame Architektur entwickelte.

38 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 11.

39 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 212.

40 vgl. Kos, Wolfgang (1995), S. 10–12.

41 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 212, 213.

Die Bandbreite der architektonischen Ausprägungen war groß und reichte von feudalen Schlössern und Repräsentationsvillen bis zu einfachen Landhäusern gestaltet für den praktischen Erholungswert. Die formalen Wurzeln dieser Architektur begründet der Kunsthistoriker Mario Schwarz ebenfalls im veränderten Naturverständnis, das seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert und zum Beispiel in der Naturphilosophie von Jean-Jacques Rousseau immer mehr an Zuspruch gewann.⁴²

Im 19. Jahrhundert wurden die Villen zur Sommerfrische vor allem für reiche Städter gebaut. Neben dem Adel erlangte das wohlhabende Bürgertum durch steigenden Wohlstand immer größeren Einfluss. Zu Beginn konnten sich jedoch nur wenige eine solche Villa leisten. Zu ihnen gehörten Beamte des gehobenen Dienstes und des Militärs, Handelsleute, Bankiers, Fabrikanten, Schauspieler, Sänger und Architekten. Das Großbürgertum versuchte bald, durch eigene Sommerresidenzen es dem Adel gleichzutun und dadurch ihre soziale Anerkennung zu heben.^{43,44}

42 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 70, 71, 117.

43 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 9, 15.

44 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 9, 15.



Abb. 5: Semmering, Blick Richtung Norden, Villen- und Hotelarchitektur

Bei vielen Villen konnte ein häufiger Besitzerwechsel beobachtet werden. Oft wurden diese schon kurz nach der Erbauung wieder verkauft. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich manche Familien den aufwendigen Lebensstil langfristig nicht leisten konnten. Auch wurden manche Immobilien als Kapitalanlage, oder Spekulationsobjekte erbaut und danach vermietet und verkauft. Dieser rasche Wechsel führte zu häufigen baulichen Veränderungen der Villen.^{45,46}

Bei dem soziologischen Phänomen der Sommerfrische ist neben der gesellschaftsspezifischen Unterscheidung auch eine geschlechtsspezifische Differenzierung erkennbar. Den Sommeraufenthalt auf dem Land konnten nur wenige Privilegierte verwirklichen. Und sogar bei den Aristokraten und dem wohlhabenden Bürgertum konnten nur Frauen und Kinder über viele Wochen auf dem Land verbleiben. Schulpflichtige Kinder besuchten in dieser Zeit die Dorfschulen. Die Familienväter mussten während der Woche in der Stadt arbeiten und konnten nur am Abend oder am Wochenende zu ihren Familien fahren.

45 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 89, 90.

46 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 9.



Abb. 6: Tullnerbach-Lawies, Sommerfest, Ansichtskarte

Dafür war die gute Erreichbarkeit der Sommerfrischegebiete von den Städten aus entscheidend.^{47,48}

Eine Ausnahme zeigte sich hier jedoch im Bereich der Kunstproduktion. Künstler, Komponisten und Literaten konnten ihr Arbeitsrevier auf Zeit getrost auf dem Land einrichten. Zudem bot die Landschaft mit ihrer Ruhe und Abgeschiedenheit und inspirierenden intellektuellen Begegnungen mit anderen Künstlern wichtige Inspirationsquellen.⁴⁹

Die Kulturlandschaft, die durch das Phänomen der Sommerfrische entstand, wurde nach Meinung von Wolfgang Kos auch durch den „ästhetischen Blick der Fremden“ strukturiert. Der Philosoph Georg Simmel beschreibt, dass die ungeordnete Natur erst durch den sie betrachtenden Menschen zur Landschaft wird. Anders als die einheimischen Bauern, Jäger oder Straßenarbeiter hatten die neuen Besucher aus der Stadt einen anderen Umgang mit der Natur. Der Fremde betrachtete sie nicht nach funktionalen Gesichtspunkten bzw. dem

47 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 7–9.

48 vgl. Kos, Wolfgang (1995), S. 12.

49 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 10, 11.



Abb. 7: Tullnerbach-Lawies, Sommerfest, Ansichtskarte

Gebrauchswert, sondern nach dem Schauwert. Die Städter konnten durch ihre distanzierte Betrachtung der Natur diese Landschaft als schön empfinden, auch wenn ihre Wahrnehmung dem Schwanken der Ideologien und Moden über die Jahre unterworfen war.^{50,51}

Laut Mario Schwarz konnten die Bauherren von Sommerfrische Villen in ihrem Schaffen die Verwirklichung ihrer privaten Ideale und Träume finden und sich von der in den Städten herrschenden Bevormundung und Zwängen befreien. Dabei war das eindrucksvolle Erscheinungsbild der Villen und die Abgeschiedenheit der Lage von vorrangiger Bedeutung. Der historischen Motivation, den Anspruch auf Herrschaft, Rang und Würde wird ein anderer Entstehungsimpuls gegenübergestellt. Das Streben nach Schaffung eines stimmungshaften persönlichen Umfeldes.^{52,53}

Villen wurden im Grundbuch oder bei Bauverhandlungen oft auf den Namen der Ehefrau eingetragen. Dieses Phänomen zog sich durch alle sozialen Schichten. Gründe dafür könnten steuerliche oder familienpolitische Überlegungen sein oder die Villen stellten großzügige Geschenke an die Ehefrauen dar. Die Umstände hierfür sind laut Mario Schwarz noch nicht hinlänglich untersucht worden.⁵⁴

Die bürgerliche Sommerfrische kann nur zum Teil mit den Sommer- und Winterresidenzen des Adels verglichen werden. Denn bei den Villen des Adels und der Oberschicht spielte die gute Erreichbarkeit nur eine untergeordnete Rolle und der Besitz wurde meist vererbt und nicht bewusst gewählt, wodurch ein distanzierterer Bezug zum Territorium entstand.⁵⁵

Der sozialpolitische Wandel ermöglichte den Lebensstil des Adels auch für nobilitierte Aufsteiger. Die neuen Villenbauten schufen eine Möglichkeit zur Machtrepräsentation. Die Diskrepanz zwischen historischer Form und modernem Bedürfnis widerspiegelt die damalige Labilität der gesellschaftlichen Situation. Die Villenarchitektur der Sommerfrische stellte einen ständigen Prestigewettbewerb zwischen der alten Aristokratie und dem neuen bürgerlichen Geldadel dar.^{56,57}

50 vgl. Amt der NÖ Landesregierung (1991), S. 5.

51 vgl. Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010), S. 6.

52 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 78.

53 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 8.

54 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 90.

55 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 213.

56 vgl. Oehring, Erika (1992), S. 524.

57 vgl. Kos, Wolfgang (1995), S. 14.

Das soziale und gesellschaftliche Leben wurde genauso wie in der Stadt weitergeführt. Die Räume der Villa, wie zum Beispiel die Veranda bildeten hierfür den geeigneten Rahmen. In den stetig wachsenden Sommerfrischeorten musste die entsprechende Infrastruktur geschaffen werden. Vereine, die sich der Verschönerung der Orte widmeten, schufen kleine Spazierwege zum Flanieren mit Bänken zum Ausrasten und Pavillons oder Aussichtswarten, die als Ziel für Ausflüge lockten.^{58,59,60}

2.4. Das Ende der Sommerfrische

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges kam es zu einem abrupten Ende der Sommerfrische. In diesem Krieg wurden viele Villen für behördliche Zwecke umfunktioniert. Der Zusammenbruch der k. u. k. Monarchie nach dem Krieg führte zu einer finanziellen Krise, in der auch das Großbürgertum große Kapitalverluste hinnehmen musste. Durch die hohe Inflation und nachfolgende Massenarbeitslosigkeit konnten sich viele Bürger die Sommerfrische und ihre Villen nicht mehr leisten.^{61,62}

Mit dem Zweiten Weltkrieg wurde das dauerhafte Ende der Sommerfrische besiegelt. Es kam zu Enteignungen von Villenbesitzern. Nach dem Krieg kehrten viele Familien nicht mehr in ihre Villen zurück. Das Geld fehlte und manche Villen verfielen. Durch das Überangebot der zum Verkauf stehenden Villen kam es auch viele Jahre nach dem Krieg, abgesehen von wenigen Ausnahmen, zu keinem weiteren Villenbau. Somit gab es diese Art von Sommerfrischevillen nach dem Krieg nicht mehr.^{63,64,65}

-
- 58 vgl. Wallner, Viktor (1991), S. 29.
59 vgl. Kos, Wolfgang (1999), S. 26–28.
60 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 214–216.
61 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 110.
62 vgl. Weber, Stefan (2020), S. 51, 55.
63 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 110.
64 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 220.
65 vgl. Weber, Stefan (2020), S. 51, 55.

3. Die stilistische Entwicklung

3.1. Einflussfaktoren der Stile

Im vorherigen Kapitel wurden die Voraussetzungen und Gründe für die Entstehung der Villenarchitektur erläutert. Im Folgenden wird nun auf die stilistische Entwicklung dieser Architektur und deren Einflussfaktoren näher eingegangen. Es wird erläutert, dass es im Grunde keinen einheitlichen Villenstil gibt. Jede architektonische und stilistische Ausführung war möglich und die Gestaltung der Fantasie der Architekten und den Wünschen, Ansprüchen oder den finanziellen Möglichkeiten der Bauherren überlassen. So wurde jede Villa zwar individuell gestaltet, doch durch schon bestehende Villen und modische Vorlieben boten die Villenviertel trotzdem ein einheitliches Gestaltungsbild. Ein Beispiel dafür sind Villensiedlungen in Mödling. Der als „Retter des Wienerwaldes“ bezeichnete Bürgermeister Josef Schöffel sah in der Villa eine attraktive Bauform für seine kleine entwicklungshungrige Stadt.^{66,67}

Welcher Stil für den Bau einer neuen Villa zur Anwendung kam, folgte modischen Vorlieben von Bauherren und Architekten. Historische Motive vergangener Stile wurden unabhängig von ihrem ursprünglichen Zusammenhang und ohne konkrete Beziehung übernommen und zu einer neuen modischen Einheit zusammengeschlossen. Vor allem orientierte man sich bei der stilistischen Bekleidung an schon vorhandenen Villenbauten. Die Bauherren und Architekten ließen sich von Publikationen wie zum Beispiel der Fachzeitschrift „Allgemeine Bauzeitung“ des Architekten Ludwig Christian Förster (1797-1863)⁶⁸ inspirieren.^{69,70}

Neben der Wahl des Stils nach modischen Vorlieben beeinflussten noch andere Einflussfaktoren die Gestaltung, wie beispielsweise die Beziehung zur Natur. Die Villen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts waren unabhängige freistehende Gebäude, meist umgeben von einem Garten. Sie stellten einen starken Bezug zu dem sie umgebenden Freiraum her und bildeten eine Einheit mit der Natur. Zum Beispiel wurden turmartige Anbauten oder Balkone errichtet, um die schöne

66 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 29, 30.

67 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 13.

68 vgl. Architekturzentrum Wien (2012a).

69 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 513.

70 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 47, 48.

Aussicht von den Gebäuden aus zu nützen. In den Villen manifestierte sich die erwähnte Idealisierung des Landlebens.^{71,72}

Die Villen waren in ihrer architektonischen Wirkung auf die Umgebung und den Erlebnis- und Erholungswert ihrer Besitzer ausgelegt und gewissermaßen „Mitbenutzer der pittoresken Landschaft“. So war ihre stilistische Gestaltung zu Beginn des soziologischen Phänomens der Sommerfrische noch unentschieden.^{73,74}

Seit Ende des 19. Jahrhunderts zeigten sich beim Bau von Villen zwei unterschiedliche Tendenzen. Zum einen sollten Villen auch für die aufstrebende Mittelschicht leistbar werden. In der Folge wurden auf immer kleineren Grundstücken Villen als serielles Produkt mit Normplänen gebaut. Vertreter dieser Richtung sind unter anderem die Architekten des „Wiener Cottage Vereins“. Auf diesen Verein wird im Zuge der Beschreibung des Heimatstils noch genauer eingegangen.

Um die „Verhüttelung“ nach einer Zeit des Individualismus zu bremsen, gab es auch Bestrebungen der Oberschicht, die Villenarchitektur als ein Experimentierfeld mit exklusivem Charakter zu behalten. Die Oberschicht wünschte sich Villen mit höchster ästhetischer Qualität und weitreichender künstlerischer Autonomie. Zu Vertretern dieser Auffassung zählen neben anderen auch Architekten des späten Historismus und der Sezession.^{75,76,77}

Trotz der Lage der Villen auf dem Land wiesen die Gebäude einen urbanen Charakter auf. Der Wunsch nach repräsentativer Wirkung drückte sich im Bau imposanter Gebäude aus. Eindrucksvolle Fassaden waren Ausdrucksmittel politischer, wirtschaftlicher und sozialer Macht. In den geschlossenen Einheiten der Villenviertel wurde die Aussagekraft der einzelnen Gebäude durch die Menge der Bauten reduziert. Für den Fall, dass die finanziellen Mittel des Bauherrn für einen großen Bau nicht reichten, wurde durch geschickt eingesetzte architektonische Elemente eine optisch größere Villa vorgetäuscht. Zum Beispiel wurde durch einen hohen Sockel oder die parallele Positionierung des Gebäudes zur Straße hin ein besonders repräsentativer Bau verwirklicht.⁷⁸

71 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 26.

72 vgl. Seidl, Ernst (2021), S. 531.

73 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 513.

74 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 74.

75 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 105.

76 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 20.

77 vgl. Seidl, Ernst (2021), S. 533.

78 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 20, 26, 27.

3.2. Architektonische Stile für Villen

Historismus

In der Villenarchitektur gab es unterschiedliche Auffassungen über die stilistische Ausführung der Bauten. Der Historismus bediente sich hierfür bei den unterschiedlichsten architektonischen Stilrichtungen. Vorbilder finden sich im französischen Klassizismus, der italienischen Renaissance oder in den Cottages der romantischen Landhausarchitektur Englands. Ab Beginn des 19. Jahrhunderts wurden auch die blockhaften, kubischen und symmetrischen Formen des Biedermeierklassizismus umgesetzt. Diese Architekturauffassung bemühte sich bis 1840 um weitestgehende Autonomie. Der Kunsthistoriker Werner Kitlitschka sah dies im Gegensatz zu den Bestrebungen des Historismus.⁷⁹

Für die architektonische Schöpfung einer Villa eignete sich die künstlerische Schaffensperiode des Historismus wegen der Vielfältigkeit ihrer Stilmöglichkeiten sehr gut. Sie verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit war ein geschichtlicher Bezug sehr beliebt und es erfolgte ein Rückgriff auf historische Stile. Somit kam es im romantischen Historismus der 40er bis 60er Jahre zu einem sehr freien Umgang mit den verschiedenen Stilen und künstlerischen Möglichkeiten. In dieser Zeit wurden die Bauwerke eigenwillig gegliedert und verfremdet. Darauf folgte die Stilreinheit des strengen Historismus. Seit den 1870er Jahren zeigten sich die an den Barock erinnernden, kubisch-plastischen Bauformen des Späthistorismus. Die Wahl des konkreten Vorbildes erfolgte je nach Bauaufgabe aufgrund der Aussagekraft und Wirkung des ursprünglichen Stils.^{80,81,82}

Der Schriftsteller Josef August Lux schrieb in seinem Beitrag aus dem Jahr 1900 mit spöttischer Geringschätzung über die Villenbauten der letzten zehn bis zwanzig Jahre. Seiner Ansicht nach entstanden diese nach außen prunkvollen Gebäude durch Übertragung der großstädtischen Bauschablonen und einem falschen Begriff des Landlebens. Die Planung erfolgte nicht aus einer Notwendigkeit im Innenraum heraus, sondern motiviert durch eine wichtigere Außenseite. Um den gewünschten Stil zu erreichen, wurden industrielle Ornamente verwendet. Dies sah Lux als Lüge, Maskerade und als Raub von Stilen.⁸³

79 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 99.

80 vgl. ebenda, S. 12, 13, 99.

81 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 513.

82 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 47.

83 vgl. Lux, Joseph August (1900), S. 4.

Auch in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Historismus weitgehend negativ beurteilt. Ihm wurden Eklektizismus und ein Mangel an Originalität vorgeworfen. Die weiterentwickelte Forschung sieht heute im Stilpluralismus des Historismus den Versuch, die Geschichte zu bewahren und ein historisches Bewusstsein zu schaffen. Durch die Veränderungen der technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen im 19. Jahrhundert ergaben sich auch neue Probleme und Unsicherheitsfaktoren. Das Orientieren an vergangenen Stilepochen erklärt sich auch aus dem Wunsch des Festhaltens an Altbewährtem und dem Streben nach Herrschaft und Legitimation.^{84,85,86}

84 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 48, 52.

85 vgl. Katzberger, Paul (2001), S. 31.

86 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 47.



Abb. 8: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Villa, Späthistorismus, Historisches Foto



Abb. 9: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Villa, Späthistorismus, Historisches Foto



Abb. 10: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Villa, Späthistorismus, Historisches Foto



Abb. 11: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Landhaus, Späthistorismus, Historisches Foto

Jugendstil

Bei der Villenarchitektur zeigt sich zum Beispiel der Jugendstil in Form von sezessionistischen Einflüssen bei der Gestaltung von Fassaden oder Veranden. Der Jugendstil war um 1900 ein international verbreiteter Architekturstil, der unter verschiedenen Namen bekannt ist. Die Bezeichnung Jugendstil kommt von der Münchner Kunstzeitschrift Jugend. Weitere Namen sind der „Moderne Stil“, die „Art Nouveau“ in Frankreich und der „Sezessionsstil“ in Österreich, benannt nach einer Vereinigung bildender Künstler, die 1897 in Wien gegründet wurde. Der Stil reflektierte einen Umbruch in Kunst und Architektur und war der Versuch einer Reform in der Stilfindung. Eine neue Künstlergeneration kritisierte den Historismus wegen seines Stilchaos und der akademischen Sterilität und forderte eine neue gesamtkulturelle Lebens- und Umweltgestaltung. Der Wunsch nach besserer Anpassung an die Natur, Materialgerechtigkeit und Formenbewusstsein wurde stärker. In der Architektur zeigte sich das durch flächig-lineare oder abstrakt florale Dekoration. Rasch begann jedoch eine Vermarktung der Jugendstilformen und die damit einhergehende Verwässerung ins Primitive.^{87,88,89}

87 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 13, 14.

88 vgl. Katzberger, Paul (2001), S. 32, 33.

89 vgl. Seidl, Ernst (2021), S. 533.



Abb. 12: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Villa Hofmeier, Heimatstil, sezessionistische Einflüsse, Historisches Foto



Abb. 13: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Villa, Späthistorismus, sezessionistische Holzveranda, Historisches Foto

Heimatstil

Zu der Zeit, als Villen mit Architekturmotiven der städtischen Bauweise errichtet wurden und angesichts einer erstarrten historischen Baupraxis, die sich weder um Landschaftsbezug noch um die klimatischen Verhältnisse kümmerte, machte man sich auf die Suche nach Alternativen und anderen Vorbildern. Für die neu entstandene Architekturmode gibt es keinen allgemein anerkannten Stilbegriff. Das Phänomen breitete sich in allen Teilen Europas aus, war jedoch vor allem in der Alpenregion vertreten. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts war das „Schweizerhaus“ der Inbegriff des naturverbundenen Hauses. In Mitteleuropa wurde die Architekturausprägung mit Ornamentik der alpenländischen Volksbaukunst meistens als Heimatstil bezeichnet. Die moderne Forschung verwendet auch den aus dem englischen kommenden Begriff „Vernakularismus“, der das Phänomen der Rückwendung auf lokale Handwerkstradition um 1900 beschreibt.^{90,91,92}

Josef August Lux sieht bereits im Jahr 1900 im Bauernhaus die Grundlage des Landhauses und ein alternatives Architekturkonzept zum Historismus. Die alten Formen des Bauernhauses stellten trotz ihrer anscheinenden Willkür und Reglosigkeit ein Stück lebendiger Baukunst dar. Denn diese entpuppten sich laut Lux als strenge Gesetzmäßigkeit, entstanden durch die Verbindung von Natur, Klima, Lage und Lebensbedingungen der Menschen. Ein Bauernhaus hatte keinen akademischen Stil. Seine malerisch schöne Wirkung war nicht erdacht, sondern kam aus der Natürlichkeit und Zweckmäßigkeit. Diese erkennt man in der Verteilung, der Gliederung und der Gesamterscheinung der Bauten. Dabei spielten Ornamente nur eine untergeordnete Rolle.⁹³

Die Heimatstil-Architektur war jedoch nicht nur ein Kopieren alter Formen. Die Ausdrucksformen der „frühen Moderne“ besann sich auf regionale Bautraditionen und eine Erneuerung des Handwerks. Die Gebäude stellten eine Verbindung aus internationalen Produktionsmustern und lokal-vernakularen Elementen her. Ein Vorbild hierfür war die bislang von der Architektur unbeachtete Bauernkultur. Die Entdeckung des Bauernhauses im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts führte zu einer Architekturproduktion mit Reformcharakter, die auf vernakulare Traditionen zurückgriff. Dabei stellte die Rückbesinnung kein Anzeichen auf Rückwärtsgewandtheit dar. Es entwickelte sich eine langsame Aneignung

90 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 39, 40, 48.

91 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 69, 70.

92 vgl. Aigner, Anita (2010a), S. 11, 18, 19, 22.

93 vgl. Lux, Joseph August (1900), S. 8–15.

der vormodernen Kunst der Bauern durch die moderne bürgerliche Kultur. Das Bauernhaus erfüllte die Forderungen der Zeit nach Materialgerechtigkeit, Zweckmäßigkeit und Einfachheit.^{94,95,96}

Eine Basis für den Heimatstil schufen die Villen des „Wiener Cottage Vereins“. Der Architekt Heinrich Ferstel (1828-1883)⁹⁷ gründete den Verein 1872 mit Gleichgesinnten. Das Ziel der Gemeinschaft war, auf einem unbebauten Gebiet in Wien nördlich von Währing, zwischen der Türkenschanze und Döbling, eine Villensiedlung mit bodenständigen ländlichen Häusern in der Art des englischen Landhauses zu errichten. Die Villen mit schlichter Architektur waren von allen Seiten von einem Garten umgeben und strahlten Einfachheit und Naturverbundenheit aus. Die zweckmäßig eingeteilten Wohnräume mit unregelmäßigen Grundrissen wurden durch Erker und Holzveranden nach außen getragen. Die Leitung des „Wiener Cottage Vereins“ übernahm der Architekt Karl Borkowski (1829-1905).⁹⁸ 1895 übergab er die Baudirektion an den Architekten Hermann Müller (1856-unbekannt).⁹⁹ Zu dieser Zeit waren die Grundstückspreise bereits angestiegen. Die äußere Wirkung der Villen wurde wesentlich opulenter und abwechslungsreicher.^{100,101,102}

Die Wiener Weltausstellung im Jahr 1873 gab einen stilbildenden Impuls für die Landhausarchitektur. Das offizielle Thema der Ausstellung war „Kultur und Bildung“. Alle 35 teilnehmenden Länder zeigten ihre wirtschaftliche, industrielle, technologische, wissenschaftliche, künstlerische und kulturelle Produktion auf dem grünen Areal des Praters. Mit dieser Themenwahl präsentierte sich die vielgestaltige und heterogene österreichisch-ungarische Monarchie besonders gut. Im ethnologischen Dorf der Wiener Weltausstellung wurden regionaltypische Bauernhäuser aus verschiedenen Ländern der Monarchie gezeigt. Vertreter kamen aus Rumänien, Ungarn, Kroatien, Galizien und den Alpenregionen. Um die traditionellen Lebensformen, Bauweisen und Kulturen der Regionen zu zeigen, wurden das „Vorarlberger Bauernhaus“, das „Szekeler Bauernhaus“ aus Siebenbürgen, das „Rumänische Bauernhaus“, das „Elsässer Bauernhaus“, das „Russische Bauernhaus“, das „Galizische Bauernhaus“ und das „Kroatische

94 vgl. Aigner, Anita (2010a), S. 8–11, 19, 30, 32.

95 vgl. Reynolds, Diana (2010), S. 85.

96 vgl. Wilbertz, Georg (2010), S. 132.

97 vgl. Architekturzentrum Wien (2012b).

98 vgl. Architekturzentrum Wien (2008a).

99 vgl. Architekturzentrum Wien (2012c).

100 vgl. Kortz, Paul und Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein (1906), S. 436–439.

101 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 104.

102 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 54, 55.

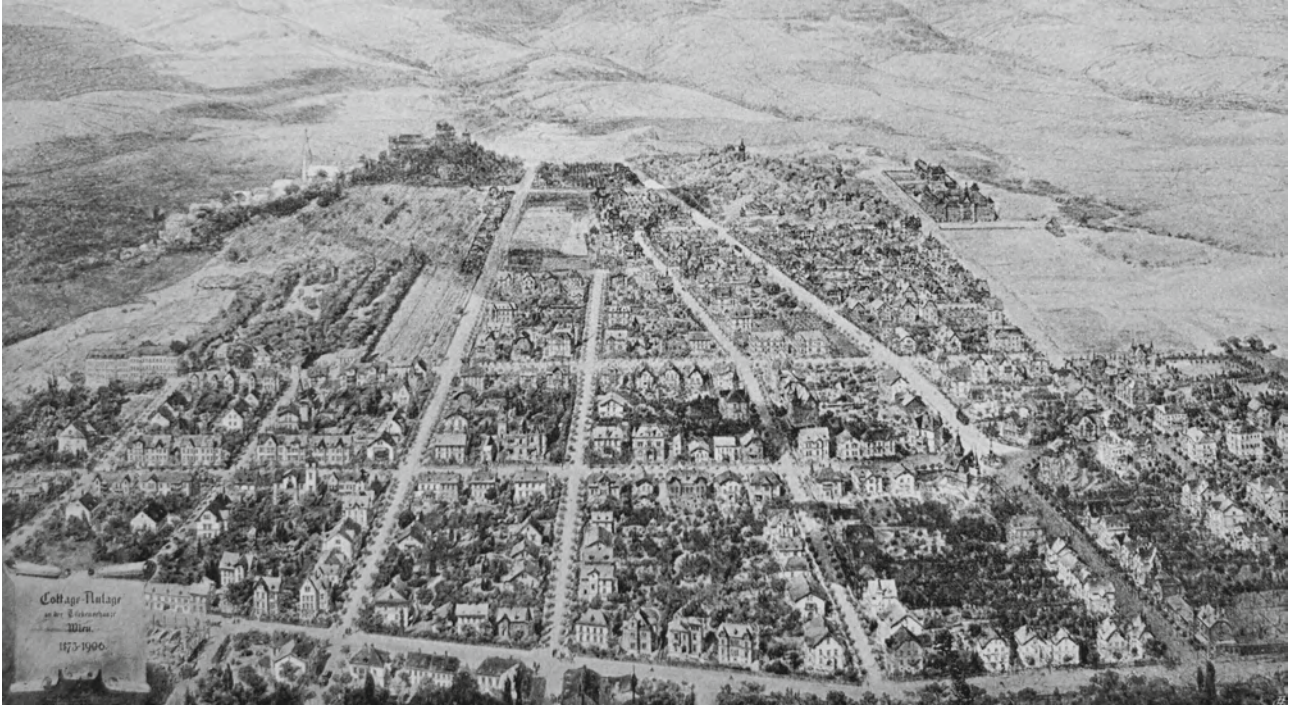


Abb. 14: Cottage-Anlage Währing, Döbling an der Türkenschanze 1873-1906



Abb. 15: Bautypen des Cottageviertels in Wien-Währing, Präsentationsblatt 1872



Abb. 16: Wiener Weltausstellung 1873, Siebenbürgisch-sächsisches Bauernhaus



Abb. 17: Wiener Weltausstellung 1873, Szeclerhaus



Abb. 18: Wiener Weltausstellung 1873, Vorarlberger Bauernhaus



Abb. 19: Wiener Weltausstellung 1873, Geydeler Bauernhaus



Abb. 20: Wiener Weltausstellung 1873, Kroatisches Bauernhaus



Abb. 21: Wiener Weltausstellung 1873, Schweizerhaus

Bauernhaus“ errichtet. Eine besondere Wirklichkeitsnähe der ortsüblichen Bauweise entwickelte dabei jedoch nur das „Sächsische Bauernhaus“ aus Siebenbürgen und das „Deutsche Bauernhaus“ aus Ungarn.¹⁰³

Viele dieser temporären Bauten wurden in Ständerbauweise aus Holz mit Lattenverkleidung und reicher Zierornamentik errichtet. Diese Ausführung in Zimmermannstechnik war eine rasche und verhältnismäßig billige Herstellung für den Ausstellungszweck. Die Bauernhäuser wurden von den Besuchern begeistert aufgenommen. Ihre Beliebtheit lag im „Sicherheitsabstand zur Realität“ und in einer „reiselosen Entdeckerlust“. Jedoch zeigte die Gestaltung der Häuser auch ein ethnisches Spannungsverhältnis innerhalb der Monarchie. Am Ende der Ausstellung wurden die Pavillons zerlegt, verkauft und an anderer Stelle wieder aufgebaut.^{104,105}

Zur Zeit der Weltausstellung in Wien war die Kenntnis über die landschaftsgebundenen Hausformen noch nicht sehr groß und so wurden die gezeigten Bauernhäuser als getreu der Realität angesehen, obwohl nur die Konstruktionsweise Gemeinsamkeiten mit den Vorbildern hatte und die Fassaden im modischen „Verandenstil“ ausgeführt waren. Bald darauf wurden jedoch die ersten architekturwissenschaftlichen Untersuchungen über die Volksbaukunst im Alpenraum angefertigt.¹⁰⁶

Der „Verandenstil“ war im Wiener Raum im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die vorherrschende stilistische Richtung in der Freizeitarchitektur. Die Veranda wurde zu einem unverzichtbaren Element der Villen und zeigte das Gesellschaftsleben der Sommergäste. Vergleichbar mit dem Salon der Wiener Bürgerwohnung wurde sie zu einem beliebten Aufenthaltsraum. Der Aufbau der in diesem Stil ausgeführten Villen ergab sich aus einzelnen symmetrischen Elementen wie Veranden und Erkern, die asymmetrisch zusammengesetzt wurden. Damit wurden interessant verschränkte und malerische Eckansichten geschaffen. Verziert wurden die historischen Bauten mit ländlichem Dekor in Laub- und Sticksägetechnik. Diese Ornamente wurden ausgehend von heimischen Zimmermannstraditionen bald durch Vorlagen aus Musterbüchern ergänzt. Das künstlerische Interesse am Bauernhaus diente den Architekten dieser Villen vor allem als Erweiterung ihres Motivrepertoires.^{107,108}

103 vgl. Krasny, Elke (2010), S. 42, 45–47.

104 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 85.

105 vgl. Krasny, Elke (2010), S. 47, 48.

106 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 91, 93.

107 vgl. ebenda, S. 85, 87.

108 vgl. Aigner, Anita (2010a), S. 20, 31.

Ein Architekt, der sich besonders mit den wahren Formen der Bauernhäuser beschäftigte, war Franz Neumann (1844-1905).¹⁰⁹ Der von ihm geprägte Villenstil für die Sommerfrischevillen war eine romantische Interpretation alpenländischer Bauernhäuser. Seiner Ansicht nach eignete sich für die Villen am Semmering wegen der Gebirgslage technisch und künstlerisch ein Holzbau am besten. Er lehnte dabei jedoch die unreflektierte Verwendung von „Schweizerhaus-Motiven“ ab. Franz Neumann orientierte sich konkret an westösterreichischen Vorbildern der Tiroler und Salzburger Bauernhäuser, jedoch nicht an Beispielen der lokalen niederösterreichischen oder steirischen Bautraditionen. Eine Villa in dem von ihm geprägten „Semmeringstil“ bestand zum Beispiel aus einer Sockelzone aus Bruchsteinmauerwerk, einem verputzten Erdgeschoß in Ziegelbauweise und einem Obergeschoß aus Holz in Block- oder Ständerbauweise. Darüber spannte sich ein mäßig geneigtes Satteldach mit Holzschindeln. Weitere Elemente waren ein Glockentürmchen und ein umlaufender Balkon.^{110,111}

Das wachsende Interesse an der alpenländischen Volksbaukunst zeigte sich also in der Verwendung von Holz als Zimmermannsarbeit, den architektonischen Elementen Veranda und Balkon, weit vorspringenden Dächern und reichhaltiger Bauornamentik in Laubsägetechnik an Dachsäumen, Balkonbrüstungen und Fensterrahmen.¹¹²

Die stilistische Ausführung der Villenarchitektur entwickelte sich demnach ausgehend von dem Versuch, die Schlösser des Adels zu imitieren, hin zu einem Stil, bei dem das Bauernhaus als Grundlage diente. Dennoch zeigten alle Villen nur verschiedene Ausprägungen einer gemeinsamen Grundidee, eines Baustils des Individualismus und der persönlichen Lebensverwirklichung.¹¹³

109 vgl. Architekturzentrum Wien (2007).

110 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 93–95.

111 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 64.

112 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 69.

113 vgl. ebenda, S. 102, 113.



Abb. 22: Semmering, Villa Schönthaler, Architekt Franz Neumann, erbaut 1882



Abb. 23: Semmering, Villa Neumann, Architekt Franz Neumann, Foto vor 1995



Abb. 24: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Villa Iglar, Heimatstil und Sezession, Historisches Foto



Abb. 25: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Villa, Heimatstil, Historisches Foto



Abb. 26: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Turmvilla Friedrich, Heimatstil, verbunden mit städtischem Stil, Historisches Foto



Abb. 27: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Villa Elfi, Heimatstil, englisch-neugotische Formen, Historisches Foto

4. Der Aufbau und die architektonischen Elemente der Villa

Abgesehen von der stilistischen Ausführung der Villen liegt der Fokus dieses Kapitels auf dem genauen Aufbau der Gebäude und den verwendeten architektonischen Elementen.

Grundsätzlich kann zwischen zwei Typen von Villen unterschieden werden: der im Grund- und Aufriss symmetrischen oder der asymmetrischen Form. Diese Typen verkörpern unterschiedliche Prinzipien der Funktion des Wohnens.

Ein herrschaftlicher Wohnsitz in einer symmetrischen Villa ist mit seinem strengen Ordnungssystem auf Repräsentation ausgerichtet. Die repräsentative Fassade ist frontal auf den Betrachter bezogen und durch Eck- oder Mittelrisalite betont. Ihre aufwendige Ausführung zeigt sich in Gliederungselementen wie Pilastern, Ornamenten und reichhaltig dekorierten Fenstern. Im Vergleich zur Straßenfassade besitzt die Rückseite weniger Dekorationselemente. Der Eingang befindet sich meist an den abgewandten Seiten und führt in einen konventionellen Grundriss. Vorbilder für die stilistische Ausführung symmetrischer Villen findet man im französischen Klassizismus, der italienischen Renaissance und der Biedermeierarchitektur.^{114,115}

Asymmetrische Villen stellen einen Gegensatz zu den symmetrisch geschlossenen Formen dar. Die Fassaden von asymmetrischen Villen sind Ausdruck einer romantisch malerischen Vorstellung. Diese Villen werden von innen nach außen entwickelt und zeigen den zweckmäßigen Innenaufbau nach außen hin. Die Häuser sind auf die Bedürfnisse des naturverbundenen Wohnkomforts ausgerichtet. Die unregelmäßigen und abwechslungsreichen Gebäude sind an allen vier Fassaden gegliedert und auf interessante Eckansichten ausgelegt. Diese asymmetrischen Villen finden ein Vorbild in den Cottages der romantischen Landhausarchitektur Englands.¹¹⁶

Obwohl die Villenarchitektur über keinen einheitlichen Stil oder Aufbau verfügt, können doch typische Architekturmotive wie Veranden, Risalite und Türme erkannt werden.

114 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 27–30, 52.

115 vgl. Katzberger, Paul (2001), S. 44.

116 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 28–32, 54.

Auch sind Erker, Terrassen oder Loggien sehr beliebt. Diese Elemente zeigen eine repräsentative, distanzierende und dekorative Funktion mit einer starken Verbindung zum Garten.¹¹⁷

Der wichtigste Bestandteil einer Sommerfrischevilla ist die ursprünglich aus der ländlichen Architektur kommende Veranda. Der gedeckte Sitzplatz ist ein repräsentativer Raum in einer bürgerlichen Villa. Meistens besteht eine direkte Verbindung zum Garten, um unabhängig von den klimatischen Bedingungen alle Annehmlichkeiten der Natur genießen zu können. Somit stellt die Veranda auch ein Eingangsmotiv dar. Der ein- oder mehrgeschossige Zubau ist ein halböffentlicher Bereich, der eine leichte und luftige Wirkung haben soll. Ausgeführt ist er meist aus Holz mit kleinteiligen Laubsägearbeiten oder manchmal auch massiv aus Stein. Angeordnet ist die Veranda überwiegend an der Schmalseite der Villa, um den Fenstern der Längsseite kein Licht wegzunehmen, oder an der Hauptfassade als Mittelrisalit.

Die meisten Villen wurden nur temporär in den Sommermonaten genutzt. Dieser Umstand, dass die Gebäude nicht für den ganzjährigen Gebrauch errichtet wurden, zeigt sich bautechnisch in einer einfachen Fensterverglasung und unzureichenden Heizmöglichkeiten. Der laubenartige Anbau der Veranda kann teilweise oder ganz durch Verglasung geschlossen sein. Mit der Umwidmung von Sommervillen zu ganzjährigen Wohnhäusern wurden viele Veranden geschlossen.^{118,119,120}

Ein weiteres Architekturmotiv, das bei vielen Villen zu finden ist, sind die Türme. Das romantische Motiv der „Aussichtswarte“ wurde für den Genuss der schönen Aussicht oder als Rückzugsort zum Entspannen verwendet. Der Turm ist außerdem ein Zitat der Burgen- und Schlossarchitektur und wird dadurch zum repräsentativen Statussymbol.¹²¹

Wenn man den inneren Aufbau einer Villa genauer betrachtet, fällt eine klare Aufteilung der Räume auf. Die Hauptwohnräume befinden sich im Erdgeschoß der Villa und besitzen über die Veranda oder Terrasse eine Verbindung zum Garten. Darüber liegen die untergeordneten Wohnräume und die Schlaf- und Gästezimmer. Alle Hauswirtschaftsräume befinden sich im Souterrain bzw. Untergeschoß.¹²²

117 vgl. ebenda, S. 14, 26, 43.

118 vgl. Lux, Joseph August (1900), S. 65.

119 vgl. Katzberger, Paul (2001), S. 42.

120 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 14, 43–45.

121 vgl. Katzberger, Paul (2001), S. 43.

122 vgl. Eggert, Klaus (1982), S. 100.

Villen sind eng mit der sie umgebenden Natur verbunden. Daher wurden um die Gebäude groß angelegte Garten- und Parkanlagen geschaffen. Durch einen deutlichen Abstand der Villa zur Straße hin wird eine gewisse Unnahbarkeit, Intimität und Abgeschlossenheit verdeutlicht.

Bei den Gärten können zwei verschiedene Typen unterschieden werden. Der französische Barockgarten als eine Vorstufe des Renaissancegartens zeigt ein strenges geometrisches Ordnungsprinzip. Im Gegensatz dazu wird in einem Landschaftsgarten die malerische Wirkung der Natur durch ungezwungene Natürlichkeit unterstrichen. Heute sind die Gärten mit Einfriedungen, Zäunen oder Hecken umgeben. Der Zugang wird mit einem großen Tor betont.¹²³

123 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 14, 21, 22, 26.



Abb. 28: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Villa, Symmetrisch, Westansicht



Abb. 29: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56, Villa Schwaiger, Symmetrisch, Süd-/Westansicht



Abb. 30: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Villa, Symmetrisch mit Veranda, Südansicht



Abb. 31: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Villa mit Eck- und Mittelrisalit, Nord-/Westansicht



Abb. 32: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Villa, Asymmetrisch mit Veranda, Süd-/Ostansicht



Abb. 33: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Villa, Asymmetrisch mit Veranda, Süd-/Ostansicht



Abb. 34: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Turmvilla, Asymmetrisch mit Veranda, Süd-/Ostansicht



Abb. 35: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Turmvilla Kaschenreuther, Asymmetrisch mit Veranda, Südansicht



Abb. 36: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Pavillon



Abb. 37: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Pavillon, Historisches Foto



II. Der Wienerwald



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



5. Die Wiener Sommerfrische

5.1. Die Großstadt Wien und ihre Umgebung

Die in dieser Arbeit untersuchten Orte liegen in einem Gebiet das für die Wiener Sommerfrische beliebt war. Daher wird in dem Kapitel näher auf die geografischen Besonderheiten eingegangen und gezeigt, warum sich genau dort die Stadtbewohner für die Sommermonate ansiedelten.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts gelangte ein neues Naturbewusstsein nach Österreich. Sichtbar wurde es zu Beginn zum Beispiel in Form des englischen Landschaftsgartens. So kam es seit der Biedermeierzeit zu einem veränderten Freizeitverhalten und zum bereits beschriebenen Phänomen der Sommerfrische. Für das Bürgertum war es in Wien daraufhin allgemeine Mode, im Sommer aufs Land zu ziehen.¹²⁴

Die Wiener Sommerfrische begann um 1800 in den nahen gelegenen ländlichen Wiener Vororten, unter anderem in Döbling, Ottakring und Hietzing. Durch die immer weiterwachsende Stadt wurden die zuvor außerhalb des Stadtgebiets gelegenen Gebiete der Wiener Sommerfrische bald umschlossen. Diese Entwicklung führte unter anderem zu steigenden Grundstückspreisen in den Orten rund um Wien.^{125,126,127}

Zu Beginn des 19. Jahrhundert war der südliche Wienerwald, vor allem Mödling und Baden, das bevorzugte Erholungsgebiet des Wiener Bürgertums. Mit dem Ausbau der Bahnstrecken ab circa 1825 erreichte die Wiener Sommerfrische auch weiter entfernte Gebirgsgegenden, wie zum Beispiel das Tal von Reichenau an der Rax und den Semmering. Dabei blieb die Zeitbudgetlogik mit einer Anreise von zwei bis drei Stunden die gleiche. Durch die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeiten der neuen öffentlichen Verkehrsmittel vergrößerten sich auch die Distanzen der Sommerfrischeorte zur Großstadt.^{128,129,130}

124 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 71.

125 vgl. ebenda, S. 71.

126 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 213.

127 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 78.

128 vgl. Schwarz, Mario (1991), S. 16.

129 vgl. Kos, Wolfgang (1995), S. 10–12.

130 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 71.

Titelbild Abb. 38: Wienerwald, Naturpark Föhrenberge, Blick Richtung Wien

5.2. Der Bahnbau

Die Ausbreitung der neuen Sommerfrischeorte in teils entlegene Gebiete erfolgte entlang der von Wien aus entstehenden Bahnstrecken. Durch die Südbahn wurde der Süden von Wien bis zu den Alpen und weiter bis ans Meer zugänglich und durch die Westbahn wurde das Gebiet des Wienerwaldes zu einem beliebten Sommerfrischegebiet. Der Bahnbau stellt somit in den erschlossenen Gebieten einen wichtigen Entwicklungsförderer für die Villenarchitektur dar und wird deshalb im folgenden Kapitel näher beleuchtet. Und auch wenn die Semmeringbahn keine unmittelbare Auswirkung auf die untersuchten Gebiete des Wienerwaldes oder Reichenau hat, zeigen sich in diesem Bauvorhaben der „ersten Gebirgsstrecke der Welt“ viele Aspekte, die auch für die Verbreitung der Villenarchitektur wesentlich sind.



Abb. 39: Semmering, Blick von der Aussichtswarte am Wolfsbergkogel, mit Semmeringbahn



Abb. 40: Semmeringbahn, „Kalte Rinne“ (links) und „Krauselklause“ (rechts), dazwischen Pollerostunnel, „Zwanzig-Schilling-Blick“

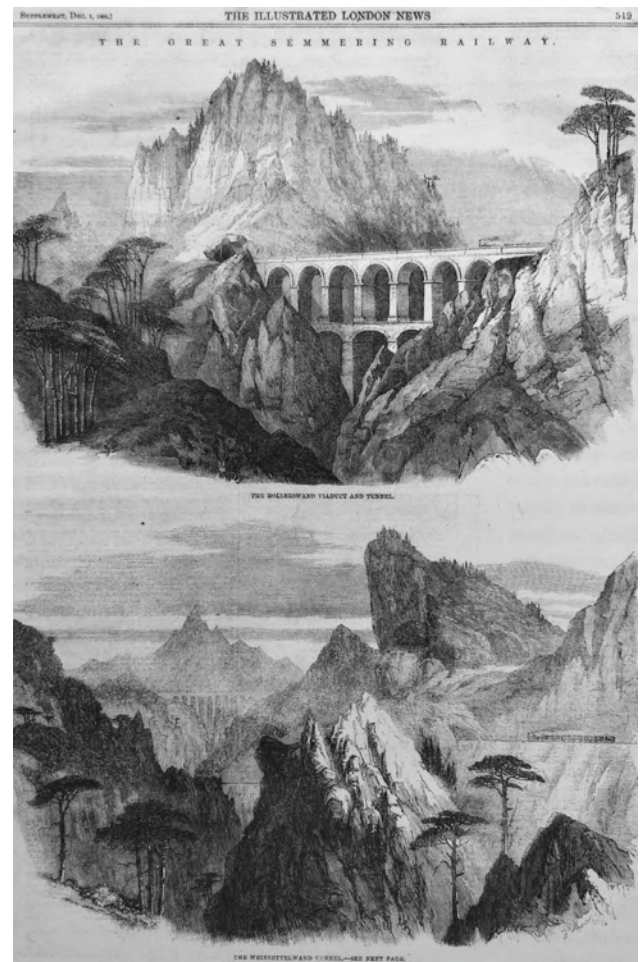


Abb. 41: Semmeringbahn, Polleroswand mit Krauselviadukt (oben) und Weinstetzelwand-Tunnel (unten), Illustration aus „The Illustrated London News“ 1860

Die dynamische Entwicklung des Eisenbahnwesens im 19. Jahrhundert manifestierte sich in der Neuanlage und dem raschen Ausbau der Verkehrswege. Nachdem die ersten Eisenbahnen in Österreich von der Privatwirtschaft gebaut wurden, fasste man 1841 den Entschluss, die Haupteisenbahnlinien auf Staatskosten zu errichten. Die Generaldirektion der Staatseisenbahn wurde gegründet. Der Schienenweg überholte damit die Straße bald an Bedeutung und in der Folge bestimmten die Bahnhöfe neue städtebauliche Konzeptionen.^{131,132}

Durch den Ausbau der Bahnstrecken wurden weiter entfernte Regionen als Sommerfrischeregionen erschlossen. Bis 1842 wurde der Bau der Südbahn bis Gloggnitz vorangetrieben und die neue Strecke ermöglichte eine leichte Erreichbarkeit der Gebirgsregion von Wien aus in wenigen Stunden. Mit der Eröffnung des Bahnhofes Payerbach im Jahr 1853 wurde auch das Reichenauer Tal leichter zugänglich. Das bis zur Mitte des Jahrhunderts wenig besiedelte Gebiet blühte wirtschaftlich und kulturell auf und wurde zu einem Entfaltungsraum für die Villenarchitektur der Sommerfrische.^{133,134}

Die Strecke von Gloggnitz bis Mürzzuschlag über den Semmering war schon vor dem Bau der Semmeringbahn als ganzjährig passierbare Pässstraße eine alte und wichtige Verkehrslinie von Wien nach Triest, also von der Reichshauptstadt ans Meer. Die erste Befahrbarkeit mit einem Wagen war 1368 möglich und 1728 wurde die Pässstraße mit Steigungen von bis zu 16 Prozent ausgebaut. Im Zuge der industriellen Revolution und des wirtschaftlichen Aufschwungs nahm die Verbindung weiter an Bedeutung zu. Die Strecke wurde 1841 mit nur noch einer Steigung von rund fünf Prozent neu terrassiert. Die Straße hatte bis 1854 eine

131 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 10, 17.

132 vgl. Wittasek-Dieckmann, Richard (2003), S. 15.

133 vgl. Schwarz, Mario (1991), S. 16.

134 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 513.



Abb. 42: Semmeringbahn, Ausschnitt Panorama um 1855

wichtige Verbindungsfunktion zwischen den Enden der Eisenbahnstrecken in Gloggnitz und Mürzzuschlag. Von dort wurden die antransportierten Reisenden und Güter auf Pferdefuhrwerken über den Pass transportiert.¹³⁵

Das komplexe Baugeschehen der Bahn über den Semmering-Pass war auch eine „Utopie mit romantischem Charakter“. Dies zeigte sich in der Idee der Überwindung von Naturhindernissen durch neuartige Maschinen und Bautechniken. Der Ingenieur Carl Ghega (1802-1860)¹³⁶ begann 1842 mit der Planung der Strecke von 41 Kilometern durch die „pittoreske Gebirgslandschaft“. Ziel der Planung war unter anderem, dass die Fahrt mit der Eisenbahn viele abwechslungsreiche Ausblicke mit romantischem Gestaltungseffekt bieten sollte. Ihre Schnelligkeit und die häufigen Richtungsänderungen erzeugten eine theaterhafte Wirkung des Landschaftserlebnisses in Bewegung.^{137,138}

Die politischen Umstände der Zeit gaben einen wesentlichen Anstoß zur Umsetzung dieser „Utopie“. Durch die Aufstände der Revolution im Jahr 1848 wurde das Gefüge des Staates erschüttert. Eine danach zentral organisierte Notstandsmaßnahme sollte Beschäftigung für Arbeitslose bringen und die Unzufriedenheit aus der Hauptstadt Wien entfernen. Im selben Jahr wurde mit dem Bau der Bahn begonnen und damit der wirtschaftliche Aufschwung der folgenden Jahre eingeleitet. In nur sechs Jahren Bauzeit von 1848 bis 1854 wurden der Ingenieurbau mit klassizistischem Stilcharakter erbaut. Auf der Strecke wurden 22 größere Brücken und Viadukte und zehn Tunnel errichtet. Die Vorbilder hierfür waren antike Brücken und Aquädukte der römischen Kaiserzeit. Für die Bewältigung einer utopisch romantischen Idee wurde die klassizistische

135 vgl. Wittasek-Dieckmann, Richard (2003), S. 14.

136 vgl. Austria-Forum (2022a).

137 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 10.

138 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 509–511.



Ausführung als ein „Instrument der imperialen Ordnungsmacht“ gewählt. Für die maximale Steigung von 20 Promille und einem engen Kurvenradius von 190 Meter der Bahnstrecke wurde erst zum Zeitpunkt der Errichtung eine geeignete Lokomotive entwickelt und gebaut.^{139,140}

Die Kaiserin-Elisabeth-Bahn, heute als Westbahn bekannt, regte ungeahnte Entwicklungen in dem noch wenig besiedelten Waldgebiet des Wienerwaldes an. Bereits 1841 war in einem Eisenbahnprogramm der Monarchie eine „Linie gegen Bayern“ geplant. Für die Terrassierung der Strecke von Wien nach Linz war ebenfalls der spätere Erbauer der Semmeringbahn, Carl Ghega verantwortlich. Für die Teilstrecke von Wien nach St. Pölten wurden drei Trassen in Erwägung gezogen. Eine Alternative wäre weiter im Norden über Klosterneuburg und das Tullnerfeld verlaufen und die andere weiter im Süden über Leobersdorf und Hainfeld. Für die ausgeführte Strecke über das Wiental entschied sich Kaiser Franz Joseph I auch aus militärischen Gründen. Der Bau der Westbahn begann im Jahr 1856. Am Streckenabschnitt des Wientals waren zwischen 3.000 und 4.000 Arbeiter beschäftigt. Nach nur zwei Jahren Bauzeit wurde im Jahr 1858 die Bahn zwischen Wien und Linz in Betrieb genommen. Durch sie wurde der Bereich des Wienerwaldes von Purkersdorf, Tullnerbach und Pressbaum zu einem beliebten Sommerfrischegebiet der Wiener Bevölkerung.^{141,142}

Als letzte große Bahnstrecke führte die zwischen 1868 und 1872 gebaute Kaiser-Franz-Josef-Bahn von Wien nach Prag.¹⁴³

139 vgl. ebenda, S. 511, 512.

140 vgl. Wittasek-Dieckmann, Richard (2003), S. 15, 17.

141 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 10, 89.

142 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 51.

143 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 10.

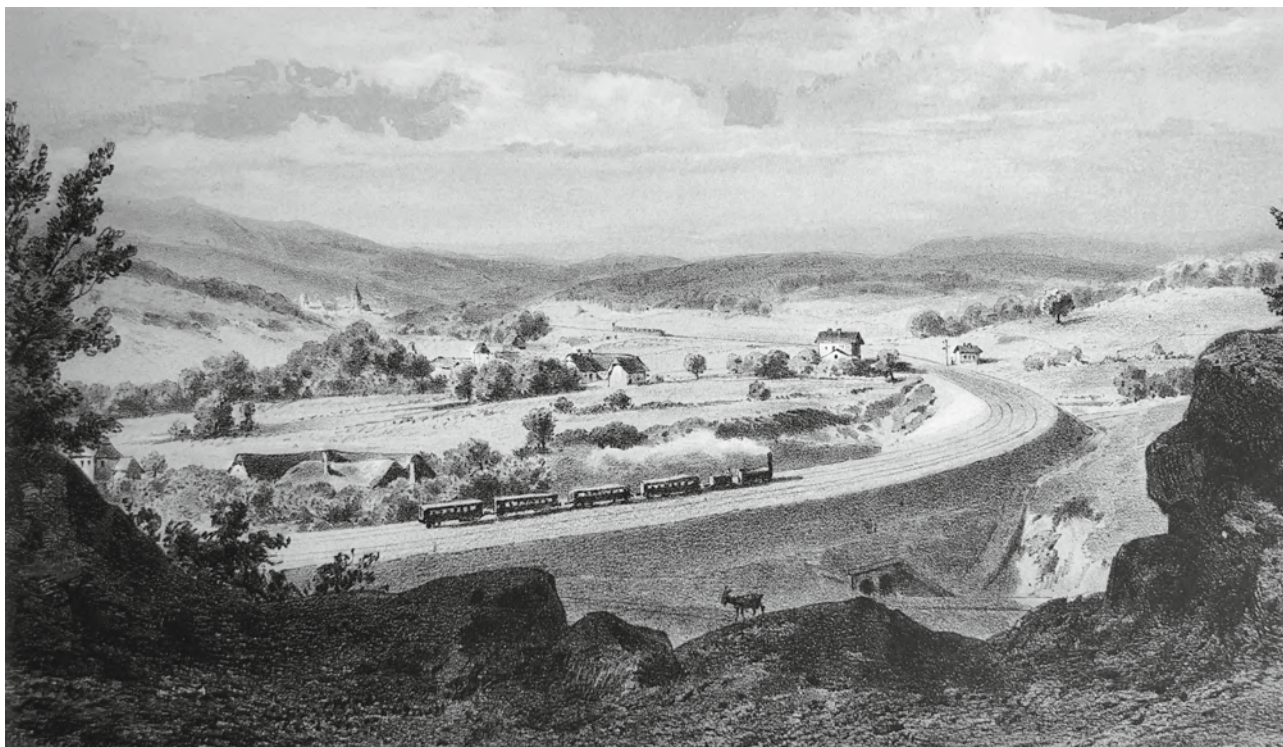


Abb. 43: Blick vom kleinen Wienerberg nach Westen, noch nahezu unbesiedeltes Wiental, Bildmitte Bahnhof „Pressbaum“, 1859

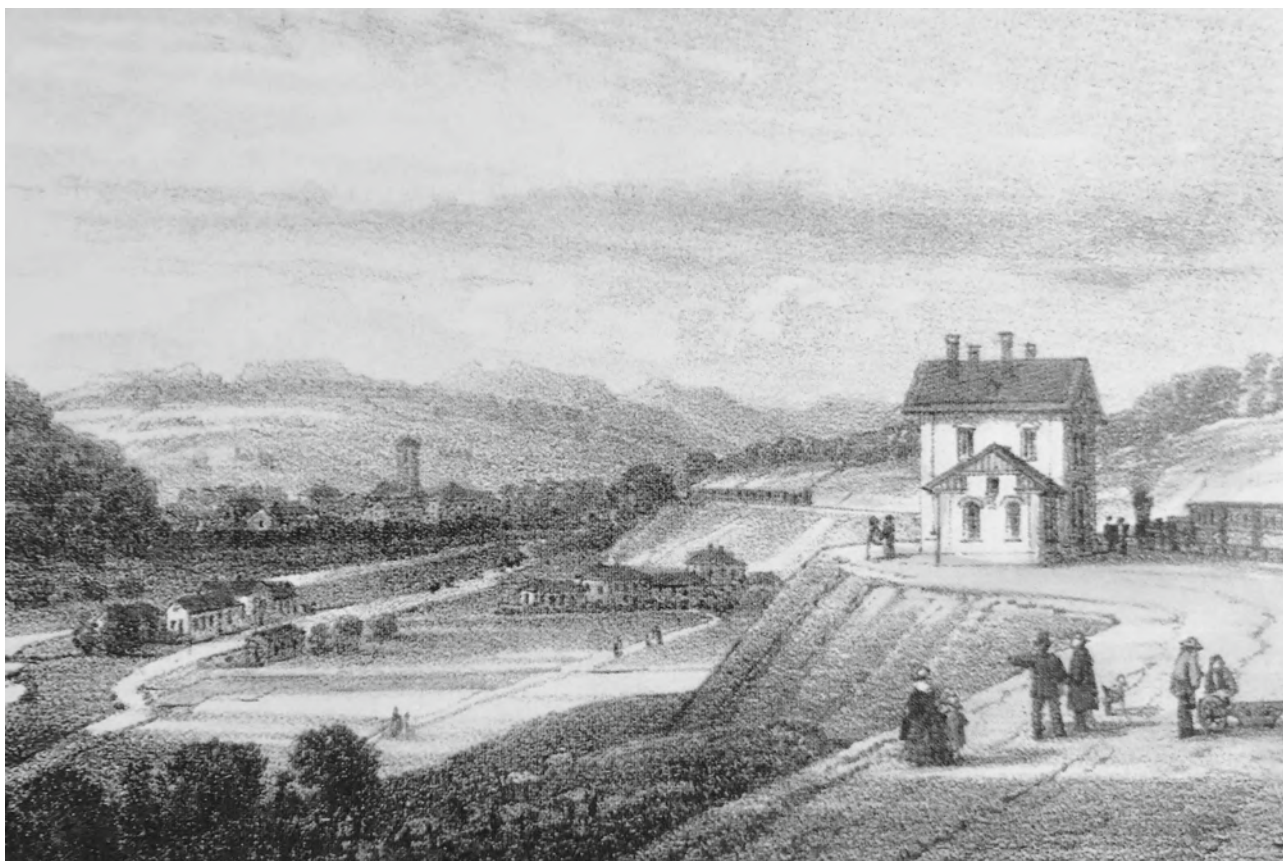


Abb. 44: Bahnhof „Pressbaum“ von Osten 1859 (entspricht nicht ganz der Realität)

6. Der Wienerwald

6.1. Die Geschichte des Wienerwaldes

Der Hauptort der Untersuchung Tullnerbach-Lawies liegt im Wienerwald. Daher wird in diesem Kapitel näher auf die Geschichte des Waldes eingegangen. Der Wienerwald als östlicher Ausläufer der Alpen befindet sich in den Bundesländern Wien und Niederösterreich. Er erstreckt sich von seinem Tiefpunkt bei der Donau mit 160 Metern bis zu seinem höchsten Punkt, dem Schöpfl auf 894 Metern.

Nachweise einer ersten Besiedlung zwischen 3.000 und 2.000 v. Chr. in dem Gebiet des heutigen Wienerwaldes wurden in den Königshöhlen bei Baden gefunden. Im Jahr 15 v. Chr. reichte die Nordgrenze des Römischen Reiches bis an die Donau. Das Gebiet des Wienerwaldes lag an der Grenze zwischen den Provinzen Pannonien und Noricum. Die Römer bauten in der Umgebung von Wien einige Straßen, die über das Ende des Römischen Reiches hinaus Bedeutung hatten. Eine vermutete Verbindungsstraße führte vom Wiener Becken durch das Triestingtal und Gölsental nach St. Pölten und es bestand

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 45: Übersichtskarte Wienerwald



Abb. 46: Eberjagd, von Rueland Frueauf 1501

vielleicht eine Abzweigung über Neulengbach, Rekawinkel und Purkersdorf ins Wiental.^{144,145,146,147}

Noch vor 1000 Jahren war der Wienerwald ein von Menschen gemiedener Urwald. Im Jahr 1002 schenkte König Heinrich II dem Babenberger Marktgrafen Heinrich I das Gebiet zwischen der Dürren Liesing und der Triesting im südöstlichen Wienerwald als freies Eigen. Das südlich anschließende Gebiet zwischen der Triesting und der Piesting wurde 1035 von König Konrad II an den Marktgrafen Adalbert als landesfürstliches Eigen verschenkt. Die Königschenkungen bildeten die Grundlage für den ausgedehnten Besitz der österreichischen Landesfürsten.¹⁴⁸

Im Jahr 1324 wurde das Gebiet im Passauer Urbare zum ersten Mal „Wiener Wald“ genannt. Das Waldgebiet war bis ca. 1650 ausschließlich der kaiserlichen Jagd vorbehalten. Dies verhinderte Ansiedelungen von Menschen in den inneren Waldgebieten, zum Beispiel in Purkersdorf das Wiental aufwärts. Nur in den Randbereichen bildeten sich schon seit dem Frühmittelalter Siedlungen. Während

- 144 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 443.
- 145 vgl. Sagaischek, Franz und Schlager, Andreas (1987), S. 19.
- 146 vgl. Huber, Wolfgang (1999), S. 29–31.
- 147 vgl. Ruland, Gisa (1999), S. 32–34.
- 148 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 14, 17.

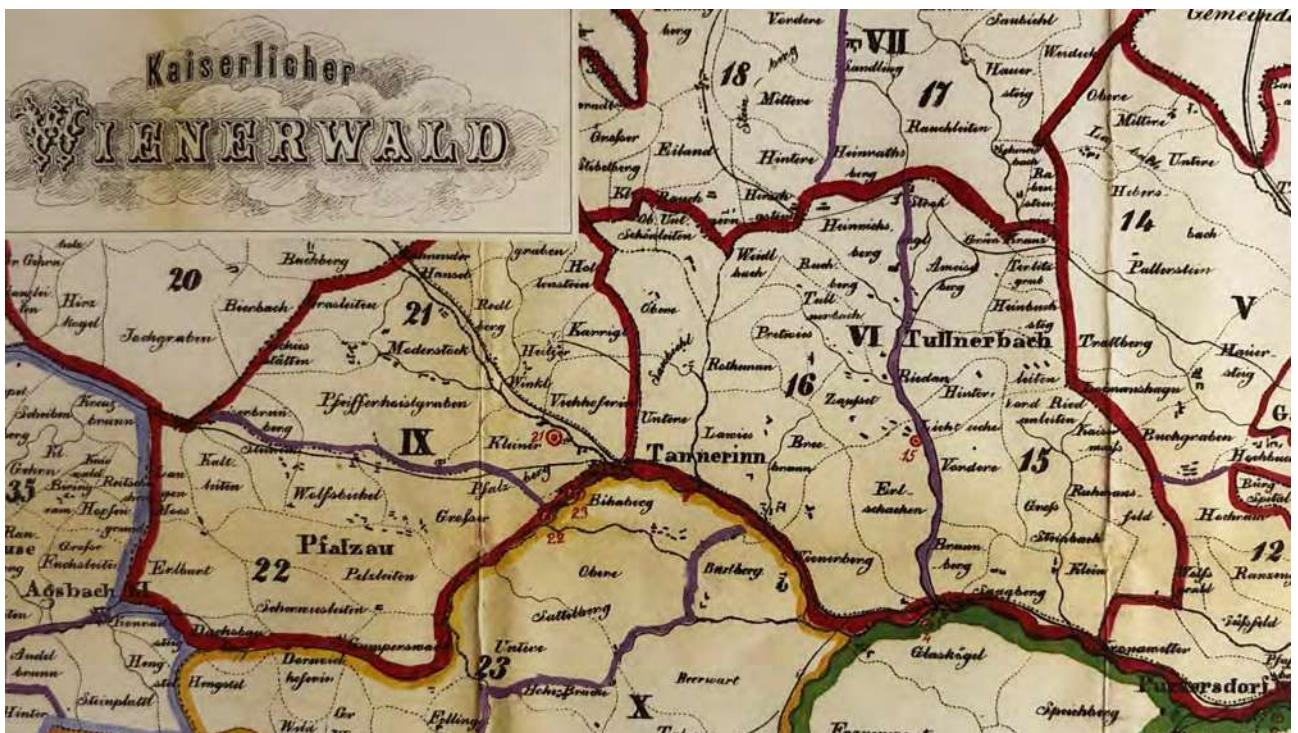


Abb. 47: Kaiserlicher Wienerwald, Forstdistrikte (Grenzen und Namen), Karte 1857

der Türkenbelagerungen und durch epidemische Krankheiten im 17. Jahrhundert wurde der Wienerwald fast vollständig entvölkert.^{149,150,151,152}

Kaiser Leopold I organisierte in seiner Regierungszeit 1657 bis 1705 den kaiserlichen Wienerwald von einem Jagdforst zum Wirtschaftswald um. Zu Beginn hatte die Hofjagd noch Vorrang vor der Waldwirtschaft, jedoch änderten die neue Wirtschaftsauffassung des Merkantilismus und der gestiegene Holzbedarf diesen Zustand. Um den zunehmenden Holzbedarf zu stillen, der durch den Ausbau von Gewerbe und Industrie und durch das Wachstum von Wien entstand, wurden bisher noch unbesiedelte Waldgebiete im inneren Wienerwald erschlossen. Zu der Zeit bestanden im Bannwald noch keine Bauernhöfe oder Orte und auch noch keine Wald- oder Holzwege. Der Brennholzbedarf der Hofburg von 600 bis 700 Klafter (1 Klafter entspricht 3 Raummeter) wurde schon 1565 bis 1572 aus einem eigenen Waldteil in Tullnerbach gewonnen. In den Jahren nach 1674 wurden alle großen Wienerwaldflüsse, auch der Wienfluss, zum Schwemmen für den raschen und billigen Holztransport verwendet.^{153,154,155}

Um weit entfernte neue Holzschläge zu erschließen, bauten sich die Waldarbeiter „Druckerhütten“. Im Jahr 1588 waren 34 Hütten in den Weiten des inneren Wienerwaldes verstreut. Im 17. Jahrhundert erhöhte sich der Holzbedarf so weit,

-
- 149 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 268.
150 vgl. Piuk, Anna (1999), S. 10, 11.
151 vgl. Roschitz, Karlheinz (1999), S. 6–9.
152 vgl. Ruland, Gisa (1999), S. 32–34.
153 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 281.
154 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 7.
155 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 37, 43.



Abb. 48: Holzfuhrer, Ölbild von E. Götzelmann 1903



Abb. 49: Schwerer Holztransport, Ölbild von Kasimir Geibel 1896

dass noch mehr Arbeiter benötigt wurden. Um keine bäuerlichen Arbeitskräfte aus dem Umland abzuziehen und die schon eingearbeiteten Waldarbeiter im neu zu erschließenden Bannwald einsetzen zu können, holte man erfahrene Arbeiter mit ihren Familien aus der Steiermark, Salzburg und den süddeutschen Ländern Bayern und Schwaben. Der Zuzug war viel stärker als in den früheren Jahrhunderten und wirkte sich auch auf die Siedlungen aus. Durch die gezielte Ansiedelung wuchs die Zahl der Hütten in 91 Jahren bis 1679 auf 184 Hütten an, wie im „Kaiserlichen Wald- und Forstbuch des Wienerwaldes“ ersichtlich ist.^{156,157,158}

Einige wenige dieser sogenannten „Hüttler“ wurden sesshaft und entwickelten sich zu Waldbauern oder „Kleinhäuslern“. Sie pachteten ihre Hütten, Acker- und Wiesengrund und bekamen Rechte für Waldweiden und für Holz „zur eigenen Notdurft“. Ihre Häuser bauten die Bauern in Form von Streck- oder Hakenhöfen, eingeschobige Wohnspeicherhäuser mit Sattel- oder Schopfwalmdächern. Die meisten dieser Ansiedelungen entstanden vor 1683. Einige dieser „Druckhütten“ gingen ab 1696 gegen billiges Entgelt ins Eigentum der Bauern über und wurden ins Grundbuch eingetragen. Der vermutlich älteste Waldbauernhof aus dem Jahr 1606 stand in der Streusiedlung Brentenmais, südlich von Pressbaum. Die „Kleinhäusler“ schufen somit die Vorläufer von Einzelgehöften, Rotten und Weilern und somit auch von vielen Wienerwaldgemeinden heute.^{159,160,161}

156 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 307, 308.

157 vgl. Piuk, Anna (1999), S. 10, 11.

158 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 45, 46.

159 vgl. Piuk, Anna (1999), S. 10, 11.

160 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 46, 51.

161 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 10, 11.



Abb. 50: Purkersdorf, Dambachtal, Druckhütten



Abb. 51: Brentenmais (Pressbaum), Bauernhaus Braunias („Fux“) 1962

Die Revolution im Jahr 1848 führte zur Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses und zur Grundentlastung von allen Giebigkeiten und Leistungen: „Der Bauer ist frei.“ Im darauffolgenden Jahr wurde das Staatssystem geändert und die Gleichheit aller Bewohner vor dem Gesetz beschlossen.^{162,163}

Bis ins 18. Jahrhundert führte die mangelnde Verkehrspolitik zu einem sehr schlecht ausgebauten Straßennetz. Der fehlende Ausbau der Straßen wurde durch Hemmnisse wie Mauten und Straßenzwang und die Unsicherheiten im Straßenverkehr erschwert. Durch die Erfordernisse des vermehrten Warentransports in Folge des merkantilen Wirtschaftssystems in der Regierungszeit von Kaiser Karl VI von 1711 bis 1740 kam es zu einer Verbesserung der Straßenverhältnisse und zur Grundlage des österreichischen Kunststraßenbaus. 1726 bis 1731 wurde die „Linzer Poststraße“ mit der Strecke durch das Wiental unter Baumeister Jakob Prandtauer ausgebaut. Jedoch blieben Nebenstraßen manchmal bis ins 20. Jahrhundert durch das massive Aufkommen des neuen Verkehrsmittels Auto in einem schlechten Zustand. Auch wurde die Verbindungsstraße von Pressbaum und Tullnerbach in die Großstadt aufgrund ihrer Lage regelmäßig von Hochwassern des Wienflusses zerstört.^{164,165,166}

Der Pädagoge und Lokalhistoriker Franz Gaheis gilt als Entdecker des Wienerwaldes. Er beschrieb Wanderungen und gab den ersten Reiseführer des Gebietes heraus. In dem Wald, wo zuvor nur einzelne Hütten und Siedlungen existierten, wurde mit der Eröffnung der Westbahn im Jahr 1858 in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Bauboom ausgelöst. Es entwickelte sich eine der beliebtesten Sommerfrischeregionen der Wiener.^{167,168,169}

162 vgl. Sagaischek, Franz und Schlager, Andreas (1987), S. 20.

163 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 37.

164 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 442, 443, 447, 448.

165 vgl. Huber, Wolfgang (1999), S. 29–31.

166 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 9.

167 vgl. Gaheis, Franz (1798).

168 vgl. Piuk, Anna (1999), S. 10, 11.

169 vgl. Ruland, Gisa (1999), S. 32–34.



Abb. 52: „Aussicht bei der Hochleitner Hütte im Wienerwald gegen den Sattelberg und die Pfalzaue unweit vom Pressbaum bei Sonnenuntergang im Monat Juni“, Gemälde von Joseph Heideloff 1791



Abb. 53: „Pressbaum“, Gemälde von Joseph Heideloff um 1790

6.2. Die Gefahren für den Wald

Die möglichst unversehrte Erhaltung des Wienerwaldes bildet die Grundlage dafür, dass in Tullnerbach-Lawies überhaupt Villen entstehen konnten. Zum Glück wurde der Waldbestand durch einige Bedrohungen, auf die im Folgenden kurz eingegangen werden soll, nicht wesentlich beschädigt.

Der Wald, der jahrhundertlang ausschließlich der Jagd und der Gewinnung von Holz und Gestein gedient hatte, wurde im 19. Jahrhundert einigen Gefahren ausgesetzt. Bereits 1860 entstand in der Regierung des k. u. k. Staates und der Presse die Idee der Sanierung der Staatsfinanzen durch den Verkauf von unbeweglichem Staatseigentum. Nach der Niederlage im Krieg gegen Preußen im Jahr 1866 und in der Folge leeren Staatskassen begann man mit dem Verkauf des Wienerwaldes. 1867 und 1868 wurden Verträge für große Kahlschläge geschlossen. Immer mehr Holz, bis zu einem Viertel der Fläche des Waldgebietes, wurde zum Schlägern freigegeben. 1870 wurde sogar ein Gesetz für den Verkauf von Teilen des Wienerwaldes beschlossen.^{170,171}

Da bis zu dem Zeitpunkt der kommerziellen Abholzung der Waldregion öffentlich nicht entgegengetreten wurde, begann der Journalist Josef Schöffel (1832-1910)¹⁷² im Jahr 1870 seinen „publizistischen Kampf“. Im „Neuen Wiener Tagblatt“ und später auch in der „Deutschen Zeitung“ veröffentlichte er Artikel über die Probleme des Heimatwaldes. Darin kritisierte er auch die falsche Finanzpolitik und den Amtsmissbrauch der Verantwortlichen. Unterstützt wurde Schöffel von einem Kreis Gleichgesinnter aus der Politik des Wiener Gemeinderates, der niederösterreichischen Landtage und der Wissenschaft, darunter Juristen und Forstleute. Durch seinen Einsatz erweckte und prägte er die öffentliche Meinung und regte Bittschreiben zur Auflösung der Holzverträge an. Es entstand die erste österreichische Bürgerinitiative. Gefordert wurde die Einstellung der Massenschlägerungen und eine Maßregelung der schuldhaften Beamten. Die durch die Initiative Angeklagten rechtfertigen die Geschäfte mit Verträgen und Gesetzen. Schöffel musste mehrfach vor Gericht erscheinen, behielt jedoch Recht. Trotz Bestechungsversuchen und Drohungen gewann er schließlich den Kampf gegen die Ausbeutung des Waldes. Im Jahr 1872 erklärte die Regierung die Gesetze und Verträge für nichtig. Die oberste Leitung der Staatsforste und

170 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 81.

171 vgl. Soravia, Irmis (2017), S. 30, 32.

172 vgl. Austria-Forum (2023b).

des Finanzministeriums wurde ausgeschieden. Josef Schöffel wurde in den Reichsrat und zum Bürgermeister von Mödling gewählt.^{173,174}

Es folgte eine Neuorganisation und 1872 übernahm das Ackerbauministerium die oberste Leitung der Staatsforste. Ein Jahr später wurde das Forstwesen des staatlichen Wienerwaldes der neuerrichteten k. u. k. Forst- und Domänenndirektion unterstellt. Nach dem Ende der Monarchie wurde diese 1925 in einen selbstständigen Wirtschaftskörper umgewandelt und zu den „Österreichischen Bundesforsten“ überführt. Durch den drohenden Verlust des Wienerwaldes wurde der ökologische und ökonomische Wert des Gebietes deutlich sichtbar und als „Grüne Lunge“ Wiens entdeckt. Um den Wald zu schützen und eine Wiederholung der Geschichte unmöglich zu machen, wurde die Umgebung von Wien als „Wald- und Wiesengürtel“ im Jahr 1905 unter Schutz gestellt.^{175,176}

173 vgl. Ruland, Gisa (1999), S. 32–34.

174 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 82, 86.

175 vgl. ebenda, S. 86.

176 vgl. Ruland, Gisa (1999), S. 32–34.

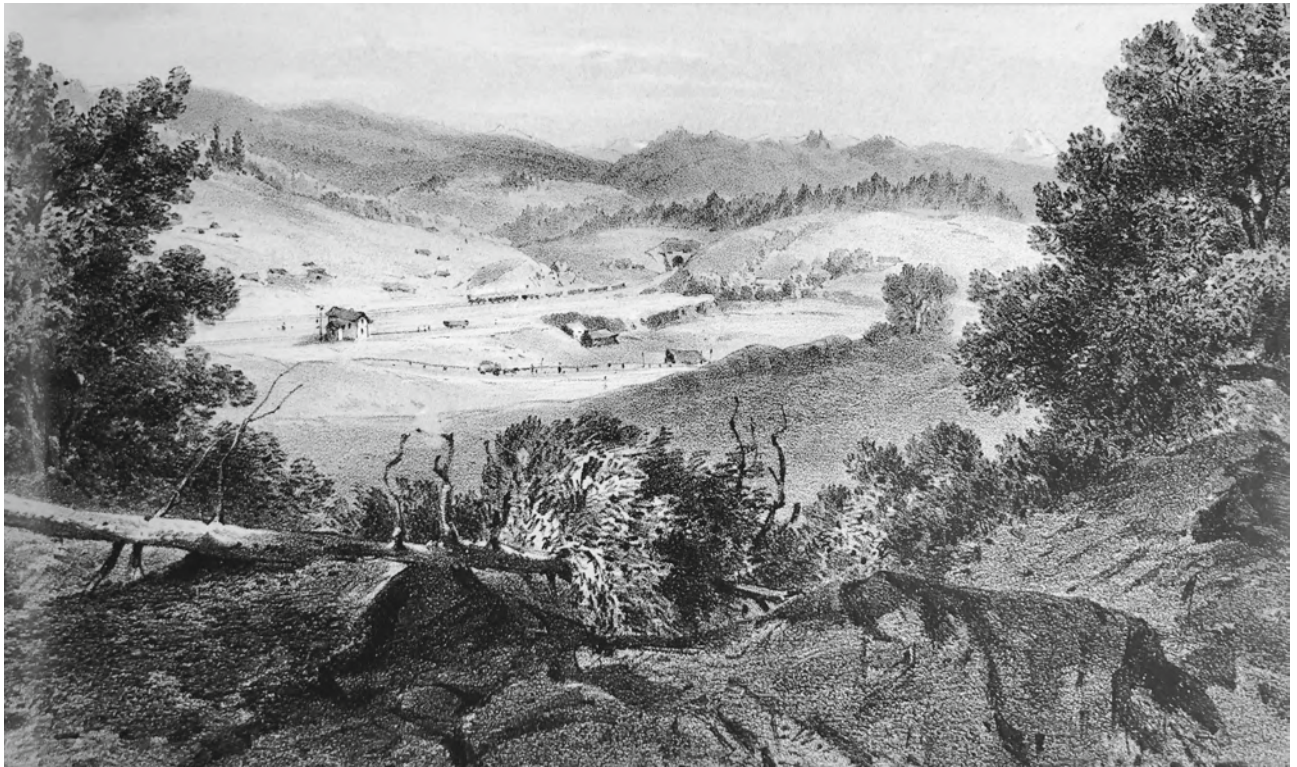


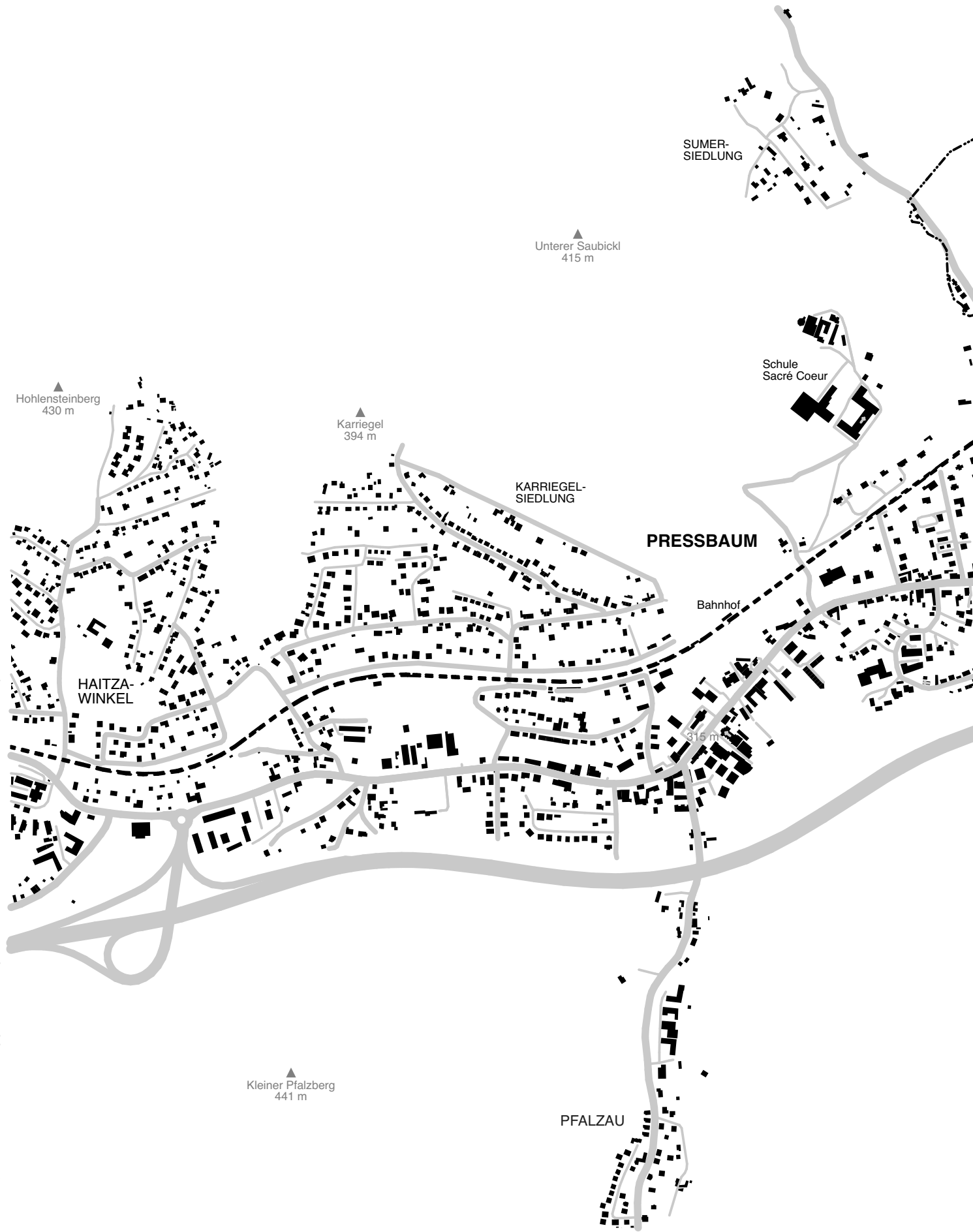
Abb. 54: Wienerwald, Westbahn



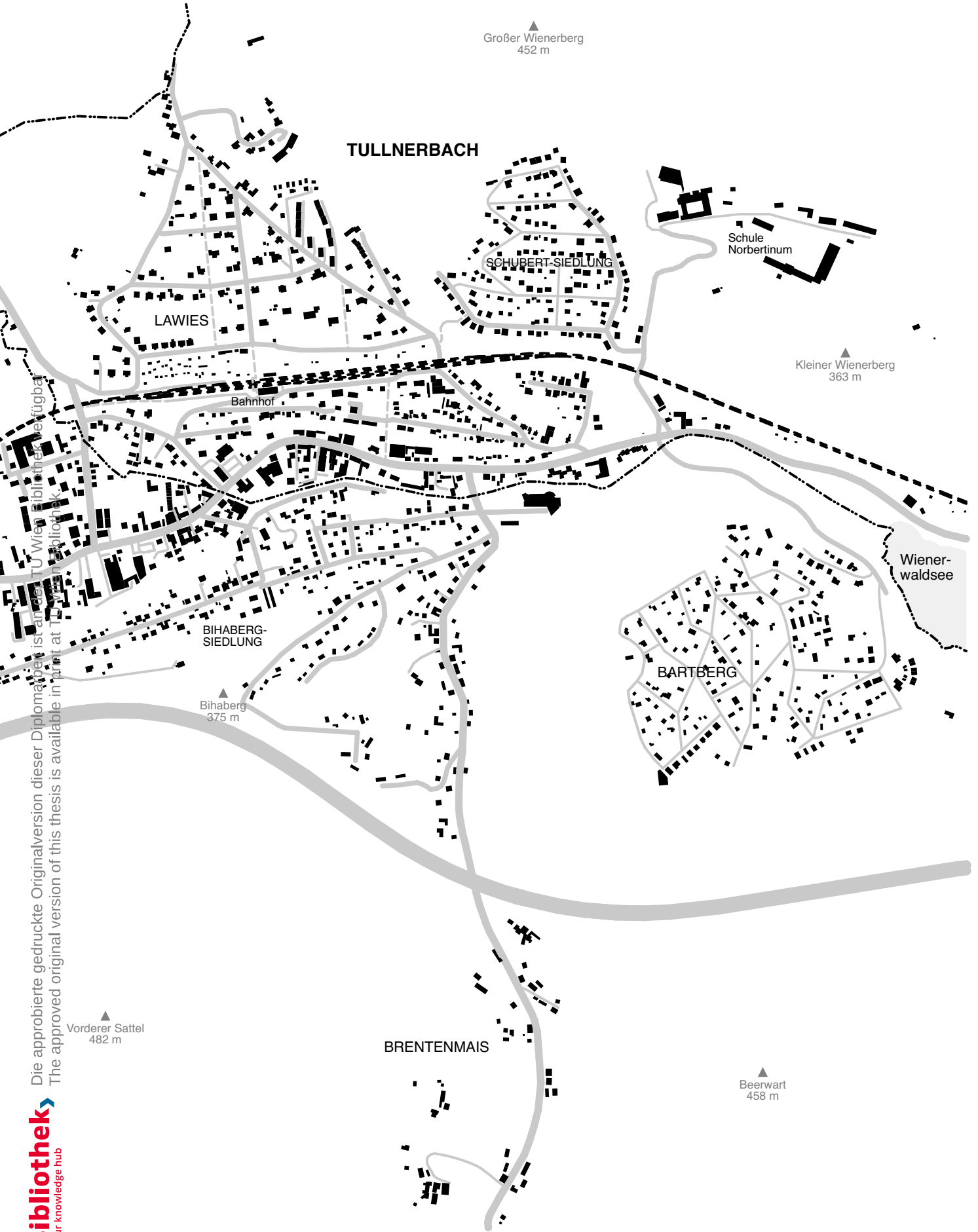
III. Pressbaum und Tullnerbach



Die 3D-Modelle sind drucktauglich und können für die Publikation verwendet werden.
The 3D models are printable and can be used for publication.



Pressbaum und Tullnerbach



M 1:6000



7. Die Entwicklung der Orte

7.1. Pressbaum und Tullnerbach-Lawies

Pressbaum und Tullnerbach liegen in Niederösterreich im westlichen Wienerwald. Heute gehören die Orte zum Bezirk St. Pölten. Die Stadtgemeinde Pressbaum besteht aus den Ortschaften Au am Kraking, Pfalzau, Pressbaum und Rekawinkel. Die Marktgemeinde Tullnerbach ist in die Ortschaften Irenental, Tullnerbach-Lawies und Untertullnerbach unterteilt. Die weitere Beschreibung der Entwicklung liegt schwerpunktmäßig im Wiental oder genauer im Tal der Dürren Wien bei den Hauptorten der Recherche Pressbaum und Tullnerbach-Lawies. Beide Gemeinden sind heute zusammengewachsen und auch ihre Geschichte ist nicht voneinander zu trennen. Beide wurden im 19. Jahrhundert über den gleichen Bahnhof erschlossen. Daher wird zuerst auf beide Orte eingegangen und erst dann genauer auf Tullnerbach- Lawies.



Abb. 56: Pressbaum, Ansichtskarte „Pressbaum oder Donnerin genannt“, Josef Fide-Fußnecker, 1834

Titelbild Abb. 55: Pressbaum, Blick vom Bihaberg

Zur Zeit des Bannwaldes im 17. Jahrhundert existierten in dem Gebiet nur Wald und noch keine Ansiedelungen. Der Ursprung der Orte hängt mit der Erschließung des kaiserlichen Waldes zur Holzbringung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zusammen. Zu dieser Zeit stand das Gebiet unter der Herrschaft des kaiserlichen Waldamts in Purkersdorf. Damals entstanden die ersten Hütten in den Wäldern. Erst später baute man diese auch an den Sonnenseiten des Tales.^{177,178}

Bei den ursprünglichen Ortsnamen sind noch Spuren der ersten Rodungen erkennbar. Der ehemalige Name von Pressbaum „Donnerin“ oder „Tannerin“ geht auf die Wiese des Anzbacher Försters Paul Donner oder Tanner zurück, der hier 1676 die erste Hütte „beym Preßpaumb“ baute. Die alte Bezeichnung „am Taferl“ geht auf ein Wirtshaus zurück. Der heutige Name wurde 1687 als Flurname „bey dem Prößbämb“ erwähnt. Um 1680 entstanden erste Siedlungen mit wenigen locker angesiedelten Hütten, auch Rottengenannt, für Holz- und Schwemmknechte des Waldamtes (siehe Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Josephinische Landesaufnahme 1773– 1781, Franziszeische Landesaufnahme 1809-1818, Franziszeischer Kataster 1817-1824 und Katastralplan Pressbaum und Pfalzau 1819).^{179,180}

177 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 52.

178 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 10, 25.

179 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 44, 52.

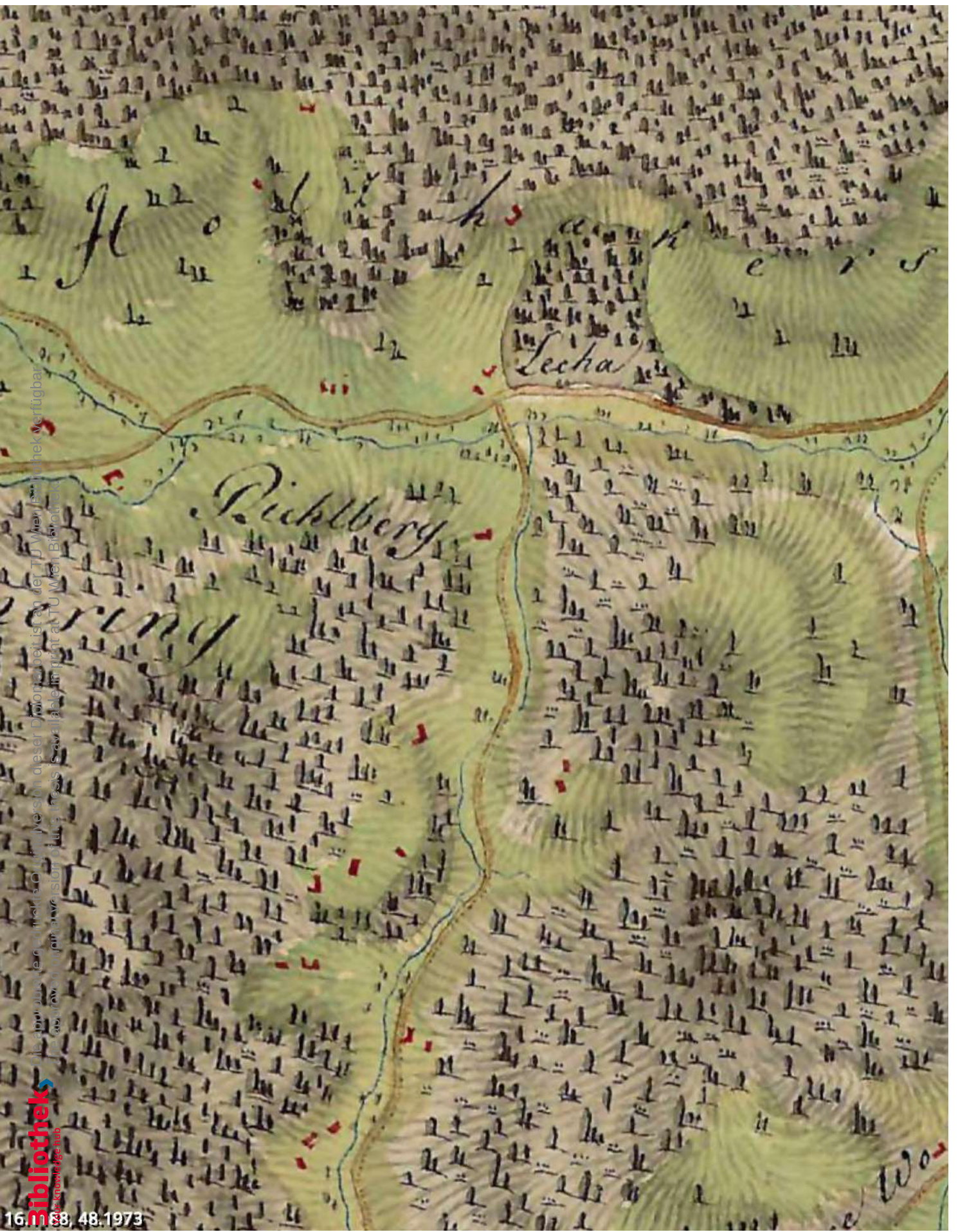
180 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 8.



Abb. 57: Pressbaum, Blick vom Kleinen Pfalzberg nach Nordosten (Hintergrund noch gänzlich unbesiedelte Lawies), älteste (bekannte) fotografische Ansicht Pressbaums 1881/82



Abb. 58: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Josephinische Landesaufnahme, Österreich unter der Enns, erste genaue Vermessung des Landes Niederösterreich 1773–1781



This copy is the best available version of this document. It is not a reproduction of the original document. The original document is available in the archive of the TU Wien Bibliothek.

16. 8. 18. 48. 1973

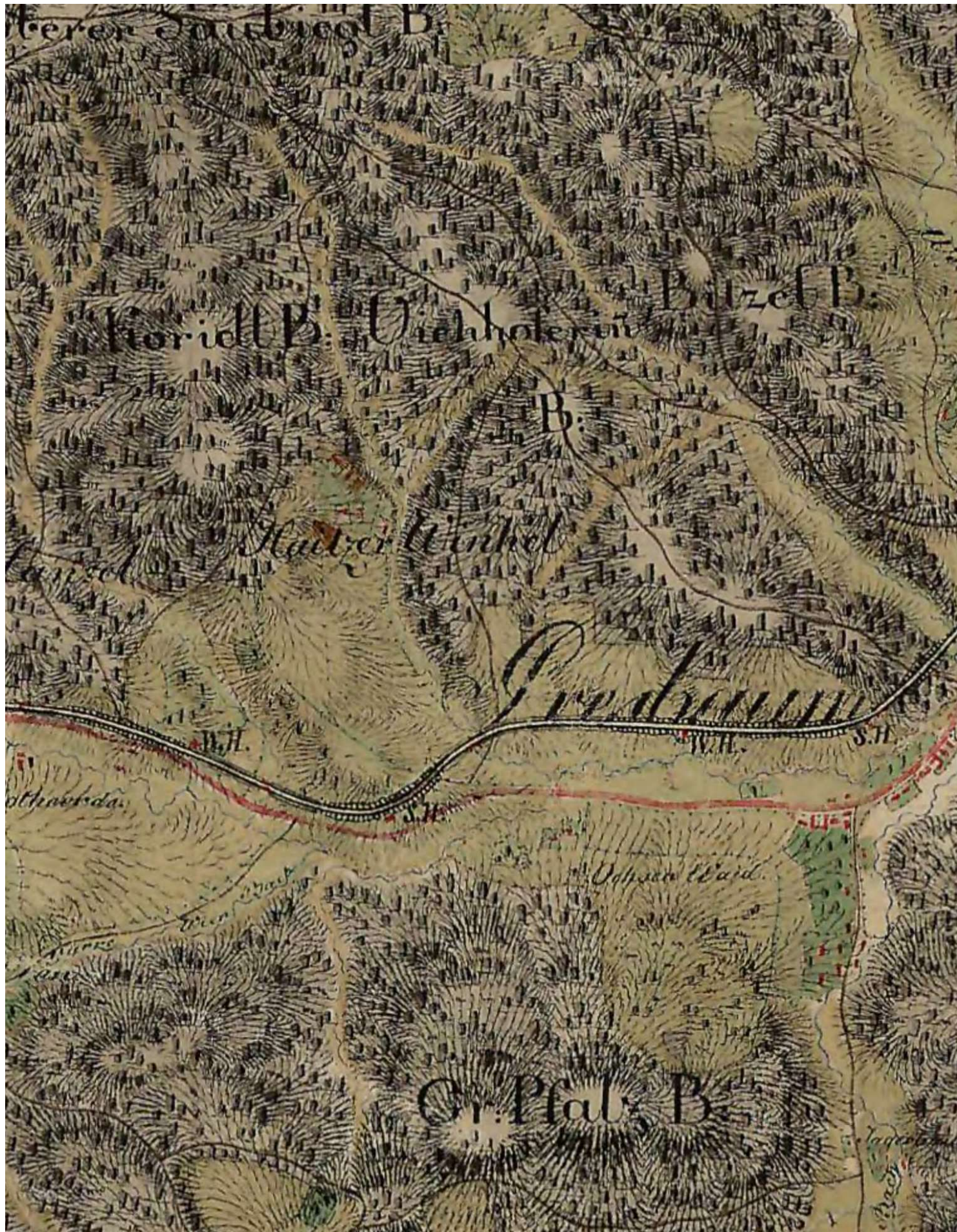
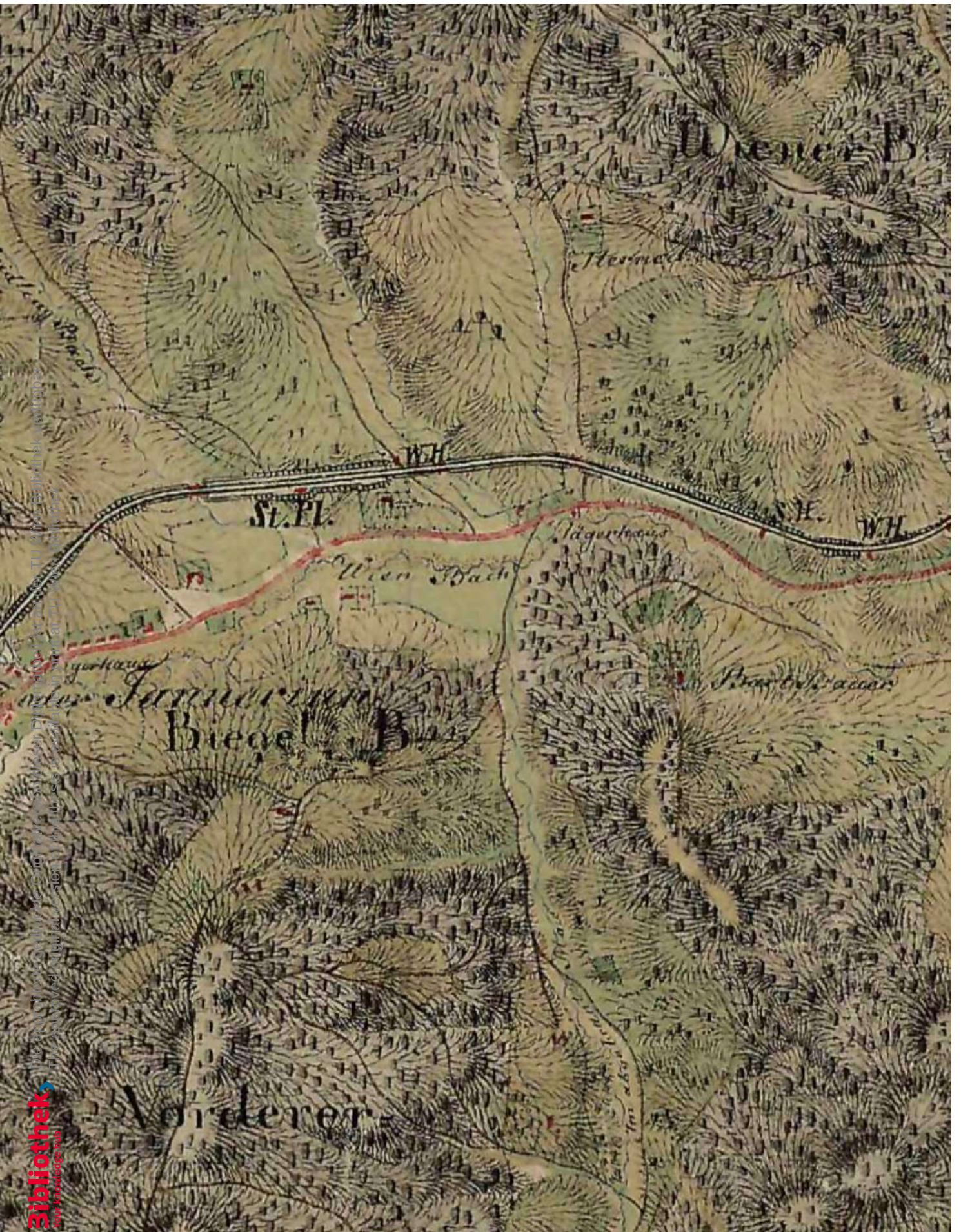


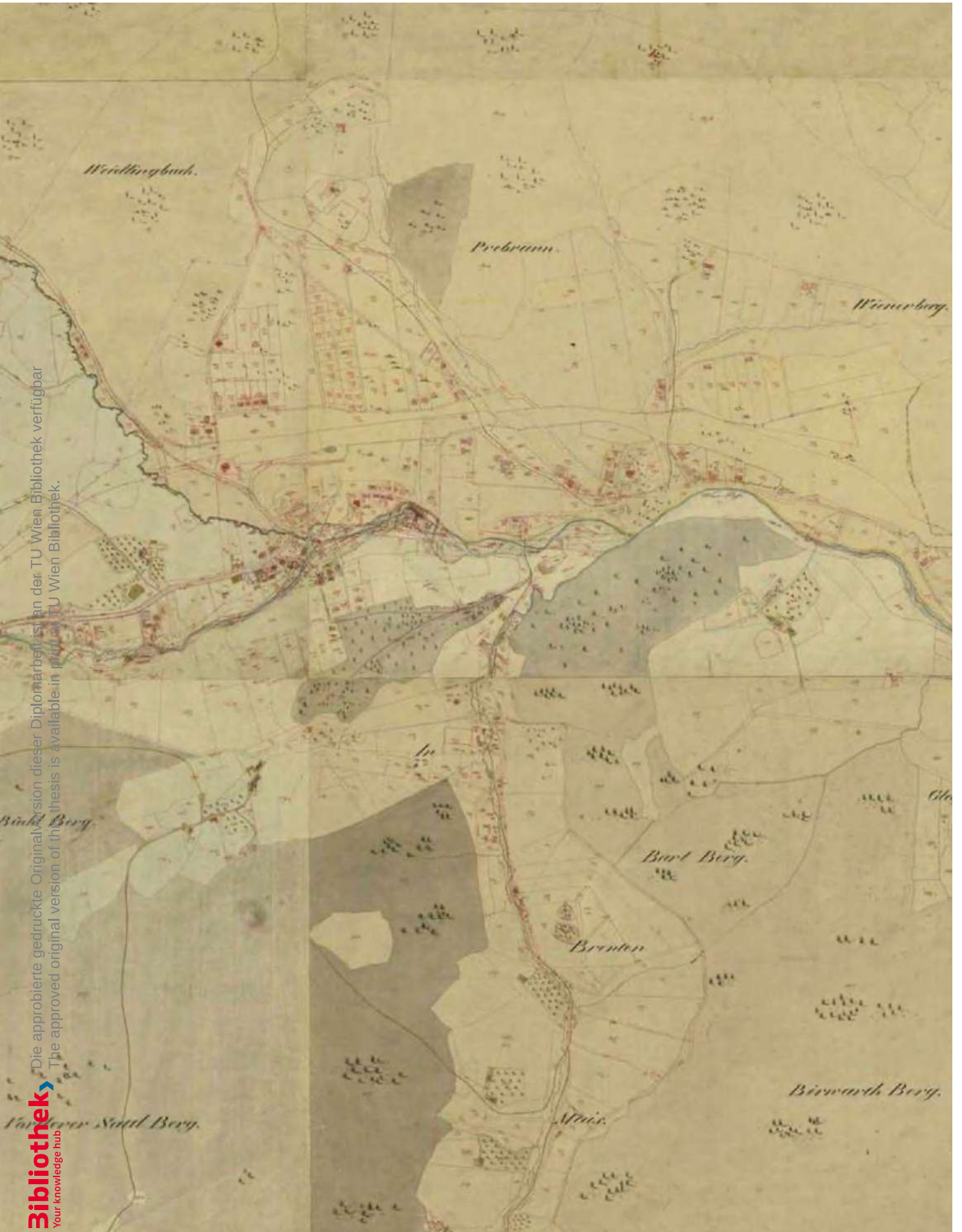
Abb. 59: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franziszeische Landesaufnahme, Österreich ob und unter der Enns 1809–1818



Die Produktion wurde ermöglicht durch die Unterstützung der TU Wien Bibliothek. Die Produktion wurde ermöglicht durch die Unterstützung der TU Wien Bibliothek.



Abb. 60: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franziszeischer Kataster, Habsburgermonarchie, Niederösterreich 1817-1824

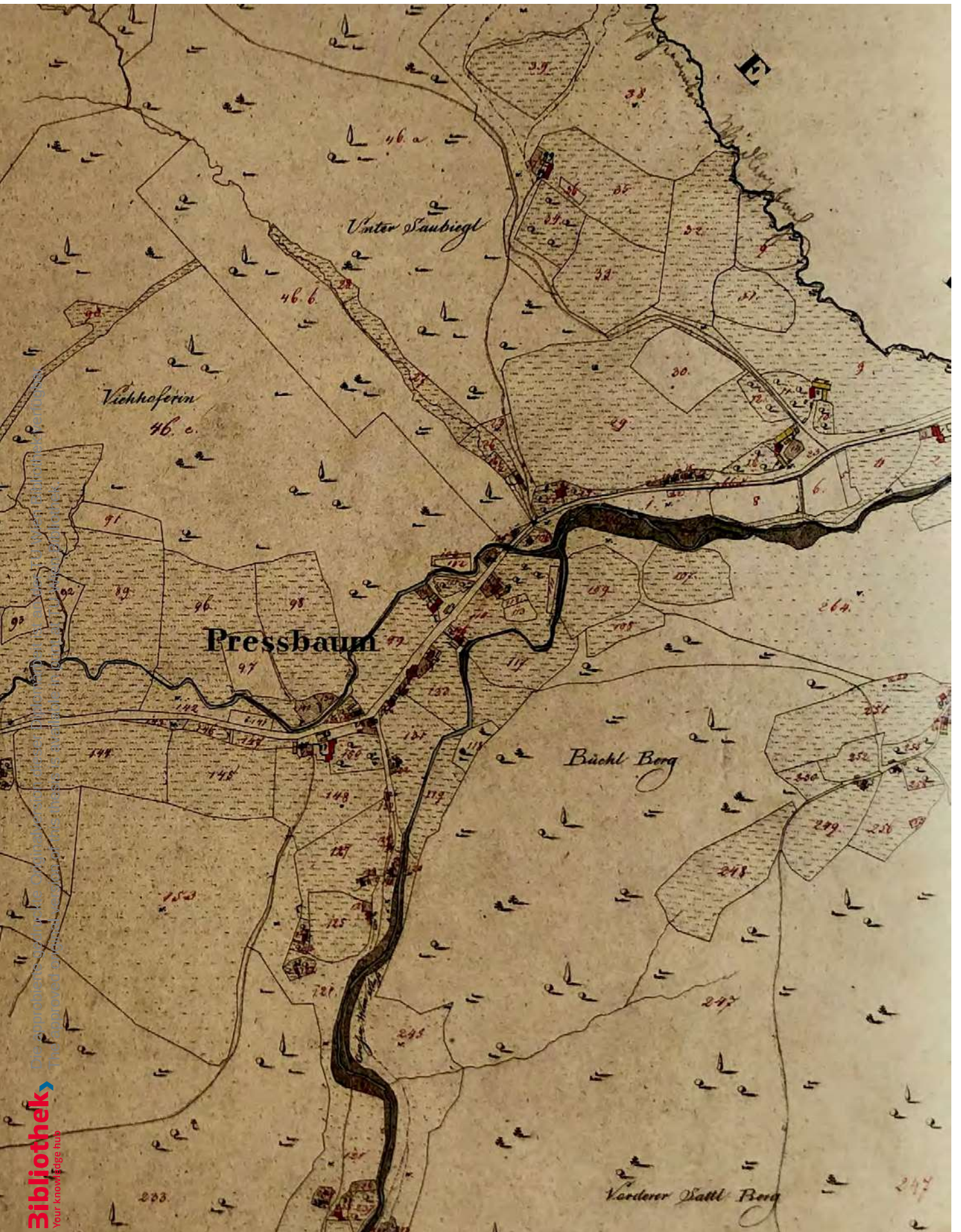


Katastral Plan
der
Gemeinde
PRESSBAUM und PFALZAU
in
Nieder-Oesterreich
Viertel Unter-Wiener-Wald
1819



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 61: Katastralplan Pressbaum und Pfalzau 1819



Tullnerbach entstand im Jahr 1680 im Weiler „am Taferl“, einer kompakten Siedlung mit wenigen Häusern. Der Ortsname „Taferl“ war noch 1836 gebräuchlich. Im Waldamtsurbar wurde 1572 erstmals der heutige Ortsname als Flurname „bey dem Tullnerbach“ erwähnt. Der Name Lawies kommt von der „Labiwießen“, die 1635 im „Berg- und Wälder-Verzeichnis“ des kaiserlichen Forstamtes erwähnt wurde.^{181,182,183}

Nach der Revolution 1848 kam es zu umfassenden Reformen in der staatlichen Verwaltung. Die Waldamtsherrschaft von Purkersdorf wurde der Bezirkshauptmannschaft Hietzing übertragen. Die ersten freien politisch autonomen Gemeinden wurden geschaffen. Die Gemeinde Pressbaum, zu diesem Zeitpunkt mit Tullnerbach vereint, bekam ihre erste frei gewählte Gemeindevertretung. Im Jahr 1850 wurde Johann Kolb, der Besitzer des Hammerwerks am Saubach erster Bürgermeister von Pressbaum. Das neue Wappen wurde mit einem Tannenbaum und eine Presse mit Beziehung auf die alten Ortsnamen „Tannerin“ und „Preßbaum“ gestaltet. Im Jahr 1855 bestand die Gemeinde aus 358 Häusern mit 1.922 Einwohnern. Diese teilten sich auf fünf Dörfer, 38 Gehöfte bzw. einzelne Häuser auf.^{184,185,186}

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in den Orten Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, außer den Hütten, einigen Landwirtschaften, einem Gasthaus und dem Forsthaus noch keine größere Besiedlung. Mit der Eröffnung der Kaiser-Elisabeth-Bahn und dem Bau des Bahnhofs Pressbaum im Jahr 1858 entwickelte sich aus der kleinen „Holzhauer Siedlung“ eines der beliebtesten Sommerfrischegebiete der Wiener Bevölkerung. Ein Bauboom mit neuen Siedlungen und Villen entstand, der bis zum Ersten Weltkrieg dauerte.^{187,188}



-
- 181 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 8.
182 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 52.
183 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 189.
184 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 11, 12.
185 vgl. Sagaischek, Franz und Schlager, Andreas (1987), S. 20.
186 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 37, zitiert nach: Jahne, Josef (1911): Heimatkunde des politischen Bezirkes Hietzing-Umgebung, Wien, S. 290.
187 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 9.
188 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 189.

Abb. 62: Wappen der vereinigten Gemeinden Pressbaum und Tullnerbach 1850-1873

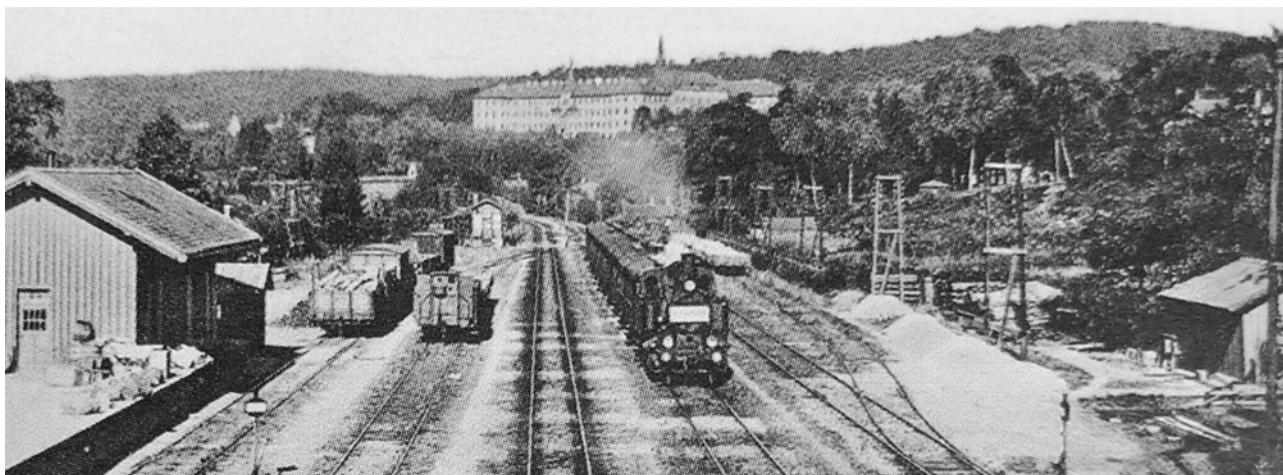


Abb. 63: Tullnerbach-Lawies, Bahnstrecke (mit regem Güterverkehr), Blick vom Bahnübergang, Historisches Foto 1910



Abb. 64: Tullnerbach-Lawies, Bahnhof mit Fußgängerübergang, Historisches Foto



Abb. 65: Tullnerbach-Lawies, Bahnstrecke, Blick auf die obere Lawies



Abb. 66: Bahnhof Tullnerbach-Pressbaum

Die Sommerfrische westlich von Wien lag immer im Schatten der südlich der Stadt gelegenen Gebiete. Vorteile brachten dem Süden die frühere Erschließung durch die Südbahn 1841 und das wärmere und trockenere Wetter. Daher waren die Sommergäste des Westens weniger vornehm als die des Südens von Wien.¹⁸⁹

Pressbaum und Tullnerbach-Lawies profitierten von der Nähe zur Großstadt. Die erwerbstätigen Wiener Bürger konnten tagsüber in der Stadt ihren Geschäften nachgehen und am Abend zu ihren Familien aufs Land fahren. In nur 45 Minuten konnte man 25 Mal am Tag ins Zentrum von Wien fahren. Die Gäste waren überwiegend Fabrikanten oder Kaufleute. Der Adel suchte eher die Nähe der kaiserlichen Familie und verbrachte den Sommer zum Beispiel in Reichenau an der Rax.^{190,191}

Im Jahr 1910 verbrachten 1.600 Personen den Sommer in Tullnerbach. Dazu kamen noch tausende Tagesausflügler. Auch im Winter war das Gebiet sehr beliebt. Auf den Hängen des Wienerberges und des Troppberges sammelten sich viele Rodler und Schiläufer und im Tal konnte man Eisschießen und Schlittschuhlaufen.¹⁹²

Die Entwicklung zum Sommerfrischeort brachte für die alteingesessene Bevölkerung große Veränderungen. Der Haupterwerb blieb aber weiterhin die Forstwirtschaft, in der pro Jahr 40.000 Kubikmeter Brenn- und Bauholz gewonnen wurden. Durch Handel und Gewerbe kam Wohlstand in die ehemals abgelegenen Dörfer. Außerdem bot sich eine zusätzliche Einnahmequelle durch die Vermietung einzelner Räume der Privathäuser an Sommergäste. Zudem wurden von ortsansässigen Geschäftsleuten große Villen mit mehreren Wohnungen erbaut. Für den Bau der Villen wurde auch der Steinbruch am Wienerberg genutzt. Die Gemeinde war bemüht, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Straßen und Promenaden wurden gepflegt und ein Verschönerungsverein legte zahlreiche Waldwege mit Ruheplätzen an.^{193,194}

Diese Entwicklung kann anhand von Häuser- und Einwohnerzahlen verdeutlicht werden. Ausgehend vom Jahr 1830 vor dem Bau der Westbahn bis 1910 kurz vor dem Ersten Weltkrieg, verzeichnete die Gemeinde Tullnerbach einen

189 vgl. ebenda, S. 189, 190.

190 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 9–13.

191 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 66, 67.

192 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 19.

193 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 13.

194 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 47, 65, 66, zitiert nach: Jahne, Josef (1911): Heimatkunde des politischen Bezirkes Hietzing-Umgebung, Wien, S. 290.

Bevölkerungszuwachs von 835 Prozent von 230 auf 1920 Einwohner und einen Häuserzuwachs von 62 auf 259. In der Gemeinde Pressbaum war die Steigerung im gleichen Zeitraum 294 Prozent von 1112 auf 3266 Einwohner und einen Häuserzuwachs von 219 auf 540. Die größte Steigerung innerhalb eines Jahrzehnts erlebte Tullnerbach zwischen 1869 bis 1880 mit einem Bevölkerungszuwachs von fast 66 Prozent. Die kräftigsten Bautätigkeiten verzeichnete das Gebiet in den Jahren von 1869 bis 1880 (Tullnerbach + 59% und Pressbaum + 29%) (siehe Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franz Xaver Schweickhardt um 1837 und Franzisco-Josephinische Landesaufnahme 1869-1887).^{195,196}

195 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 367–370.

196 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 9–20.



Abb. 67: Tullnerbach-Lawies, „Äratische Holzverleerplatz“ zwischen Bahnhof und Hauptstraße (gehackte Holzscheite gelagert), Historisches Foto

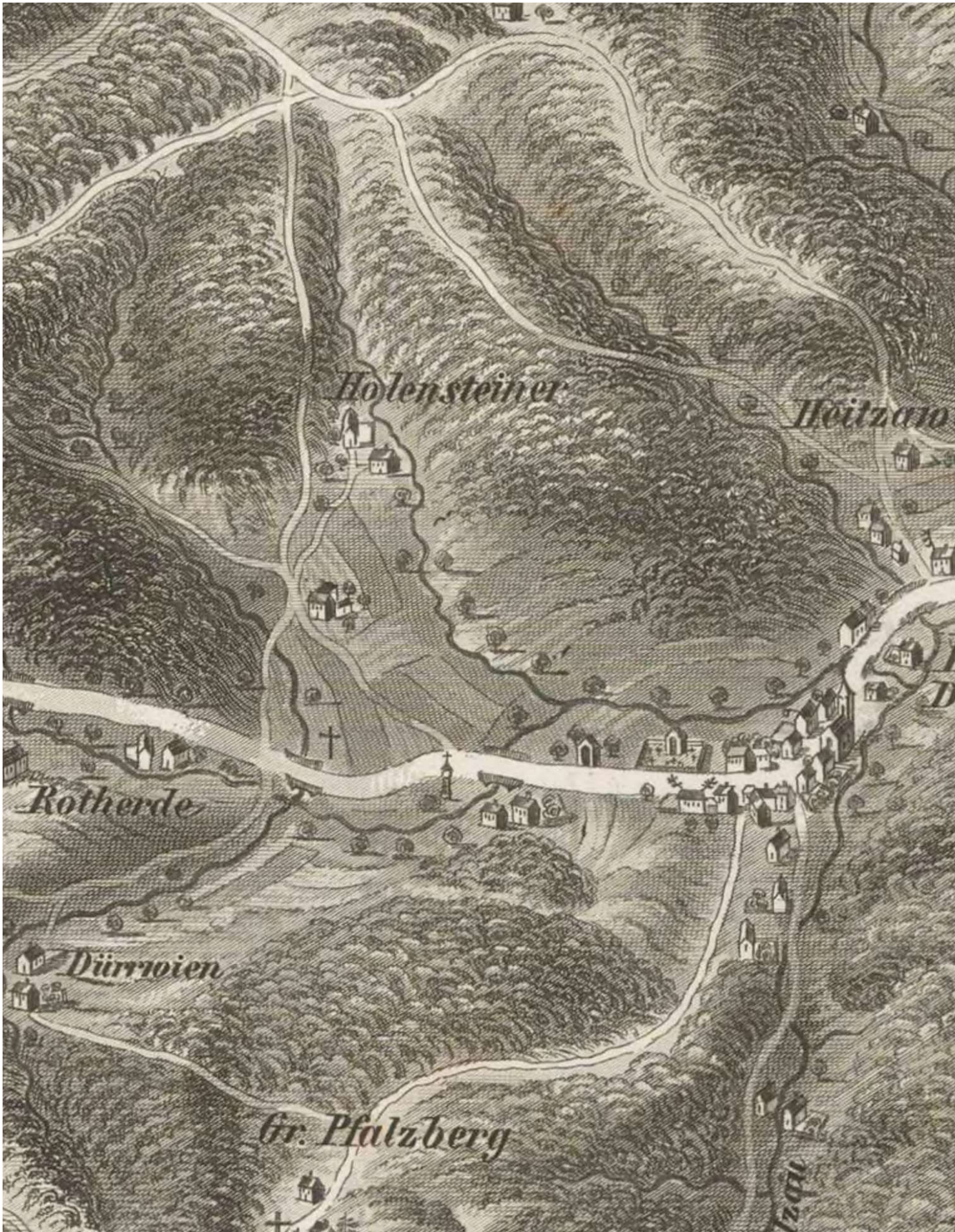


Abb. 68: Historische und perspektivische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franz Xaver Schweickhardt (Ritter von Sickingen), Österreich unter der Enns, XVII. Section Wien um 1837



Die Abbildung ist eine Reproduktion eines Originaldokuments, dessen Urheberrecht an der TU Wien (TU Wien) liegt. Die Abbildung ist als Kopie zur Verfügung gestellt und darf nicht weiterverbreitet werden. Die Abbildung ist als Kopie zur Verfügung gestellt und darf nicht weiterverbreitet werden.

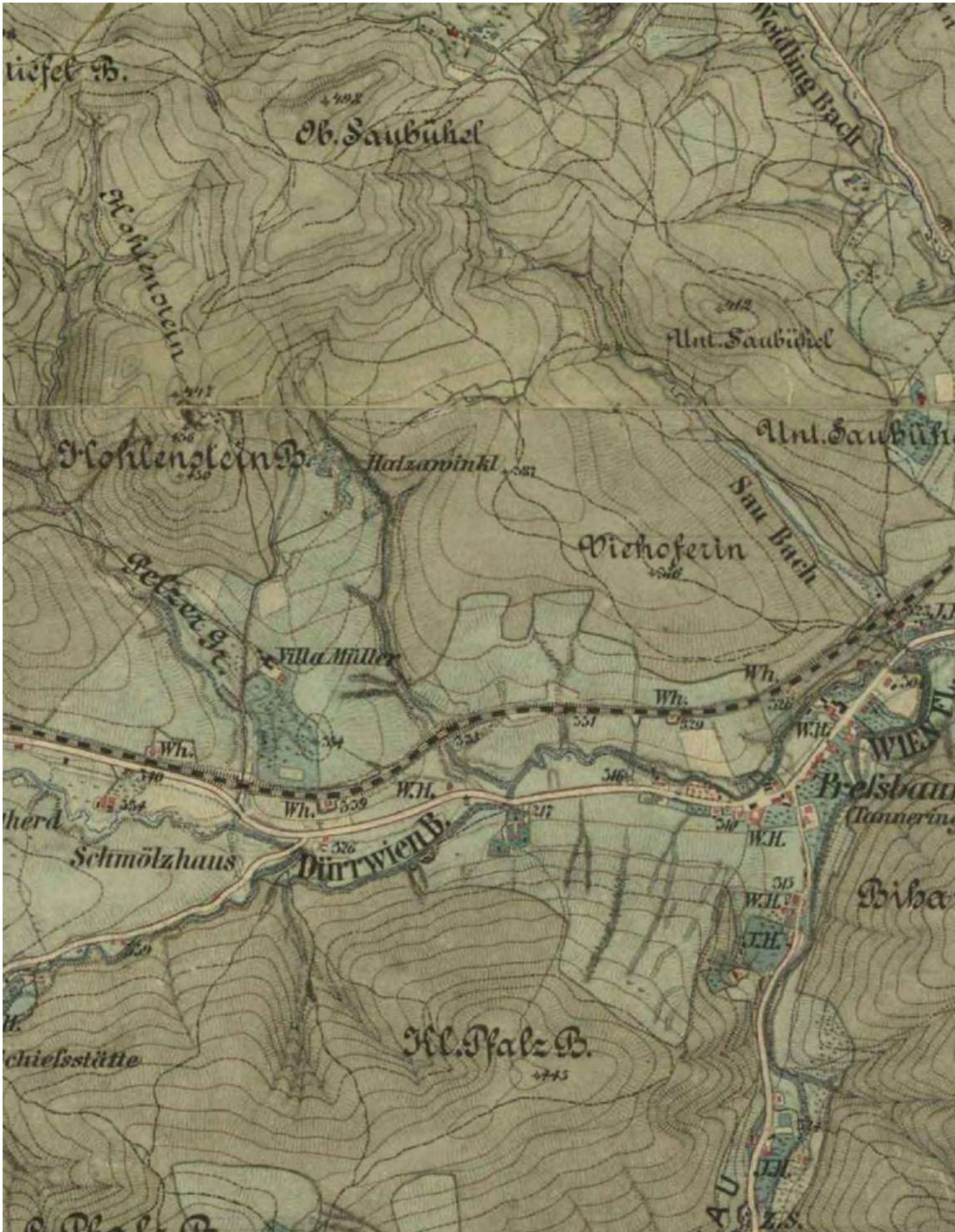


Abb. 69: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franzisco-Josephinische Landesaufnahme M 1:25000, Habsburgermonarchie 1869-1887



Die abgebildete Originalversion dieser Digitalisierung ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The above original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Als 1873 die Gemeinden Tullnerbach und Pressbaum politisch getrennt wurden, blieb der Bahnhof im Ort Tullnerbach-Lawies. Der Name des Bahnhofes wurde jedoch erst 1897 zu „Tullnerbach-Pressbaum“ geändert. Nach der Selbstständigkeit der Gemeinde wurde Franz Tobisch erster Bürgermeister in Tullnerbach. Die westlichen Ortsteile, darunter auch der Hauptort Tullnerbach-Lawies, blieben weiter der Pfarre und Post von Pressbaum unterstellt.^{197,198}

Der Ortskern von Pressbaum liegt an der Hauptstraße B44 der Neulengbacher Straße. Diese ist eine Durchzugsstraße und überwiegend zweigeschoßig und im mittleren Bereich geschlossen verbaut. Der Hauptplatz wird durch die Kirche,

197 vgl. ebenda, S. 13, 14.

198 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 77.

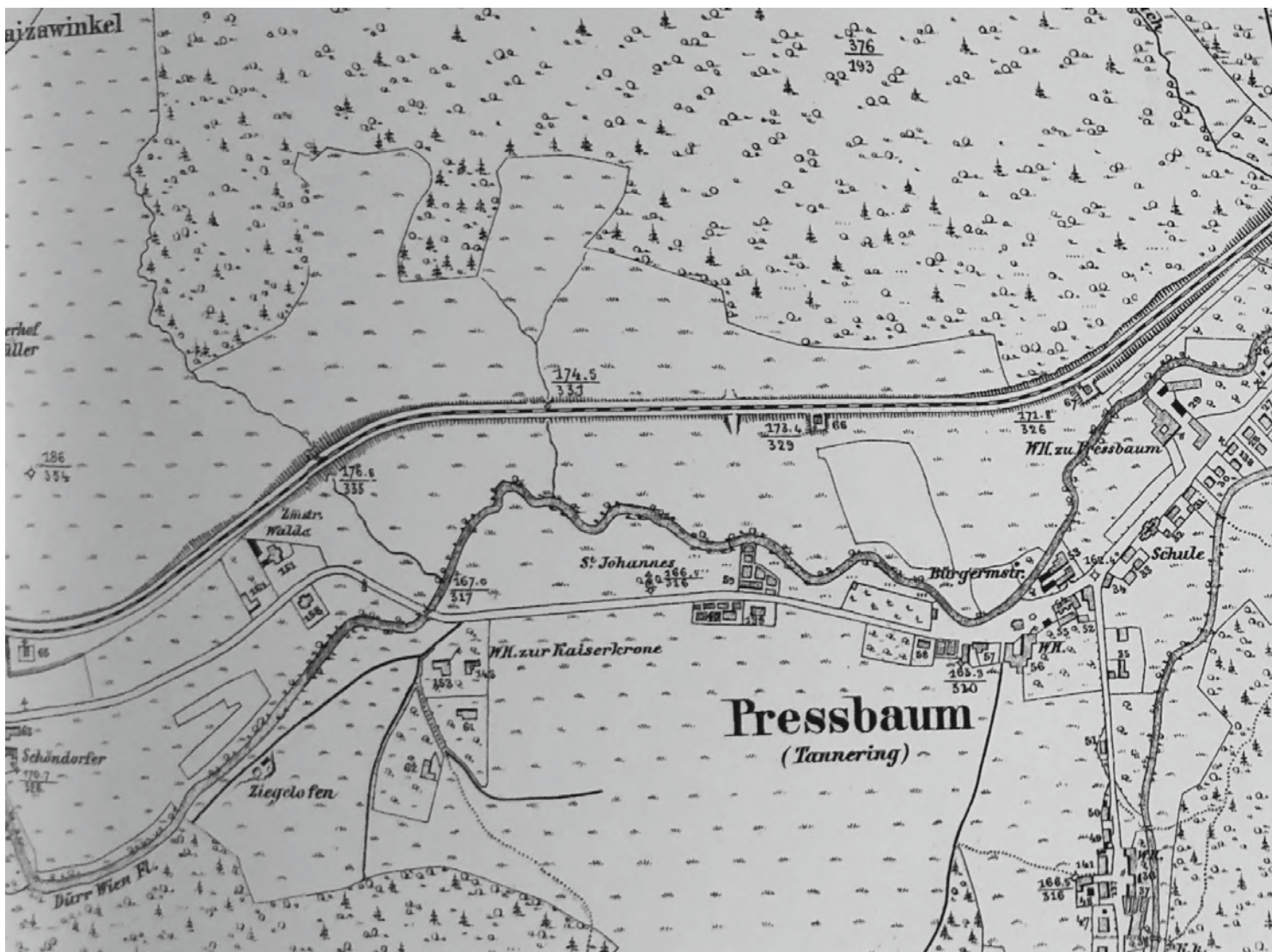


Abb. 70: Historische Karte Pressbaum, Reihe „Orientierungskarten der Wiener Umgebung“ M 1:7200, entworfen und gezeichnet von Carl Steinhöffer, Wien 1874

das Pfarrhaus und die Schule auf der südlichen Seite und das Rathaus auf der nördlichen Seite der Straße gebildet. In Pressbaum wurde das Gebiet zwischen der Klostergasse und der Fröscherstraße 1888 parzelliert und dort wurden in den folgenden Jahren zahlreiche Villen erbaut.^{199,200,201}

199 vgl. Sagaischek, Franz und Schlager, Andreas (1987), S. 5.

200 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1737–1738.

201 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 86.

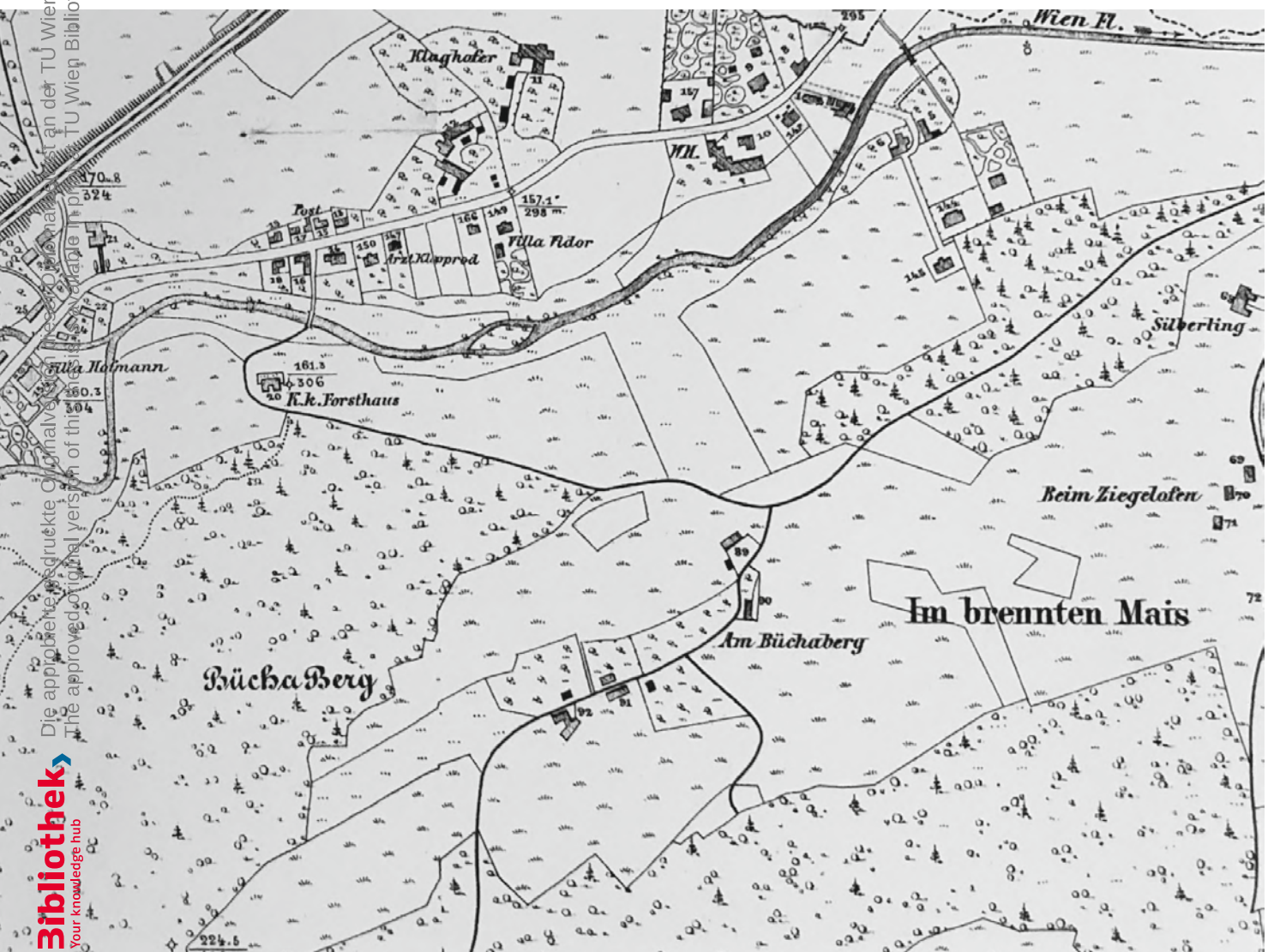




Abb. 71: Pressbaum, Blick vom Bihaberg, Historisches Foto vor 1892



Abb. 72: Pressbaum, Blick vom alten Pressbaumer Kirchturm nach Osten, Ansichtskarte vor 1907



Abb. 73: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Blick von der Lawies über die Bahn und die Hauptstraße zum Bihaberg, Vordergrund Villen Egererstraße, Bahnhof Pressbaum (bis etwa 1900 bestehender langer Wagenschuppen), Historisches Foto



Abb. 74: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Blick zum Bihaberg, Historisches Foto



Abb. 75: Pressbaum, Blick vom Bihaberg, Historisches Foto vor 1908



Abb. 76: Pressbaum, Blick vom Bihaberg (Gebiet um die Fröscherstraße, zwischen Fünkhgasse und Hauptstraße), Historisches Foto 1912/13



Abb. 77: Pressbaum, Blick vom Kleinen Pfalzberg nach Nordosten (Hintergrund zahlreiche Villen und Geschäftshäuser), Historisches Foto etwa 1914



Abb. 78: Pressbaum, Blick vom Bihaberg (Gebiet zwischen Fünkhgasse, Krumpöckgasse und Hauptstraße), Historisches Foto vor 1916

Zur Zeit der Pest im Jahr 1730 wurde in Pressbaum eine kleine einfache Kirche „zur heiligen Dreieinigkeit“ errichtet. Durch den starken Bevölkerungszuwachs in den Jahren 1906 bis 1908 wurde neben der alten Kirche die „Kaiser Franz Josef I - Jubiläumspfarrkirche“ errichtet. Geplant wurde der sezessionistische Sakralbau von den Architekten August Rehak und Max Hegele und ausgeführt vom Baumeister Karl Bohdal. Der Name des Baumeisters Bohdal scheint auch häufig bei den Villen in Tullnerbach-Lawies auf. Die alte Kirche wurde 1908 erst nach Fertigstellung der neuen abgerissen, wodurch ein größerer Marktplatz entstand.^{202,203,204}

202 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1738.

203 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 10, 98, 99.

204 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 65.



Abb. 79: Pressbaum, Katholische Kirche (Allerheiligste Dreifaltigkeit), Eingangsportal, Blick von der Hauptstraße



Abb. 80: Pressbaum, Katholische Kirche, Blick vom Hauptplatz



Abb. 81: Pressbaum, Kirche, Rammel 1820



Abb. 82: Pressbaum, Kirchenplatz mit alter Kirche (1730 eingeweiht), Volksschule (1883/84), altes Schulhaus (nach 1884 Gemeindeamt) und Denkmal Kaiser Josef II, Historisches Foto um 1900



Abb. 83: Pressbaum, alte und neue Kirche, alte Kirche wurde nach Fertigstellung der neuen im Juni 1908 abgebrochen



Abb. 84: Pressbaum, Kirchenplatz mit neuer Kirche (1906-08), Historisches Foto nach 1908



Abb. 85: Pressbaum, Hauptstraße mit Kirche, Historisches Foto um 1910

Das „Norbertinum“ in Tullnerbach wurde von 1881 bis 1890 als katholische Waisen-, Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben gebaut. Die Errichtung des Instituts „Sacré Coeur“ in Pressbaum erfolgte 1891 als eine Zweitniederlassung des „Ordens vom heiligsten Herzen“. Beide Schulen wurden vom k. u. k. Hof- und Stadtbaumeister Josef Schmalzhofer nach den Plänen des Baurates Richard Franz Jordan errichtet. Manche Gönner der Projekte wollten sich vor Ort ein Bild von den geplanten Vorhaben machen und im Zuge dessen wurde die Umgebung als besonders reizvoll und erholungsfördernd empfunden. Unter den Gönnern war zum Beispiel der Operetten-Librettist Richard Genée, der sich als einer der Ersten eine Villa in der Egererstraße 36 erbauen ließ und seine Sommer von 1880 bis 1892 dort verbrachte. Im Jahr 1938 wurde das Norbertinum und der dazugehörige Waisenverein aufgelöst und die Gebäude enteignet. Bis heute werden die Bauten immer wieder von verschiedenen Schulen genutzt.^{205,206}

205 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 14–16, 24, 25, 31, 49.

206 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 59, 60, zitiert nach: Calvi, Prima (1901): Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung, Wien.



Abb. 86: Tullnerbach-Lawies, Norbertinum, Historisches Foto



Abb. 87: Tullnerbach-Lawies, Norbertinum

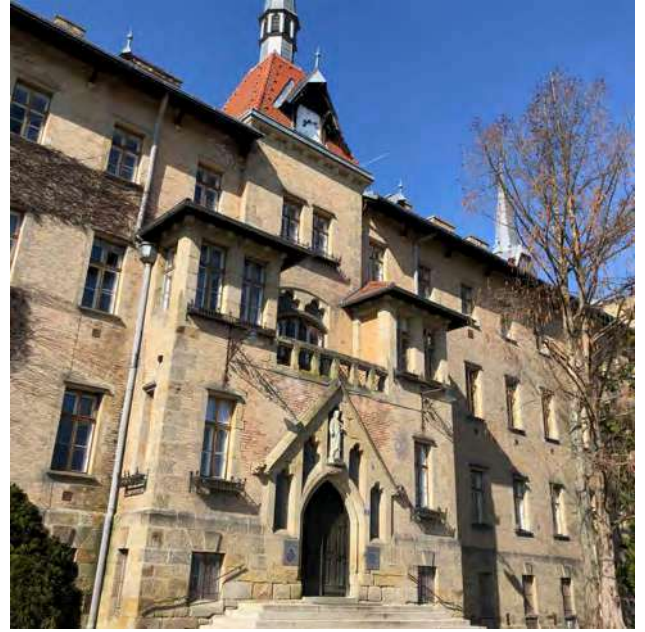


Abb. 88: Pressbaum, Sacré Coeur



Abb. 89: Pressbaum, Sacré Coeur, Historisches Foto

Östlich von Tullnerbach liegt der Wienerwaldsee, ein künstlich angelegter Stausee. Obwohl dieser keine direkte Auswirkung auf die Villenarchitektur hat, wird er durch die räumliche Nähe hier kurz erwähnt. Der früher „Wolfsgraben-Reservoir“ genannte See wurde 1895 bis 1898 im Zuge des Baus der Wiental-Wasserleitung errichtet. Der Stausee entstand durch einen 240 Meter langen und 13 Meter hohen Damm und hat eine Tiefe von 11 Metern und eine Fläche von 38 Hektar. Damit umfasst er einen Fassungsraum von 1.660.000 Kubikmeter bei Hochwasserstand. Bereits einige Jahre vor Baubeginn 1880 erhielt der Fabrikant Franz Zaillner die Konzession für die Umwandlung des Wienflusses in einen schiffbaren Kanal und den Bau einer Wasserleitung nach Wien. Dieser verkaufte sie jedoch schon vor Beginn des Baus an eine Firma in London und von dort ging die Konzession an ein belgisches Unternehmen. Das Wasser wurde zur Bewässerung der Grünanlagen Wiens und für den Betrieb von Dampflokomotiven verwendet. Außerdem diente der See als Rückhaltebecken für Hochwasser. Erst seit 1957 befindet sich die Anlage im Besitz der Stadt Wien.^{207,208,209}

Die „Zweite Wiener (Kaiser Franz Josef) Hochquellwasserleitung“ wurde im Gemeindegebiet Pressbaum durch Aquädukte über die Täler der Pfalzau und der Brentenmais, südlich des Hauptortes geführt. Gebaut wurden diese 1907 bis 1910 von der Baufirma Heinrich Sikora aus lokalem Wiener Sandstein und mit einer Plattenverkleidung aus Lindabrunner und Liesinger Konglomerat-Gestein verkleidet.^{210,211}

207 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 17, 27.

208 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 45.

209 vgl. Halama, Dieter (2004), S. 50.

210 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 64.

211 vgl. Halama, Dieter (2004), S. 82.



Abb. 90: Wienerwaldsee



Abb. 91: Wienerwaldsee



Abb. 92: Wienerwaldsee, Aquarell des „Reservoirs der Wienthalleitung“, mit dem Bartberg und Villen der Lawies, Ansichtskarte 1898



Abb. 93: Wienerwaldsee, Blick von der Lawies auf den Wienerwaldsee



Abb. 94: Wienerwaldsee, Historisches Panorama, Blick vom Frauenwartberg

7.2. Die Sommerfrischevillen in Tullnerbach-Lawies

In seinem Fremdenführer „Der Tourist auf der Westbahn von Wien bis Linz“ beschrieb Franz Carl Weidmann im Jahr 1860 die Station Pressbaum als das „Herz des Wienerwaldes“: „Dunkle Schluchten wechseln mit lachenden Thälern [!], von Quellen durchrauscht; eine wohlthuende [!] Einsamkeit umfängt uns hier in diesen Forsten.“²¹²

Der Hauptort von Tullnerbach ist in zwei Gebiete unterteilt. Unterhalb der Bahn entwickelte sich die untere Lawies entlang der Hauptstraße. An der Durchzugsstraße sind heute noch einige Reste der dörflichen Substanz erkennbar. Hier entstanden neben einigen Villen vor allem zahlreiche Gewerbebetriebe. Von der Hauptstraße biegt die Lawieserstraße ab und bildet eine Verbindung zur oberen Lawies. Zuvor mündet sie auch in die parallel unterhalb der Bahn verlaufende Knabstraße. Hier befindet sich auch die älteste Villa in Tullnerbach-Lawies. Die Villa Claus in der Knabstraße 1 wurde im Jahr 1873 vom Architekten Heinrich Claus errichtet.²¹³

Die obere Lawies am Südhang des Großen Wienerberges war zur Zeit des Bahnbaus abgesehen von zwei Landwirtschaften, den Hütten von Johann Schöndorfer und Thomas Berger, noch völlig unbebaut. Im Zuge der Josephinischen Fassion 1788 wurde die Lawies eine eigene Katastralgemeinde. Bis zum Jahr 1816 wurde sie von den „Waldbauern“ ausschließlich für Land- und Forstwirtschaft genutzt. Im Jahr 1870 gab es die ersten Parzellierungen

212 Weidmann, Franz Carl (1860), S. 34.

213 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.



Abb. 95: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Villa Claus, älteste Villa, Perspektivische Ansicht



Abb. 96: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, erste Villa der oberen Lawies, Süd-/Ostansicht

der Wiese und es entstand ein vornehmes Villenviertel. Zu Beginn wurden die ersten Villen an der westlichen Egererstraße errichtet, die parallel oberhalb der Bahn verläuft. Die späthistoristische Villa in der Egererstraße 34 wurde um das Jahr 1873 erbaut. Daraufhin folgten 1876 die Villa in der Egererstraße 40 von Baumeister Franz Ginner.^{214,215,216,217}

214 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 31.

215 vgl. Halama, Dieter (2000).

216 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 60.

217 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 189.

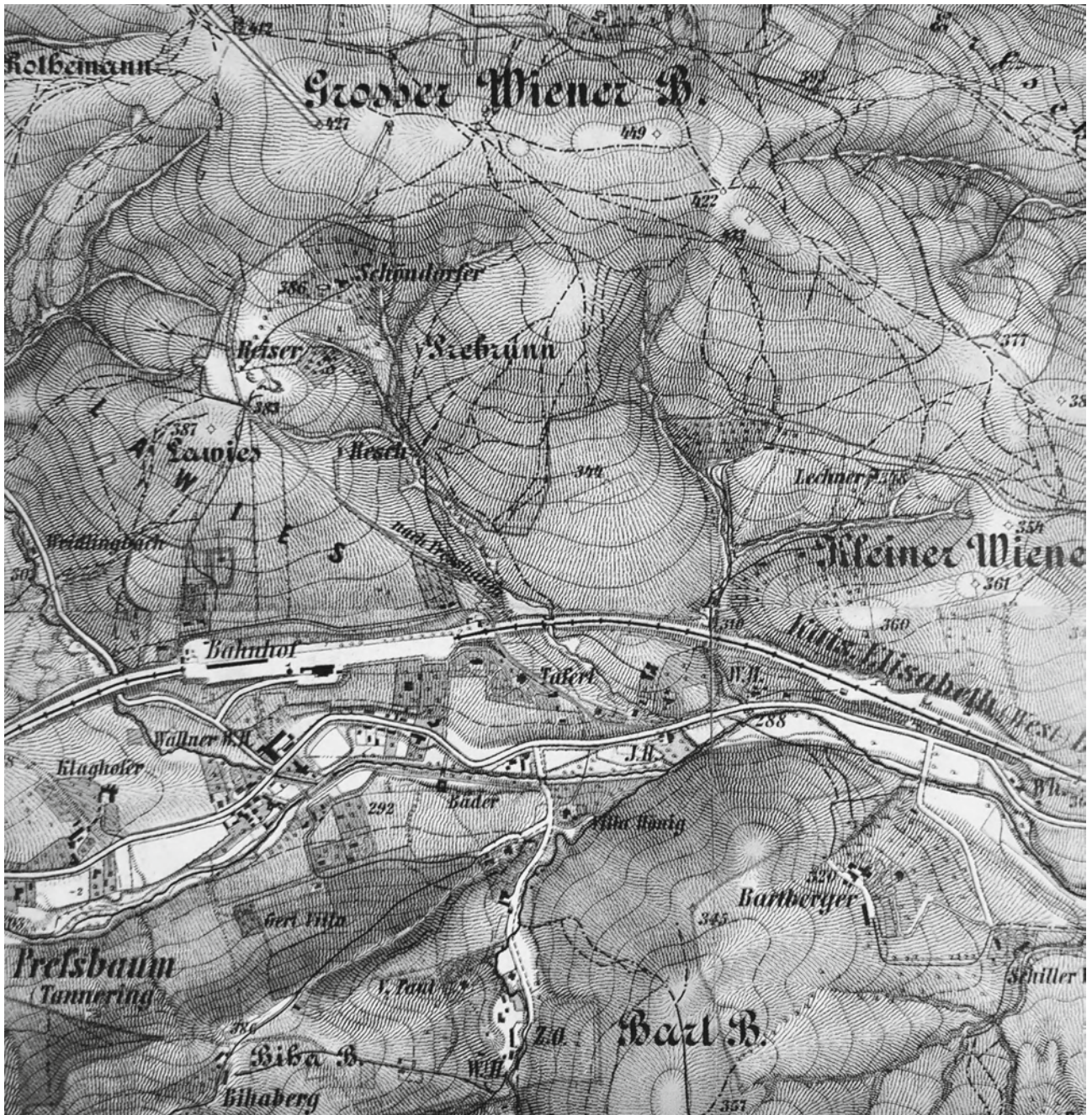


Abb. 97: Historische Karte Tullnerbach-Lawies, Landkarte 1881, noch vor der großen „Siedlungswelle“, alte Landwirtschaften und nur wenige Villen



Abb. 98: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, Brücke über den Weidlingbach, Blick Richtung Osten (links Hauptstraße 60), Historisches Foto



Abb. 99: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, kurz vor dem westlichen Ortsende mit Blickrichtung Purkersdorf (noch unbefestigt), Historisches Foto

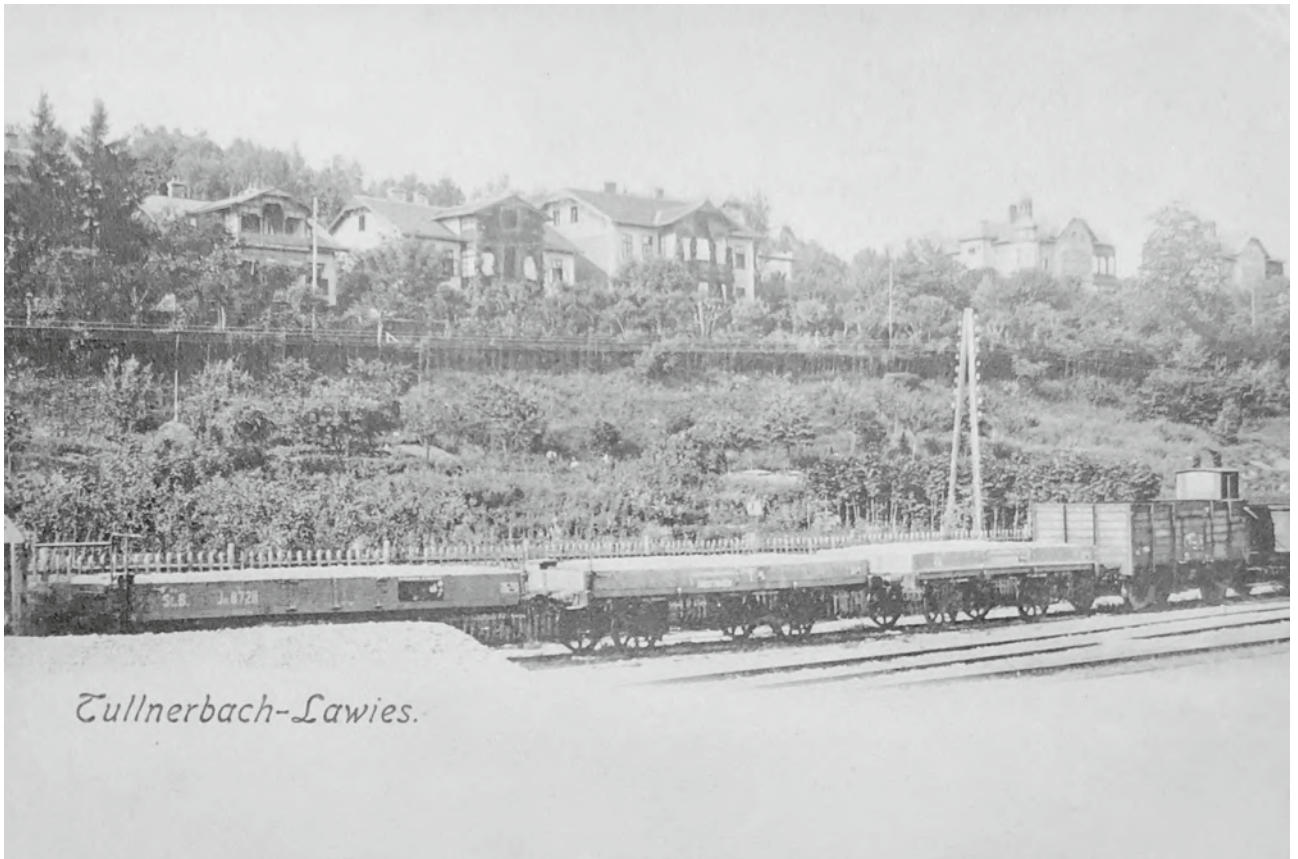


Abb. 100: Tullnerbach-Lawies, Bahngleise und Villen in der Egererstraße (von links Nr. 30, 28, 26 und 22), Historisches Foto



Abb. 101: Tullnerbach-Lawies, Ansichtskarte 1898, Hotel Lawies (links), Geschäftspavillon Genéestraße 2 (Mitte), Bahnhof (rechts), Villa Genéestraße 11 (unten)

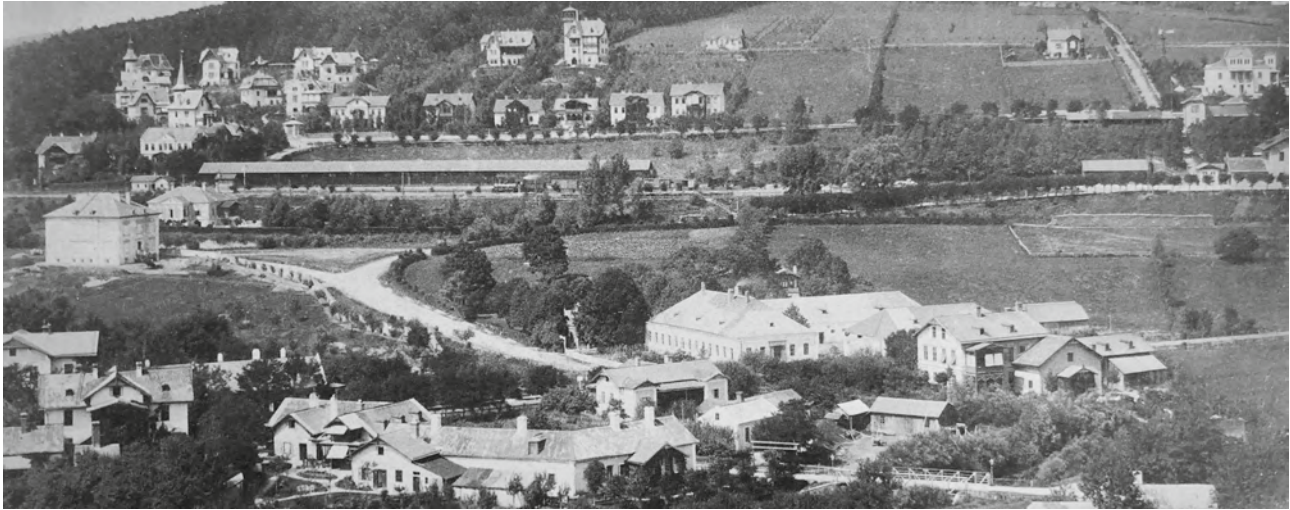


Abb. 102: Tullnerbach-Lawies, obere Lawies (Egererstraße 18, 26-42, Franz-Schubert-Straße 7, 14, 15, 17, gesamte Geneestraße), Bahnanlage (bis etwa 1900 bestehender langer Wagenschuppen), untere Lawies (Knabstraße 6, Weidlingbachstraße 15), Historisches Foto, älteste bekannte Aufnahme der Lawies 1889/90



Abb. 103: Pressbaum (östlicher Teil) und Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, Turmvilla (Vordergrund Bildmitte), Historisches Foto 1892



Abb. 104: Tullnerbach-Lawies, obere Lawies, erste Ansichtskarte, Historisches Foto 1898

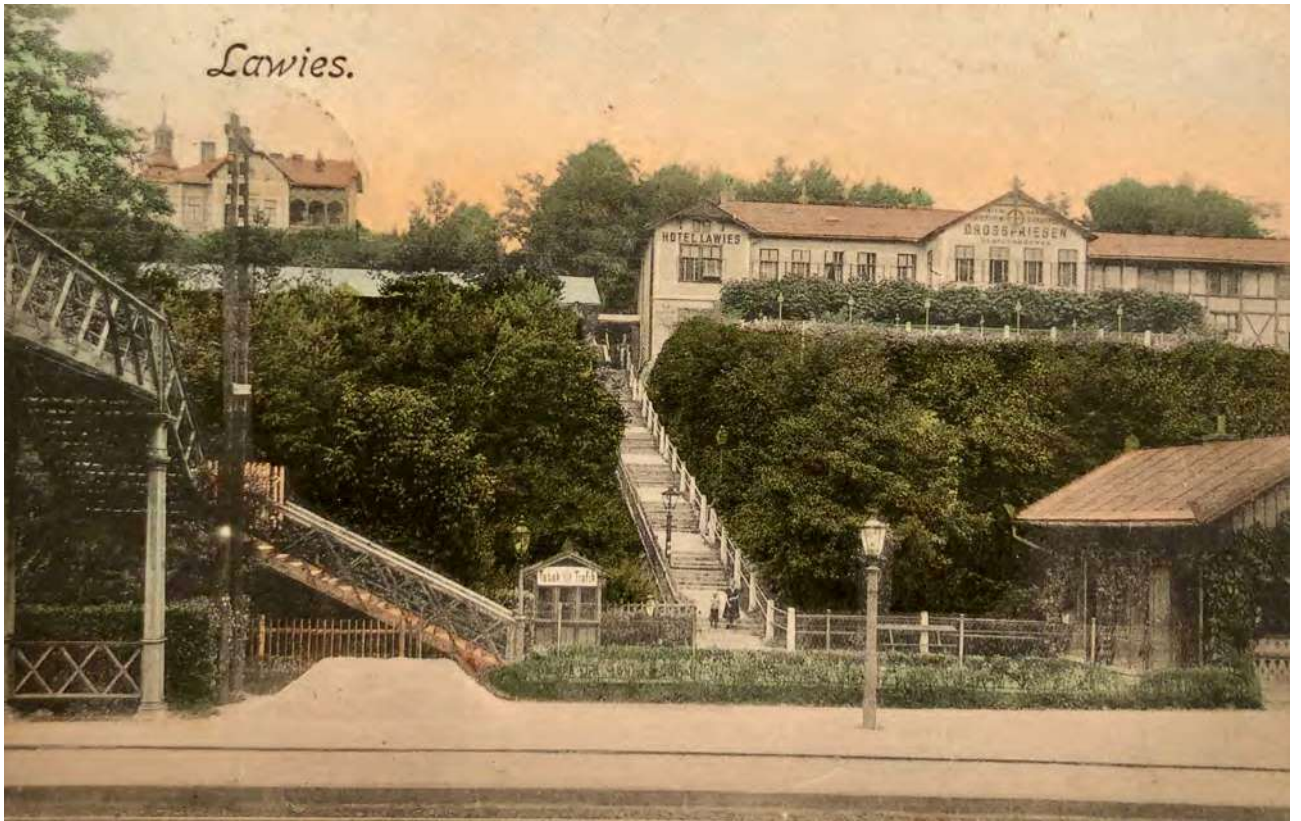


Abb. 105: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 3, „Hotel Lawies“
(oberhalb des Bahnhofes, 1886 errichtet, 1975 abgebrochen)

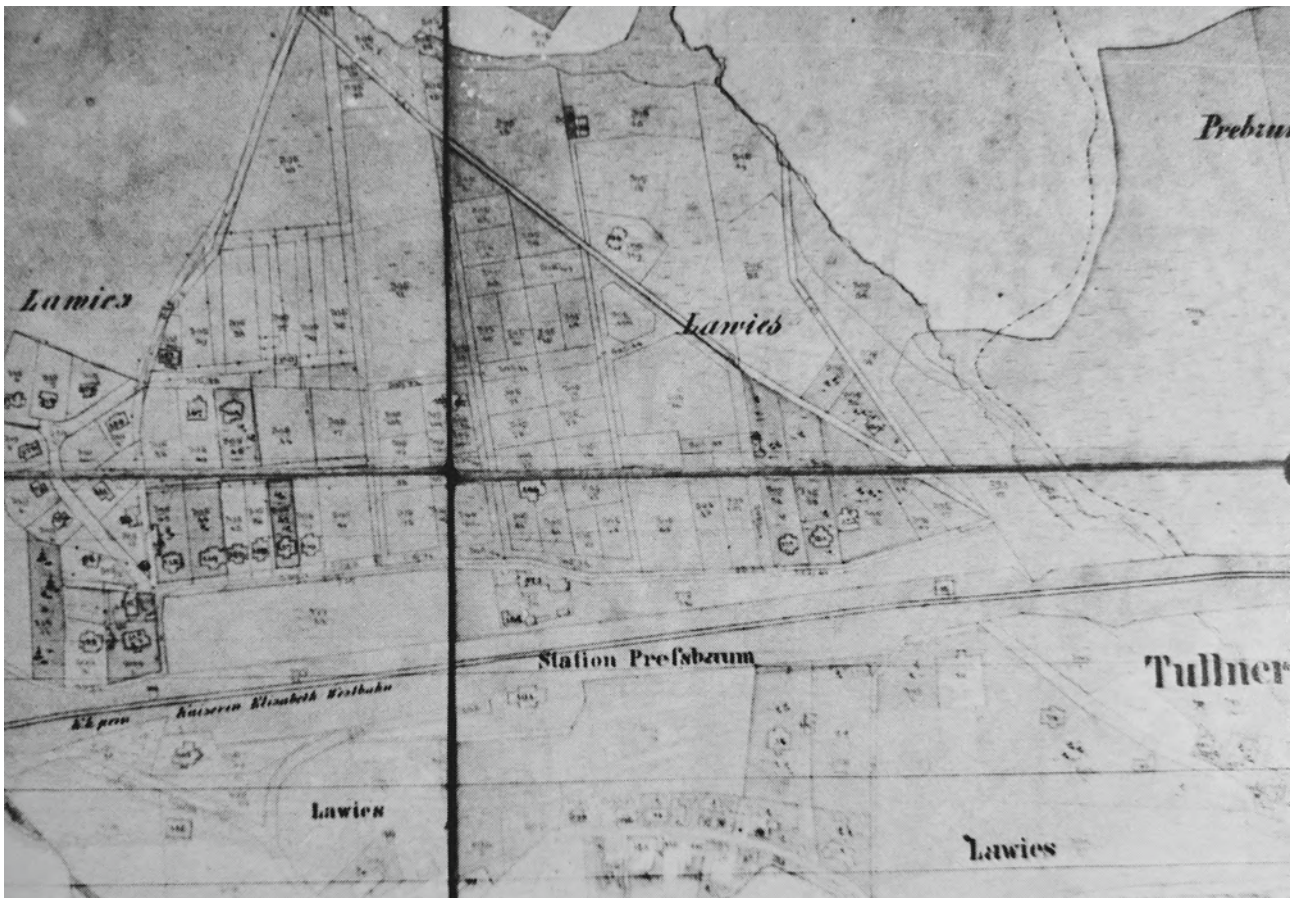


Abb. 106: Historische Karte Tullnerbach-Lawies, Lageplan um 1889

In den Jahren 1870 bis 1910 wurden auf der oberen Lawies viele Villen, ein Hotel und zwei Geschäftshäuser errichtet. Das 1886 erbaute Hotel in der Egererstraße 3 oberhalb des Bahnhofes wurde 1975 abgerissen.

Im Jahr 1886 erwarb der Wiener Baumeister Anton Lang die „Mareschwiese“ auf der oberen Lawies und parzellierte sie. Im darauffolgenden Jahr bewilligte die k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus die von Lang beantragte Parzellierung für elf Grundstücke und einen Straßengrund, die heutige Genéestraße. Zusammen mit Josef Honus errichtete Anton Lang zehn für den Weiterverkauf bestimmte Villen. Das Projekt stellte die erste größere planmäßige Bauspekulation im oberen Wiental dar. Die an der ansteigend geschwungenen Genéestraße liegenden Bauten sind an das Gelände angepasst und bilden ein harmonisches Ensemble. Die Villen wurden in unterschiedlichen Ausführungen des Historismus gestaltet und sind trotz ihres gleichen Formenrepertoires sehr individuell ausgeführt. Viele besitzen Elemente aus dem Zimmermannshandwerk und der Holzarchitektur wie Erker, Türmchen, Giebel, Balkone und Veranden. Für den Bau der Villen wurde eine 30 Meter lange und 10 Meter breite Arbeiterbaracke aus Holz „für die Unterbringung der beim Villenbau beschäftigten Arbeiter“ errichtet. Diese wurde 1888 wieder demontiert. Aufgrund der Schwierigkeiten beim Verkauf der Villen meldete die Firma „Honus & Lang“ ein Jahr nach der Fertigstellung des Projektes

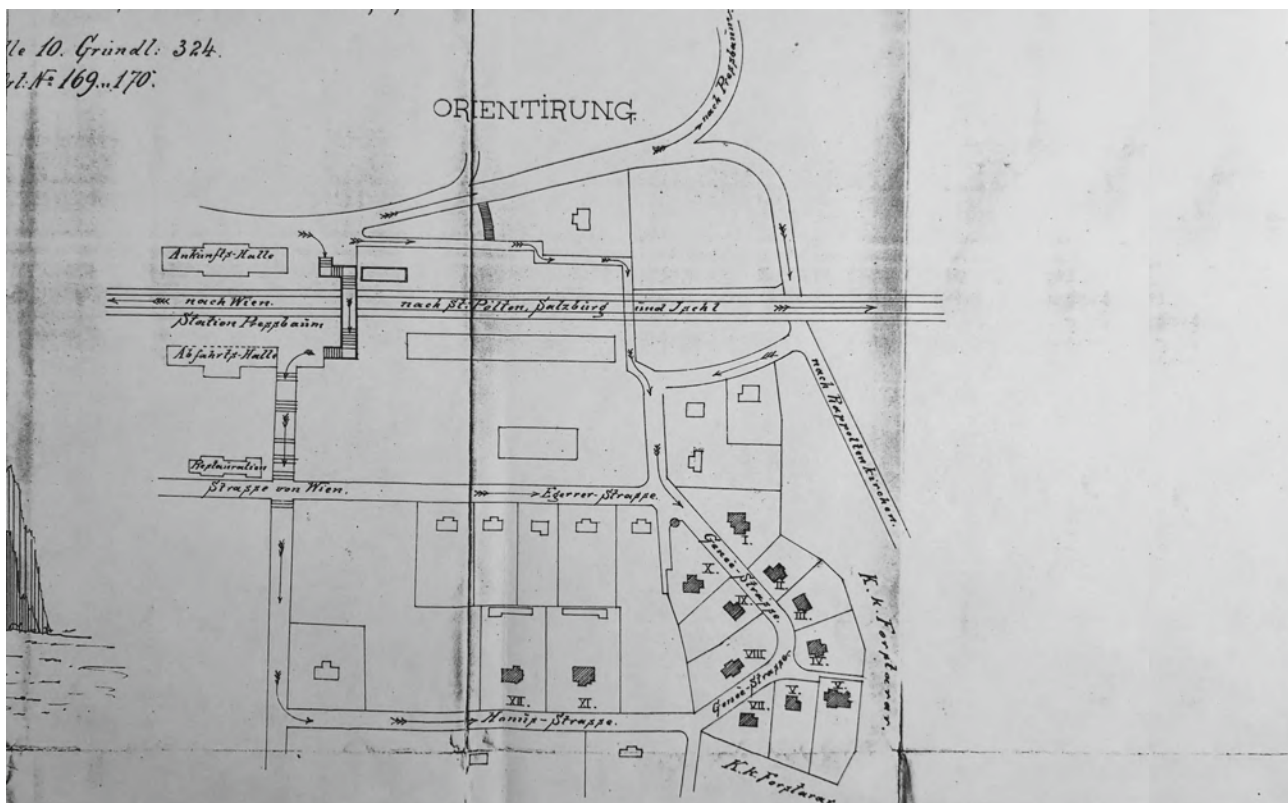


Abb. 107: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße, Lageplan, Villen von Anton Honus und Anton Lang 1888

1890 Konkurs an. Die Villen wurden veräußert. Auf die beiden Stadtbaumeister Anton Lang und Josef Honus wird im Kapitel „Die Architekten und Baumeister“ noch näher eingegangen.^{218,219,220,221}

Die Villen in Tullnerbach-Lawies wurden in den verschiedensten Formen des Historismus und des Heimatstils errichtet. Manche Fassaden wurden im Jugendstil bzw. unter sezessionistischen Einflüssen gestaltet. Die meisten Gebäude besitzen eine Veranda mit kunsthandwerklicher Zimmermannsarbeit. In den Gärten der Villen standen häufig „Lusthäuschen“, Salettl und auch Kegelbahnen. Diese sind heute leider meist nicht mehr erhalten.²²²

Die Villa Schiff ist in den Formen des Historismus gestaltet (Lawieserstraße 19). Die barockhafte Villa wurde im Jahr 1892 von dem Architekten Peter Rummel und dem Baumeister Eduard Frauenfeld erbaut. In der Gestaltung der Fassaden wurden neoklassizistische stereometrische Formen verwendet. Bei der Loggia zeigen sich die Einflüsse der Renaissance und das Geländer der Freitreppe wurde im Jugendstil gestaltet.

Ein Vertreter des Heimatstils ist die in den Jahren 1895 und 1896 errichtete Villa Iglar in der Franz-Schubert-Straße 12. Erbaut wurde sie vom Atelier Franz Schönthaler und Söhne und dem Baumeister Johann Goldfinger. Die äußere Erscheinung der Villa wurde von Fachwerksdekor und Sichtziegelmauerwerk geprägt. Dieses wurde später verputzt. Zudem besitzt die Villa eine Veranda und einen Holzbalkon, die beide heute verglast sind.

Die monumentale Villa Kastner in der Franz-Schubert-Straße 6 steht als einzige Villa der oberen Lawies unter Denkmalschutz. Sie wurde in den Jahren 1893 und 1894 vom Architekten Franz Kachler und Baumeister Johann Goldfinger errichtet.

Eine besondere Erscheinung ist die von Karl Bohndal und Johann Goldfinger errichtete Villa in der Franz-Schubert-Straße 19. Die von 1900 bis 1902 im Heimatstil erbaute Villa hat eine ornamentale keramische Verkleidung in frühen Jugendstilformen.

In Tullnerbach-Lawies sind noch 58 Sommerfrischevillen erhalten. In diesem Kapitel wurde nur eine kleine Auswahl der Villen erwähnt. Die komplette systematische Analyse der Bauten befindet sich im beigefügten Villenkatalog.

218 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 39.

219 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2425.

220 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 76.

221 vgl. Halama, Dieter (2004), S. 98.

222 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 41.



Abb. 108: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Villa Poldi von „Honus & Lang“, Ansichtskarte, Historisches Foto um 1900

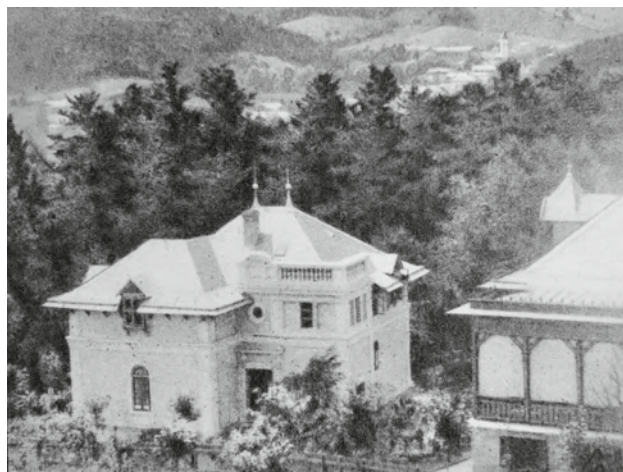


Abb. 109: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Villa von „Honus & Lang“, Historisches Foto



Abb. 110: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Villa von „Honus & Lang“, Süd-/Westansicht



Abb. 111: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Villa von „Honus & Lang“, Nord-/Westansicht



Abb. 112: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Villa Schiff, Südansicht



Abb. 113: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Villa Schiff, Nord-/Ostansicht



Abb. 114: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Villa Igler, Südansicht



Abb. 115: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Villa Igler, Historisches Foto



Abb. 116: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Villa Kastner, Südansicht



Abb. 117: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Villa Kastner, Historisches Foto



Abb. 118: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Villa Elfi, Nord-/Ostansicht



Abb. 119: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Villa Elfi, Westansicht

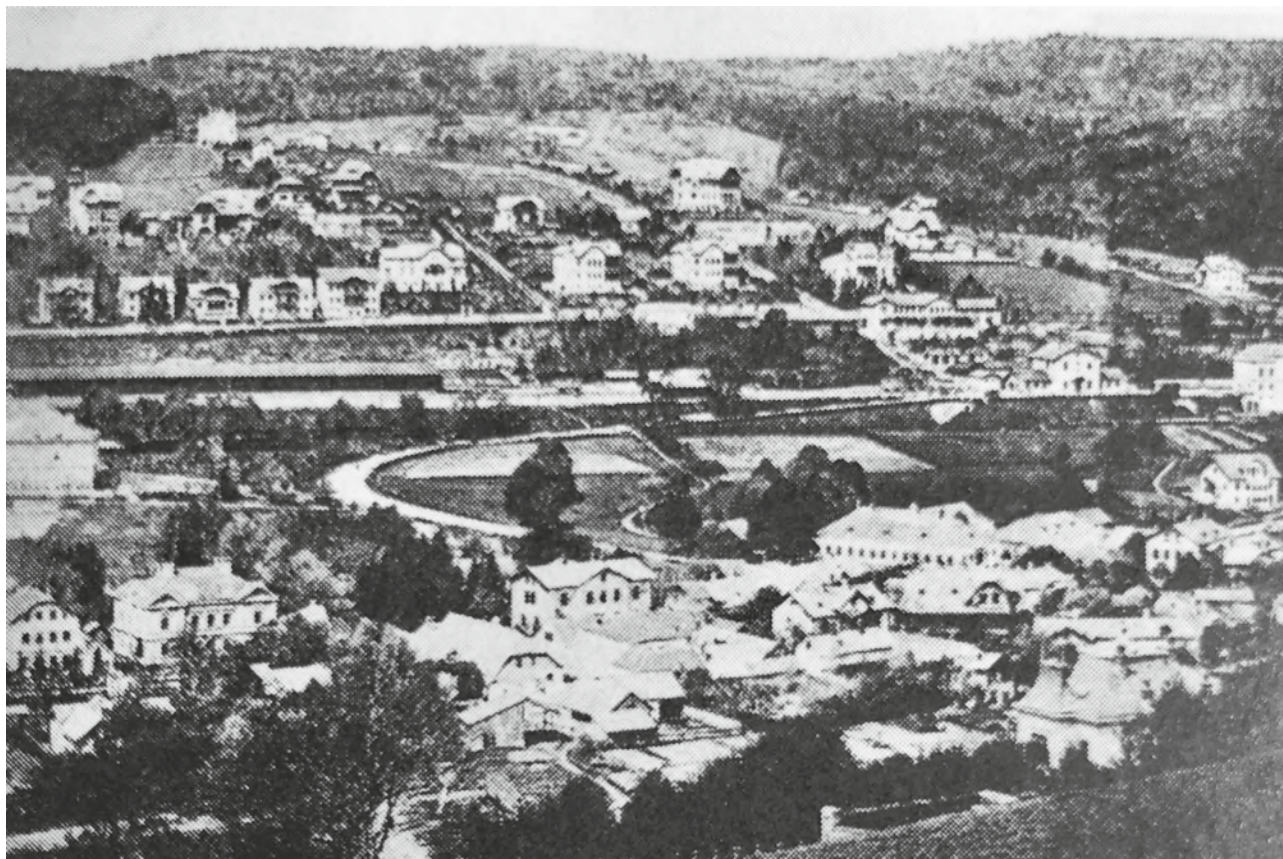


Abb. 120: Tullnerbach-Lawies, Historische Aufnahme 1904



Abb. 121: Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, untere Lawies, Häuser an der Hauptstraße (rechts Nr. 23), Historisches Foto 1903-07



Abb. 122: Tullnerbach-Lawies, viele neue Villen, Historisches Foto 1916



Abb. 123: Tullnerbach-Lawies, Blick aus der Brentenmais auf die Lawies, Historisches Foto vor 1918

7.3. Die Architekten und Baumeister

Für den Bau der Villen holten sich die einflussreichen Bauherren berühmte Architekten oder auch lokale Baumeister. Diese versuchten innerhalb des vorgegebenen finanziellen Rahmens eine Villa mit größtmöglichem Ansehen und nach den Wünschen des Bauherrn zu errichten. In diesem Kapitel werden einige Architekten und Baumeister besprochen, die in Tullnerbach-Lawies mehrere Villen erbaut haben.²²³

Atelier Franz Schönthaler und Söhne

Der k. u. k. Hofbildhauer Franz Schönthaler war als „Entdecker“ und erster Bauherr am Semmering ein wesentlicher Mitgestalter der Villenarchitektur. Seine Villa wurde von dem Architekten Franz Neumann 1882 geplant. Auf Neumann wurde im Kapitel „Architektonische Stile für Villen“ und im Zuge des Heimatstils bereits genauer eingegangen.^{224,225}

Das „Atelier Franz Schönthaler und Söhne“ war ein Unternehmen, das aus der Werkstätte des Bildhauers Franz Schönthaler hervorging und sich auf die Herstellung von zerlegbaren Jagdhäusern spezialisierte. In Tullnerbach-Lawies erbaute das Atelier in der Franz-Schubert-Straße die beiden Villen Iglar (Nr. 4 und 12) und die Villa Neiber Nr. 14.²²⁶

Karl Bohdal

Der Architekt und Stadtbaumeister Karl Bohdal wirkte bei vielen Bauten in Tullnerbach-Lawies mit. Er errichtete die monumentale Villa Hofmeier in der Egererstraße 10 und die Villen in der Egererstraße 16 und der Franz-Schubert-Straße 19. Außerdem führte er zwischen 1901 und 1950 zahlreiche Umbauten an 12 Villen durch. Karl Bohdal war von 1908 bis 1918 Bürgermeister von Tullnerbach.²²⁷

223 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 61.

224 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 567, 568.

225 vgl. Austria-Forum (2023c).

226 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 77, 81.

227 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 30.

Ferdinand Fellner und Hermann Helmer

Die Wiener Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer sind vor allem für ihre etwa 50 Theaterbauten in Mitteleuropa zwischen 1870 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs bekannt. In Tullnerbach erbauten sie die Villa Bader mit Portierhaus zwischen 1891 und 1893 auf der unteren Lawies in der Knabstraße 3 und 5.

Ferdinand Fellner II wurde 1847 in Wien geboren und verstarb ebendort im Jahr 1916. Hermann Helmer wurde 1849 in Harburg in Deutschland geboren und starb 1919 in Wien. Um 1871 trat Helmer als Architekturzeichner in das Atelier Fellner I ein. Ab 1873 übernahm der Sohn Ferdinand Fellners II das Büro seines Vaters und gründete zusammen mit Helmer eine Arbeitsgemeinschaft. Diese sollte 43 Jahre bestehen und zu den erfolgreichsten der Monarchie werden.^{228,229}

228 vgl. Architekturzentrum Wien (2005a).

229 vgl. Architekturzentrum Wien (2005b).

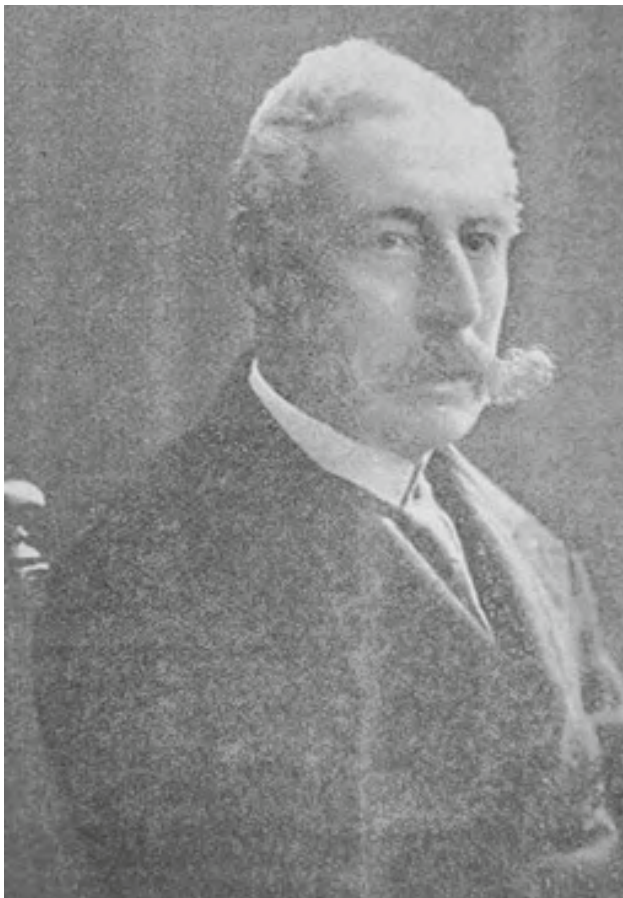


Abb. 124: Architekt Ferdinand Fellner 1916

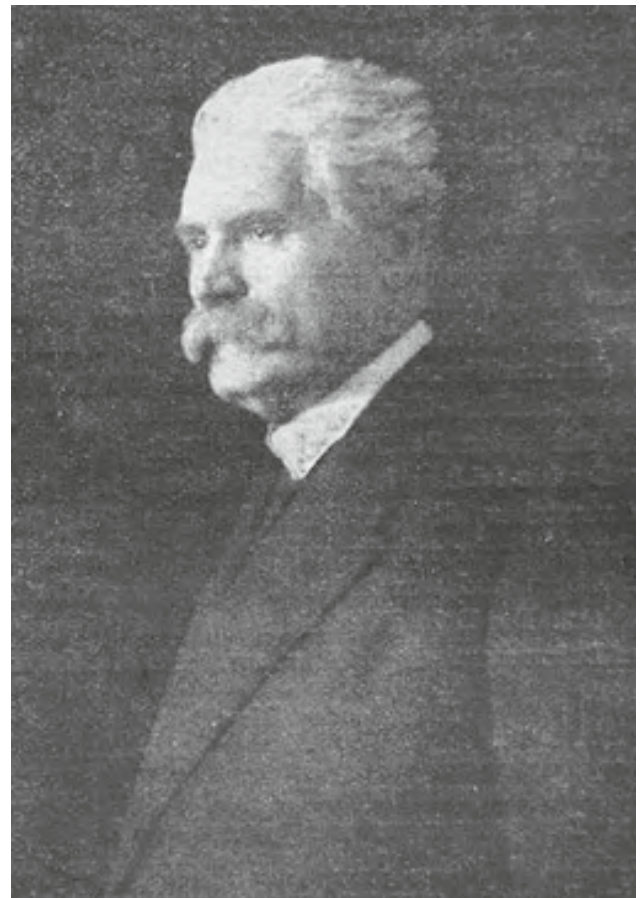


Abb. 125: Architekt Hermann Helmer 1919

Josef Honus und Anton Lang

Die beiden Stadtbaumeister erbauten zehn Villen in der Genéestraße (vgl. Kapitel 7.2. „Die Sommerfrischevillen in Tullnerbach-Lawies“). Schon zuvor im Jahr 1887 errichteten sie zwei Villen am südlichen Rand der Franz-Schubert-Straße, die Turmvilla Friedrich Nr. 15 und die Villa Elfi Nr. 17.

Anton Lang wurde 1860 in Wien als uneheliches Kind eines Dienstmädchens geboren und starb 1940 in Gars am Kamp in Niederösterreich. Ab 1880 war er Bauzeichner in der Firma seines Stiefvaters, des Architekten und Bauunternehmers Adolf Endl. Ab 1887 führte er das Unternehmen zusammen mit Josef Honus (circa 1850-1913).

Manche Architekten und Baumeister bekamen in der Zeit des großen Villenbooms eine gewisse Routine und beteiligten sich auch an Bauspekulationen. Sie kauften Grundstücke und errichteten Villen. Erst nach der Fertigstellung wurden die Bauten an Interessenten verkauft. Ein Beispiel hierfür ist die Baufirma „Honus & Lang“. Diese musste jedoch wegen Selbstüberschätzung beim gescheiterten Villenprojekt der Genéestraße in Tullnerbach 1890 Konkurs anmelden.^{230,231,232,233}

230 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 39.

231 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 76.

232 vgl. Architekturzentrum Wien (2008b).

233 vgl. Nezval, Bettina (2008), S. 61.



Abb. 126a: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies (Westen), Blick vom Bihaberg um 1910

Franz Kachler

Der Baumeister Franz Kachler erbaute die Villa in der Egererstraße 2, die Villa Kastner in der Franz-Schubert-Straße 6 und das alte Gemeindeamt in der Knabstraße 9. Franz Kachler wurde 1847 geboren und starb 1908 in Wien. Er arbeitete sich im Betrieb von Baumeister Theodor Hoppe hoch. Danach war Kachler in verschiedenen Büros tätig und wurde ab 1890 selbstständiger Baumeister und Architekt. Er zählt zu den Vertretern des Späthistorismus. Seine Villenbauten schmückte er mit den Formen der Renaissance, zu denen später auch der Einfluss der Sezession kam.²³⁴

Beim Bau der Villen in Tullnerbach-Lawies waren auch viele Baumeister beschäftigt. Oft bauten sie gleich mehrere Gebäude. Der Baumeister Carl Gall errichtete die Villen in der Egererstraße 26, 28 und 30 und in der Franz-Schubert-Straße 22. Der Stadtbaumeister Franz Ginner baute die Häuser der Egererstraße 38 und 40, der Franz-Schubert-Straße 7 und der Weidlingbachstraße 15. Auch der Baumeister Johann Goldfinger errichtete sehr viele Villen in Tullnerbach-Lawies. Dabei arbeitete er an den Villen der Franz-Schubert-Straße 3, 5, 6, 9, 12 und 19, der Lawieser Straße 37a und 39 und der Knabstraße 3/5 und 9.

Weitere Villen-Architekten in Tullnerbach-Lawies waren Heinrich Claus, Carl Hofmeier, Friedrich Leonhard und Fritz Pumpelmayr, Oskar Merz, Josef Rudorfer, Peter Rummel, Friedrich Schön, Hugo Steiner und Carl Stephann. Außerdem wirkten Baumeister wie zum Beispiel Eduard Frauenfeld, Johann Ginger, Rudolf Jäger, Carl Mayerl, Anton Munz, Josef Rucker, Josef Sostal und Franz Weese.

234 vgl. Architekturzentrum Wien (2011a).



Abb. 126b: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies (Osten), Blick vom Bihaberg um 1910

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist nur bei TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



IV. Exkurs



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

8. Die Wiener Sommerfrische außerhalb des Wienerwaldes

8.1. Reichenau an der Rax

Um die Bedeutung und die Besonderheiten der Villenarchitektur noch besser bewusst zu machen, wird in diesem Kapitel ein Blick auf einen anderen Hauptort der Wiener Sommerfrische geworfen, Reichenau an der Rax, und die Entstehungsgeschichte des Ortes sowie einige bekannte Beispiele der Villenarchitektur behandelt.

Die Kulturlandschaft von Reichenau an der Rax liegt in Niederösterreich, eingebettet in den Wiener Alpen zwischen dem Schneeberg, der Rax und dem Wechselgebirge und somit außerhalb des Wienerwaldes. Heute gehört der Ort politisch zum Bezirk Neukirchen.²³⁵

Reichenau an der Rax liegt im oberen Schwarzatal. Im Jahr 1333 schenkte Herzog Otto der Fröhliche dem Zisterzienserkloster Neuberg einen großen geschlossenen Grundbesitz. Dieser wurde durch die Auflösung der Klöster Neuberg im Jahr 1786 und Gloggnitz 1803 wieder frei. 1849 wurde Reichenau eine eigenständige Gemeinde und einzelne Baugrundstücke wurden an Interessenten abgegeben. Es entstand ein Mehrstraßenort auf beiden Seiten der Schwarza. Riesige Wälder, Almen und Berggebiete blieben in staatlicher Hand oder wurden an private Großgrundbesitzer vergeben.^{236,237}

Schon vor dem Bahnbau spiegelte das Gebiet das veränderte Naturverständnis wider. Obwohl die Jagdausflüge und die Besteigungen des Schneeberges von Kaiser Franz Josef im Jahr 1805 und 1806 noch Expeditionscharakter hatten, weckten sie die romantische Begeisterung für diese Alpenregion.²³⁸

Mit dem Bau der Südbahn bis Gloggnitz im Jahr 1842 und der Eröffnung des Bahnhofes Payerbach 1853 wurde das Reichenauer Tal leichter zugänglich.

235 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 83.

236 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 513.

237 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1822.

238 vgl. Schwarz, Mario (1982a), S. 89.

Durch die frühere Erschließung mit der Eisenbahn begann die Entwicklung von Reichenau schon vor jener in Tullnerbach. Das bis zur Mitte des Jahrhunderts wenig besiedelte Gebiet blühte wirtschaftlich und kulturell auf und wurde zu einem Entfaltungsraum für die Villenarchitektur der Sommerfrische. Der Beginn diese Entwicklung war vor allem geprägt durch Landhäuser an den Talrändern und Berghängen, die von Wiener Architekten geplant wurden. Später wurden auch städtisch geprägte Villen rund um den alten Ortskern erbaut.²³⁹

Die Kaiserfamilie fand im Gegensatz zu Tullnerbach großen Gefallen an Reichenau. Sie schätzte den Ort für ihre Jagdausflüge und dass sie sich dort frei von einschränkenden Hofzeremonien bewegen konnte. Ab 1852 bewohnte Kaiser Franz Josef ein eigenes Apartment im mittleren Trakt des Thalhofes. Für die Sommeraufenthalte seiner Kinder Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Gisela mietete er in den Jahren 1859 bis 1864 die Rudolfsvilla. Auch der Bruder des Kaisers Erzherzog Karl Ludwig mietete diese in den Sommern 1867 und 1869, bevor er sich 1872 die Wartholzvilla erbauen ließ. Auf die einzelnen Villen wird im nächsten Kapitel noch näher eingegangen.²⁴⁰

239 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1822, 1823.

240 vgl. ebenda, S. 1831.



Abb. 128: Kaiser Franz Josef (Mitte), Erbprinz Maximilian von Thurn und Taxis (sein Schwager), die Kinder Rudolf und Gisela und Mitglieder des kaiserlichen Haushalts, vor dem Eingang der Rudolfsvilla, ca. 1862



Abb. 129: Kaiser Franz Josef I und Kronprinz Rudolf, 1865

Villen im Reichenauer Tal waren vorerst von hoher Individualität auf großen Grundstücken am Rande des Ortes geprägt. Dies änderte sich durch die steigende Nachfrage nach Grundstücken. 1883 begann der Wiener Architekt und Baukünstler Lothar Abel (1841-1896)²⁴¹ mit der Parzellierung des Talgrundes und der Planung der Villenkolonie „Neu Reichenau“ nach den Planungsprinzipien von Architekt Heinrich Ferstel. Angedacht wurde die systematische Verbauung mit Einfamilienhäusern in einem System aus Radial- und Ringstraßen. Die Villen wurden im Stil des Wiener Späthistorismus mit asymmetrischer Akzentuierung der Schauseite, Erkern, Ecktürmen und offenen Holzveranden geplant. Gebaut wurden die Häuser von lokalen Baumeistern in Zusammenarbeit mit örtlichen Zimmermeistern. Das Projekt „Neu Reichenau“ entwickelte sich zu einer Bauspekulation des gehobenen Mittelstandes und wurde bis zum Ende der Monarchie und dem Ersten Weltkrieg nur zum Teil verwirklicht. Das Projekt „Neu Reichenau“ weist viele Gemeinsamkeiten mit der Villensiedlung Lawies in Tullnerbach auf. Für beide Projekte wurden Gebiete parzelliert und eine neue Siedlung geplant. Auch bei der Gestaltung der Villen können Gemeinsamkeiten festgestellt werden, wie der Historismus, die asymmetrische Betonung und die Holzveranden.^{242,243,244}

Die einheimische Bevölkerung bemühte sich um städtische Umgangsformen und große Gastfreundschaft. Lokale Aufsteiger und Gewerbetreibende profitierten vom Aufschwung des Ortes und konnten ab circa 1890 eigene Villen erwerben.

241 vgl. Architekturzentrum Wien (2011b).

242 vgl. Schwarz, Mario (1991), S. 19.

243 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 517.

244 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 86, 89.



Abb. 130: Reichenau, Kurpark mit Pavillon



Abb. 131: Reichenau, Blick zum Thalhof, Bahnstrecke

Diese wurden meist im Stil des Späthistorismus und manchmal im Heimatstil erbaut. Viele dieser einfachen Häuser besaßen eine Holzveranda, angedeutete Türmchen und Holzverkleidungen, vereinzelt mit sezessionistischen Elementen. Die ein- bis dreigeschoßigen Villen wurden meist von lokalen Baumeistern errichtet. Für die Hausbesitzer stellte die Vermietung mindestens eines Geschoßes einen wichtigen Zweiterwerb dar. Dadurch beinhalteten in Reichenau im Jahr 1907 152 von 169 Villen eine Sommerwohnung.^{245,246}

Bis zum Ersten Weltkrieg blieb Reichenau ein beliebter Sommerfrischeort. Durch die Konkurrenz am Semmering änderte sich der soziale Rang der Gäste. Angehörige des Hochadels, Bankiers, Industrielle und Großgrundbesitzer wanderten zunehmend von Reichenau ab und um die Jahrhundertwende kam vor allem der gehobene Mittelstand nach Reichenau. Darunter waren Ärzte, Beamte, Offiziere, Schauspieler, Musiker, Künstler und Dichter.²⁴⁷

245 vgl. Kos, Wolfgang (1995), S. 18, 20.

246 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1823.

247 vgl. Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010), S. 18.

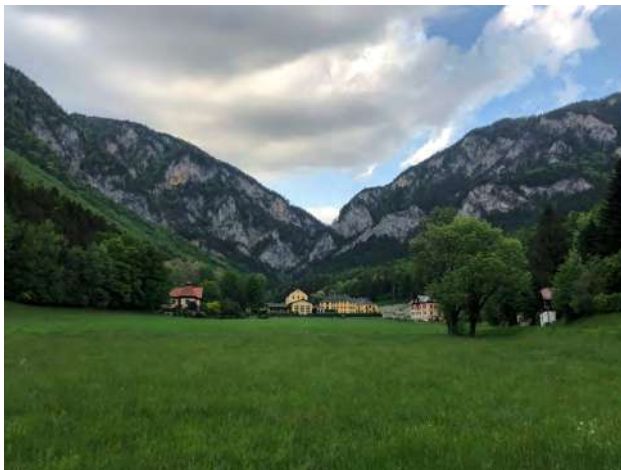


Abb. 132: Reichenau, Thalhof, Blick Richtung Norden



Abb. 133: Reichenau, Talboden hintern Thalhof, Blick Richtung Süden

8.2. Die Villen in Reichenau

In Reichenau an der Rax liegen einige der bekanntesten Beispiele von Wiener Sommerfrische Villen. Zu Beginn der Entwicklung zu einem Sommerfrischeort waren Hotels für die Beherbergung der neuen Gäste wichtig. Um nicht mehr nur auf Gasthöfe angewiesen zu sein, bauten die Gäste später auch eigene Villen.

Es entwickelten sich zwei verschiedene Möglichkeiten der Villengestaltung, wie an folgenden Beispielen deutlich gemacht werden soll. Zum einen entstand der nach außen orientierte und repräsentative Bautyp in der Fortsetzung des aufwendigen historischen Landhauses. Beispiele hierfür sind die Wartholzvilla und die Villa Rothschild. Zum anderen wurde das „Erholungslandhaus“ mit einer schlichteren und stärker an die Landschaft angepassten Lösung gebaut und auf den optimalen Landschaftsgenuss ausgelegt. Ein Beispiel hierfür ist die Villa Hebra. Für beide Stilrichtungen blieben jedoch eine große Bandbreite an Gestaltungsmöglichkeiten und individuelle Vielfalt.^{248,249,250}

Das Hotel Thalhof

Die ersten Bauten im Reichenauer Tal waren noch architektonisch eher anspruchslos. Dies änderte sich jedoch rasch. Das 1652 erstmals urkundlich erwähnte Landgut in einem sanft ansteigenden Talboden begrenzt von einer schroffen Felswand nördlich des Zentrums von Reichenau bildete den Grundstein für den Thalhof (Thalhofstraße 23, 2651 Reichenau an der Rax). Das einfache Bauernhaus wurde 1810 von dem Mühlenbesitzer Ignaz Waißnix aus Reichenau für seine exklusiven Gäste in ein komfortables Gasthaus mit angeschlossener Landwirtschaft umgebaut. 1823 erhielt das Haus mit Ausschankrecht auch das Recht auf Beherbergung von Gästen mit der Vergabe des Tavernenrechts. In der Biedermeierzeit setzten sich die Besucher zusammen aus Angehörigen des kaiserlichen Hauses, des Hochadels, Dichtern und Künstlern.^{251,252}

Der Gebäudekomplex wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sukzessive erweitert. Die unregelmäßige Gebäudegruppe besteht aus drei Hauptbauten, den

248 vgl. Schwarz, Mario (1982a), S. 99.

249 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 103.

250 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 517.

251 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1832.

252 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 181–184.



Abb. 134: Reichenau, Thalhof



Abb. 135: Reichenau, Thalhof



Abb. 136: Reichenau, Thalhof



Abb. 137: Reichenau, Thalhof, Festsaal



Abb. 138: Reichenau, Thalhof,
Historisches Foto 2009



Abb. 139: Reichenau, Thalhof, Veranda,
Historisches Foto 2009

beiden östlichen zwei bis dreigeschoßigen Bauten mit Schopfwalmdächern und dem westlichen dreigeschoßigen Bau mit Satteldach und einem eingeschößigen Anbau mit Terrasse.²⁵³

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts übergab Ignaz Waißnix den Betrieb an seine Söhne Alois und Michael. Zu dieser Zeit war der Thalhof mit über 120 Zimmern ein Brennpunkt der Sommerfrische der Monarchie. 1881 wurde er an Alois Sohn Karl Waißnix übergeben. Doch bereits 1897 wurde die Konkurrenz auf dem Semmering zu mächtig und der Thalhof musste schließen. Durch die Besetzungen während und nach den Weltkriegen wurde das Gebäude schwer beschädigt. Nach einer dreijährigen Renovierung öffnete der Thalhof 2019 wieder.^{254,255}

Die kaiserliche Familie, die Rudolfsvilla und die Villa Wartholz

Die Brüder Alois und Michael Waißnix, die Besitzer des Thalhofes, erbauten 1857 die Rudolfsvilla für den Sommeraufenthalt der kaiserlichen Familie (Thalhofstraße 6, 2651 Reichenau an der Rax). Die Villa mit konservativem Charakter besteht aus einer streng symmetrischen dreiflügeligen Anlage im Stil des Wiener Frühhistorismus und des Romanischen Historismus. Die Fassade enthält Elemente der Neogotik. Gegliedert ist die zweigeschoßige Villa mit schmalen polygonalen Pfeilern und Terrakottafries. Talseitig befindet sich ein Giebelrisalit mit Gitterbalkon. Straßenseitig zeigt sich in der Mitte ein Rechteckhof mit einer Pawlatsche, die später geschlossen wurde.^{256,257,258,259,260,261}

Erzherzog Karl Ludwig erwarb 1870 den Grundbesitz „Warthölzl“ und erbaute darauf bis 1872 in nur zwei Jahren Bauzeit die Villa Wartholz (Wartholzstraße 12, 2651 Reichenau an der Rax). Der Architekt war Heinrich Ferstel (1828-1883)²⁶², der Gründer des „Wiener Cottage Vereins“. Die strenghistoristische Villa mit Neorenaissance-Formen wurde mit den Repräsentationsformen einer

253 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1832.

254 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 181–184.

255 vgl. Rath, U. und Mitbesitzer (2023).

256 vgl. Schwarz, Mario (1982a), S. 91.

257 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 101.

258 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 514, 515.

259 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 75.

260 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1831.

261 vgl. Krasny, Elke (2009), S. 183.

262 vgl. Architekturzentrum Wien (2012b).



Abb. 140: Reichenau, Rudolfsvilla



Abb. 141: Reichenau, Rudolfsvilla, Eingangstor in den Garten



Abb. 142: Reichenau, Rudolfsvilla, Gartenfassade



Abb. 143: Reichenau, Rudolfsvilla, Hof



Abb. 144: Reichenau, Rudolfsvilla, Gartenfassade



Abb. 145: Reichenau, Rudolfsvilla (Haus „Auf der Waag“), Straßenansicht, Foto vor 1995



Abb. 146: Reichenau, Villa Wartholz, Südfassade



Abb. 147: Reichenau, Villa Wartholz, Süd-/
Westfassade



Abb. 148: Reichenau, Villa Wartholz, Blick vom
Eingangstor



Abb. 149: Reichenau, Villa Wartholz, Perspektive



Abb. 150: Reichenau, Villa Wartholz, Grundriss
Erdgeschoß

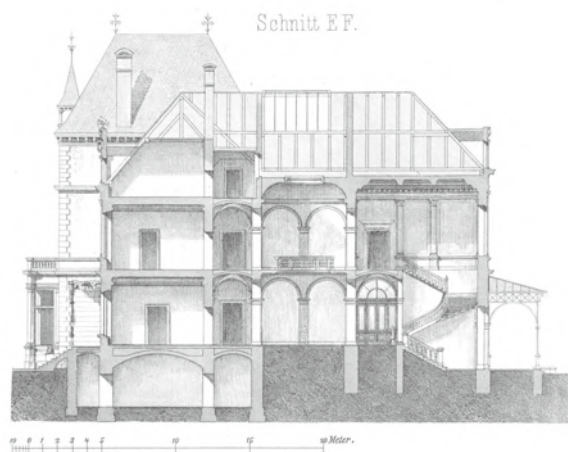


Abb. 151: Reichenau, Villa Wartholz, Schnitt EF

Herrschaftsresidenz erbaut. Trotzdem ähnelt der Bau einem intimen, „fast bürgerlichen Familienlandsitz“ und ist daher wesentlich bescheidener ausgeführt als vergleichbare Schlossbauten der Zeit.^{263,264,265}

Die Villa steht auf einem großen keilförmigen Grundstück zwischen Wartholzstraße und Hauptstraße. Dieses wurde mithilfe von umfangreichen Erdarbeiten künstlich erhöht und von Adolf Vetter als weitläufige Parklandschaft gestaltet. Das zwei- bis dreigeschoßige Gebäude besitzt einen asymmetrischen Baukörper. Der familiäre Charakter der Villa wird über ungleich hohe und eigens überdachte Risalite verstärkt. Der abwechslungsreich gegliederte Bau zeichnet sich durch malerisch asymmetrische Ansichten und einen markanten Turm aus. Weiters besitzt die Villa Balkone, Loggien und gusseiserne arkadierte Pergolen. Eine einheitliche Fassadengestaltung und umlaufende Gesimse erzeugen eine kompakte und geschlossene Wirkung. Die Dachlandschaft wird akzentuiert durch Giebel, Dachhäuser und hohe Kamine. Das Treppenhaus ist mit einer von Heinrich Ferstel entworfenen Tragkonstruktion aus Glas gedeckt.^{266,267,268}

Die Villa Wartholz hat einen Grundriss mit unregelmäßiger Struktur. Die Räume gruppieren sich um einen zentralen mit Glas gedeckten Hof. Im Erdgeschoß befinden sich der Salon und Repräsentationsräume und in den Obergeschoßen die Wohnräume. Die Villa stellt ein Gesamtkunstwerk mit individueller Wohnlichkeit, Landschaftserlebnis und Repräsentation dar.^{269,270}

Wie im ersten Teil dieser Arbeit im Kapitel „Die stilistische Entwicklung“ bereits beschrieben, gab es in diesem Stadium der Villenarchitektur noch keine Auseinandersetzung mit der ländlichen Architektur. Dieser Umstand zeigt sich auch darin, dass Erzherzog Karl Ludwig das „Vorarlbergerhaus“ der Wiener Weltausstellung 1973 kaufte und als „Carlshof“ am Kreuzberg südlich von Reichenau wieder errichtete.²⁷¹

263 vgl. Schwarz, Mario (1982a), S. 93.

264 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 102.

265 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 514, 515.

266 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 79–81.

267 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1827–1829.

268 vgl. Griessler, Friederike (2003), S. 32.

269 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1828.

270 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 58.

271 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 514, 515.

Villa Rothschild

Die Villa Rothschild oder auch „Schloss Hinterleiten“ genannt, wurde als großbürgerlicher Konkurrenzbau zu den Villen der Kaiserfamilie errichtet. Der Bankier Nathaniel Rothschild erbaute auf seinen Besitz in Hinterleiten ab 1884 einen aufwendigen, repräsentativen und schlossartigen Landsitz (Hinterleiten 22, 2651 Reichenau an der Rax). Geplant wurde er von den Architekten Amand Louis Bauqué (1851-1903)²⁷² und Albert Pio (1847-1907)²⁷³ im Stil des Historismus und nach den Vorlieben des Bauherrn in den Formen der französischen Renaissance. Weitere architektonische Elemente der äußeren Gestaltung kamen aus dem Neorenaissancestil und dem englischen Landhausstil. Für Rothschild war es wichtig, seinen gesellschaftlichen Rang für alle sichtbar zu machen. Daher beliefen sich die Errichtungskosten auf das Zehnfache der Wartholzvilla. Jedoch verlor Nathaniel Rothschild bald das Interesse und der Bau wurde wahrscheinlich 1889 eingestellt und nie fertiggestellt. Im Jahr 1894 wurde die Villa einer Stiftung für invalide Offiziere und 1900 dem Kriegsministerium übergeben.^{274,275,276,277,278}

Die Villa Rothschild liegt in einer großen Gartenanlage. Der zweigeschoßige Hauptbau mit den Gesellschaftsräumen wird von turmartigen, durch hohe Pyramidenstümpfe überdeckte Eckrisalite akzentuiert. Durch polygonale Balkonvorbauten, einen Runderker im Süden und einen Eckturm bekommt der Bau seine asymmetrische Form. Gekrönt wird er von einem dominanten Dach mit Dachhäuschen und hohen dekorativen Kaminen. Im Norden schließt ein niedrigerer zurückversetzter Personal- und Wirtschaftstrakt an. Die zwei- bis dreigeschoßige Anlage bildet sich um einen quadratischen Hof. Das Innere der Villa ist nur in Fragmenten fertiggestellt worden.²⁷⁹

272 vgl. Architekturzentrum Wien (2008c).

273 vgl. Architekturzentrum Wien (2008d).

274 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 518.

275 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 82.

276 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 810, 811.

277 vgl. Hubmann, Axel (2003), S. 11.

278 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 59.

279 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 810, 811.



Abb. 152: Reichenau, Villa Rothschild, Eingangstor



Abb. 153: Reichenau, Villa Rothschild, Ausschnitt Fassade und Dach



Abb. 154: Reichenau, Villa Rothschild, Fassade, Foto vor 1995



Abb. 155: Reichenau, Villa Rothschild, „Schloss Hinterleiten“, Historisches Foto 1933



Abb. 156: Reichenau, Villa Rothschild, Ansicht von Norden um 1900



Abb. 157: Reichenau, Villa Rothschild, Grundriss Erdgeschoß

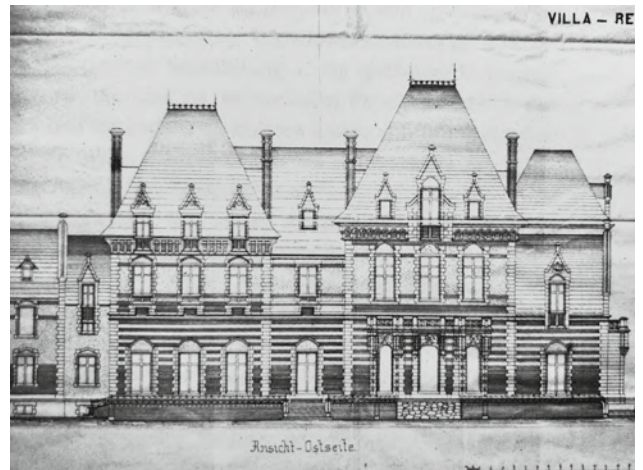


Abb. 158: Reichenau, Villa Rothschild, Einreichplan, Ansicht Ostseite

Villa Hebra

Die Villa des Wiener Professors für Medizin Dr. Ferdiand Hebra wurde 1869 in Reichenau erbaut (Schneedörfelstraße 12, 2651 Reichenau an der Rax). Der Architekt Wilhelm Flattich (1826-1900)²⁸⁰ war eigentlich für die von ihm errichteten Bahnhöfe und Stationsgebäude bekannt und somit orientierte sich die Gestaltung der Villa an der damals modernen Eisenbahn. Das Gebäude hat anders als die bisher beschriebenen keinen asymmetrischen Grundriss und keine zerklüftete mit Türmchen verzierte oder schlossähnliche Silhouette.^{281,282}

Die Villa zeigt sich in einer kompakten, regelmäßigen und symmetrischen Struktur um einen kreuzförmigen Grundriss mit einer neuen zukunftsweisenden Gestaltung. Neu für die Zeit der Errichtung ist die Orientierung des Baus mit der Haupt- und Giebelfront nach Westen hin, also zur Wetterseite. Damit erhielten die Haupträume Ausblick auf das Massiv der Rax. Der Eingang ist abgekehrt an der Ostseite. Auch die Wahl des Materials war für die Zeit innovativ und an die Witterung im Gebirge angepasst. Der Unterbau ist aus Bruchstein, aus lokalem Schiefer und das Erdgeschoß aus unverputztem Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Das Obergeschoß ist aus Holz in ausgefachter Riegelbauweise mit Holzschindelverkleidung hergestellt.

Diese Gestaltung entwickelte sich später weiter zum „Schweizerhaus-Stil“. Die Villa stellt somit einen fortschrittlichen Typ des bequemen Aufenthaltsortes dar und ist auf den optimalen Landschaftsgenuss und gesundheitlichen Erholungswert ausgelegt, die äußere Erscheinung nebensächlich. Die geringen Baukosten der Villa weckten damals auch neue Kreise an Bauinteressenten.^{283,284,285}

280 vgl. Architekturzentrum Wien (2012d).

281 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 102.

282 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 515.

283 vgl. Schwarz, Mario (1982a), S. 91–92.

284 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 515, 516.

285 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 76, 77.



Abb. 159: Reichenau, Villa Hebra, Ostfassade



Abb. 160: Reichenau, Villa Hebra, Eingang



Abb. 161: Reichenau, Villa Hebra, Perspektivische Ansicht von Westen

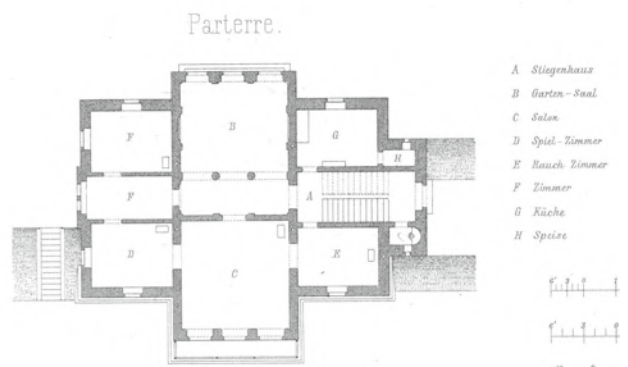


Abb. 162: Reichenau, Villa Hebra, Grundriss Parterre

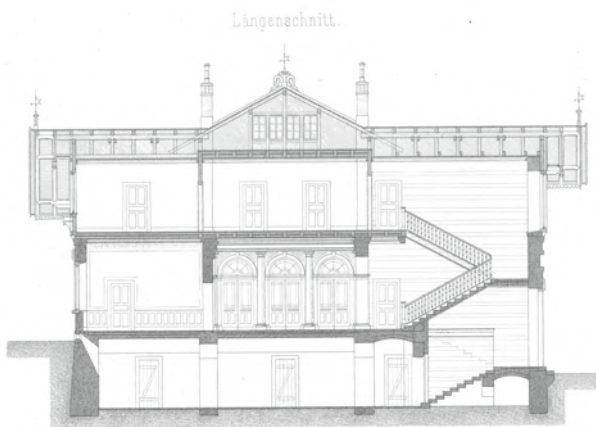


Abb. 163: Reichenau, Villa Hebra, Längsschnitt

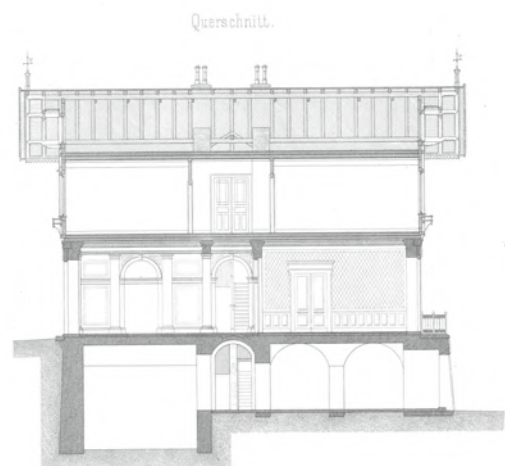


Abb. 164: Reichenau, Villa Hebra, Querschnitt



V. Zukunft

Die apparatliche Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The apparatus original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

9. Weitere Entwicklung

9.1. Der Wienerwald

Die Villen in Pressbaum und Tullnerbach sind im Wienerwald eingebettet und in diesem Kapitel soll ein Ausblick auf die weitere Entwicklung dieses Gebietes gegeben werden.

Heute umfasst der Wienerwald eine Gesamtfläche von 135.000 Hektar. Etwas mehr als die Hälfte davon, genauer gesagt 52 Prozent bzw. rund 70.000 Hektar, sind in staatlichem Besitz der österreichischen Bundesforste. Die restlichen Waldflächen gehören einer großen Anzahl von Eigentümern, darunter das Stift Klosterneuburg, das Stift Schotten und das Stift Heiligenkreuz. Der Wienerwald ist ein zusammenhängendes und verhältnismäßig unverfälschtes Laubwaldgebiet. Der feuchtere Westen und der trockenere Osten bilden besondere artenreiche Kulturlandschaften. Der Wienerwald hat bis heute einen hohen Erholungswert für die Bewohner von Wien.^{286,287}

Trotz des wirtschaftlichen Wandels im 19. Jahrhundert blieb das Innere des Wienerwaldes industriearm. Im Jahr 1933 gab es in Pressbaum ein Elektrizitätswerk und ein Sägewerk und in Tullnerbach eine Molkereigenossenschaft.²⁸⁸

Zur Zeit der Sommerfrische war die Eisenbahn das wichtigste Verkehrsmittel. Im Jahr 1952 wurde die Westbahn elektrifiziert. Erst später wurde das Straßennetz weiter ausgebaut. Heute verlaufen die Westautobahn A1 und die Außenring-Autobahn A21 durch den Wienerwald. Weiters gibt es noch einige wichtige Bundesstraßen wie zum Beispiel die Wiener Straße B1, die Mödlinger Straße B11 oder die Neulengbacher Straße B44, die auch durch das Ortsgebiet von Pressbaum und Tullnerbach-Lawies verläuft. Durch die starken Pendlerbewegungen hat der Verkehr ein für den Wald bedrohliches Ausmaß

286 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 87.

287 vgl. Grabherr, Georg und Koch, Gerfried (2010), S. 51–55.

288 vgl. Schachinger, Anton (1934), S. 427, 428.

Titelbild Abb. 165: Pressbaum, Brentenmais, Westautobahn und Aquädukte der „Zweiten Wiener Hochquellwasserleitung“

erreicht. 1987 waren 51 Prozent aller Beschäftigten im westlichen Wienerwald Berufspendler nach Wien.^{289,290,291,292,293}

Südlich der Orte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies verläuft die Westautobahn erhöht mit mehreren Talübergängen. Der Bau des letzten Teilstücks zwischen Pressbaum und Wien Auhof in den Jahren 1961 bis 1966 bedeutete eine hohe Belastung für die Bevölkerung. Die Großbaustelle brachte viele Sprengungen und Lastwagenfahrten in unmittelbarer Nähe mit sich. Und durch das damalige Ende der Autobahn bei der Abfahrt Pressbaum gelangte sehr viel Verkehr in das Ortsgebiet.²⁹⁴

289 vgl. Abheiter, Helmut (1986), S. 40.

290 vgl. Planungsgemeinschaft Ost (1987), S. 14.

291 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 52.

292 vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 1738.

293 vgl. Gröger, Roman-Hans (2011), S. 6.

294 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 88.



Abb. 166: Pressbaum, Ortszentrum mit Pfalzau-Autobahnbrücke, 1975

Um den Wald vor Zerstörung zu schützen, wurde 2005 der Biosphärenpark Wienerwald im Zuge des UNESCO Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ errichtet. Ein Gebiet von 105.645 Hektar wurde zu einer Modellregion für nachhaltiges Leben, Wirtschaften und Forschen. Dabei steht die Vielfalt von Natur, Kultur und Bewirtschaftung im Vordergrund. Im Biosphärenpark wohnen etwa 855.000 Menschen und es gibt 50.000 Zweitwohnsitze. 63 Prozent der Fläche sind bewaldet und weitere 25 Prozent werden für die Landwirtschaft genutzt. Nur sieben Prozent des Biosphärenparks sind besiedelt und fünf Prozent werden für die Infrastruktur benötigt. Das Gebiet ist in eine Entwicklungs-, Pflege- und Kernzone unterteilt.^{295,296,297}

Für den Vorsitzenden des „Austrian Man and Biosphere National Committee“ Georg Grabherr sind die Fundamente des Biosphärenparks die Entwicklung der Region, der Schutz der Natur und die Forschung. Das Projekt soll zeigen, wie eine Kulturlandschaft in einer moderne, aber Natur und Ressourcen schonende Form transformiert werden kann. Der Direktor des Biosphärenparks Wienerwald Gerfried Koch beschreibt das Projekt als angewandte Naturforschung. Für ihn ist die regionale Entwicklung von Land- und Forstwirtschaft und von sanftem Tourismus besonders wichtig.²⁹⁸

295 vgl. Schwab, Andreas (2010), S. 296.

296 vgl. Wonka, Erich (2011), S. 16–19.

297 vgl. Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH (2023).

298 vgl. Grabherr, Georg und Koch, Gerfried (2010), S. 51–55.



Abb. 167: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, Blick nach Westen (linke Straßenseite ab Nr. 27)



Abb. 168: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, Blick nach Westen (linke Straßenseite Nr. 31 bis 39, rechte Straßenseite Villa Schwaiger Hauptstraße 56)



Abb. 169: Übersichtskarte Wienerwald Biosphärenpark

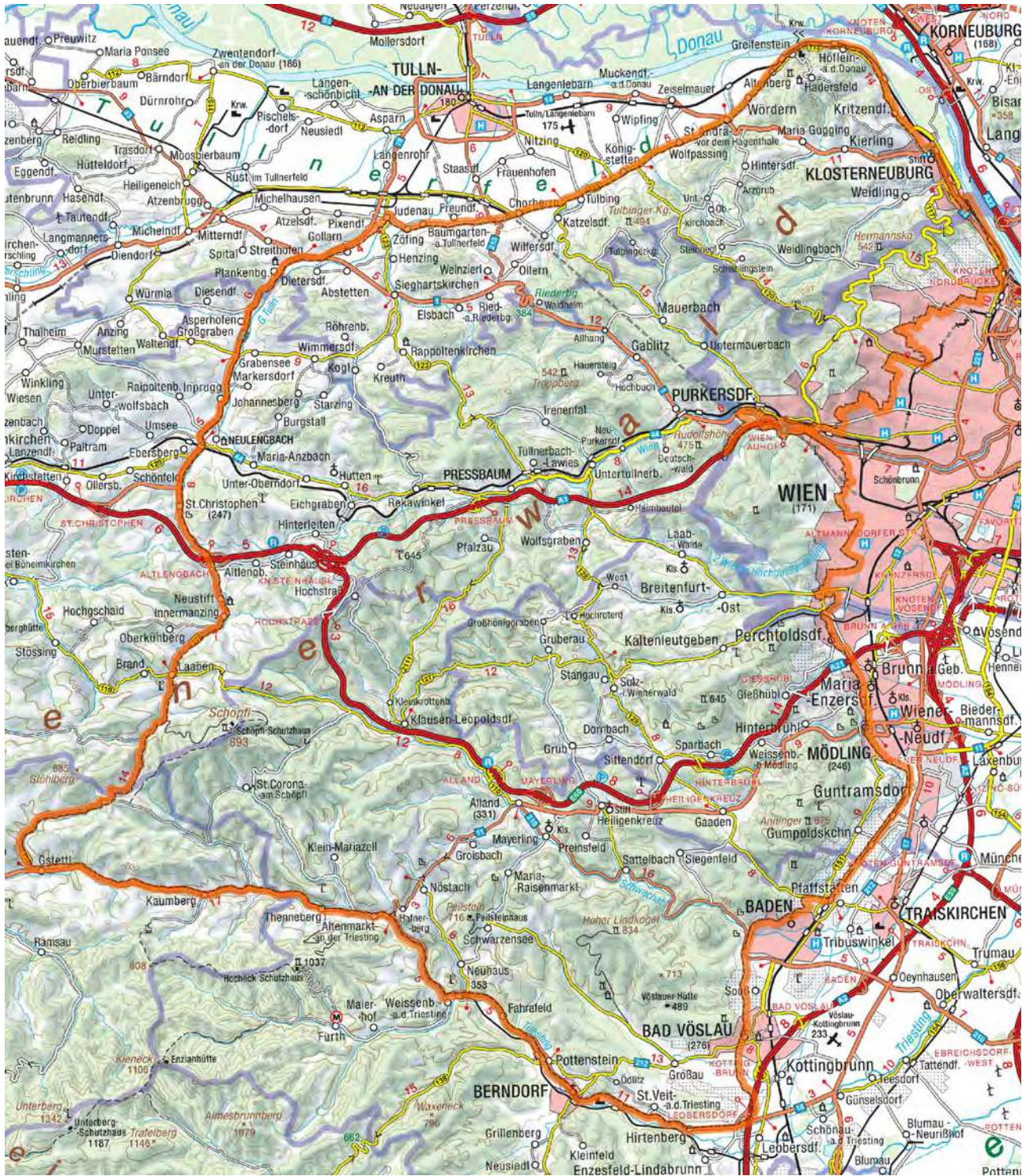
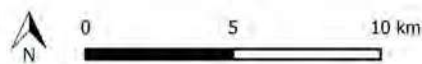
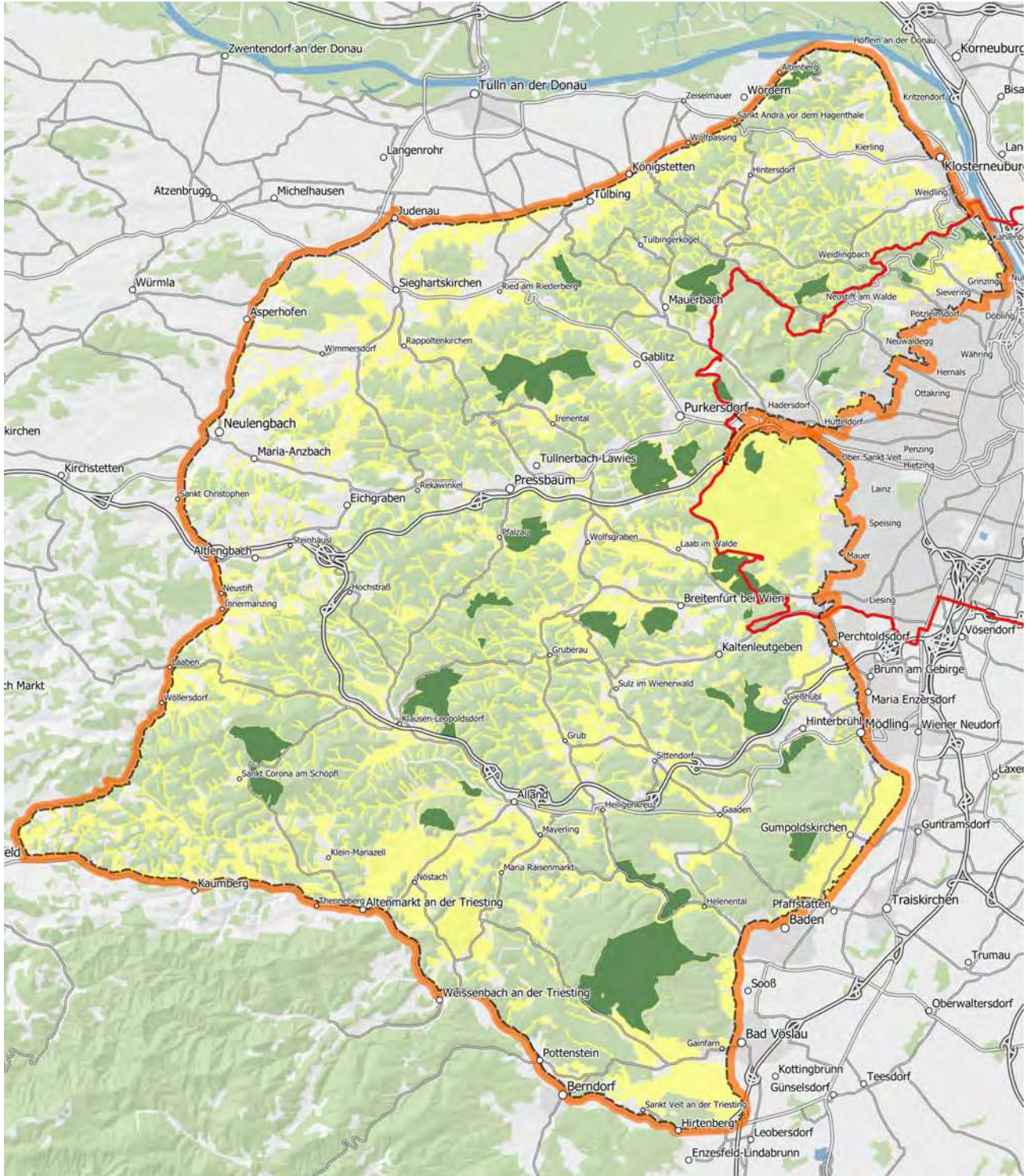


Abb. 170: Biosphärenpark Wienerwald, Übersichtskarte mit Grenzen



- Biosphärenpark Grenze
- Kernzone
- Pflegezone
- Wald



Abb. 171: Biosphärenpark Wienerwald, Übersichtskarte Zonierung

9.2. Die Siedlungsentwicklung

Die Orte im Wiental sind zu einem fast geschlossenen Siedlungsraum zusammengewachsen, in dem es kaum noch Baulandreserven gibt. In 10 Jahren von 1971 bis 1981 nahm die Bevölkerung im Wienerwald um fast sieben Prozent zu. In Pressbaum stieg die Bevölkerung auf fast 4.900 Personen und in Tullnerbach auf fast 2.000 Personen. Die Zuwanderung erfolgte vor allem aus der benachbarten Großstadt und hauptsächlich entlang der Verkehrsachsen, um ein Pendeln in die Stadt möglich zu machen. Aufgrund der guten Verkehrsanbindung der Westachse, zu der auch Pressbaum und Tullnerbach zählen, war hier der Bevölkerungszuwachs am größten.^{299,300}

Im Durchschnitt besitzen die Wienerwaldgemeinden 9,5 Prozent der Gesamtfläche als gewidmetes Bauland. Das Gebiet der Westachse beinhaltet nur mehr wenige unbebaute Flächen. Pressbaum besitzt eine Katasterfläche von 5.887 Hektar und davon sind acht Prozent Bauland und 16 Prozent Flächenreserven. Tullnerbach besitzt eine Katasterfläche von 2.024 Hektar und davon sind sieben Prozent Bauland und nur noch ein Prozent Flächenreserven. In den Wienerwaldgemeinden ist die Einwohnerdichte, also das Verhältnis der Bevölkerung zur Fläche des Baulandes 21 Einwohner pro Hektar. In den Gemeinden der Westachse ist die Einwohnerdichte noch geringer und liegt bei 12 Einwohner pro Hektar.³⁰¹

Der Bevölkerungszuwachs führte zum Bau von großen und massigen Wohnblöcken in den Ortszentren und zu einer „Verhüttelung“ und „Zersiedelung“ in den Randbereichen. Die negativen Folgen dieser Entwicklung waren eine Überlastung der Infrastruktur, der Verlust von Grünland und die Verunreinigung der Luft durch Verkehr und Beheizung. 1986 forderte man im Zuge der „Wienerwald-Konferenz“ die Siedlungstätigkeiten zugunsten der Naherholung zu ändern. Dies sollte durch eine geeignete örtliche und überörtliche Raumplanung umgesetzt werden.^{302,303}

Zur gleichen Zeit wurde auf einer Tagung der „Planungsgemeinschaft-Ost“ 1985 auf die Schwierigkeiten durch die vielen Zweitwohnsitze, wie es auch viele ehemalige Sommerfrischevillen sind, eingegangen. 26 Prozent der Bevölkerung

299 vgl. Planungsgemeinschaft Ost (1987), S. 13, 14, 20.

300 vgl. Wonka, Erich (2011), S. 12–14, 38.

301 vgl. Planungsgemeinschaft Ost (1987), S. 15–17, 42, 45, 48.

302 vgl. Abheiter, Helmut (1986), S. 40.

303 vgl. Winna, Friedrich (2000), S. 52, 88.

des westlichen Wienerwaldes sind Personen mit einem „weiteren Wohnsitz“ in diesem Gebiet. Oft stehen zu große Häuser auf großen Grundstücken und verbrauchen somit viel Fläche. Auch werden etliche Häuser nur als Kapitalanlage genutzt. Viele Häuser werden bereits für die spätere ganzjährige Nutzung ausgelegt oder dafür umgebaut. Diese Umstände belasten die Gemeinden mit einer teuren, aber wenig ausgelasteten Infrastruktur. Auch hier werden geeignete Raumplanungen und detaillierte Bebauungspläne gefordert. Außerdem kam es in den letzten Jahren zur Rückwidmung von Bauland. In Tullnerbach wurden acht Hektar wieder zu Grünland.^{304,305}

Ein Beispiel der Siedlungsentwicklung der Zwischenkriegszeit in Tullnerbach-Lawies war die „Schubertsiedlung“. Der Großgrundbesitzer Otto Schubert erbaute 1874 die Villa Schubert (später Villa Bolzani) auf der unteren Lawies (Lawieserstraße 4 = Bolzanistraße 2). Durch den Bahnbau 1858 wurde sein Grundbesitz in zwei Teile getrennt. Die große Wiese nördlich der Bahn wurde in der Zwischenkriegszeit parzelliert und es entstand eine neue Siedlung.³⁰⁶

304 vgl. Roland, Rainer (1986), S. 11, 25, 27.

305 vgl. Planungsgemeinschaft Ost (1987), S. 14.

306 vgl. Halama, Dieter (2003), S. 63.

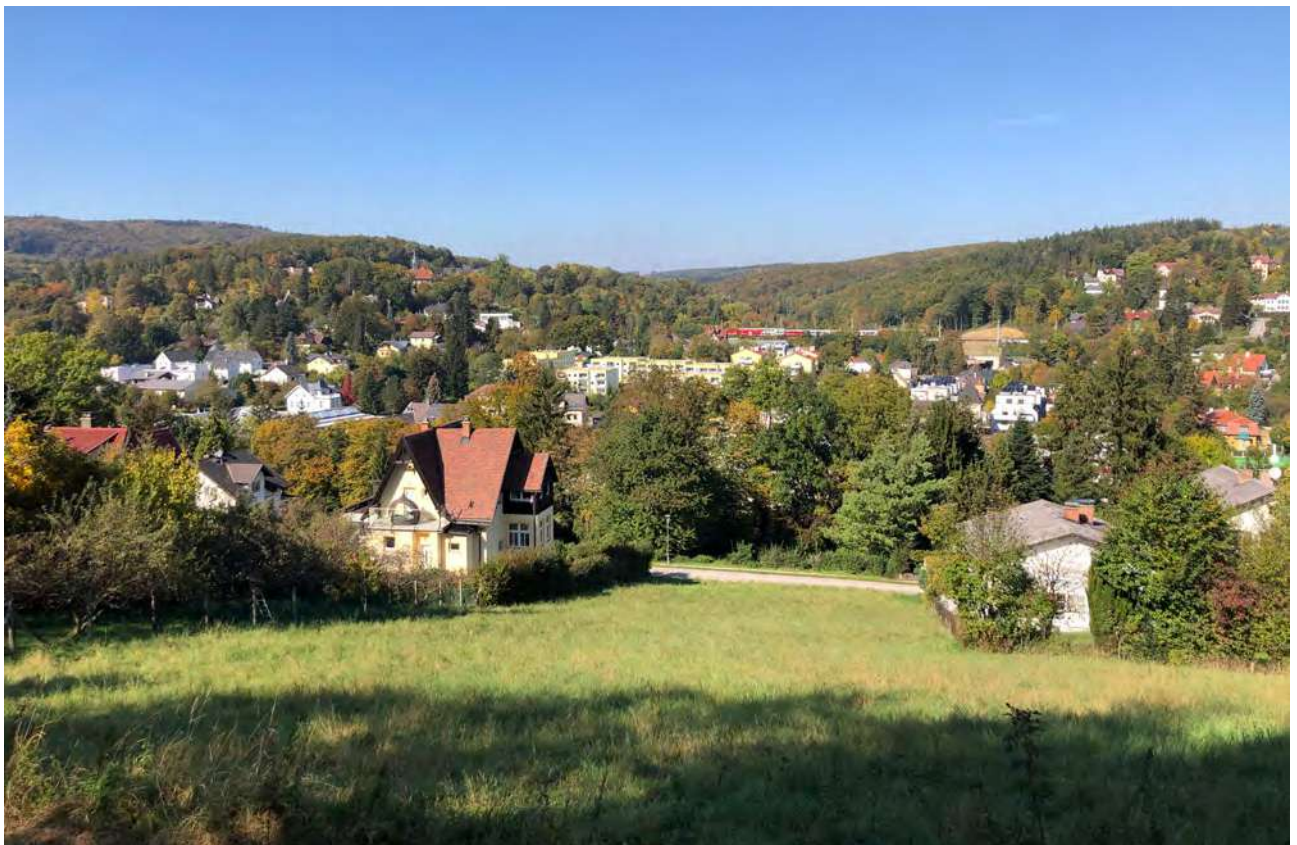


Abb. 172: Pressbaum, Blick vom Bihaberg

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Strom- und Wasserversorgung weiter ausgebaut und 1966 wurde in Tullnerbach-Lawies mit dem Bau der Kanalisation begonnen. Zuvor benutzten die Villen der oberen Lawies Senkgruben. Durch den Bevölkerungszuwachs wurde mehr Wohnraum benötigt und ab 1973 wurden einige große Wohnbauten mit bis zu 70 Wohneinheiten verwirklicht. Die gemeinnützige Baugesellschaft NIOBAU baute an der Hauptstraße einige Wohnblöcke und die gemeinnützige allgemeine Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft BWS errichtete Wohnbauten auf der oberen Lawies an der Lawieserstraße.^{307,308}

307 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 27, 28, 34.

308 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 88.



Abb. 173: Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, Historisches Foto um 1970



Abb. 174: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 34, Wohnbauten, Historisches Foto 1984



Abb. 175: Tullnerbach-Lawies, obere Lawies, Siedlungsbauten „Sonnenhain“, Historisches Foto 1984



Abb. 176: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 34, Wohnbauten



Abb. 177: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 42, Wohnbau



Abb. 178: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 3, Wohnbau



Abb. 179: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 1 und 3, Wohnbauten

10. Die Entwicklung und Zukunft der Villa

10.1. Veränderungen nach den Weltkriegen

Beginnend mit dem Bahnbau entwickelten sich im 19. Jahrhundert stark frequentierte Sommerfrischeorte. Immer größer werdende Villenviertel, Hotelbauten und Parkanlagen brachten schwere Eingriffe in das bestehende Landschaftsbild und in die bisherige Bevölkerung- und Wirtschaftsstruktur mit sich. Jedoch wurden laut Werner Kitlitschka damals die neuen Bauten im Unterschied zu heute nicht immer positiv bewertet.³⁰⁹

Die Villenbauten dieser Zeit werden heute als ein attraktiver Bestandteil der Landschaft angesehen. Nach Ansicht des Kunsthistorikers Géza Hajós passen die Bauten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, anders als die Masse der modernen Einfamilienhäuser, in die Landschaft und erhöhen dadurch ihre Qualität. Durch ihre Erhaltung wird ein wichtiges Zeugnis eines ästhetisch verstandenen kulturellen Erbes bewahrt. In einer Flugschrift von Paul Schultze-Naumburg 1905 wird jedoch deutlich, dass zu Beginn der modernen Denkmalpflege um 1900 Villensiedlungen der Gründerzeit genauso „katastrophal und landschaftsfeindlich“ empfunden wurden wie heute die „Verhüttelung“ der Landschaft durch Einfamilienhaussiedlungen. Es wäre daher bedenklich, die Villen des 19. Jahrhunderts nur mehr als Objekte der ästhetischen Betrachtung zu sehen. Die Bauten zeigten die Verschönerung und genießerische Betrachtung der Landschaft, aber auch die Ausbeutung und rücksichtslose Besitznahme der Natur.³¹⁰

Die Sommerfrische gibt es auch heute noch. Sie entwickelt sich mit viel Kontinuität, genauen Regeln und zeigt sich als Kultur durch ihre Architektur und Landschaftsdisziplinierung. Ein Beispiel hierfür sind angelegte Wege mit Bänken und Aussichtspunkten. Jedoch ist sie nicht mehr so ausgeprägt wie zur Zeit der großen Villenbauten im 19. Jahrhundert.³¹¹

Die Sommerfrische nach dem Ersten Weltkrieg unterschied sich in ihrem Schwerpunkt. Zuvor stellte die Landschaft nur die Hintergrundkulisse des gesellschaftlichen Lebens dar. Mit einer gewissen Distanz wurde auf parkartigen

309 vgl. Kitlitschka, Werner (1984), S. 89.

310 vgl. Hajós, Géza (1982), S. 15, 16, 21.

311 vgl. Kos, Wolfgang (2009), S. 217.

Wegen und durch bewusstes Schauen die Landschaft wahrgenommen. Mit der Veränderung des gesellschaftlichen Lebens wurde der Landschaftsgenuss durch die sportliche Betätigung erweitert. Die neue Sommerfrische hatte keine Exklusivität mehr, sondern entwickelte sich zum Massentourismus. Die Gäste kamen nur noch für Tagesausflüge oder an Wochenenden und waren zu Beginn auch mit einfachen Unterkünften zufrieden.^{312,313,314}

Auch in dieser Zeit war man wieder auf der Suche nach dem geeigneten Architekturstil. Der Architekt Adolf Loos (1870-1933)³¹⁵ nahm für seine Villenbauten die Elemente des „Semmeringstils“ wieder auf. Loos gilt als großer Erneuerer der Architektur. Er war aber auch Traditionen gegenüber positiv eingestellt, wenn sie „auf begründeten und nicht mehr verbesserungsfähigen Fundamenten“ standen. Adolf Loos vertrat die Ansicht des Respekts vor dem Alten bei gleichzeitiger Offenheit für Veränderungen, die jedoch nur dann gewünscht waren, wenn sie wirklich eine Verbesserung brachten. Den Heimatstil als unehrliche dekorative Fassade lehnte er als Verfälschung traditioneller Werte ab. Tradition bedeutete für Loos nicht, die malerische Wirkung der Bauernhausarchitektur nachzuahmen, sondern auf regionale Bauweisen und bewährte Handwerkskunst zurückzugreifen.^{316,317,318,319}

Beim Bau einer Villa auf dem Semmering 1930 orientierte sich Adolf Loos an der in den östlichen Alpen verankerten Bautradition. Das auf einem Steinsockel aufgesetzte Blockhaus besitzt ein großzügiges Raumprogramm, große Panoramafenster und alle technischen Errungenschaften wie doppelte Fensterscheiben und eine Zentralheizung. Somit bleibt es eine Mischung aus ländlicher Tradition und bürgerlichem Lebensstil. Die Villenarchitektur stellt im Gegensatz zu den späthistorischen Heimatstilbauten einen modernen Regionalismus dar.³²⁰

312 vgl. Amt der NÖ Landesregierung (1991), S. 8, 9.

313 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 110.

314 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 66.

315 vgl. Architekturzentrum Wien (2008e).

316 vgl. Schwarz, Mario (1992), S. 573–575.

317 vgl. Schwarz, Mario (1995), S. 112.

318 vgl. Aigner, Anita (2010b), S. 303, 304.

319 vgl. Jäger-Klein, Caroline (2010), S. 65.

320 vgl. Aigner, Anita (2010b), S. 304, 305.



Abb. 180: Payerbach, Haus Khuner, Architekt Adolf Loos, Historisches Foto 1929/30



Abb. 181: Payerbach, Haus Khuner, Architekt Adolf Loos, Innenansicht, Historisches Foto 1929/30

10.2. Villen in Tullnerbach-Lawies

Auch Tullnerbach-Lawies entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der Sommerfrische weiter. Durch die zunehmende Motorisierung nahm nach den Weltkriegen der Ausflugsverkehr wieder zu. Doch schon bald wurden weiter entfernte Urlaubsziele interessanter und Tullnerbach konnte nicht mehr an seine Traditionen aus der Vorkriegszeit als beliebter Sommerfrischeort anknüpfen.³²¹

Eine weitere Schwierigkeit vieler Orte im Wienerwald ist der sehr desolate Althausbestand. Viele gründerzeitliche Häuser und vor allem die bäuerlichen Bauten weisen einen schlechten Bauzustand auf. Die Bewahrung der noch erhaltenswerten Bestände stellt eine wichtige kulturpolitische Aufgabe dar.³²²

Viele der historischen Villen sind durch ihren soziologischen Rollenverlust gefährdet. Nach den Kriegen waren unzählige Bauten beschädigt und standen lange leer. Durch das fehlende Kapital konnten sie nicht mehr erhalten werden und verfielen über die Jahre. Oft wurden sie dann von neuen Besitzern erworben, die den historischen Wert der Bauten nicht wertschätzten. Dadurch bestand die Gefahr, dass der Baubestand durch falsche Renovierungen oder unangepasste Umbauten zerstört wurde. Die Fassaden und Veranden der Villen wurden vereinfacht oder mit Eternit verkleidet. Fenster verloren ihre Teilungen und Holzbauten wie die Salettln wurden abgebrochen. Jedoch wurden in den letzten Jahren auch viele Villen liebevoll und stilgerecht renoviert.^{323,324}

Das Buch der Marktgemeinde Tullnerbach aus dem Jahr 1984 verdeutlicht das Wertempfinden für die Villenbauten. Darin findet man zum Beispiel eine Empfehlung, an bestehende Häuser eine Veranda anzubauen, um weniger ansprechende Bauten zu verschönern.³²⁵

321 vgl. Halama, Dieter (2013), S. 88.

322 vgl. Planungsgemeinschaft Ost (1987), S. 37.

323 vgl. Schwarz, Mario (1982b), S. 134.

324 vgl. Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 34.

325 vgl. ebenda, S. 42.

Auch wurden in der Verordnung des Bebauungsplans der Marktgemeinde Tullnerbach „Bebauungsvorschriften für das Bauland“ festgelegt. In § 6 wurde die „Gestaltung von Bauwerken in den erhaltungswürdigen Altortgebieten sowie von Schutzzonen- Objekten“ geregelt. In den Altortgebieten sind heute nur Bauvorhaben zulässig, die den baulichen Strukturen des Altbestandes entsprechen. Zudem wurde die Dachform für Hauptdächer genau festgelegt. Zulässig sind heute nur Satteldächer, Walmdächer, Krüppelwalmdächer oder Mansardendächer mit einer Dachneigung von mindestens 35 Grad. Ausdrücklich erwähnt wurde, dass eine zeitgemäße architektonische Gestaltung dabei möglich sei. Nur sieben Villen liegen außerhalb des erhaltungswürdigen Altortgebiets (siehe Marktgemeinde Tullnerbach, Bebauungsplan 2021).³²⁶

In Tullnerbach-Lawies werden heute 38 der insgesamt 58 Villenbauten durch eine Schutzzone geschützt. Der Abbruch von „Schutzzone-Objekten“ ist untersagt. Bei Zu- und Umbauten sind alle charakteristischen Merkmale der Fassade zu erhalten oder wiederherzustellen. Dazu zählen die Fassadengliederung, -struktur und -teilung sowie Abstände, Größe, Proportion und Teilung der Fenster und Türen. Besonders die historischen, optisch wirksamen und baukünstlerisch bedeutsamen Merkmale sind zu erhalten und wiederherzustellen, zum Beispiel die Holzveranda und Holzverzierungen. Für Umbauten mit einer wesentlichen Veränderung der Gebäude kann bei der Gemeinde ein Ortsbildgutachten eingeholt werden. (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Villen in der Schutzzone und unter Denkmalschutz“).³²⁷

326 vgl. Gemeinderat der Marktgemeinde Tullnerbach (2021), § 6.1-2.

327 vgl. ebenda, § 6.4-9.



Abb. 182: Tullnerbach-Lawies, Historisches Foto 1984


















	Wohngebiete		Wald, auf Grünland Land- und Forstwirtschaft <small>Aktualisierung aufgrund von Rodungsbewilligung auf GSt-Nr. 286/1 und 286/4, KG Tullnerbach (GZ PLL.1-V-172/010)</small>
	Wohngebiete, mit Beschränkung auf zwei oder drei Wohneinheiten		Wald, auf anderen Widmungsflächen
	Kerngebiete		Funk-, Sendestation
	Kerngebiete, mit dem Zusatz "Handelseinrichtungen"		Hochbehälter
	Betriebsgebiete		Tankstelle
	Agrargebiete		Transformator
	Sondergebiete - besonderer Zweck		Pumpwerk
Zusatzbezeichnung -A mit Angabe einer Zahl: Aufschließungszone gemäß Verordnungstext			Elektrische Freileitung, mit Angabe der Spannung
Verkehrsflächen			Unterirdische Leitung, mit Signatur der Art der Leitung
	Öffentliche Verkehrsflächen, allfällig mit spezieller Verwendung		Kläranlage
	Private Verkehrsflächen, allfällig mit spezieller Verwendung		Landesstraße B mit Nummerbezeichnung
Grünland			Landesstraße L mit Nummerbezeichnung
	Land- und Forstwirtschaft		Parkplatz
	erhaltenswertes Gebäude im Grünland, Nummerierung analog zur Geb-Liste Zusatzbezeichnungen B, C, D, E, F <small>Für erhaltenswerte Gebäude im Grünland (Geb), die im Flächenwidmungsplan mit der Zusatzbezeichnung ...</small>		Öffentliche Eisenbahn <small>Bauverbot innerhalb von 12 Metern von der Mitte des äußersten Gleises (§38 Eisenbahngesetz 1957)</small>
"B"	dargestellt sind, ist eine Erweiterung der bestehenden bebauten Fläche (Grundrissfläche) nur in einem Ausmaß von maximal 50% des bewilligten Bestandes zulässig.		Öffentliches Gebäude
"C"	dargestellt sind, ist keine Erweiterung der bestehenden bebauten Fläche (Grundrissfläche), Wohnfläche oder Kubatur zulässig.		Baulichkeit unter Denkmalschutz
"D"	dargestellt sind, ist eine Erweiterung der bestehenden bebauten Fläche (Grundrissfläche) in einem Ausmaß von 50 m ² zulässig. Die Nutzung der Gebäude für Wohnzwecke ist nicht zulässig.		Pfeil für fließendes Gewässer
"E"	dargestellt sind, ist keine Erweiterung der bestehenden bebauten Fläche (Grundrissfläche), Wohnfläche oder Kubatur zulässig. Es ist ausschließlich die Nutzung als Staltgebäude oder Schuppen zulässig.		gemeindeeigene Liegenschaft
"F"	dargestellt sind, gilt eine maximale grundrissfläche von 300 m ² , bei gewerblicher Nutzung von 400 m ² .		Europaschutzgebiet
	Grüngürtel mit Funktionsfestlegung (Zebrastrifen senkrecht, waagrecht oder schräg)		Landschaftsschutzgebiet
	Wasserflächen		Naturschutzgebiet
	Sportstätten		Naturdenkmal, mit allfälliger Umrandung des mitgeschützten Bereiches
	Spielplätze		Bodenkmal
	Friedhöfe		Grundwasserschongebiet
	Parkanlagen		Gewässer
	Gärtnereien		Überflutungsgebiet 100-jährige Hochwasser <small>Abflussuntersuchungen II NO, Los. B.5, Wien/Wolfgangsbach-Kleine Tulln</small>
	Ödland/Ökofläche		Wildbach rote Gefahrenzone <small>Am Norbertinumbach gelten im Bereich zwischen der Unterführung der Westbahnstrecke und der Einmündung in den Wienfluss neu berechnete Anschlaglinien für die rote Gefahrenzone (Einzelgutachten des Forsttechnischen Dienstes für Wildbach- und Lawinenverbauung, GZ 248/N-Norbertinumbach-2020, 06.03.2020)</small>
	landwirtschaftliche Vorrangfläche		Wildbach gelbe Gefahrenzone <small>Am Norbertinumbach gelten im Bereich zwischen der Unterführung der Westbahnstrecke und der Einmündung in den Wienfluss neu berechnete Anschlaglinien für die gelbe Gefahrenzone (Einzelgutachten des Forsttechnischen Dienstes für Wildbach- und Lawinenverbauung, GZ 248/N-Norbertinumbach-2020, 06.03.2020)</small>
Grenzen			Zentrumszone
	Gemeindegrenze (mit Angabe der angrenzenden Gemeinden)		
	Bezirksgrenze		
	Siedlungsgrenze, die bestehendes Siedlungsgebiet zur Gänze umschließt		
	Siedlungsgrenze entlang einzelner Bereiche		
	Baulandumgrenzung		
Bebauungsdaten		Zonen und Gebiete	
	Bebauungsdichte in % Bauweise (geschlossen, gekuppelt, einseitig offen, offen) Bebauungshöhe in Bauklassen (bzw. höchstzulässige Gebäudehöhe in Meter)		Altortgebiet
	Bebauungsdichte "D1", "D2", "D3" oder "D4" gemäß § 4 Abs. 4 der örtlichen Bebauungsbestimmungen		Schutzzone
	Abgrenzung von Gebieten mit unterschiedlichen Bebauungsbestimmungen		Freiflächen
Fluchtlinien			KFZ-Abstellanlage
	Straßenfluchtlinie mit Angabe der Straßenbreite	Linien Wege	
	Straßenfluchtlinie (mit Natur übereinstimmend)		Öffentlicher Weg Mittellinie
	Baufuchtlinie		
	Baufuchtlinie mit Anbaupflicht		

Abb. 183: Marktgemeinde Tullnerbach, Bebauungsplan 2021, Legende

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

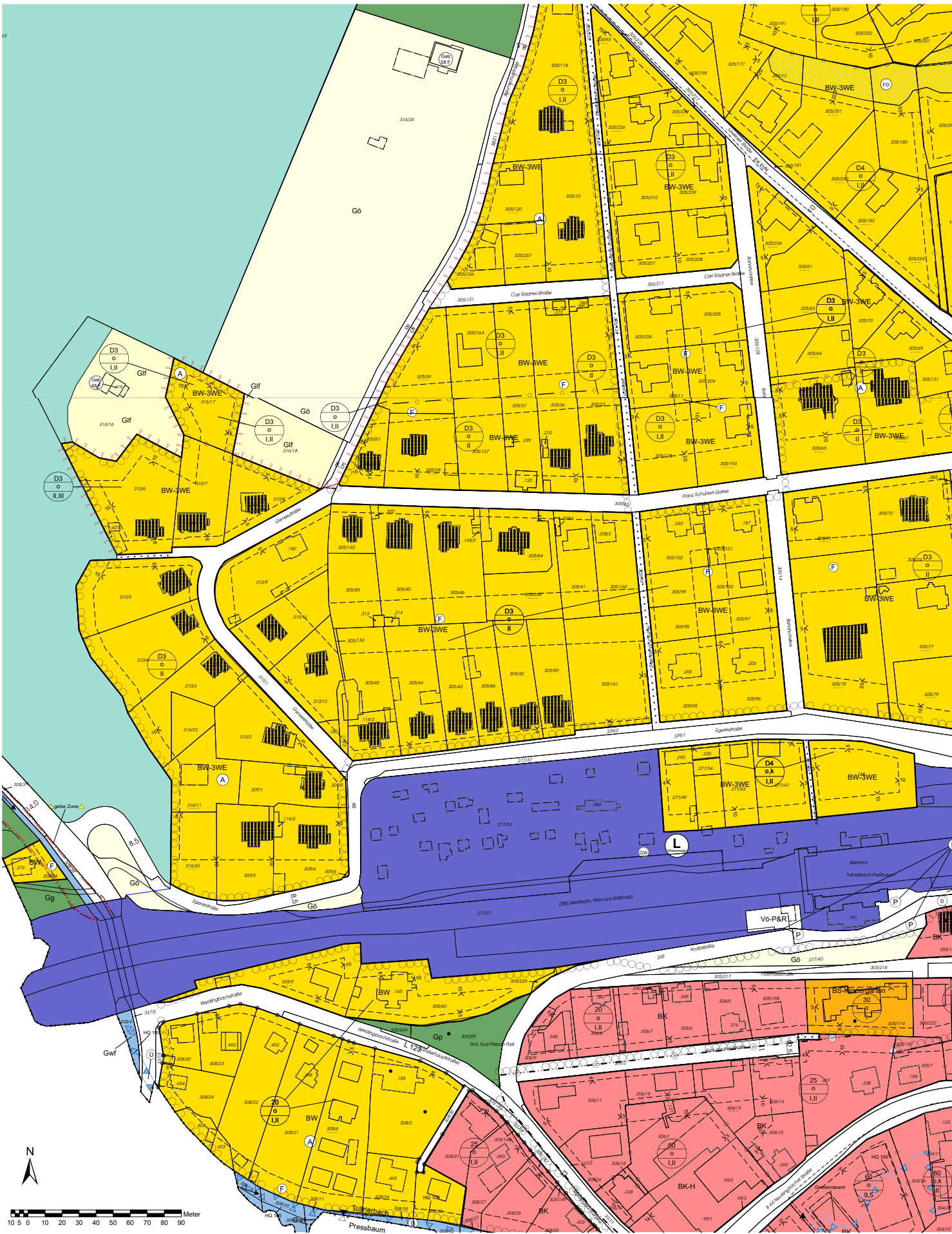
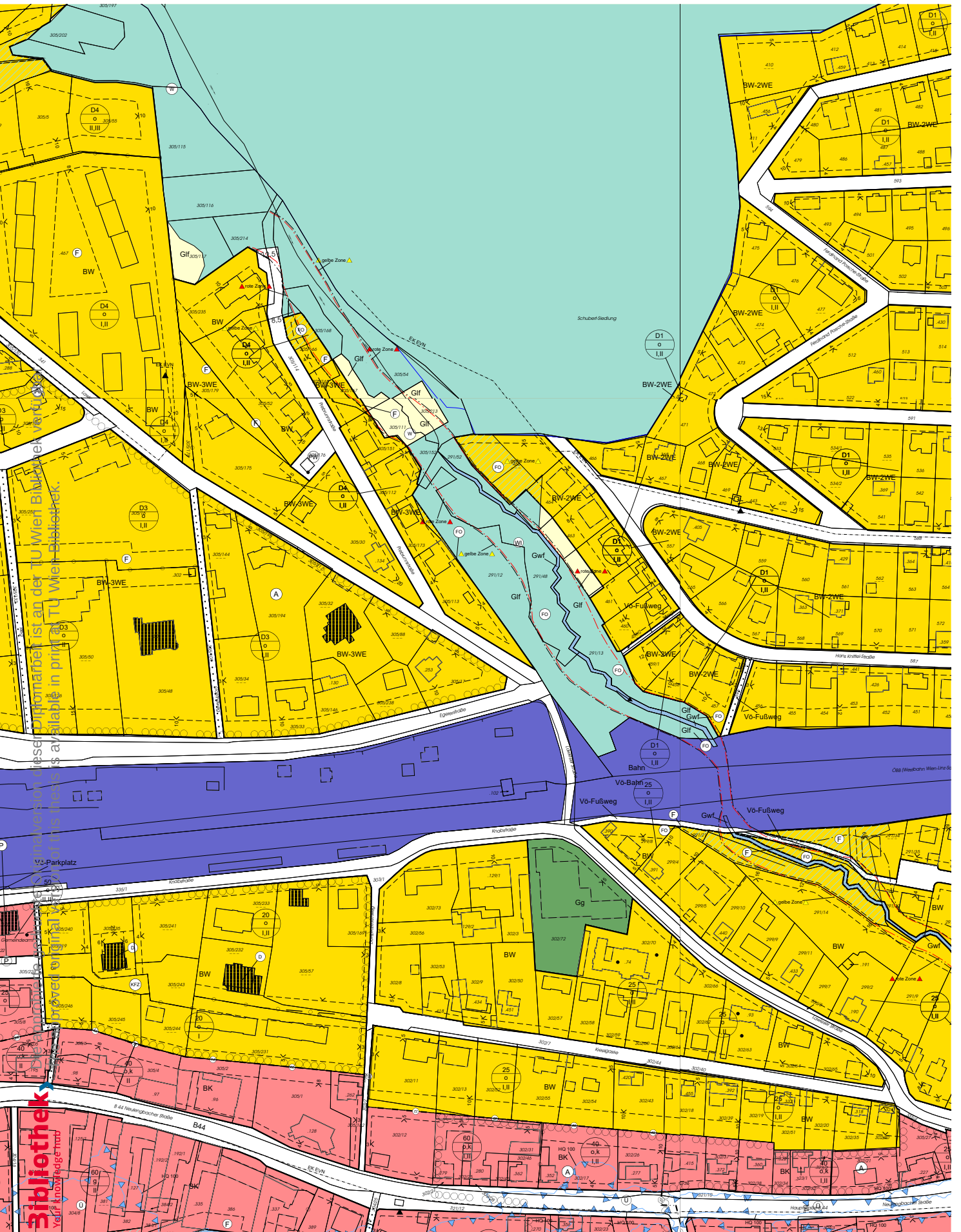


Abb. 184: Marktgemeinde Tullnerbach, Bebauungsplan 2021



Informationen dieses Dokumentes sind ausschließlich für den internen Gebrauch der TU Wien Bibliothek bestimmt. Die Weitergabe an Dritte ist ausdrücklich untersagt. Die Nutzung ist ausschließlich für die Zwecke der TU Wien Bibliothek zulässig.



Die abgebildete Produkt- oder Dienstleistung ist ein Produkt der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The displayed product or service is available in print at the TU Wien Bibliothek.

VI. Fazit



Das Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Die Reproduktion oder Verbreitung dieses Dokuments ist ohne schriftliche Genehmigung der TU Wien Bibliothek untersagt.
This document is copyrighted. The reproduction or distribution of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

11. Die Erkenntnisse aus der Literatur

I. Die Villa

Im Zentrum der Arbeit steht die Sommerfrischevilla im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ein großes, vornehmes und herrschaftliches Wohn- und Landhaus. Den Besitzern war vor allem die eindrucksvolle Erscheinung der Gebäude wichtig. Gelegen ist die Villa auf dem Land oder am Stadtrand in einer landschaftlich besonders schönen, aber auch abgeschiedenen Umgebung.

Der strukturelle Wandel im Zuge der Industrialisierung, des Bevölkerungswachstums und des Platzmangels in der Stadt war Voraussetzung für die Entstehung der Villenarchitektur. Entscheidenden Einfluss hatte auch, dass die Natur zum „Objekt der künstlerischen Betrachtung“ wurde. Im Naturverständnis der Romantik wurde die ästhetische Bedeutung der Natur erkannt. Die landschaftliche Szenerie rund um die Villa wurde zur Kulisse des gesellschaftlichen Lebens.

Das Phänomen der Sommerfrische schuf eine neue Bauaufgabe der Freizeitarchitektur. Die städtische Oberschicht übersiedelte für längere Sommeraufenthalte aufs Land und baute sich dafür Villen. Neben dem Adel bewohnte das wohlhabende Bürgertum die Sommerfrischevillen. Dies wurde durch den sozialpolitischen Wandel und den wachsenden Wohlstand des Bürgertums möglich.

Die Planung der Villen wurde auf die repräsentative Wirkung und den Erlebnis- und Erholungswert der Besitzer abgestimmt. Einen einheitlichen Gestaltungsstil für die Villen gibt es nicht. Die Gestaltung der Gebäude folgte modischen Vorlieben und bereits gebauten Vorbildern, weshalb die jeweiligen Villenviertel viele Ähnlichkeiten und Parallelen aufweisen und meist einen urbanen Charakter besitzen. Trotz der Ähnlichkeiten und Vorlieben blieben viele Villen individuell gestaltet. Bei der stilistischen Entwicklung der Gebäude können somit zwei Tendenzen erkannt werden: einerseits die Villa als serielles Produkt mit Normplänen und andererseits Bauten mit exklusivem und individuellem Charakter.

Die meisten Villen können den Stilen Historismus und Heimatstil zugeordnet werden. Beim Historismus wurden architektonische Motive von historischen Stilen unabhängig und ohne Beziehung übernommen und neu zusammengefügt. Dadurch entstanden vielfältige Möglichkeiten der Gestaltung. Einflüsse auf die Formen der Fassaden hatten zum Beispiel der Jugendstil bzw. die Sezession.

Titelbild Abb. 185: Reichenau, Blick von der Rax

Der Heimatstil stellte eine Alternative zur städtischen Bauweise und einer erstarrten historischen Praxis dar. Die Grundlage hierfür bildete das Bauernhaus, regionale Bautraditionen und das Handwerk. Einen stilbildenden Impuls brachte die Wiener Weltausstellung im Jahr 1873 mit der Darstellung von Bauernhäusern aus der Monarchie. Später war der modische „Verandenstil“ im Raum Wien die vorherrschende stilistische Richtung.

Die Villa besitzt einen starken Bezug zur Natur und war ursprünglich nur auf die temporäre Nutzung im Sommer ausgelegt. Dieses Bestreben erkennt man an der Öffnung zum umgebenden Garten und der Verwendung von natürlichen Materialien wie Holz und Stein.

Grundsätzlich kann zwischen symmetrisch repräsentativen Villen und asymmetrischen Bauten mit einer romantischen malerischen Wirkung unterschieden werden. Für die Gestaltung wurden Architekturmotive wie Veranden, Risalite und Türme verwendet. Diese wurden häufig mit Bauornamenten aus Holz in Zimmermannsarbeit oder Laubsägechnik geschmückt.

II. Der Wienerwald

Alle in dieser Arbeit untersuchten Gebiete haben einen Bezug zur Wiener Sommerfrische. Diese entstand in den Vororten der Stadt und breitete sich dann nach Süden hin aus, zum Beispiel Richtung Mödling und Baden. Der Bahnbau war ein wichtiger Entwicklungsförderer der Sommerfrischeorte durch eine immer bessere Erreichbarkeit von Wien aus. Mit dem Ausbau der Bahn entwickelte sich die Sommerfrische entlang der Bahnstrecke der Südbahn nach Reichenau und auf den Semmering und erreichte mit der Kaiserin-Elisabeth-Bahn bzw. Westbahn auch den Wienerwald und die Orte Tullnerbach und Pressbaum.

Die dokumentierte Geschichte des Wienerwaldes begann vor 1000 Jahren mit den Königsschenkungen, die die Grundlage für den ausgedehnten Besitz der österreichischen Landesfürsten und in Folge den staatlichen Besitz bildeten. Bis circa 1650 waren die Gebiete des inneren Wienerwaldes der kaiserlichen Jagd vorbehalten, wodurch Ansiedelungen verhindert wurden. Doch durch den steigenden Holzbedarf wurde der innere Wald wirtschaftlich erschlossen und in der Nähe der neuen Holzschläge erbauten die Waldarbeiter „Druckerhütten“. Die „Hüttler“ entwickelten sich zu Waldbauern und „Kleinhäuslern“. Dadurch entstanden die Vorläufer der heutigen Siedlungen im Wienerwald.

Die unversehrte Erhaltung des Wienerwaldes war die Voraussetzung, dass Villen in diesem Gebiet entstanden und der drohende Verlust durch Kahlschlag machte den ökologischen und ökonomischen Wert des Waldes noch deutlicher.

III. Pressbaum und Tullnerbach

Der Ursprung der Gemeinden Pressbaum und Tullnerbach geht auf Siedlungen im Zuge der Erschließung für die Holzbringung zurück. Rund um das Jahr 1680 entstanden erste locker angesiedelte Hütten. Obwohl bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch keine nennenswerte Bebauung entstand, wurden Pressbaum und Tullnerbach im Jahr 1850 zu einer freien Gemeinde. Im Jahr 1873 wurden die Gemeinden politisch voneinander getrennt.

Die Eröffnung der Westbahn und des Bahnhofs Pressbaum (heute Tullnerbach-Pressbaum) im Jahr 1858 löste die Entwicklung von Sommerfrischezentren und einen Bauboom der Villenarchitektur aus. Pressbaum und Tullnerbach profitierten von der guten Erreichbarkeit und der Nähe zu Wien. Die Gäste waren vor allem Fabrikanten und Kaufleute und die Gesellschaft weniger vornehm als in den südlichen Sommerfrischeorten.

Für die alteingesessene Bevölkerung bedeute die Entwicklung große Veränderungen. Durch den florierenden Handel und Gewerbe wurde der Wohlstand erhöht und die Vermietung an Sommergäste brachte eine zusätzliche Einnahmequelle. Der Haupterwerb blieb aber weiterhin die Forstwirtschaft.

Die Bevölkerung der Gemeinde Tullnerbach entwickelte sich ausgehend vom Jahr 1830 vor dem Bau der Westbahn bis zum Jahr 1910 kurz vor dem Ersten Weltkrieg, mit einem Zuwachs von 835 Prozent von 230 auf 1920 Einwohner und einem Häuserzuwachs von 62 auf 259. Die kräftigsten Bautätigkeiten verzeichnete Tullnerbach in den Jahren von 1869 bis 1880 mit einem Zuwachs von 59 Prozent.

IV. Exkurs

Durch die Eröffnung der Südbahn bis Gloggnitz im Jahr 1842 und des Bahnhofs Payerbach im Jahr 1853 wurde Reichenau an der Rax schon vor Pressbaum und Tullnerbach zum Sommerfrischeort mit einigen bekannten Villen. Durch das veränderte Naturverständnis kam zu dieser Zeit die romantische Begeisterung für

die Alpenregion auf. Die kaiserliche Familie fand großen Gefallen an Reichenau. Sie verbrachte ihre Sommer im Thalhof, der Rudolfsvilla und der Wartholzvilla. In dem Ort erkennt man zwei unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten für den Typus „Villa“. Den nach außen orientierten und repräsentativen Bautyp, wie zum Beispiel die Wartholzvilla und die Villa Rothschild. Andererseits das „Erholungslandhaus“, die schlichte und stärker der Landschaft angepasste Villa mit optimalem Landschaftsgenuss, beispielsweise die Villa Hebra. Alle diese Villen besitzen hohe Individualität.

Die einheimische Bevölkerung profitierte auch hier vom Aufschwung des Ortes und teilweise konnten sie sich auch eigene Villen leisten. Meist wurde darin eine Wohnung an Gäste vermietet.

Die Villenkolonie „Neu Reichenau“ wurde ab 1883 wegen der steigenden Nachfrage errichtet. Die Villen wurden vor allem im Stil des Wiener Späthistorismus mit asymmetrischen Akzenten, Erkern, Türmen und Holzveranden gestaltet. Gebaut wurden sie von lokalen Bau- und Zimmermeistern. Das Projekt entwickelte sich zur Bauspekulation und wurde nur zum Teil verwirklicht. „Neu Reichenau“ weist viele Gemeinsamkeiten mit dem Villenviertel der oberen Lawies in Tullnerbach auf. Für beide wurden Gebiete parzelliert und eine neue Siedlung geplant. Auch bei der Gestaltung der Villen können Gemeinsamkeiten festgestellt werden, wie der Historismus, die asymmetrische Betonung und die Holzveranden.

V. Zukunft

Nach den Weltkriegen kam es in dem Gebiet von Pressbaum und Tullnerbach zu einem starken Bevölkerungszuwachs und in der Folge zur „Verhüttelung“ durch Wohnbauten und zu „Zersiedelung“ an den Siedlungsrändern. Durch die vielen Zweitwohnsitze pendelten viele Menschen in die Stadt und der Ausbau von Straßen und Autobahnen wurde vorangetrieben.

In der Zeit der Erbauung der Villen wurden diese nicht immer nur positiv gesehen. Erst nach und nach erkannte man den Wert dieser Bauten. Die Sommerfrische nach dem Ersten Weltkrieg war allerdings nicht mehr die gleiche wie zuvor. Sportliche Aktivitäten wurden wichtiger und die Sommerfrische entwickelte sich langsam zum Massentourismus.

Der Wienerwald ist noch heute ein unverfälschtes Laubwaldgebiet mit hohem Erholungswert. Geschützt werden soll er unter anderem durch den Biosphärenpark.

12. Die Erkenntnisse aus der Analyse der Villen in Tullnerbach-Lawies

Die zahlreichen bei der Analyse der Villen gewonnenen Erkenntnisse wurden systematisch im Villenkatalog erfasst und in Plänen dargestellt.

Der im Wienerwald liegende Ort Tullnerbach-Lawies ist der Hauptort der Untersuchungen. Analysiert wurden 58 noch erhalten Villen. 14 Villen befinden sich auf der unteren Lawies und die restlichen 44 auf der oberen Lawies. Um eine grobe Einteilung zu treffen, wurden die Villen in symmetrische und asymmetrische Bauten unterteilt. Dabei fällt ihre bunte Mischung auf (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Villen Symmetrie“).

Bei der Recherche konnten 14 Villen identifiziert werden, die abgebrochen wurden (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Abgebrochene Villen“).

Entlang der Hauptstraße und unterhalb der Bahn erstreckt sich die untere Lawies. Hier befindet sich auch die älteste erhaltene Villa aus dem Jahr 1873 (Villa Claus, Knabstraße 1). Ansonsten sind die Villen entlang der Hauptstraße eher später erbaut. Im Jahr 1870 wurde die obere Lawies zum ersten Mal parzelliert. Hier stehen die ältesten Villen in der westlichen Egererstraße. Bis zum Jahr 1910 entstanden auf der oberen Lawies zahlreiche Villen, ein Hotel und zwei Geschäftshäuser (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Villen Baualterplan“).

Die Villen in Tullnerbach-Lawies wurden in allen Formen des Historismus und des Heimatstils errichtet. Manche Fassaden wurden im Jugendstil bzw. unter sezessionistischen Einflüssen gestaltet. Die meisten Gebäude besitzen eine Veranda mit kunsthandwerklicher Zimmermannsarbeit. Der Großteil der Villen hat eine Putzfassade, die manchmal mit Stuck akzentuiert ist. Neun Villen wurden mit Fachwerksdekor verziert. Eine Villa wurde mit Holz verkleidet und zwei Gebäude besitzen eine Verkachelung (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Äußeres Erscheinungsbild der Villen“).

Die meisten an der Errichtung der Villen in Tullnerbach beteiligten Architekten und Baumeister kommen in der verwendeten Literatur zur Villenarchitektur nicht vor. Ausnahmen sind das Atelier Franz Schönthaler und Söhne, das durch den „Entdecker“ Franz Schönthaler einen Bezug zum Semmering hat, und die

Wiener Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer, die vor allem für ihre Theaterbauten bekannt sind. Viele lokale Baumeister waren gleich bei mehreren Gebäuden beschäftigt.

Anton Lang und Josef Honus errichteten in der Genéestraße 10 für den Weiterverkauf bestimmte Villen. Die Gebäude sind im Stil des Historismus geplant, besitzen das gleiche Formenrepertoire und sind individuell gestaltet. Das Projekt war die erste größere und planmäßige Bauspekulation im oberen Wiental.

Nur sieben Villen liegen außerhalb des „erhaltungswürdigen Altortgebiets“ des Bebauungsplans der Marktgemeinde Tullnerbach. Im Altortgebiet müssen zukünftige Bauvorhaben an die alte Struktur angepasst werden. 38 der insgesamt 58 Villenbauten in Tullnerbach-Lawies werden heute von der Gemeinde durch die Kennzeichnung als „Schutzzone-Objekte“ geschützt. Durch diese ergibt sich ein guter Schutz für die Gebäude. Jedoch stehen nur fünf Villen unter Denkmalschutz. Die Villa Bader in der Knabstraße 5, zusammen mit ihrem Portierhaus in der Knabstraße 3, das Forsthaus in der Knabstraße 7 und das alte Gemeindeamt in der Knabstraße 9. Auf der oberen Lawies ist als einzige die Villa Kastner in der Franz-Schubert-Straße 6 unter Denkmalschutz (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Villen in der Schutzzone und unter Denkmalschutz“).

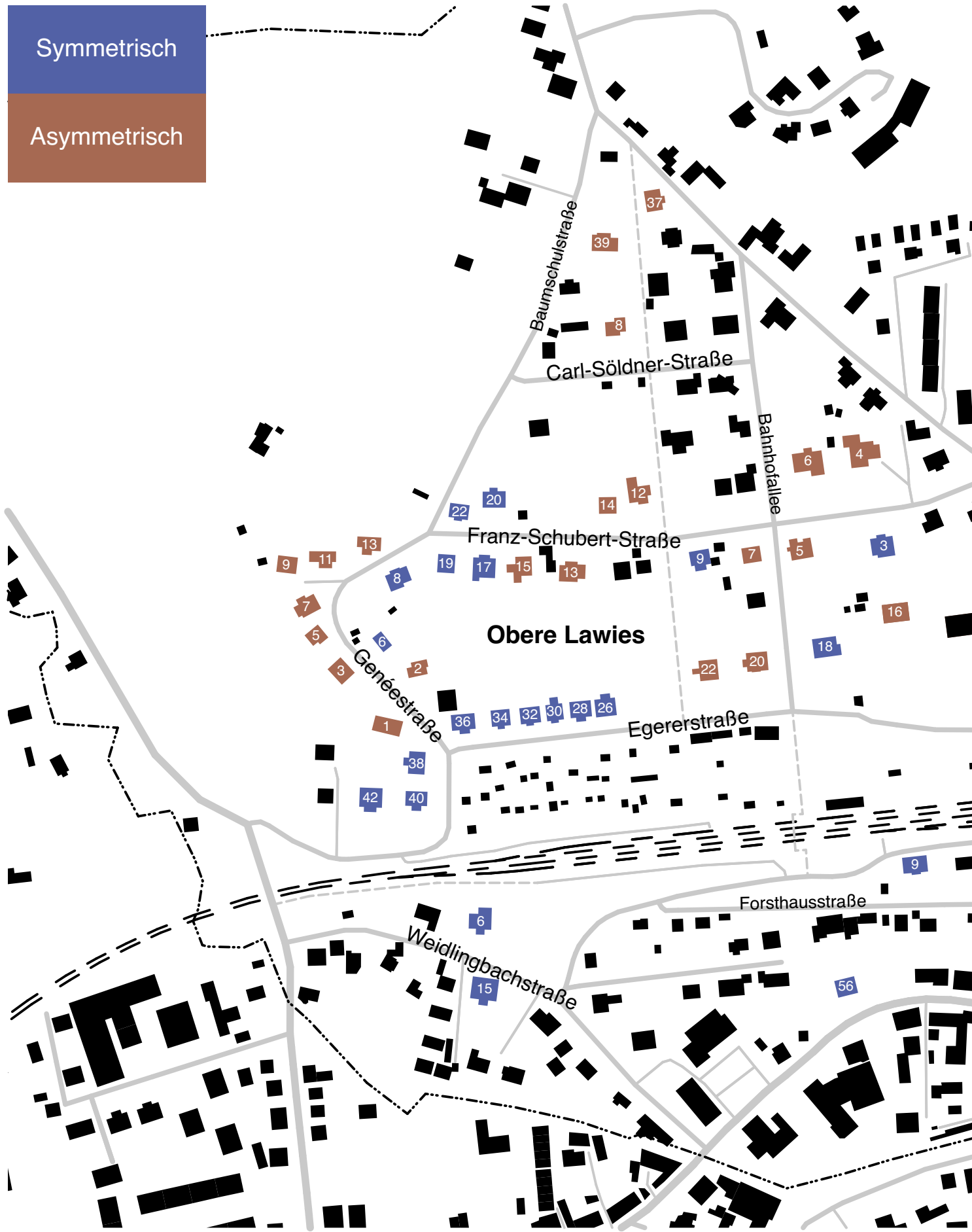
In den Kriegen wurden viele Villen beschädigt. Durch den Leerstand und das fehlende Kapital verfielen die Gebäude. Durch falsche Renovierungen oder unangepasste Umbauten wurde der Baubestand gefährdet. In den letzten Jahren wurden viele Villen stilgerecht renoviert, sodass heute die meisten Villen in einem guten Zustand sind. Nur bei zehn Villen ist der Zustand „mäßig“ und fünf Villen sind verfallen. Diese befinden sich vor allem entlang der Hauptstraße (siehe Plan „Tullnerbach-Lawies – Villen Erhaltungszustand“).

Die Villen in Tullnerbach-Lawies sind als baukulturelles Erbe ein Abbild des Phänomens der Wiener Sommerfrische und ihre Entstehung ist auf Veränderungen im gesellschaftlichen Leben und im Naturverständnis zurückzuführen. Die Gebäude wurden zu Repräsentations- und Erholungszwecken errichtet und sind sehr individuell. Auch wenn ihre Gestaltung modischen Vorlieben der Zeit folgte, so bestimmen die verschiedenen Bewohner maßgeblich ihre Erscheinung. Somit kann für den weiteren Umgang mit den Villen keine allgemeingültige Aussage getroffen werden, da jedes Gebäude seine eigene Geschichte und Zukunft hat.

Symmetrisch

Asymmetrisch

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Tullnerbach-Lawies - Villen Symmetrie

TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at the TU Wien Bibliothek.





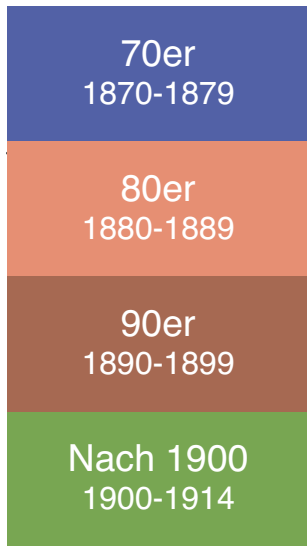
Tullnerbach-Lawies - Abgebrochene Villen

TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





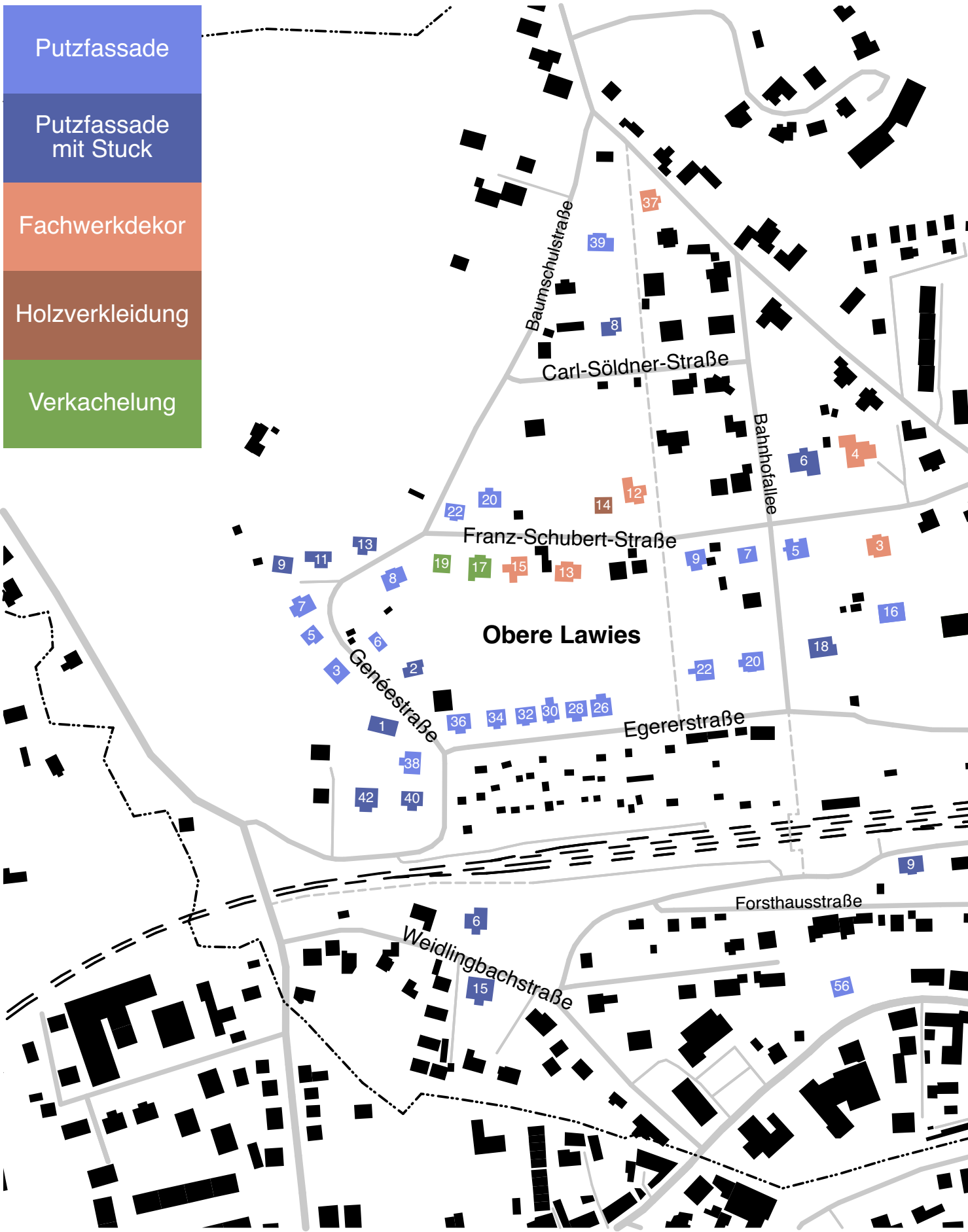
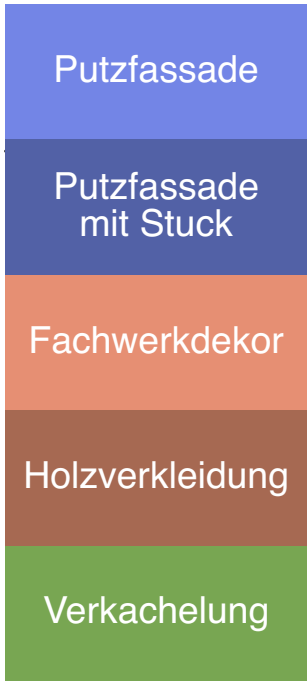
Tullnerbach-Lawies - Villen Baualterplan

TULLNERBACH-LAWIES



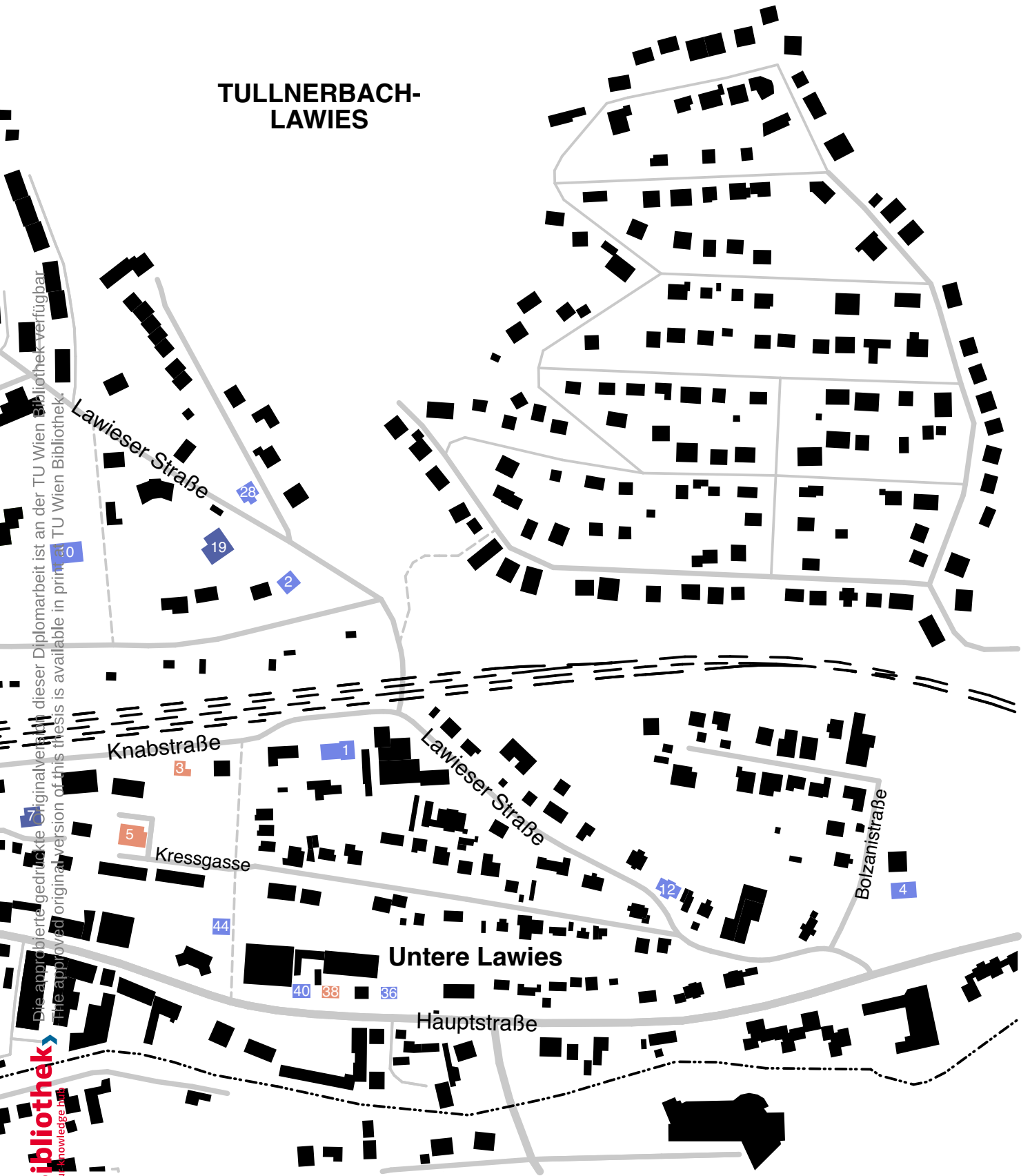
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at the TU Wien Bibliothek.





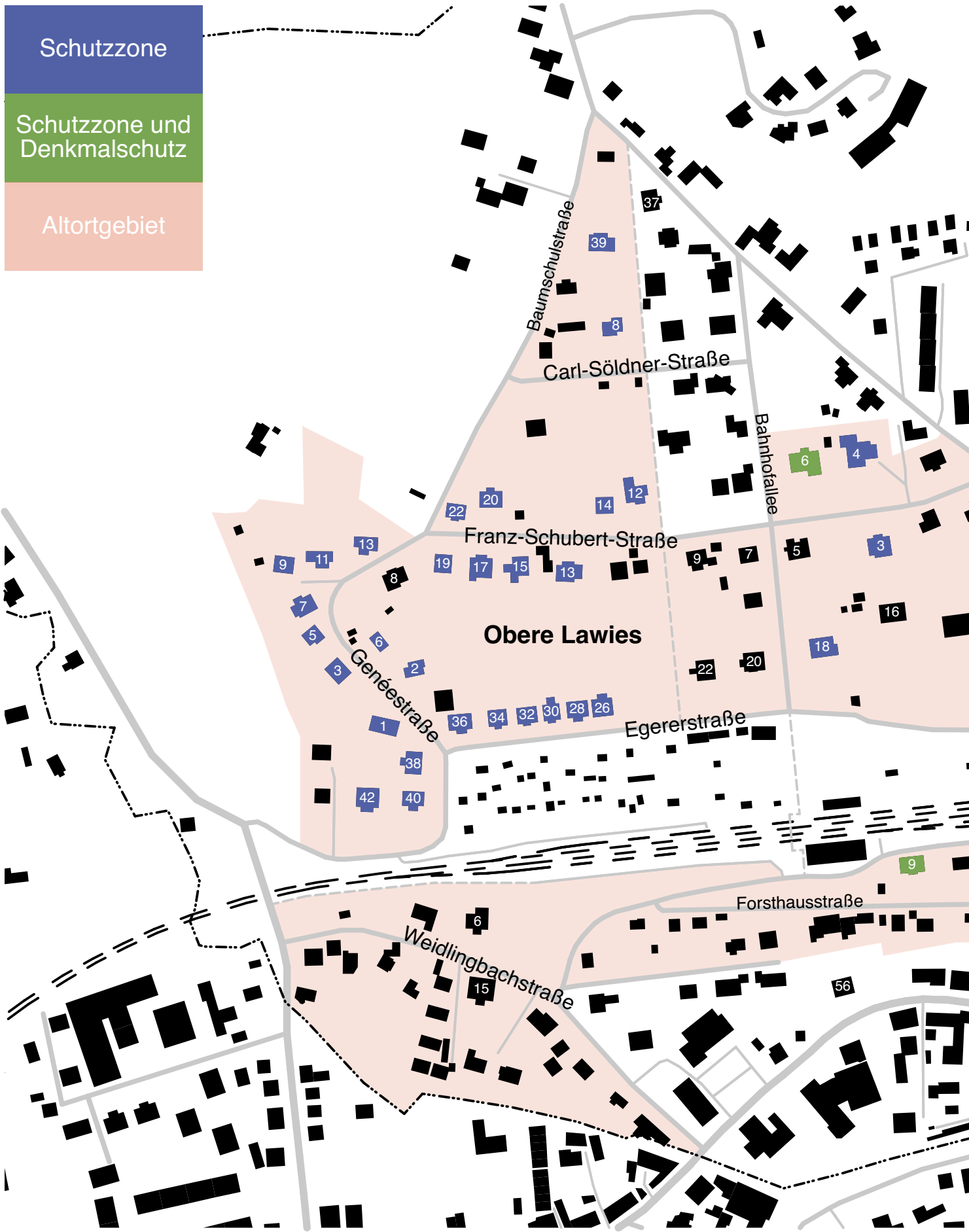
Tullnerbach-Lawies - Äußeres Erscheinungsbild der Villen

TULLNERBACH-LAWIES



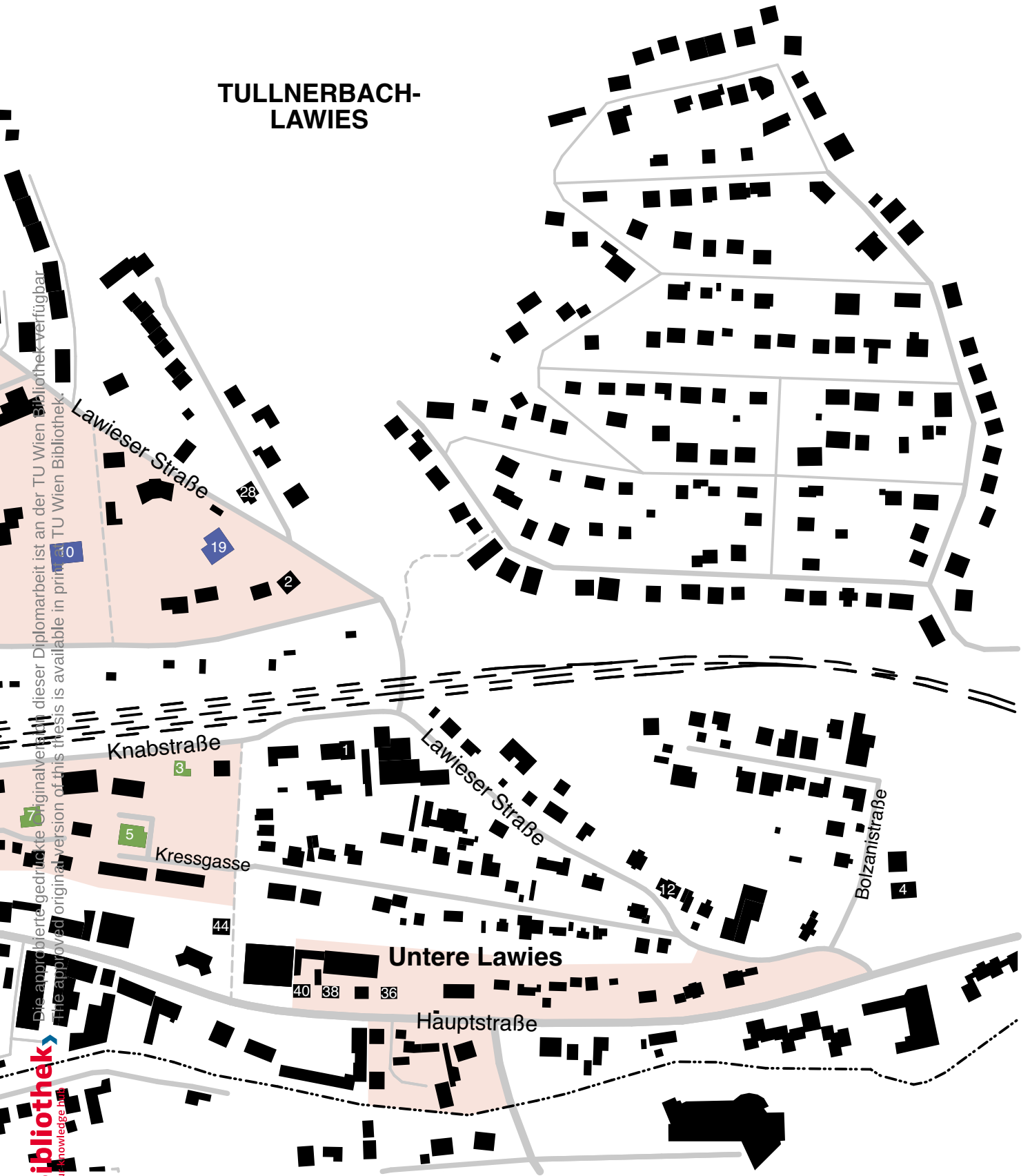
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





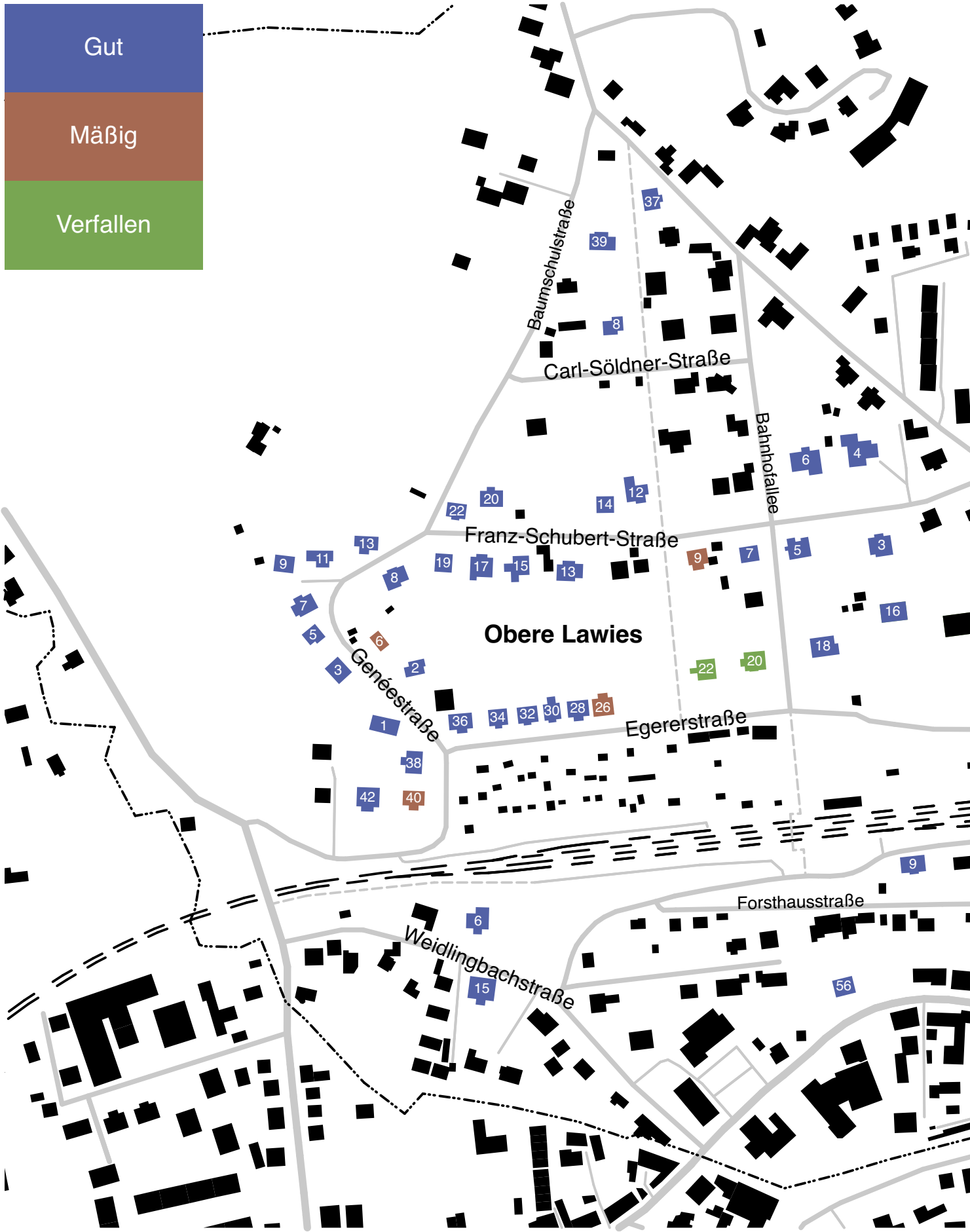
Tullnerbach-Lawies - Villen in der Schutzzone und unter Denkmalschutz

TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Tullnerbach-Lawies - Villen Erhaltungszustand

TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at the TU Wien Bibliothek.





Villenkatalog



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Interaktive „Google Earth Karte“

Die Informationen des Villenkataloges können auch interaktiv auf einer „Google Earth Karte“ angesehen werden. Die Villen sind auf der Karte verortet, mit den Kenndaten verlinkt und mit eigenen Fotos ergänzt. Die dazugehörigen Quellenangaben und historische Fotos befinden sich im anschließenden Kapitel.

<https://earth.google.com/earth/d/1G7XDHGsdFPWjTnLaq7L0b3n9eSebLTgm?usp=sharing>



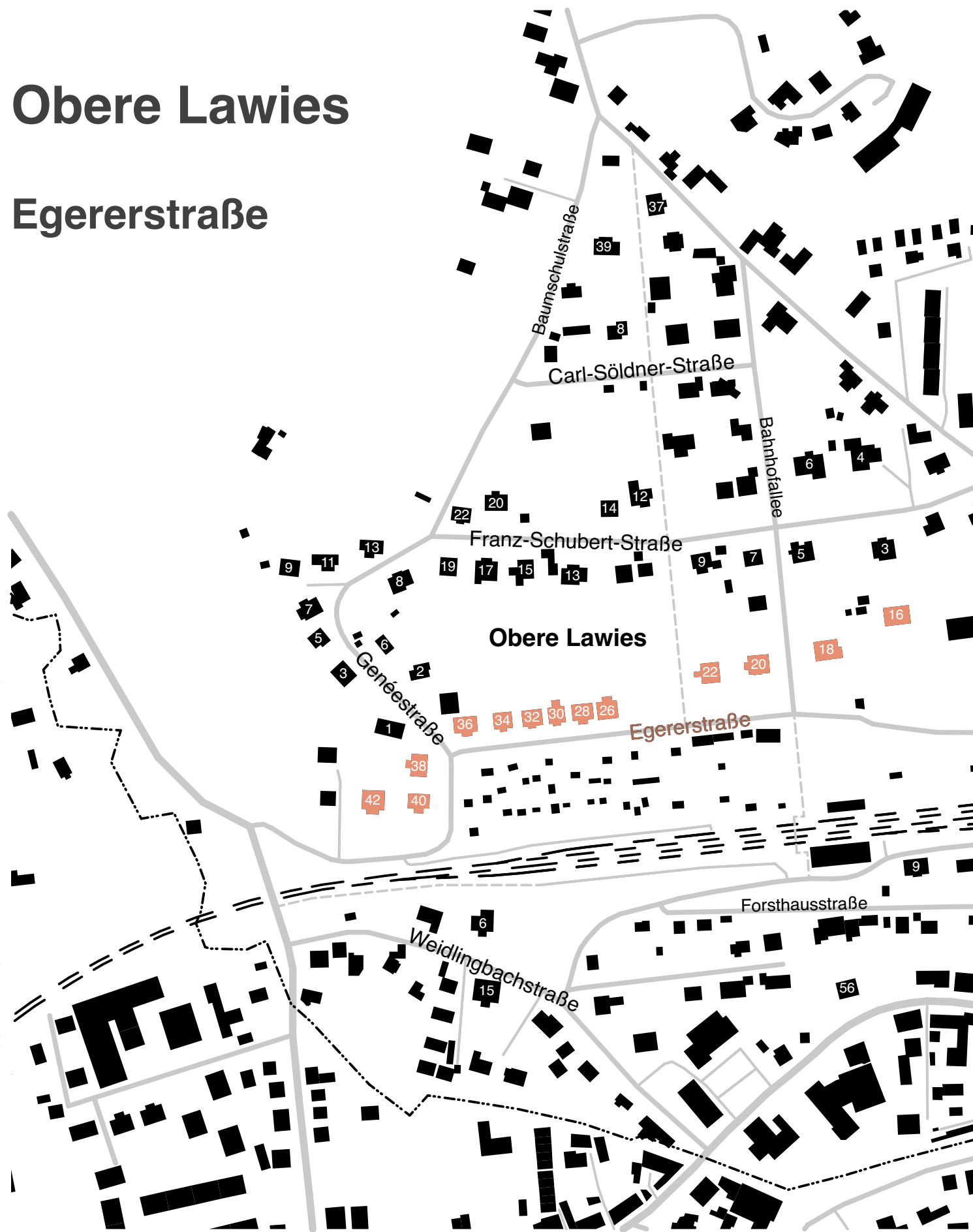
Abb. 187: Tullnerbach-Lawies, interaktive Google Earth Karte

Titelbild Abb. 186: Pressbaum, Blick vom Pfalzberg, Gemälde von Johann Varoni (Giovanni Varrone) 1894

Obere Lawies

Egererstraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa

Egererstraße 2

Grundstücksnummer	305/17
Baujahr	1898/99
Architekt	Franz Kachler
Baumeister	Anton Munz (Bauführer)
Bauherr	Karl Hölzl (Bürgermeister 1906-1907)
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	2 Zugänge (Süden + Osten)
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus, Heimatstil
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Holzveranda
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Veranden über beide Geschosse, kleiner Balkon im Dachgeschoß
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	Gestalt nahezu unverändert
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1906/07 Erweiterung Veranden (Karl Bohdal)
ab 1914	1939 Neuer Rauchfang (Karl Bohdal)
Erhaltungszustand	Mäßig

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2424.
Halama, Dieter (2000).
Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 30, 46.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal, Franz Kachler.



Abb. 188: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Südansicht



Abb. 189: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Südansicht



Abb. 190: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Historisches Foto

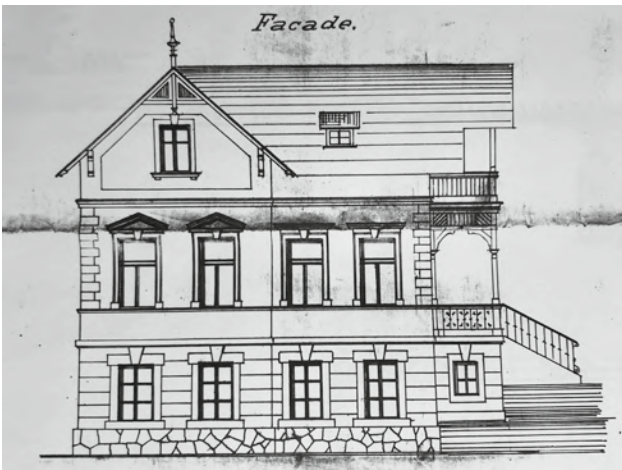


Abb. 191: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Fassade 1898



Abb. 192: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Historisches Foto, Veranda

Monumentale Villa Hofmeier

Egererstraße 10

Grundstücksnummer	305/48
Baujahr	1910/11
Architekt	Vermutlich Carl Hofmeier
Baumeister	Karl Bohdal (Bürgermeister 1908-1918)
Bauherr	Carl Hofmeier
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, große Vorfahrt, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	Heimatstil, sezessionistische Einflüsse
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade, Steinsockel
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung, Fachwerk
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Seitenrisalit, Turmstumpf
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	Bogenfenster
Dachform	Mansarddach, Gaupen, viele Vor- und Rücksprünge
Besonderheiten	Marienstatue Hauptfassade
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	Letzte der „großen“ Sommerfrischevillen
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2424.
Halama, Dieter (2003), S. 78.
Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 30.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal



Abb. 193: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Südsansicht



Abb. 194: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Süd-/Ostansicht



Abb. 195: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Ostansicht



Abb. 196: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Historisches Foto

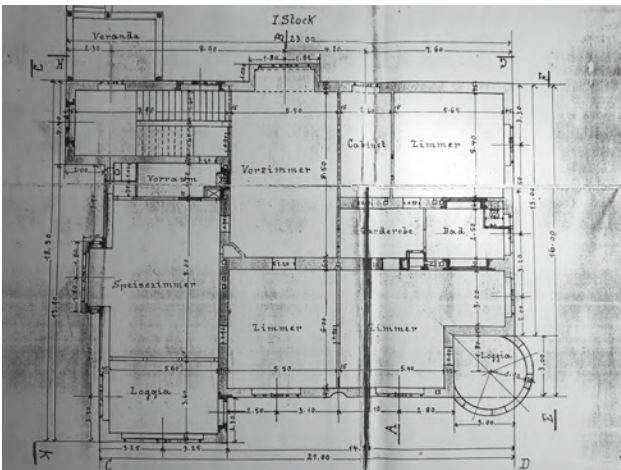


Abb. 197: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Grundriss 1. Stock 1911

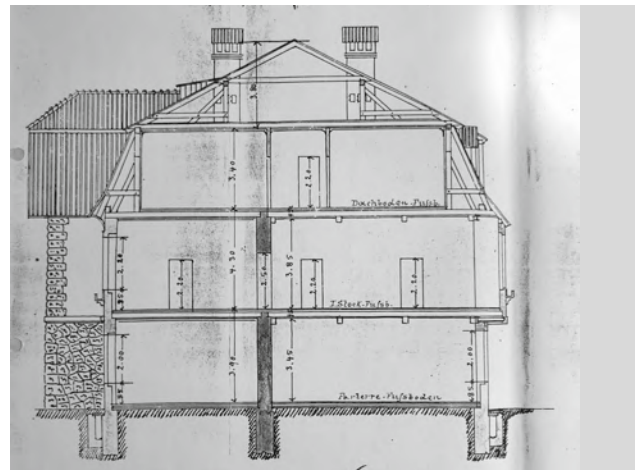


Abb. 198: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Schnitt 1911

Villa

Egererstraße 16

Grundstücksnummer	305/77
Baujahr	1901/02
Architekt	-
Baumeister	Karl Bohdal (Bürgermeister 1908-1918)
Bauherr	Isabella Bergmann
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Süden, große Vorfahrt, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	(Nicht einsichtig)
Geschoßanzahl	-
Horizontale Gliederung	-
Fenster	-
Dachform	Krüppelwalmdach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- 1937 Umbau (Anton Munz): Erker abgetragen, Holzveranda und Stiege, Eingangsvorbau
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 199: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 16, Garten



Abb. 200: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 16, Auffahrt



Abb. 201: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 16, Eingangstor

Villa

Egererstraße 18

Grundstücksnummer	305/75
Baujahr	1886/87
Architekt	-
Baumeister	Franz Weese
Bauherr	Salomon Drucker
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Großes Eckgrundstück, Zugänge Süden + Westen, Eingang Schmalseite
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Betonung Fenster und Geschoße
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Seitlicher Turm, Hochparterre Mittelrisalit
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain weit vorspringend (Terrasse), Hochparterre, Obergeschoß kleiner
Fenster	Obergeschoß Bogenfenster
Dachform	Mittelrisalit überkuppelt, Firstgalerie und Balkon
Besonderheiten	Gusseiserner Adler
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	-
Erhaltungszustand	1993 Ersetzung der Südterrasse durch großen Vorbau (Oskar Klein) Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2424.
Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 42.



Abb. 202: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 18, Südansicht



Abb. 203: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 18, Südansicht



Abb. 204: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 18, Historisches Foto

Identische Villen

Egererstraße 20

Grundstücksnummer	305/96
Baujahr	1891/92
Architekt	Friedrich Schön
Baumeister	Carl Mayerl
Bauherr	Jaques M. Russo
Nutzung	Leerstand
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Eckgrundstück, Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit, seitlicher Eckturm, verglaste hölzerne Veranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Turm Zwiebelhaube mit hoher Laterne
Besonderheiten	Ursprüngliches Fassadendekor im Heimatstil
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1912 Ausbau Mansarde (Karl Bohdal)
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Verfallen

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2424.
Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 42.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal



Abb. 205: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Südansicht



Abb. 206: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Historisches Foto



Abb. 207: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Eingangstor

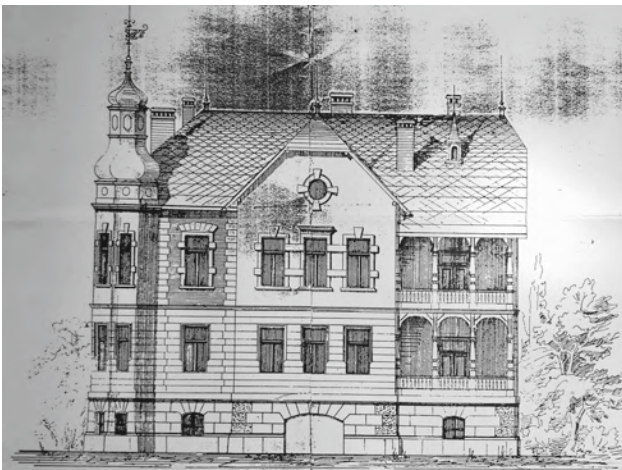


Abb. 208: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Südfassade 1891

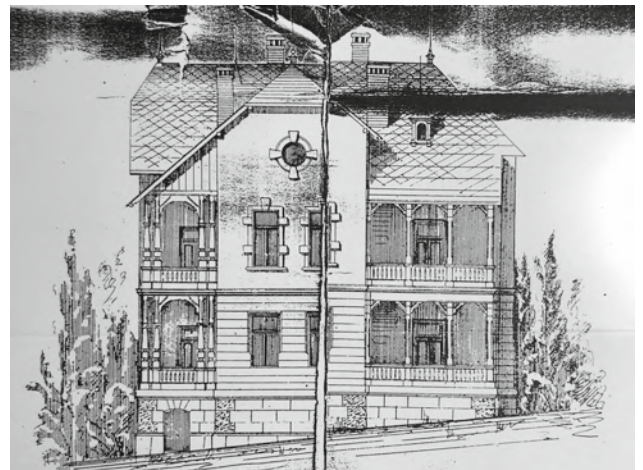


Abb. 209: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Ostfassade 1891

Identische Villen

Egererstraße 22

Grundstücksnummer	305/95
Baujahr	1891/92
Architekt	Friedrich Schön
Baumeister	Carl Mayerl
Bauherr	Salomon Farchy
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Rück- und Seitenfassaden Plattenverkleidung
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalite (Haupt- und Seitenfassade), seitlicher Eckturm
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Turm Zwiebelhaube mit hoher Laterne
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	1903 Herstellung Mansardenzimmer (Karl Bohdal) Verändert (Veranda geschlossen), Fassade erneuert, 1939 Wohnungsteilung
Erhaltungszustand	Verfallen

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2424.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal



Abb. 210: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 22, Südansicht

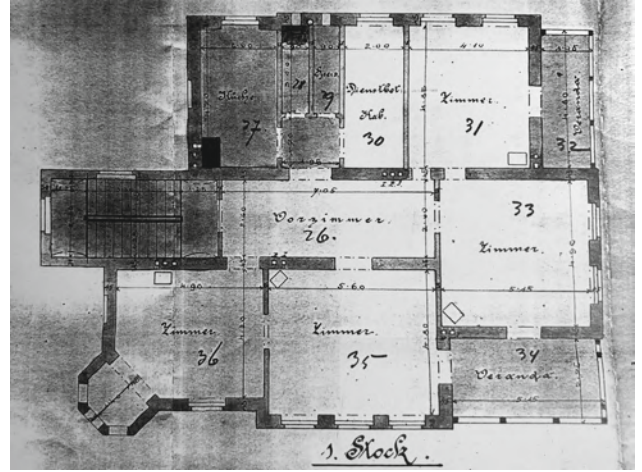


Abb. 211: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 22, Grundriss 1. Stock 1891



Abb. 212: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 22, Historisches Foto

Einfache Villa

Egererstraße 26

Grundstücksnummer	305/90
Baujahr	1883/84
Architekt	-
Baumeister	Carl Gall
Bauherr	Josef Knab (Bürgermeister 1889-1900)
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, Gebäude direkt an der Straße
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus, sezessionistische Holzveranda
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Sockel, West- und Nordseite Plattenverkleidung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Mittelrisalit flache Bogenfenster (Hochparterre 3x, Obergeschoß 1x)
Dachform	Krüppelwalmdach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1901 Zubau ebenerdiger Küchentrakt, 1913 massive Veranda anstelle einer Holzveranda (beide Karl Bohdal)
ab 1914	1991 Ausbau Dachwohnung
Erhaltungszustand	Mäßig

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2425.
Halama, Dieter (2003), S. 78.
Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 30.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal



Abb. 213: Tullnerbach-Lawies, westliche Egererstraße, Historisches Foto 1907, Villen von rechts nach links Nr. 20, 22, 26, 28, 30, 32, 34, 36



Abb. 214: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Südsansicht



Abb. 215: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Süd-/Westansicht



Abb. 216: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Historisches Foto

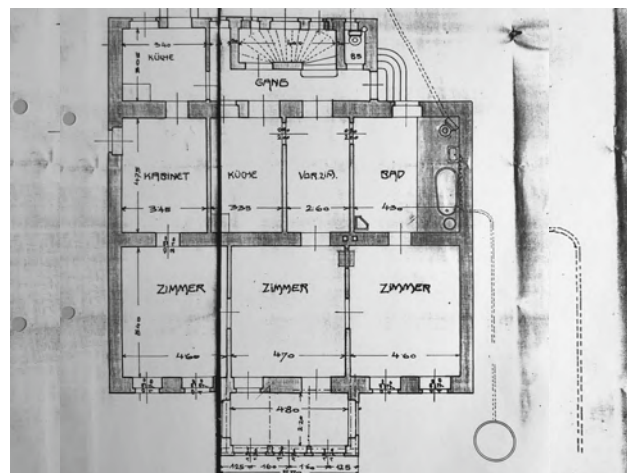


Abb. 217: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Grundriss Hochparterre 1913

Einfache Villa

Egererstraße 28

Grundstücksnummer	305/42
Baujahr	1882/83
Architekt	-
Baumeister	Carl Gall
Bauherr	Josef Knab (Bürgermeister 1889-1900)
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, Gebäude direkt an der Straße
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Steinsockel
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittige Holzveranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß bei Veranda
Fenster	-
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	Veranda Erhöhung bis zum First Veranda: 1965 unbenützbare (durch Vermorschung), 1994 Neubau (nach altem Vorbild)
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 218: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, Südansicht



Abb. 219: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, Südansicht

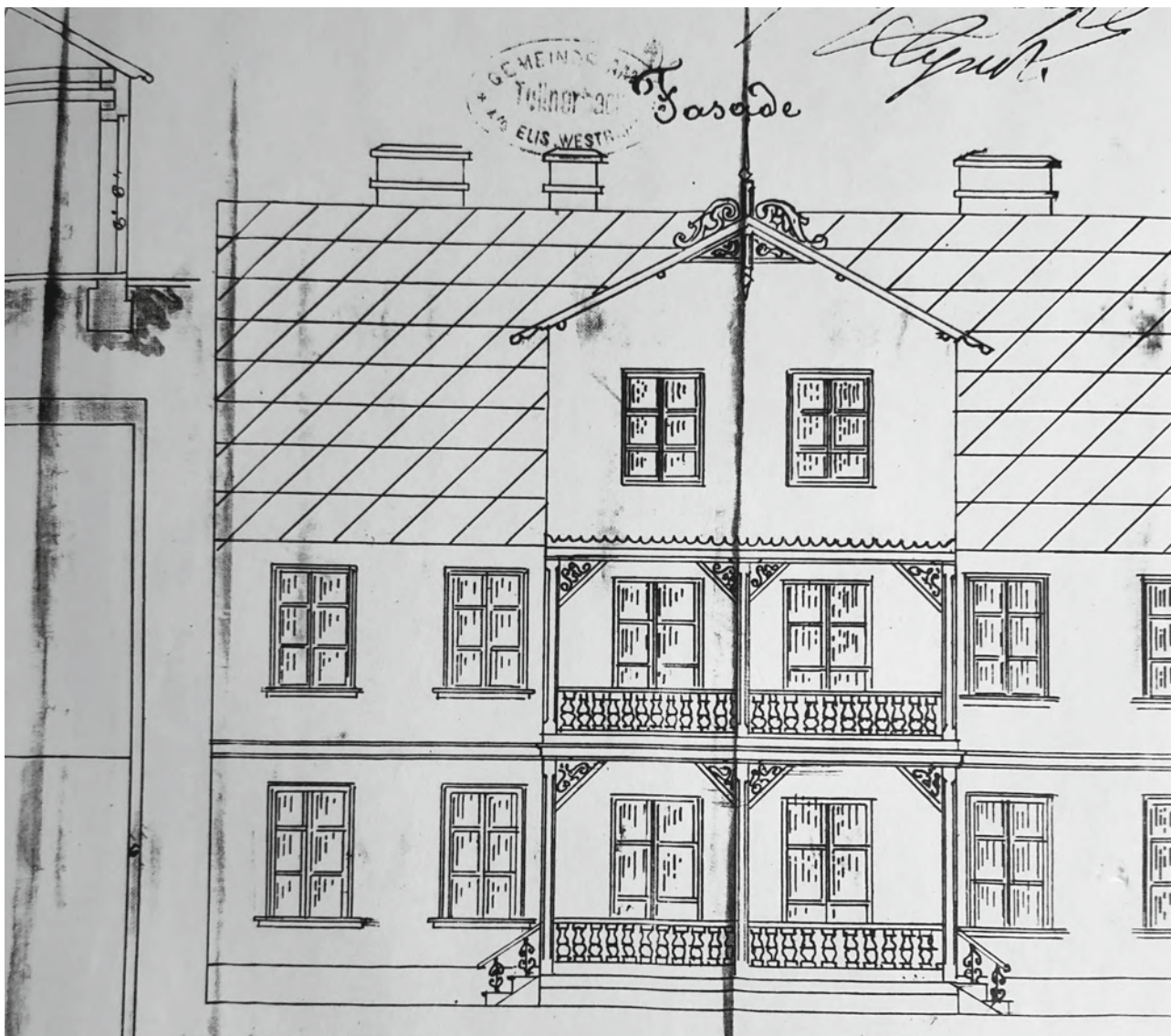


Abb. 220: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, Fassade 1960

Einfache Villa

Egererstraße 30

Grundstücksnummer	305/86
Baujahr	1883
Architekt	-
Baumeister	Carl Gall
Bauherr	H. Wagner
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, Gebäude direkt an der Straße
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Mit feinteiliger Holzgliederung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittige Holzveranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Mansarddach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1930 Aufstockung mit Mansarddach (Stadtbaumeister Hans Herner, Architekt Franz Schrittwieser), 1990 Generalsanierung
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 221: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 30, Süd-/Ostansicht



Abb. 222: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 30, Südsicht



Abb. 223: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, 30, 32, 34, 36, Straßenansicht

Einfache Villa

Egererstraße 32

Grundstücksnummer	305/43
Baujahr	1882
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Josef Knab (Bürgermeister 1889-1900)
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, Gebäude direkt an der Straße
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung, Seitenfassade Holzverkleidung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Fenster Mittelrisalit 1 großes je Geschoß - Veranda
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- 1894 Erhöhung Seitentrakte (Maurermeister Johann Goldfinger), 1974 massive Veranda anstelle einer Holzveranda
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 224: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Südansicht



Abb. 225: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Süd-/Ostansicht



Abb. 226: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Süd-/Westansicht

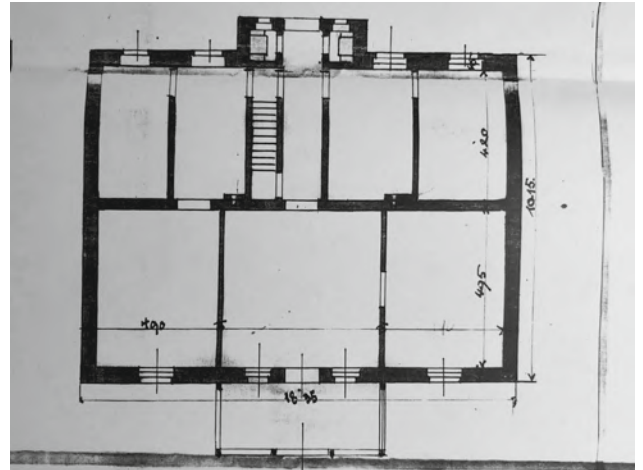


Abb. 227: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Grundriss Parterre 1894

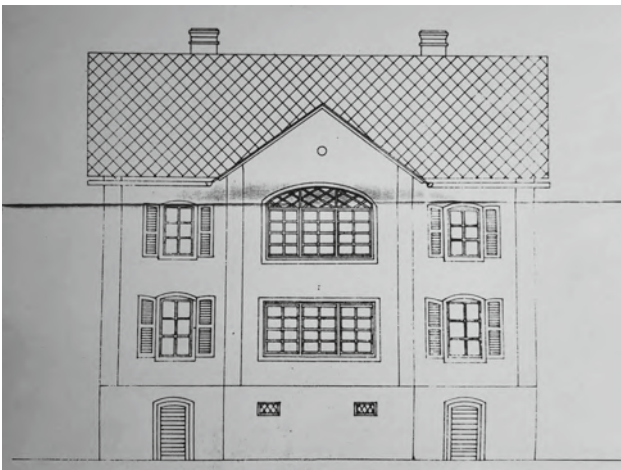


Abb. 228: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Südansicht 1974

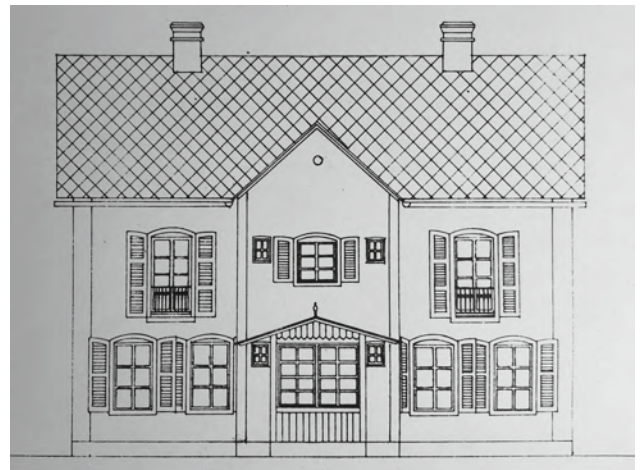


Abb. 229: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Nordansicht 1974

Einfache Villa

Egererstraße 34

Grundstücksnummer	305/44
Baujahr	um/nach 1873
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Alois Rudolf Maresch
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, Gebäude direkt an der Straße
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Sockel Großputz, Westfassade Plattenverkleidung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittige, sehr massive aber offene Veranda (Holzgeländer)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	Giebel Holzbretterverkleidung
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1883 aufgestockt
ab 1914	1974 massive Veranda anstelle einer Holzveranda (Straßenfassade)
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 230: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, Südansicht



Abb. 231: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, Süd-/Ostansicht

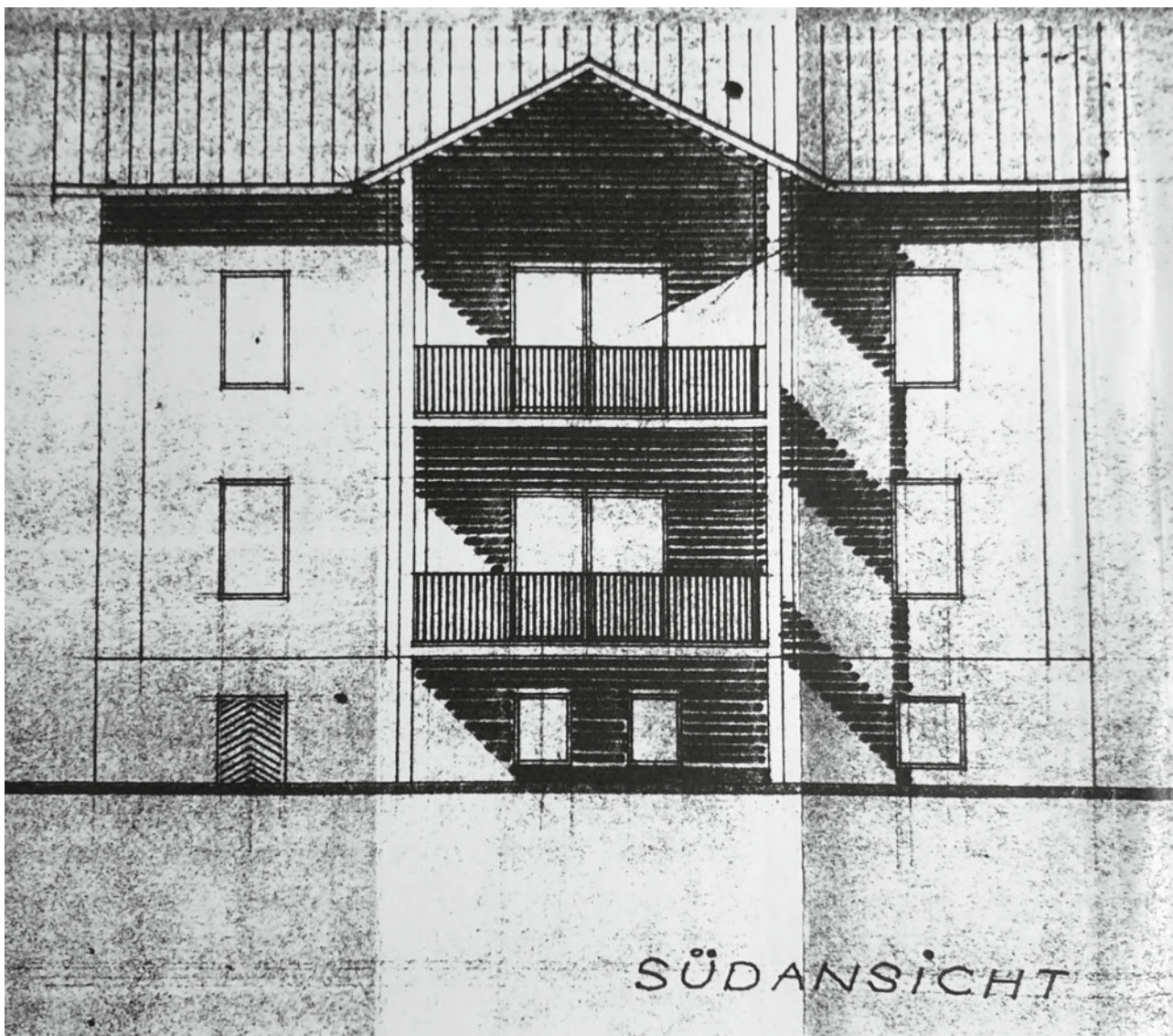


Abb. 232: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, Südansicht Neubau Veranda 1974

Villa Genée

Egererstraße 36

Grundstücksnummer	305/45
Baujahr	vor 1879
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Richard und Emilie Genée
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Westen, Gebäude direkt an der Straße
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	Fenster Mittelrisalit sehr groß
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	1883/84 Aufsetzung eines 1. Stockes (Franz Ginner), 1896 neue Veranda (Johann Goldfinger) 1993 massive Veranda anstelle einer Holzveranda
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 233: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 36, Südansicht



Abb. 234: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 36, Süd-Ostansicht



Abb. 235: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 36, Gedenktafel Richard Genée

Villa Söldner

Egererstraße 38

Grundstücksnummer	309/1
Baujahr	1882/83
Architekt	-
Baumeister	Franz Ginner
Bauherr	Carl Söldner
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Kleines Grundstück, Zugang Osten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade, Steinsockel
Fassade: Sonstige Materialien	Souterrain grobe Steine
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach
Besonderheiten	Fassade Sgraffito (Söldnerdarstellungen)
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- 1952 massive Veranda anstelle einer Holzveranda (Architekt Franz Oppolzer), 1958 Stiegenaufgang, 1964 Zubau
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 236: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 38, Süd-/Ostansicht



Abb. 237: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 38, Ostansicht

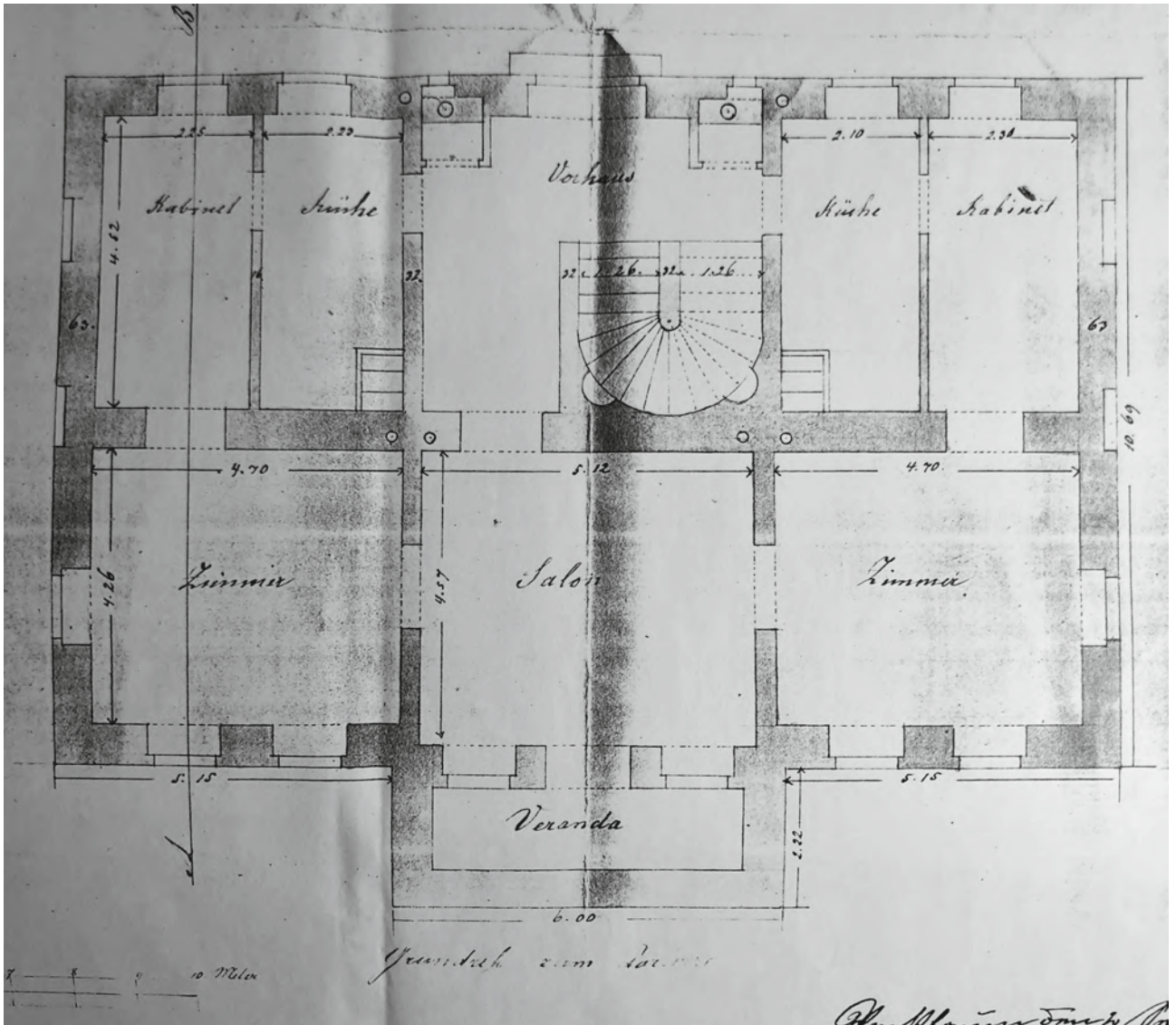


Abb. 238: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 38, Grundriss 1876

Villa

Egererstraße 40

Grundstücksnummer	309/4
Baujahr	1876
Architekt	-
Baumeister	Franz Ginner
Bauherr	Josef Söldner
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	An der Bahn, 2 Zugänge (Süden und Osten)
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung, Holzveranda feine Holzgliederung
Baukörper: Symmetrie	Fast symmetrisch
Vertikale Gliederung	Holzveranda zweigeschoßig, Giebelbalkone (Holz)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Krüppelwalmdach
Besonderheiten	Nordfassade Glasschlitz über alle Geschoße
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	-
	1904 Erhöhung Veranda (J. Voltin), in 1930er Jahren adaptiert
Erhaltungszustand	Mäßig



Abb. 239: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 40, Südansicht



Abb. 240: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 40, Nord-/Ostansicht



Abb. 241: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 40, Ostansicht

Villa

Egererstraße 42

Grundstücksnummer	309/3
Baujahr	1882/83
Architekt	-
Baumeister	Josef Rucker
Bauherr	Ignaz Zelebor
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	An der Bahn, Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung, Holzveranda feine Holzgliederung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittige Holzveranda (Hochparterre geschlossen, Dachgeschoß offen), seitlicher Zubau
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1888/89 zweigeschoßiger Zubau Ostseite (2 Zimmer, Balkon, Architekt H. Claus und M. Hinträger)
ab 1914	1930er Jahre adaptiert, Veranda erneuert
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 242: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Südansicht



Abb. 243: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Südansicht Zubau



Abb. 244: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Historisches Foto

Franz-Schubert-Straße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa

Franz-Schubert-Straße 3

Grundstücksnummer	305/72
Baujahr	1898/99
Architekt	Oskar Merz
Baumeister	Josef Leiker, Johann Goldfinger
Bauherr	Carl Hulanicki
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Norden, Haupteingang Nordfassade Mitte
Literatur (Stil, Bautyp)	Stilistische Hinwendung zur deutschen Renaissance
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Steinsockel
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit Süd- und Nordfassade, seitlicher Balkon, südseitige Holzveranda
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Krüppelwalmdach, Gaupen
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 245: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Nord-/Ostansicht



Abb. 246: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Nordansicht

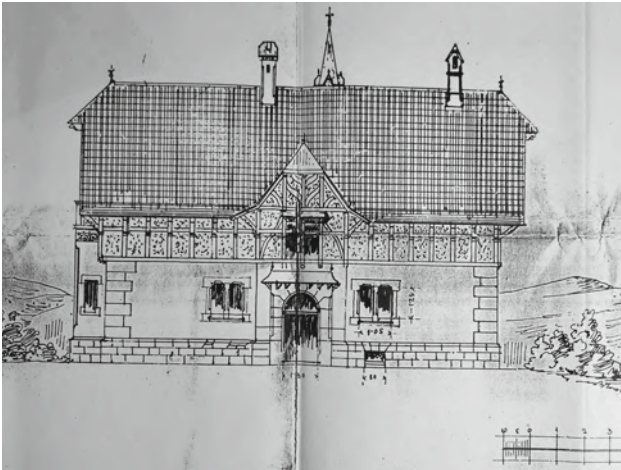


Abb. 247: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Nordansicht 1898

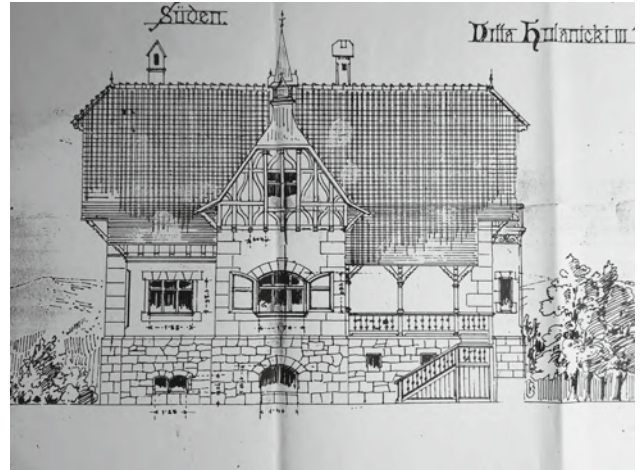


Abb. 248: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Südansicht 1898

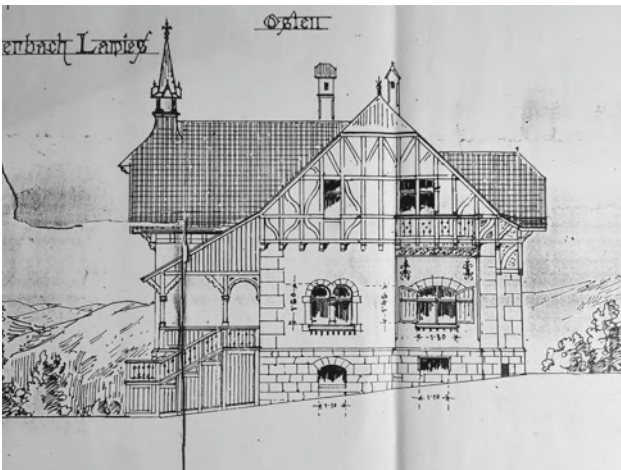


Abb. 249: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Ostansicht 1898

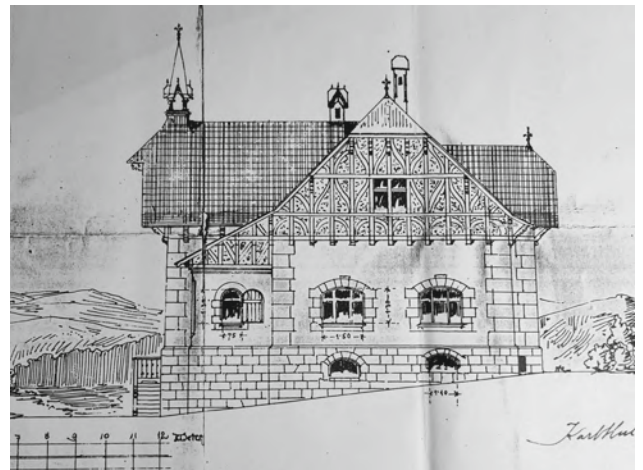


Abb. 250: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Westansicht 1898

Villa Iglar

Franz-Schubert-Straße 4

Grundstücksnummer	305/67
Baujahr	1907/08
Architekt	Atelier Franz Schönthaler und Söhne
Baumeister	Karl Bohdal (Bürgermeister 1908-1918)
Bauherr	Robert Iglar
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	Spätere und modernere Villa der Lawies, Heimatstil und Sezession
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Steinsockel
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit, T-förmiger Grundriss, Veranda und Loggia
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß mit Loggien
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Gaupen
Besonderheiten	Weiterentwicklung der früheren Villen von Atelier Franz Schönthaler (Franz-Schubert-Straße 12 und 14)
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	Veranda nachträglich verglast
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2425.

Halama, Dieter (2004), S. 101.

Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 30.

Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal, Atelier Franz Schönthaler und Söhne



Abb. 251: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Süd-/Ostansicht

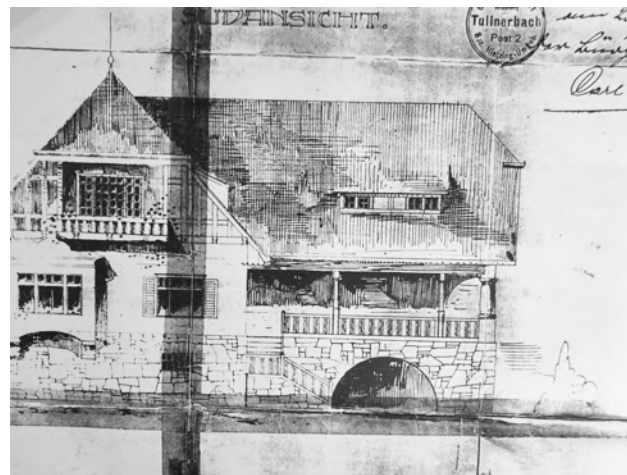


Abb. 252: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Südansicht 1907



Abb. 253: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Historisches Foto

Villa

Franz-Schubert-Straße 5

Grundstücksnummer	305/71
Baujahr	1899
Architekt	Johann Goldfinger (?)
Baumeister	Johann Ginner (Bauführer)
Bauherr	Aloisia Schützberger
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Norden, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	2 Eckrisalite, Seitenfassade Mittelrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1901/02 Zubau Westtrakt, 1905 Süden Verandaerweiterung und Norden Küchenzubau (beide Karl Bohdal)
ab 1914	1952 schadhafte Veranda abgetragen, 1962 Umbau Veranda zu offenen Balkonen
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 254: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Nord-/Westansicht



Abb. 255: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Nordansicht



Abb. 256: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Westansicht

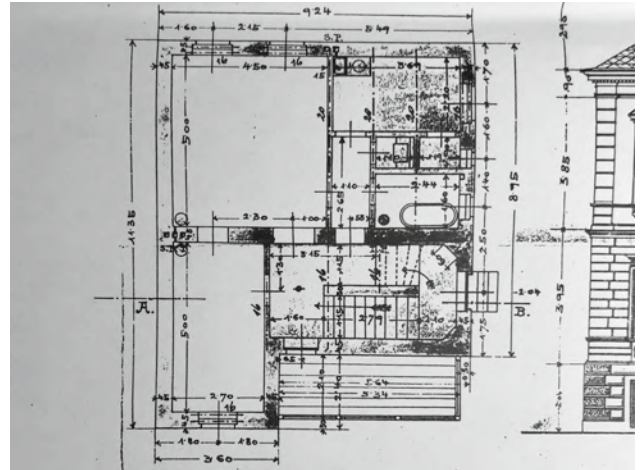


Abb. 257: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Grundriss Hochparterre 1899

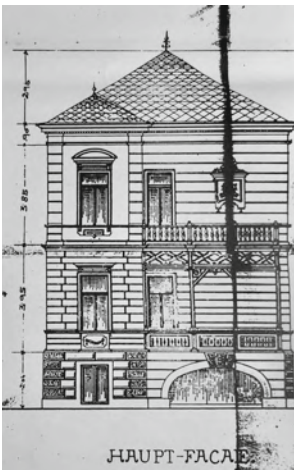


Abb. 258: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Haupt- und Seitenfassade 1899

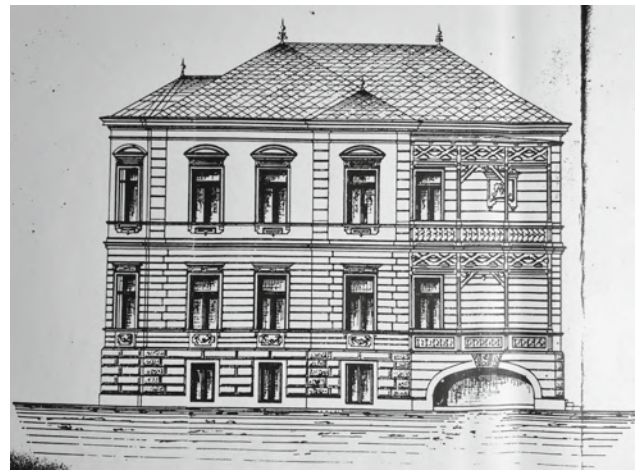


Abb. 259: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Hauptfassade 1899

Villa Kastner

Franz-Schubert-Straße 6

Grundstücksnummer	305/65
Baujahr	1893/94
Architekt	Franz Kachler
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Carl Kastner
Nutzung	Wohnen, Gesundheit
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ, Denkmalschutz
Lage, Zugang	Großes Eckgrundstück / Garten, Zugang Westen Hausrückseite
Literatur (Stil, Bautyp)	Monumental, eine der letzten Lawieser Villen
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Stuck (zweifärbig)
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Rückseite Turm, mehrgeschoßige offene Holzveranda (Hochparterre Säulen), Hauptfassade Erker, Seitenfassade schräg gestellter Erker
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Fensterläden, Bogenfenster
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Gaupen und Walm, Turm Zeltdach, hohe Kamine
Besonderheiten	Veranda Abgang Garten (schmiedeeiserne Geländer)
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- Sommerpension ab 1927 (14 Zimmer, 22 Betten), 1953 Einbau einer Dachgaube, 2022 Restaurierung
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2425.
Denkmalschutz Bescheid (§3) 305/65.
Halama, Dieter (2003), S.80, 81.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Franz Kachler



Abb. 260: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Südansicht



Abb. 261: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Westansicht



Abb. 262: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Historisches Foto



Abb. 263: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Historische Fotos, Rückseite und Veranda

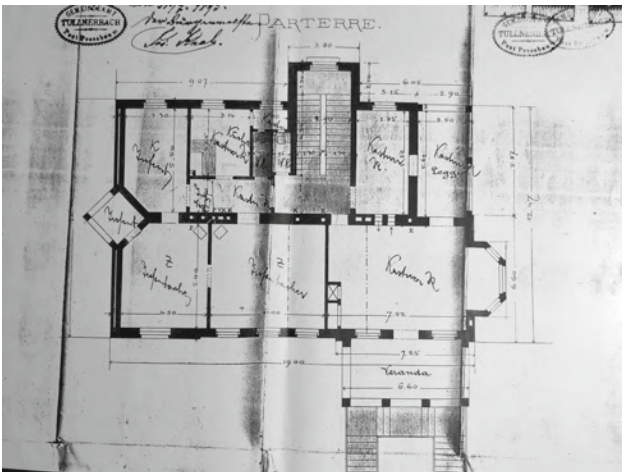


Abb. 264: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Grundriss Parterre 1893

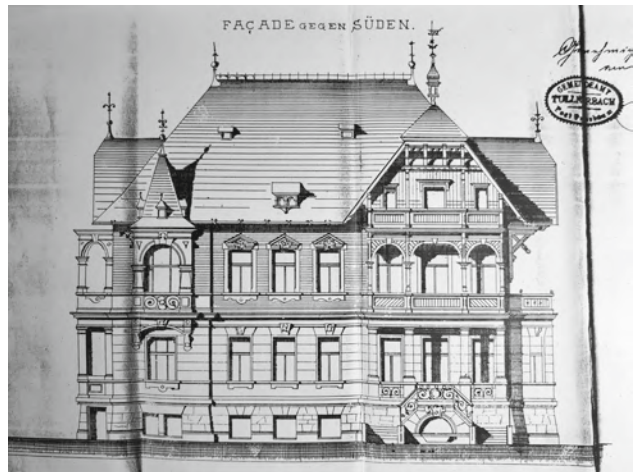


Abb. 265: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Südfassade 1894

Villa

Franz-Schubert-Straße 7

Grundstücksnummer	305/101
Baujahr	1889
Architekt	-
Baumeister	Franz Ginner
Bauherr	Hubert und Emma Bittner
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Norden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit, seitlicher Holzzubau
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach, Gaupen
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- 1934 Verandaumbau, 1962 Aufstockung und Neubau Südveranda, Abbruch Ostveranda
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 266: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Nordansicht



Abb. 267: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Süd-/Ostansicht

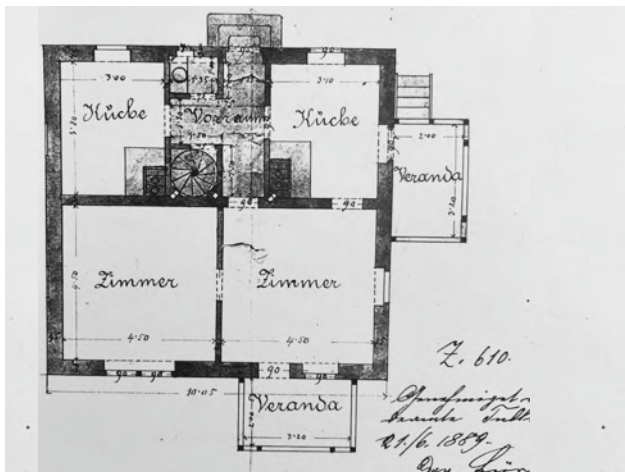


Abb. 268: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Grundriss Parterre 1889

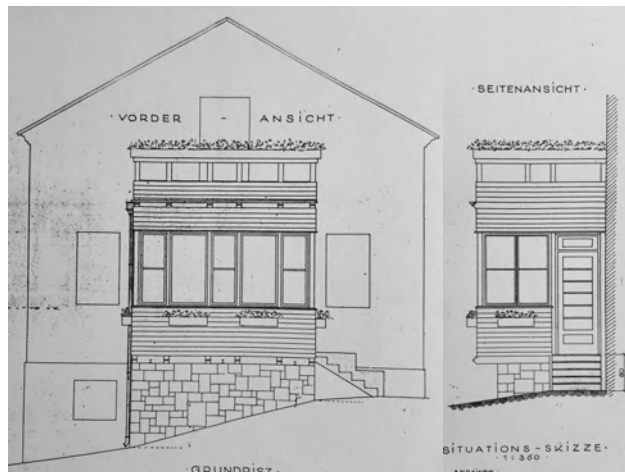


Abb. 269: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Umbau Veranda 1934, Vorder- und Seitenansicht

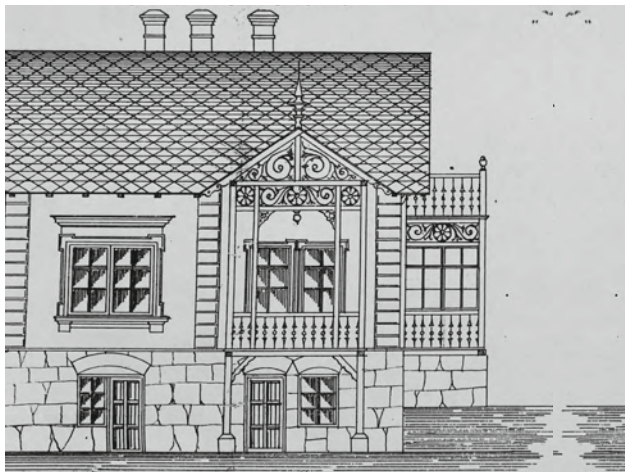


Abb. 270: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Vorderansicht 1889

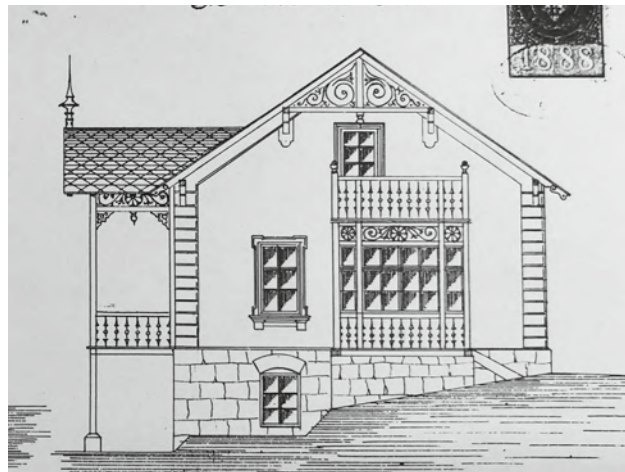


Abb. 271: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Seitenansicht

Kleine Villa

Franz-Schubert-Straße 9

Grundstücksnummer	305/102
Baujahr	1897/98
Architekt	-
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Alfred Jessler, Heinrich Reisinger
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Norden, Eingang mittig
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Kompakter Baukörper
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Parterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Krüppelwalmdach mit vielen kleinen Gaupen (eingeschnitten ins Dach)
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- 1970 Umbau Veranda, West-/Wetterseite Plattenverkleidung (2022/23 Verkleidung entfernt)
Erhaltungszustand	Mäßig



Abb. 272: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 9, Nord-/Ostansicht



Abb. 273: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 9, Nordansicht



Abb. 274: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 9, Nord-/Westansicht

Villa Igler

Franz-Schubert-Straße 12

Grundstücksnummer	305/35
Baujahr	1895/96
Architekt	Atelier Franz Schönthaler und Söhne
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Rudolf Igler
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden (Garage)
Literatur (Stil, Bautyp)	Heimatstil
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Holzveranda
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Eckrisalit, Obergeschoß Erker aus Holz, Hochparterre Veranda (verglasst)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Gaupe
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	Treppe Verbindung Südrisalit und Vorgarten bestehen nicht mehr -
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 275: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Südansicht



Abb. 276: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Historisches Foto



Abb. 277: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Historisches Foto

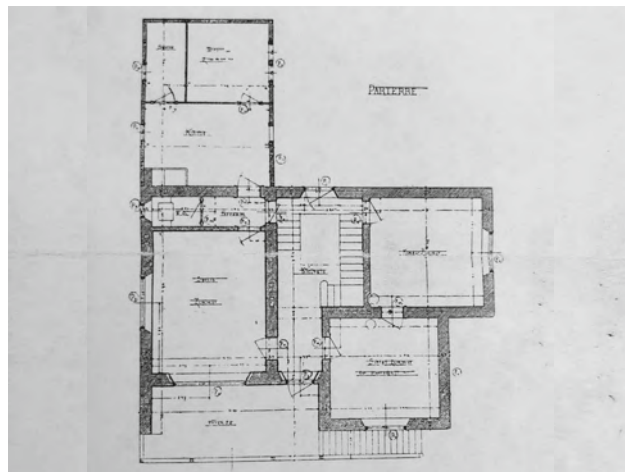


Abb. 278: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Grundriss Parterre

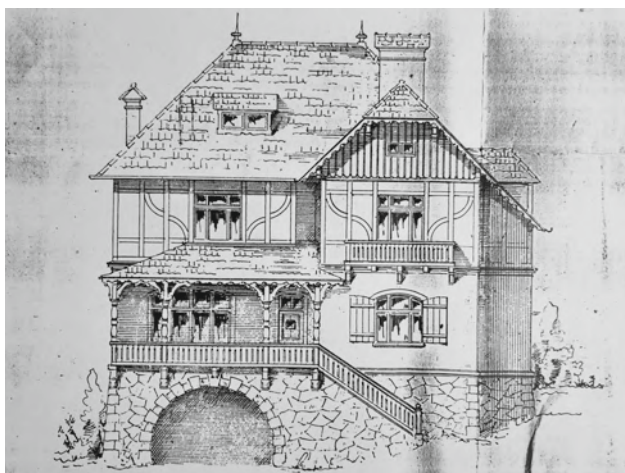


Abb. 279: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Ansicht 1895

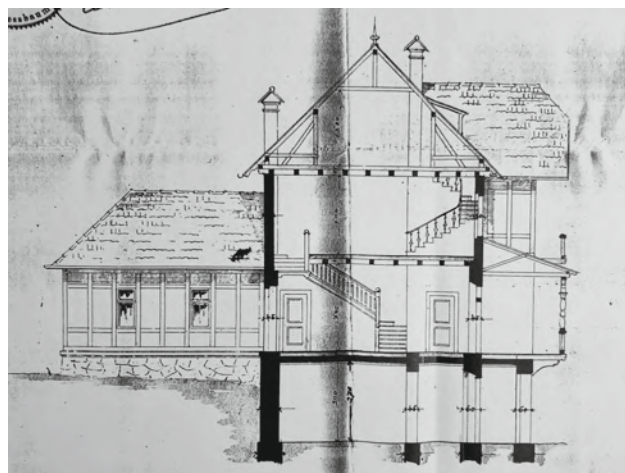


Abb. 280: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Schnitt 1895

Villa

Franz-Schubert-Straße 13

Grundstücksnummer	305/84
Baujahr	1892/93
Architekt	Fritz Pumpelmayr und Friedrich Leonhard
Baumeister	Rudolf Jäger
Bauherr	Josef Knab (Bürgermeister 1889-1900)
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Norden, Eingang mittig
Literatur (Stil, Bautyp)	Heimatstil (Fensterrahmen Bezug zum Tiroler Bauernhaus)

Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Fachwerksdekor im Giebelrisalit

Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Vorspringender Eingang
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Parterre, Dachgeschoß
Fenster	Altdeutsche Verglasung
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Gaupen, Seitenfassaden weiter Dachvorsprung
Besonderheiten	-

Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1894 Zubau Kellerraum (Rudolf Jäger)
ab 1914	1984 Versetzung der Eingangstür nach vorne
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 281: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Nordansicht



Abb. 282: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Nord-/Westansicht



Abb. 283: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Historisches Foto



Abb. 284: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Historisches Foto, Eingang

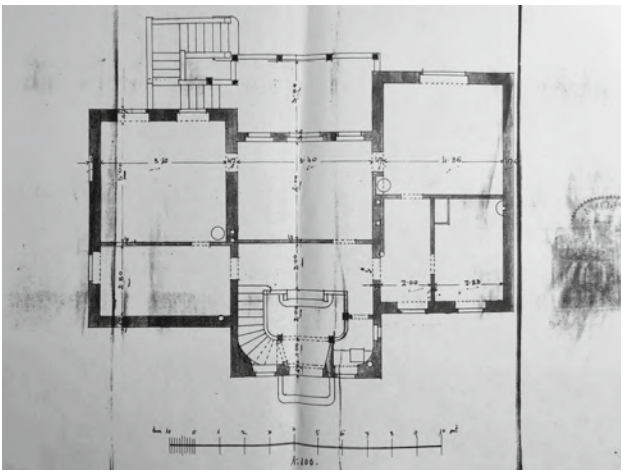


Abb. 285: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Grundriss 1. Stock 1892

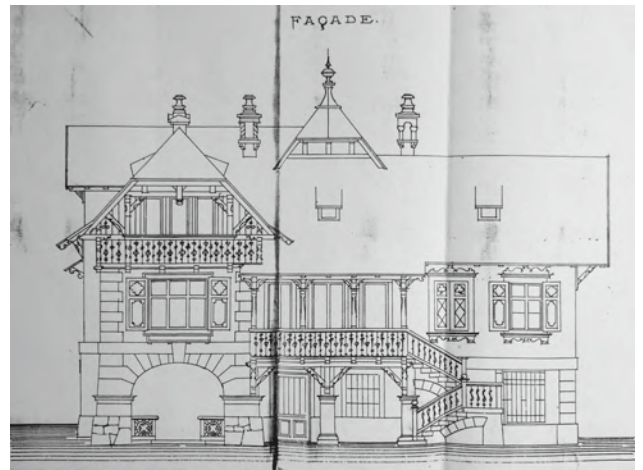


Abb. 286: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Fassade 1892

Villa Neiber

Franz-Schubert-Straße 14

Grundstücksnummer	305/36
Baujahr	1892
Architekt	Atelier Franz Schönthaler und Söhne (?)
Baumeister	-
Bauherr	Michael und Marie Kallinger
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	Jagdhausstil, Landhaus
Äußeres Erscheinungsbild	Holzverkleidung
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Giebel abgerundete Holzschindel
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Veranda (nachträglich verglast), Hauptfassade nur zweiachsig
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Mansarddach
Besonderheiten	Fassade monumentaler Hirschkopf aus Terrakotta (vor 1912)
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2425.
Halama, Dieter (2003), S. 81.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Atelier Franz Schönthaler und Söhne



Abb. 287: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 14, Südsicht



Abb. 288: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 14, Ansicht 1892



Abb. 289: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 14, Historisches Foto

Turmvilla Friedrich

Franz-Schubert-Straße 15

Grundstücksnummer	305/46
Baujahr	1887
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1891 Adolf Friedrich
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Norden
Literatur (Stil, Bautyp)	Heimatstil, verbunden mit städtischem Stil
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Schnitzwerkdekor, Holzveranda
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Aufwendig gestaltet mit steilen Giebeln, Türmchen und Erkern, Veranda
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß, hoher Turm (ehemals überdeckte Aussichtsplattform)
Fenster	Rundbogenfenster
Dachform	Krüppelwalmdächer, Kreuzform
Besonderheiten	Zwei separate Wohneinheiten, erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1903 Mansardenzimmer und Balkon (Karl Bohdal), 1913 zweigeschoßiger Zubau und Gartenabgang (Anton Munz, Josef Kauer)
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Halama, Dieter (2003), S. 80.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal, Josef Honus und Anton Lang



Abb. 290: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Nord-/Ostansicht



Abb. 291: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Nord-/Westansicht



Abb. 292: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Historisches Foto

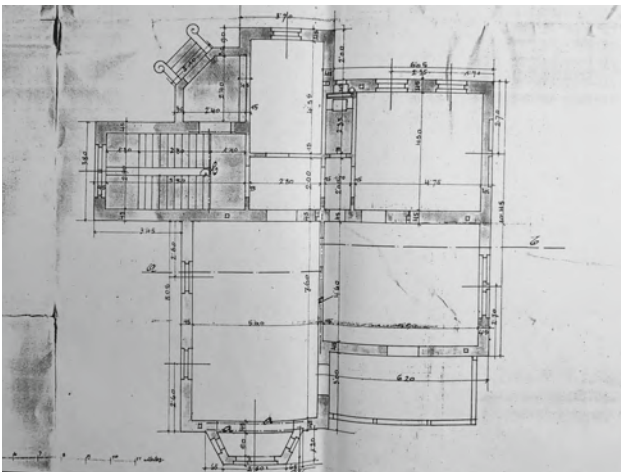


Abb. 293: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Grundriss Parterre 1887

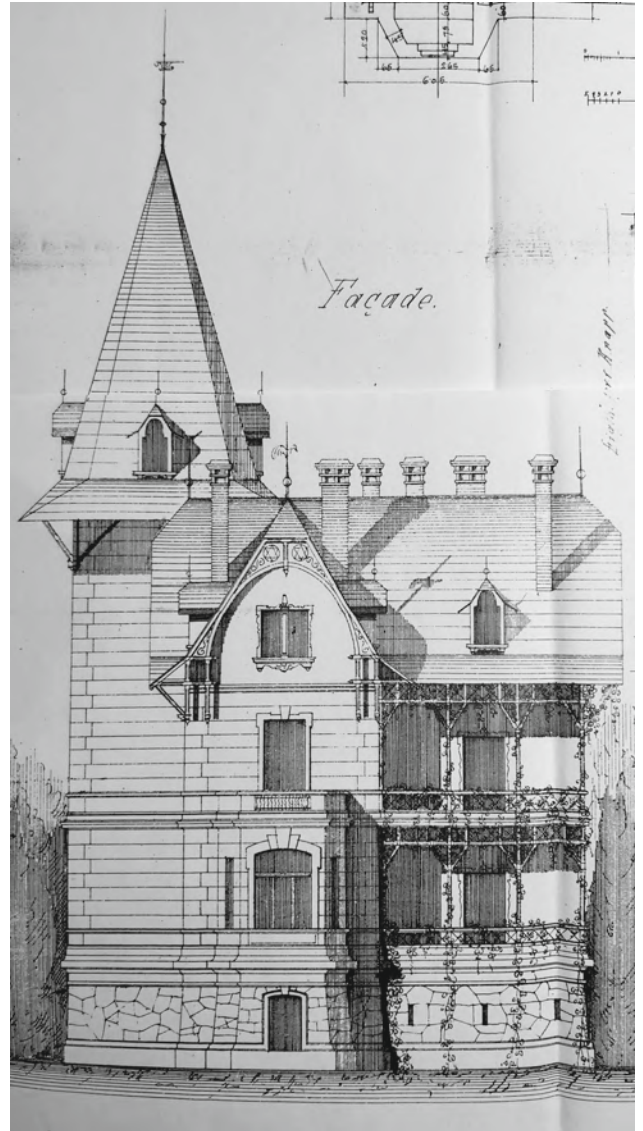


Abb. 294: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Fassade 1887

Villa Elfi

Franz-Schubert-Straße 17

Grundstücksnummer	305/40
Baujahr	1887
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1909 Ferdinand Böhm
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Norden, Eingang mittig
Literatur (Stil, Bautyp)	Heimatstil, englisch-neugotische Formen
Äußeres Erscheinungsbild	Verkachelung
Fassade: Sonstige Materialien	Parterre Verkachelung in frühem Jugendstil, Dachgeschoß Putzfassade
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Parterre, Dachgeschoß (Turm im Plan nicht ausgeführt)
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach, ornamentales Fachwerk im Giebel, seitlich dekoratives Spalierwerk, erst nach der Fertigstellung verkauft
Besonderheiten	
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	- 1994 Ausbau Dachgeschoß (Gaupe, Terrasse über Veranda)
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Halama, Dieter (2004), S. 98.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 295: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Nordansicht



Abb. 296: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Nordansicht, Eingang



Abb. 297: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Historisches Foto



Abb. 298: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Historisches Foto

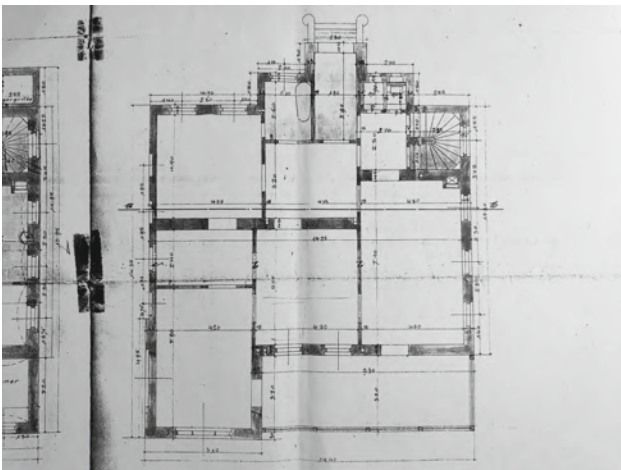


Abb. 299: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Grundriss Hochparterre 1887

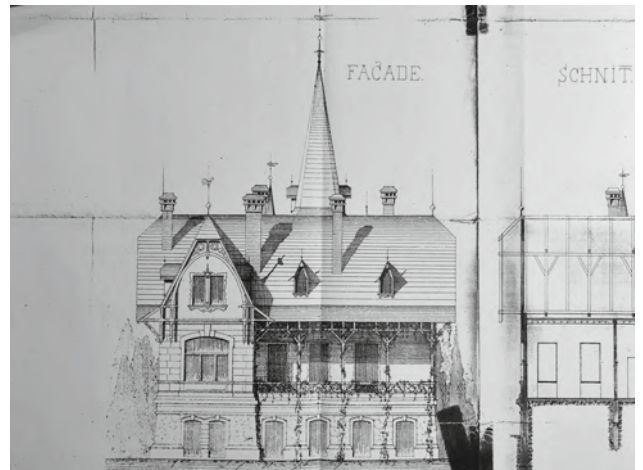


Abb. 300: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Fassade 1887
(Turm nicht ausgeführt)

Villa

Franz-Schubert-Straße 19

Grundstücksnummer	305/145
Baujahr	1900/02
Architekt	-
Baumeister	Karl Bohndal, Johann Goldfinger
Bauherr	Marie Goldfinger
Nutzung	Wohnen, Gesundheit
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Großer Garten, Zugang Norden, Eingang mittig
Literatur (Stil, Bautyp)	Heimatstil, frühe Jugendstilformen, ornamentale keramische Verkleidung
Äußeres Erscheinungsbild	Verkachelung
Fassade: Sonstige Materialien	Verglasung, florale Ornamente
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Nordfassade Mittelrisalit, mehrgeschoßige, geschlossene Holzveranda
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Gaupen, Giebel Fachwerksdekor
Besonderheiten	Ostfassade kleinteilige Holzverkleidung (Fenstermuster), 3-4 separate Wohneinheiten
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	1902 Erhöhung um ein Stockwerk (Auswechslungsplan)
Erhaltungszustand	- Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege (1982), S. 15.



Abb. 301: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nordansicht



Abb. 302: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nord-/Ostansicht



Abb. 303: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Westansicht



Abb. 304: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nordansicht, Eingang



Abb. 305: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Historisches Foto, Fassadendetail

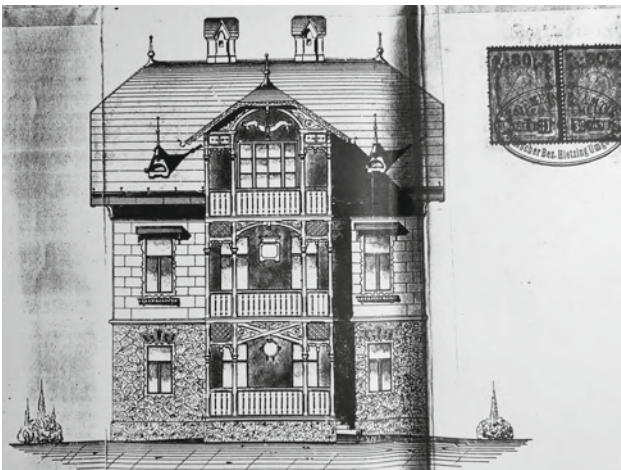


Abb. 306: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Südansicht 1900

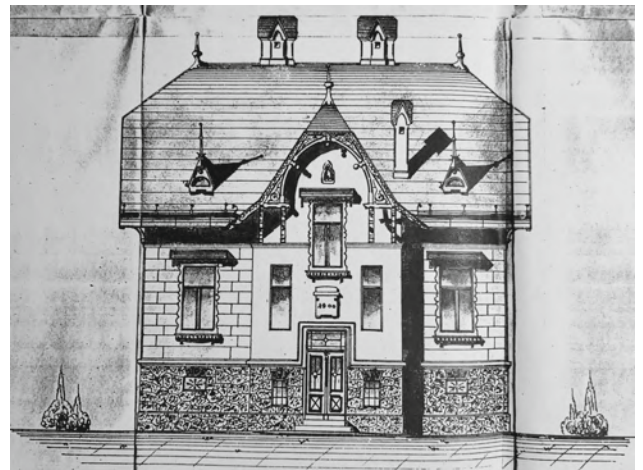


Abb. 307: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nordansicht 1900

Villa

Franz-Schubert-Straße 20

Grundstücksnummer	305/38
Baujahr	1894/96
Architekt	Carl Stephann
Baumeister	Josef Sostal
Bauherr	Ludwig Popper
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus, Einfluss der italienischen Renaissance
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Fast symmetrisch
Vertikale Gliederung	Loggia
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	Hochparterre Fenster mit Bogen
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Gaupen
Besonderheiten	Seitliche Gartenterrasse mit Balustrade
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 308: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Südansicht



Abb. 309: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Süd-/Ostansicht



Abb. 310: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Süd-/Westansicht



Abb. 311: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Historische Ansicht, Balkon

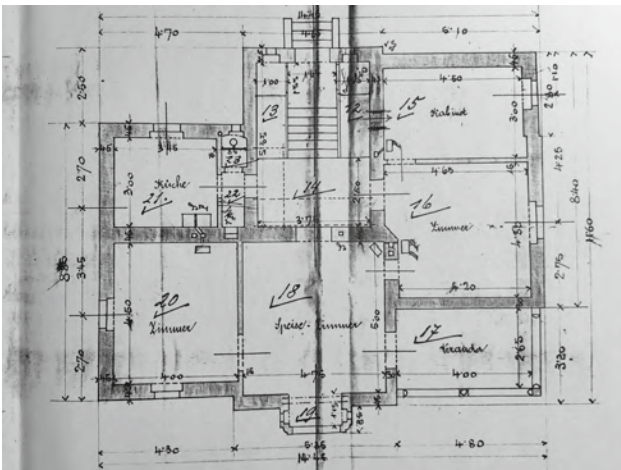


Abb. 312: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Grundriss Parterre 1894



Abb. 313: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Ansicht 1894

Kleine Villa

Franz-Schubert-Straße 22

Grundstücksnummer	305/87
Baujahr	1882
Architekt	-
Baumeister	Carl Gall
Bauherr	Ludwig Popper
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Westen
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Veranda mit feiner Holzornamentik
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mehrgeschoßige Holzveranda (Zugang zum Garten)
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Kleiner Sockel, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach, Gaupen
Besonderheiten	Gartenzugang von der Veranda
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 314: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 22, Südansicht



Abb. 315: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 22, Nord-/Westansicht

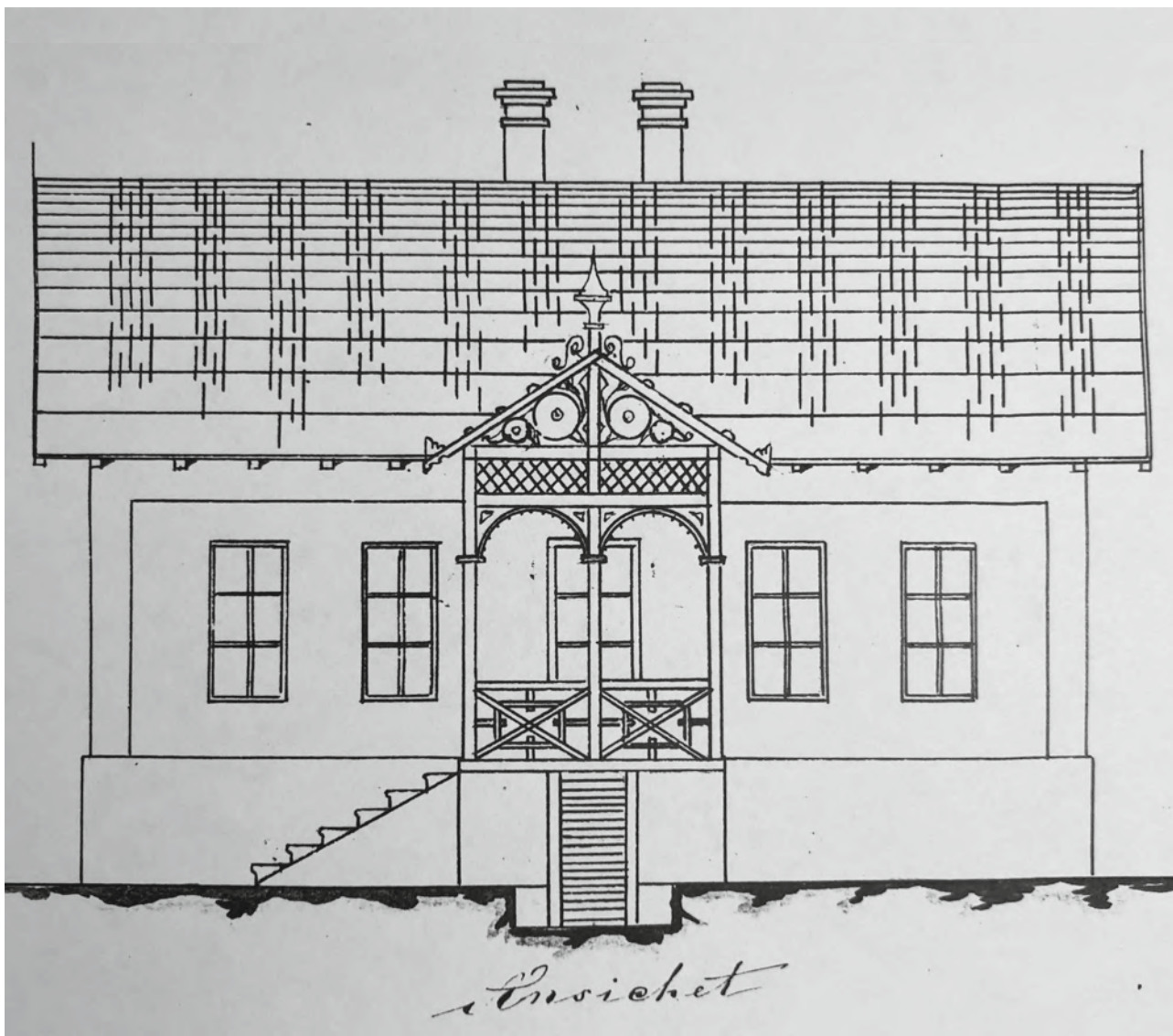


Abb.: 316 Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 22, Ansicht 1882

Genéestraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa Poldi

Genéestraße 1

Grundstücksnummer	310/2
Baujahr	1888/89
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1912 Philomena Hock
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Osten
Literatur (Stil, Bautyp)	Historische Fassadengestaltung
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Elegant leichter Schnitzwerkdekor
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Souterrain vorne rausspringend, Hochparterre seitlich rausspringend, Turm
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Ausgeknicktes Krüppelwalmdach, Gaupen, Turm unter Spitzenhelm
Besonderheiten	Terrassen über vorspringenden Geschoßen (mit Balustraden), erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	-
Erhaltungszustand	1989 südseitiger Arkadengang mit Terrasse, Generalsanierung Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 317: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Ostansicht



Abb. 318: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Nordansicht, Turm



Abb. 319: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1 (Mitte), Ansichtskarte, Historisches Foto um 1900

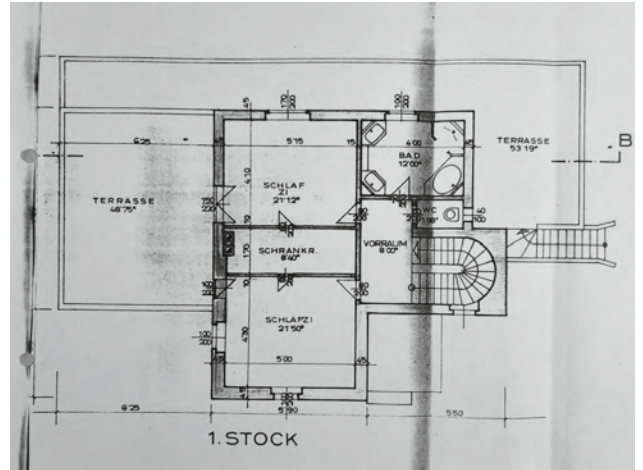


Abb. 320: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Grundriss 1. Stock 1888

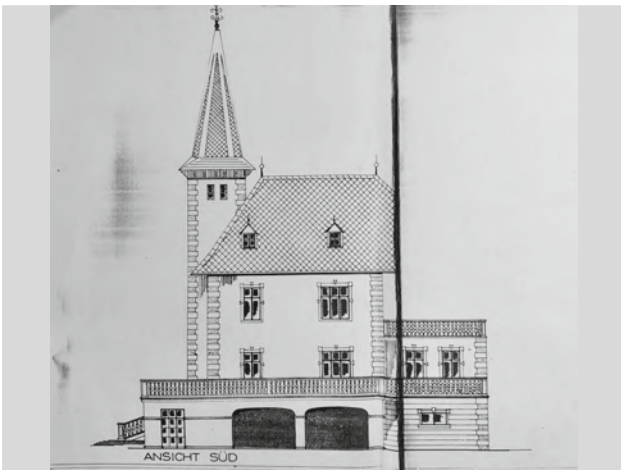


Abb. 321: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Südensicht 1888

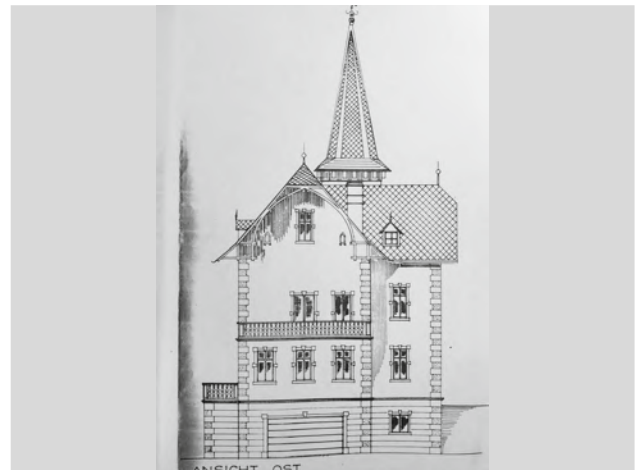


Abb. 322: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Ostansicht 1888

Villa

Genéestraße 2, 4

Grundstücksnummer	310/12
Baujahr	1888
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1897 Josef Seitz
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden/Westen
Literatur (Stil, Bautyp)	Neugotische Formen
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Stuck, Putzquader
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Treppengiebel, Holzveranda (im Souterrain mit Bogen)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Ausgeknicktes Krüppelwalmdach
Besonderheiten	Achteckiger Pavillon mit kleinem Türmchen, bis 1920 Geschäft, erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1978 Umbauten (Fenster)
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Halama, Dieter (2003), S. 76.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 313: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Westansicht



Abb. 314: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Pavillon



Abb. 315: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Süd-/Westansicht

Villa

Genéestraße 3

Grundstücksnummer	310/3
Baujahr	1888/89
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1891 Carl Caspar Ploschek
Nutzung	Wohnen, Büro
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Osten
Literatur (Stil, Bautyp)	Neugotische Elemente
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung, Fachwerk
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Holzveranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Tief gezogenes Kreuzgiebeldach mit Walm, Dachabstützung an der Fassade
Besonderheiten	Traktzwickel aufwendig gestalteter Eingang, erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1891 ebenerdiger Zubau im Westen (Anton Munz), weitere Zubauten: Westveranda, Windfang Osten
ab 1914	1987 Generalsanierung
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 316: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Süd-/Ostansicht



Abb. 317: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Süd-/Ostansicht



Abb. 318: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Nord-/Ostansicht



Abb. 319: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Historische Fotos, Detail Eingangsüberdachung und Fenster

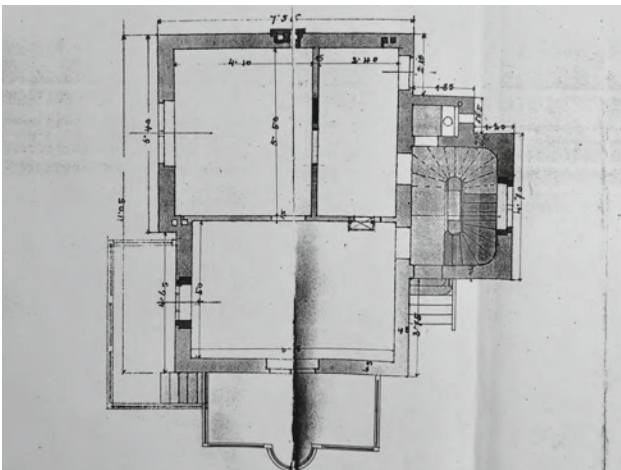


Abb. 320: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Grundriss Erdgeschoß 1889

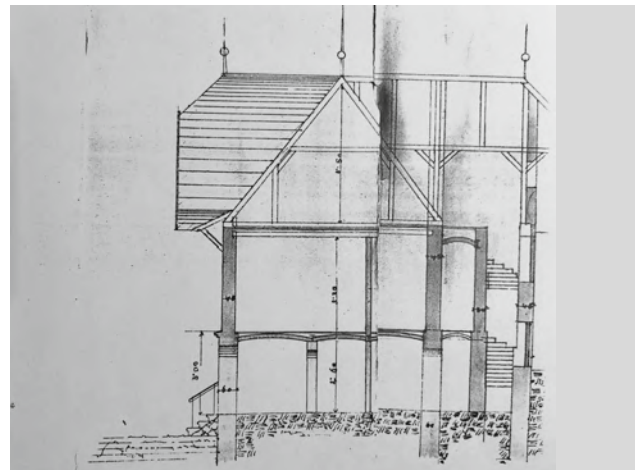


Abb. 321: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Schnitt 1889

Villa

Genéestraße 5

Grundstücksnummer	310/4
Baujahr	1888/89
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1895 Otto und Leopoline Starnbacher
Nutzung	Wohnen, Büro
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Osten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Eckkrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	Runde, kleine Fenster
Dachform	Kreuzgiebeldach
Besonderheiten	Erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	1895 Umbau Veranda (Thomas Fink) 1933 Fassade im Stil der Zeit „modernisiert“, Veranda (Eisenbeton) mit Terrasse, 1992 Zubau Wintergarten - stark verändert
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Halama, Dieter (2004), S. 99.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 322: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Ostansicht



Abb. 323: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Südansicht

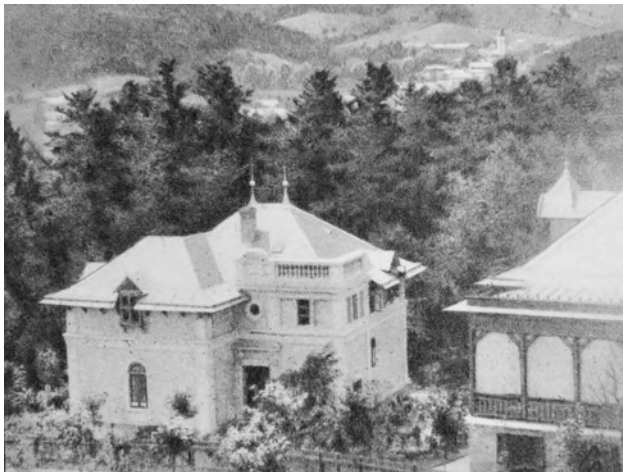


Abb. 324: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Historisches Foto

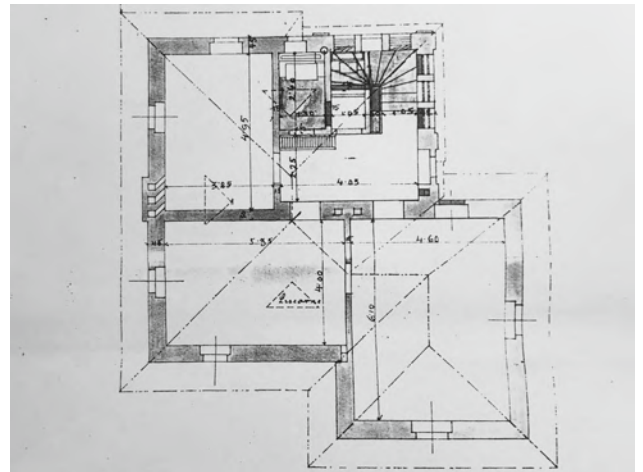


Abb. 325: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Grundriss Dachboden 1888

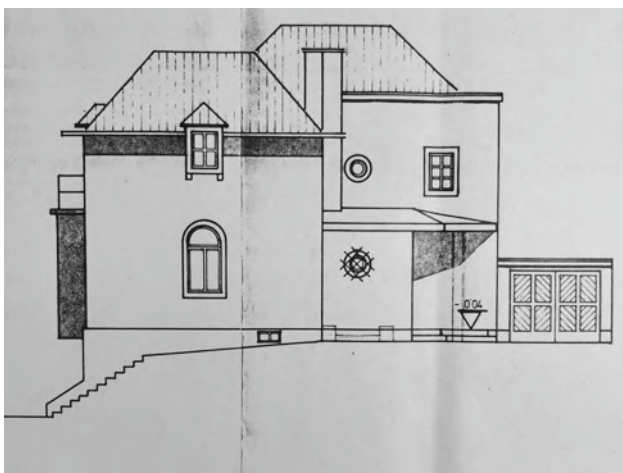


Abb. 326: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Nord-/Ostansicht (Straße) 1986

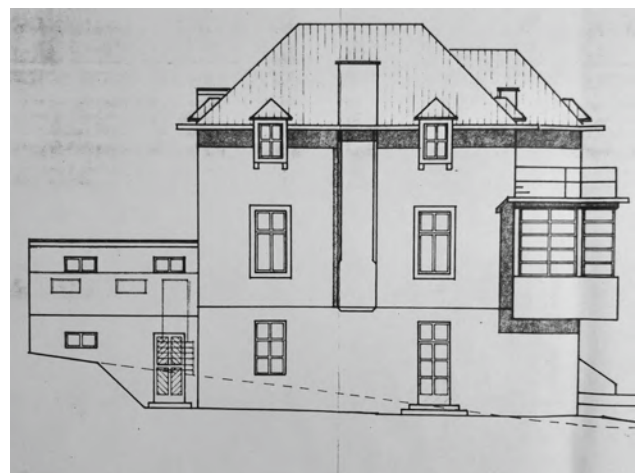


Abb. 327: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Süd-/Westansicht 1986

Villa

Genéestraße 6

Grundstücksnummer	310/11
Baujahr	1888/89
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1925 Hans Flammer
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Westen
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Grobputz, Holzveranda
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Baukörper zweigeteilt, seitliche offene
Geschoßanzahl	Holzveranda
	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Mansarddach, Gaupen
Besonderheiten	Erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1990 Veranda Verglasung
Erhaltungszustand	Mäßig



Abb. 328: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Westansicht

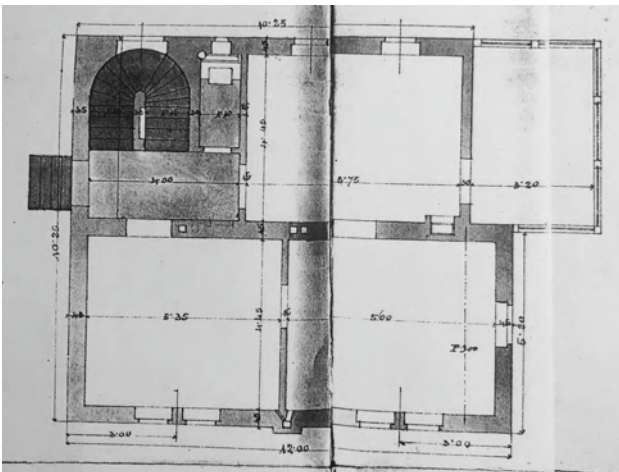


Abb. 329: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Grundriss Parterre 1888

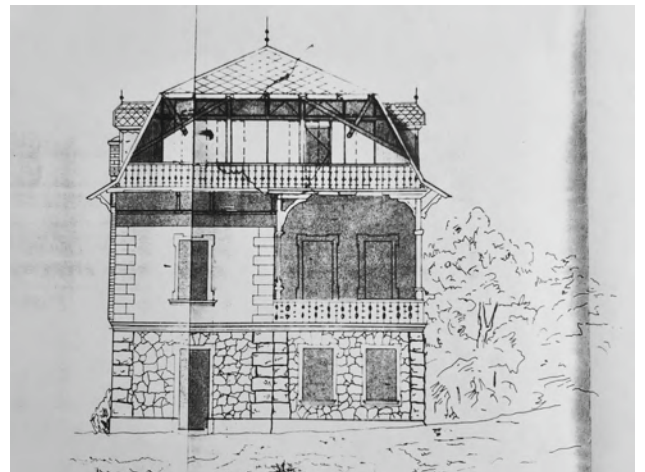


Abb. 330: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Ansicht 1888

Villa wiederaufgebaut

Genéestraße 7

Grundstücksnummer	310/5
Baujahr	1888/89, 1905
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1895 Josef Sobotka
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Westen
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Stuck
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Holzveranda im Eck, mehrere Eckkrisalite
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach, hölzerne Verzierungen am Dach-Wand Übergang
Besonderheiten	Tennisplatz, erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	1904 Brand, 1905 Wiederaufbau und aufgestockt (ursprünglich eingeschößig) (Karl Bohdal)
Erhaltungszustand	- Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Halama, Dieter (2004), S. 99.

Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal, Josef Honus und Anton Lang



Abb. 331: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 7, Süd-/Ostansicht

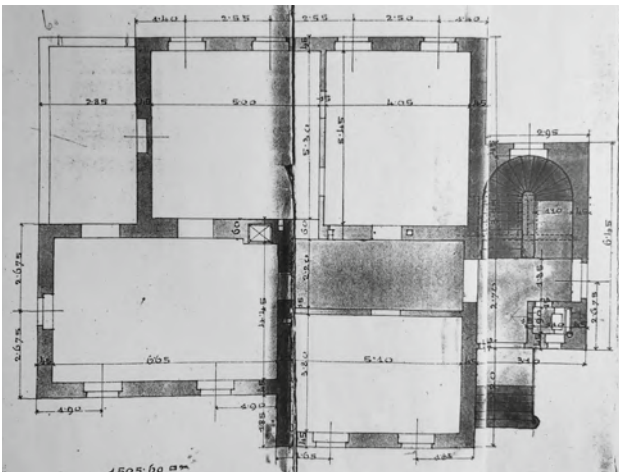


Abb. 332: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 7, Grundriss Parterre 1888

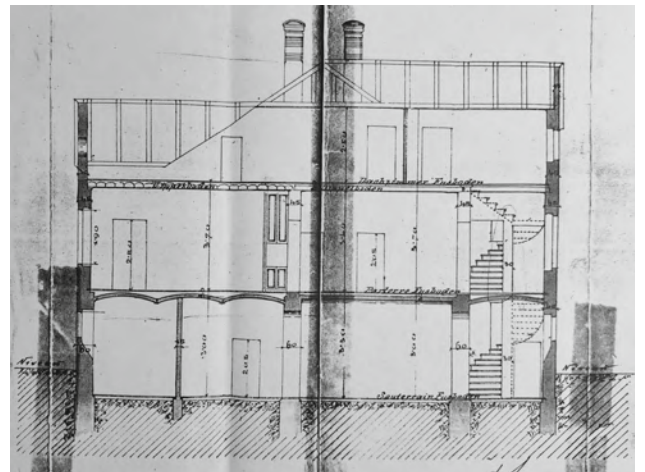


Abb. 333: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 7, Schnitt 1888

Villa

Genéestraße 8

Grundstücksnummer	310/9
Baujahr	1888/89
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1907 Berta Feniffmann
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Nordosten, sehr freistehend, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Reliefiertes Fries
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Souterrain (Stein), Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Mansardwalmdach
Besonderheiten	Eingang mit Balustrade, seitlicher Kellerabgang, erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1991 Kunststofffenster
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 334: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Nordansicht



Abb. 335: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Nord-/Ostansicht



Abb. 336: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Nord-/Westansicht

Turmvilla

Genéestraße 9

Grundstücksnummer	310/6
Baujahr	1888
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1893 Baron Mayr
Nutzung	Wohnen, Büro
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Osten
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus, Heimatstil
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Stuck, Eckbetonung, Turm Grobputz, Holzanbauten
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Seitlicher mächtiger Rundturm, Holzveranda (unten geschlossen, oben offen)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß, Balkon im Giebel
Fenster	-
Dachform	Krüppelwalmdach, Turm unter Spitzhelm
Besonderheiten	Erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Halama, Dieter (2004), S. 99.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Josef Honus und Anton Lang



Abb. 337: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Ostansicht mit Nachbargebäude (Nr. 11)



Abb. 338: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Süd-/Ostansicht



Abb. 339: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Perspektivische Ansicht



Abb. 340: T.-L., Genéestraße 9, Historisches Foto, Dach und Turm

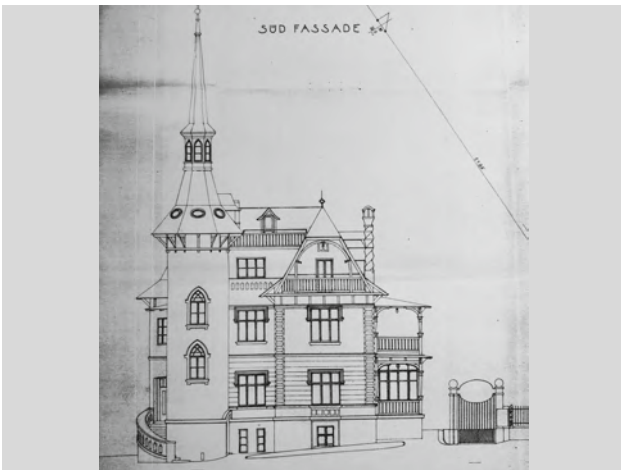


Abb. 341: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Südfassade 1888

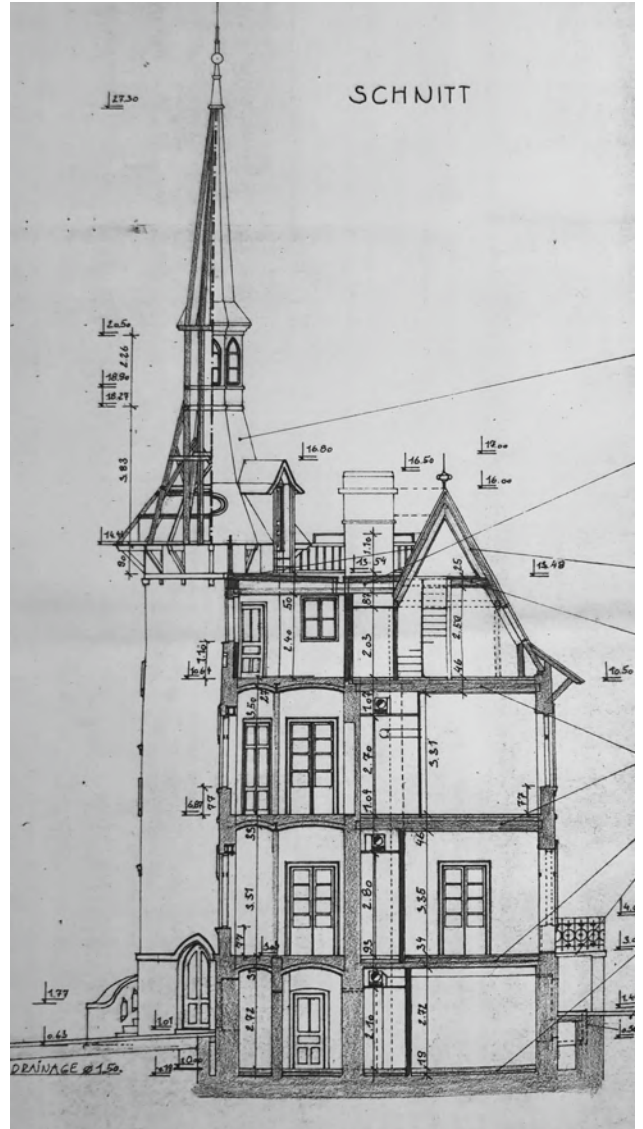


Abb. 342: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Schnitt 1888

Turmvilla Kaschenreuther / Herzmansky

Genéestraße 11

Grundstücksnummer	310/7
Baujahr	1889
Architekt	Hugo Steiner
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1895 Adalbert Kaschenreuther
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Holzveranda, Giebel mit Holz
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Geschlossene mehrgeschoßige Holzveranda, Seitlicher Turm
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	Turm Buntglasfenster
Dachform	Kreuzgiebeldach mit Walm, Turm mit mächtigem Spitzdach
Besonderheiten	Neobarocke Figurennischen (Putten mit Greifen in Terrakotta), erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1895/96 Zubau Westtrakt mit Turm (Hugo Steiner), 1902/03 Zubau EG Hausbesorger- Wohnung (Maximilian Katscher, Karl Bohdal)
ab 1914	1926 Zubau Holzveranda
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.

Halama, Dieter (2004), S. 99.

Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal, Josef Honus und Anton Lang



Abb. 343: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Südensicht



Abb. 344: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Südensicht, Turm



Abb. 345: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Historisches Foto

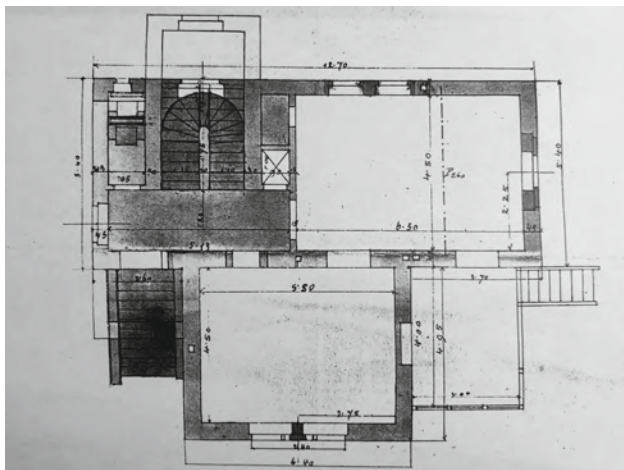


Abb. 346: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Grundriss Parterre 1889

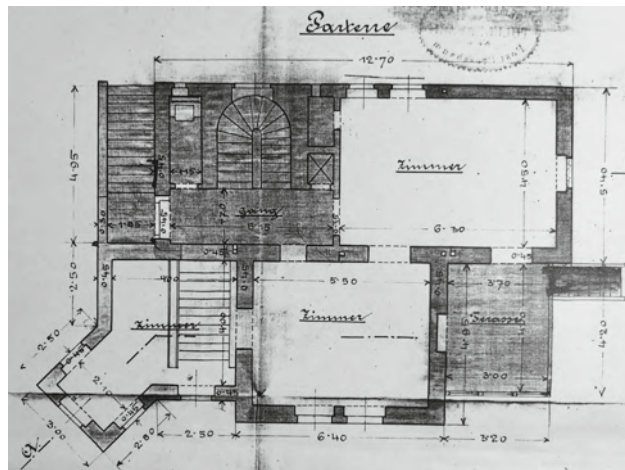


Abb. 347: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Grundriss Parterre, Zubau Westtrakt mit Turm 1895

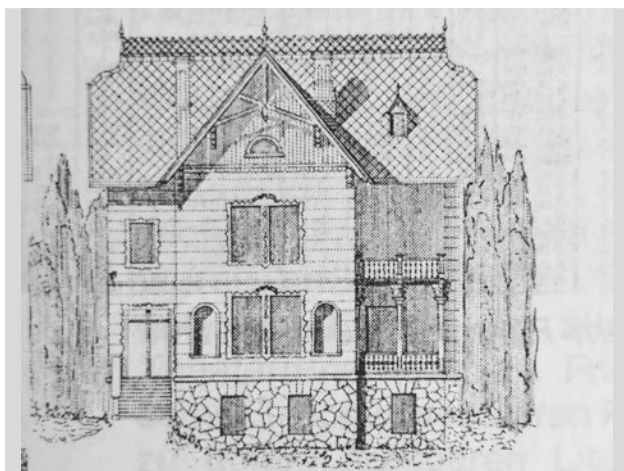


Abb. 348: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Fassade 1888



Abb. 349: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Fassade, Zubau Westtrakt mit Turm 1895

Villa

Genéestraße 13

Grundstücksnummer	310/8
Baujahr	1888
Architekt	-
Baumeister	Josef Honus und Anton Lang
Bauherr	Anton Lang, 1900 Edurad Jellinek
Nutzung	Wohnen, Gesundheit
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Steinsockel, Stuck, Giebel Holzverstrebenungen
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Erker im zweitem Obergeschoß, seitliche Holzveranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Ausgeknicktes Kreuzgiebeldach
Besonderheiten	Erst nach der Fertigstellung verkauft
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1898/1900 Aufstockung (Erker, Maximilian Katscher), 1904/05 Veranda Holzdeckenkonstruktion durch Eisen ersetzt (Karl Bohdal)
ab 1914	1997 Veranda Verglasung
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal, Josef Honus und Anton Lang



Abb. 350: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Südansicht



Abb. 351: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Süd-/Ostansicht



Abb. 352: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Historisches Foto

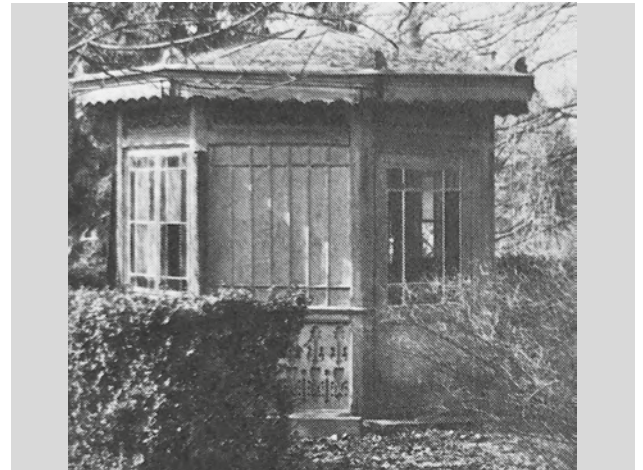


Abb. 353: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Historisches Foto, Pavillon

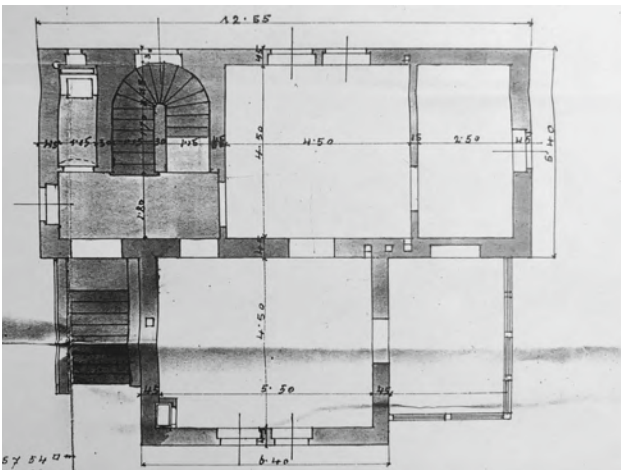


Abb. 354: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Grundriss Parterre 1888

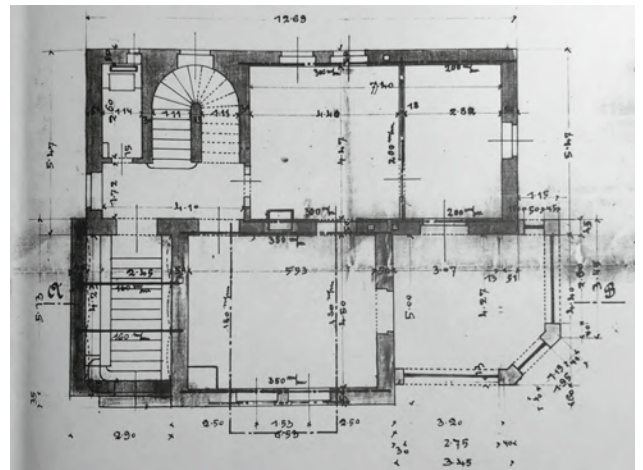


Abb. 355: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Grundriss Parterre, Vergrößerung Veranda 1898

Carl-Söldner-Straße und Lawieserstraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa

Carl-Söldner-Straße 8

Grundstücksnummer	305/10
Baujahr	1896
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Heinrich Müller (Bürgermeister 1900-1904)
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Steinsockel
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Symmetrisches Mittelrisalit, seitliche Veranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre (Terrassen), Dachgeschoß (Terrasse)
Fenster	-
Dachform	Krüppelwalmdach, Zwerchdach
Besonderheiten	Hochparterre Ostseite verglaste Veranda
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	1905 westseitlicher Anbau im Parterre, mit Terrasse (Karl Bohdal) vor 1995 nordöstlicher zweigeschoßiger Holzzubau, 1996 Zubauten (Massivbauweise)
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2424.
Marktgemeinde Tullnerbach (1984), S. 30.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal



Abb. 356: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Strasse 8, Südansicht



Abb. 357: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Strasse 8, Süd-/Westansicht



Abb. 358: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Strasse 8, Südansicht



Abb. 359: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Strasse 8, Historische Aufnahme, Süd-/Ostansicht

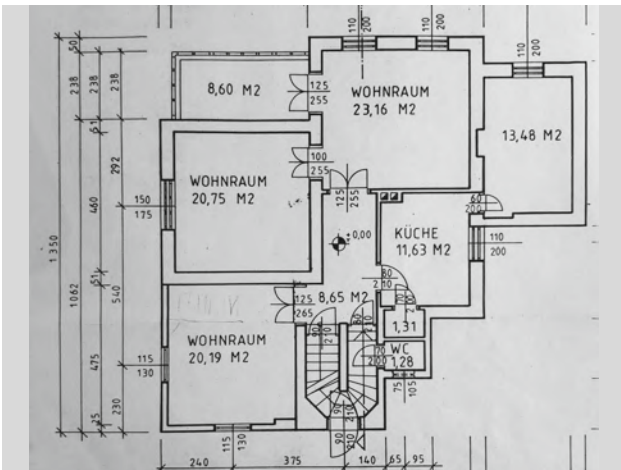


Abb. 360: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Strasse 8, Grundriss Mittelgeschoß 1995

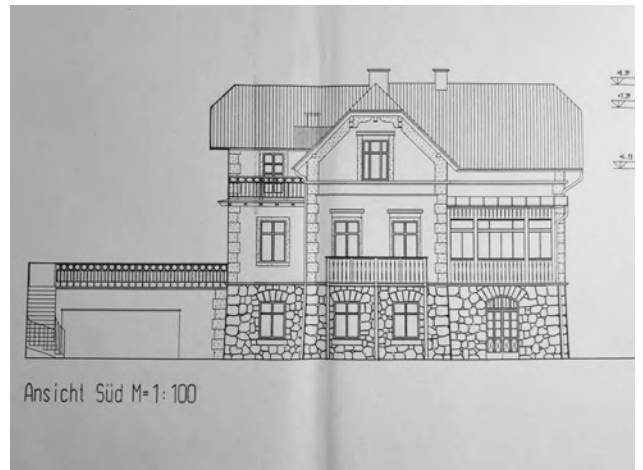


Abb. 361: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Strasse 8, Südansicht 1996

Barockhafte Villa Schiff

Lawieserstraße 19

Grundstücksnummer	305/32
Baujahr	1891/92
Architekt	Peter Rummel
Baumeister	Eduard Frauenfeld
Bauherr	Max Schiff
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Osten, Grundstück kleine Parzellen abgekappt und verbaut
Literatur (Stil, Bautyp)	Neoklassizistische stereometrische Formen, Loggia Renaissance, Geländer Jugendstil
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Stuckrelief
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Südseite dreiachsige Loggia mit Bögen (erinnert an antiken Tempel, Obergeschoß offen), Freitreppe Loggia (reich verziertes schmiedeeisernes Geländer)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Große Fenster
Dachform	Flaches Walmdach, Schaufront mit Giebel
Besonderheiten	Kopie des „Casinos“ im Park der Villa Franese in Caprarola (Rom) von Giacomo Barozzi da Vignola 1559-1574
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten, viel vom ursprünglichen Charme genommen 1931 Eingang mit Freitreppe (Karl Bohdal), 1974 Renovierung, Versetzung Eingang, Westterrasse (Wilhelm Bohdal)
Erhaltungszustand	Mäßig

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2427.
Hauenfels, Theresia und Jorda, Thomas (2009), S. 190-194.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Karl Bohdal



Abb. 362: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Südansicht



Abb. 363: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Nord-/Ostansicht



Abb. 364: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Südansicht



Abb. 365: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Südansicht mit Freitreppe



Abb. 366: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Veranda mit Abgang in den Garten



Abb. 367: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Treppengeländer



Abb. 368: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Freitreppe

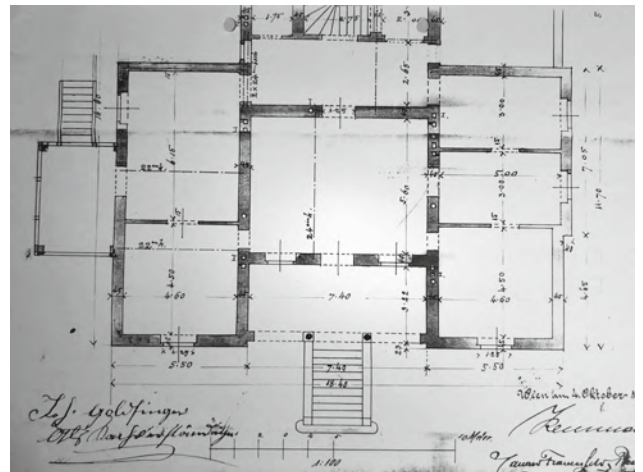


Abb. 369: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Grundriss 1891

Villa

Lawieserstraße 28

Grundstücksnummer	305/30
Baujahr	1874
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Josef Gabriel
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Spitz zulaufendes Grundstück, Zugang Westen
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Mittelrisalit mit großen, breiten Fenstern
Dachform	Walmdach
Besonderheiten	Sonnenuhr
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1905 Instandsetzungsarbeiten
ab 1914	1950 Beseitigung von Bombenschäden (Karl Bohdal), 1961 massive Veranda anstelle einer Holzveranda
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 370: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 28, Südansicht



Abb. 371: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 28, Süd-/Ostansicht



Abb. 372: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 28, Süd-/Westansicht

Villa

Lawieserstraße 37a

Grundstücksnummer	305/93
Baujahr	1894/95
Architekt	-
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Ferdinand und Barbara Reiser
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Norden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Parterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach, Gaupen
Besonderheiten	Schauseite nicht zur Straße
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1967 massive Veranda anstelle einer Holzveranda
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 373: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 37a, Nordansicht



Abb. 374: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 37a, Westansicht



Abb. 375: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 37a, Nord-/Westansicht

Villa

Lawieserstraße 39 = Baumschulstraße 10

Grundstücksnummer	305/118
Baujahr	1896/97
Architekt	Josef Rudorfer
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Carl und Elise Brosig
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ
Lage, Zugang	Zugang Westen, Eingang Norden, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Giebel Verkleidungen
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit, viele Vor- und Rücksprünge
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Viele kleine Fenster
Dachform	Satteldach, hohe Giebel
Besonderheiten	Ornamentales Eisengeländer
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1980 Zubau Freitreppe (anstelle bestehender Stiege), 1994 ostseitiger Zubau
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 376: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Süd-/Westansicht



Abb. 377: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Nordansicht



Abb. 378: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Westansicht



Abb. 379: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Ostansicht



Abb. 380: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Historisches Foto

Untere Lawies

Hauptstraße



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa

Hauptstraße 36

Grundstücksnummer	302/17
Baujahr	1907
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Hauptstraße, Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	36, 38, 40: Gruppe (Zwerchgiebeln, Erkern)
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Plattenverkleidung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Einfacher Kubus, Erker Eingang
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Erdgeschoß, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Zeltdach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Verfallen



Abb. 381: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 36, Süd-/Westansicht



Abb. 382: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 36, Süd-/Ostansicht



Abb. 383: Tullnerbach-Lawies, Untere Lawies und Hauptstraße, Historisches Foto 30er Jahre

Villa

Hauptstraße 38

Grundstücksnummer	302/45
Baujahr	1907
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Gewerbe
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Hauptstraße, kein Garten, Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	36, 38, 40: Gruppe (Zwerchgiebel, Erker), Verkachelung in frühem Jugendstilformen

Äußeres Erscheinungsbild

Fassade: Sonstige Materialien Fachwerksdekor
Steinsockel, Putzfassade

Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	Flaches Bogenfenster
Dachform	Krüppelwalmdach, Gaupen
Besonderheiten	Hölzerner Hirschkopf

Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK

ab 1914	-
Erhaltungszustand	Mäßig



Abb. 384: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 38, Südansicht



Abb. 385: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 38, Südansicht



Abb. 386: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 38, Süd-/Ostansicht

Villa

Hauptstraße 40

Grundstücksnummer	302/25
Baujahr	1900
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Geschäft
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Hauptstraße, kein Garten, Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	36, 38, 40: Gruppe (Zwerchgiebel, Erker)

Äußeres Erscheinungsbild

Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade Eckbetonung, Westfassade Platten, Ostfassade oben Holz
-------------------------------	---

Baukörper: Symmetrie

Vertikale Gliederung	Asymmetrisch
Geschoßanzahl	Kleines Eckkrisalit
Horizontale Gliederung	2
Fenster	Hochparterre, Dachgeschoß
Dachform	-
Besonderheiten	Krüppelwalmdach Fassade Eiserner Schlüssel

Bauliche Veränderungen

und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Mäßig



Abb. 387: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 40, Süd-/Ostansicht



Abb. 388: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 40, Südansicht



Abb. 389: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 40, Süd-/Ostansicht

Villa

Hauptstraße 44

Grundstücksnummer	305/162
Baujahr	1900
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Kein Garten, Zugang Süden, von der Hauptstraße zurückversetzt
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Steinsockel
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Eckrisalit, geschlossene Holzveranda (volle Höhe)
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Verfallen



Abb. 390: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Südansicht



Abb. 391: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Süd-/Ostansicht



Abb. 392: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Ostansicht, Veranda

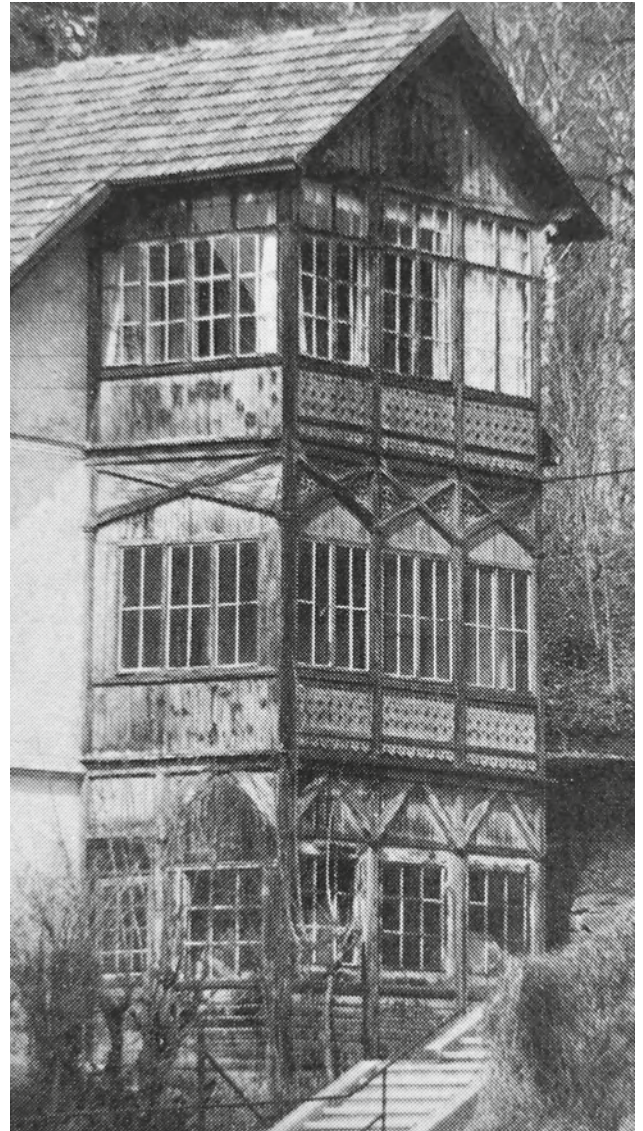


Abb. 393: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Historisches Foto

Villa Schwaiger

Hauptstraße 56

Grundstücksnummer	307
Baujahr	vor 1903
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Josef Schwaiger
Nutzung	Wohnen, Gesundheit
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Hauptstraße, Zugang Süden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Steinsockel, Eckbetonung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Mittelrisalit (mit Gaube)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain (Stein), Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach mit Walm
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 394: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56, Süd-/Westansicht



Abb. 395: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56, Südansicht



Abb. 396: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56 (Bildmitte), Bahnhof und Gemeindeamt (Rechts), Historisches Foto vor 1911

Knabstraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa Claus

Knabstraße 1

Grundstücksnummer	302/3
Baujahr	1873
Architekt	Heinrich Claus
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Zugang Norden, kleiner Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade
Fassade: Sonstige Materialien	Plattenverkleidung, Holzornamente am Giebel, Holzveranda
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Seitlicher Zubau, kleine Holzveranda im Dachgeschoß
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Verschnittene Satteldächer, Gaupen
Besonderheiten	Erziehungsheim „Villa Waldhof“: vor 1.WK bis Zwischenkriegszeit
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK ab 1914	-
Erhaltungszustand	West-/Wetterseite Plattenverkleidung Mäßig

Halama, Dieter (2004), S. 88.
Förster, Ludwig und Köstlin, August (1875), BL. 25, 26.



Abb. 397: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Nord-/Westansicht



Abb. 398: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Perspektivische Ansicht



Abb. 399: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Historisches Foto



Abb. 400: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Grundriss Hauptgebäude

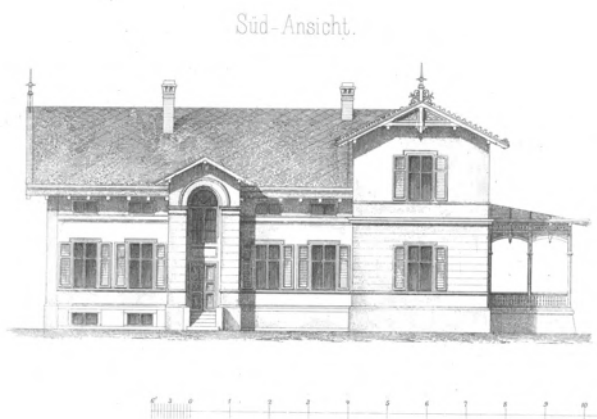


Abb. 401: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Südansicht



Abb. 402: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Ost- und Westansicht

Portierhaus der Villa Bader

Knabstraße 3

Grundstücksnummer	305/57
Baujahr	1892/93
Architekt	Ferdinand Fellner und Hermann Helmer
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Marie Bader
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ, Denkmalschutz
Lage, Zugang	Südlich an der Bahn, Zugang Norden
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade mit Fachwerkselemente
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Massive Veranda (Zugang zum Garten)
Geschoßanzahl	1
Horizontale Gliederung	Hochparterre, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Schopfwalmgiebel, Gaupe
Besonderheiten	Westfassade abgerundete Holzschindeln
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Verfallen

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.
Denkmalschutz Bescheid (§3) 305/57.

Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Ferdinand Fellner und Hermann Helmer



Abb. 403: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 3, Nord-/Westansicht



Abb. 404: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 3, Nord-/Ostansicht



Abb. 405: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 3, Nord-/Westansicht

Villa Bader / Birkenhof

Knabstraße 5 = Kressgasse 27

Grundstücksnummer	305/232
Baujahr	1891-93
Architekt	Ferdinand Fellner und Hermann Helmer
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Marie Bader
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ, Denkmalschutz
Lage, Zugang	Südlich der Bahn, kein Garten (Neubauten), Zugang Süden/Osten
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus, Heimatstil mit Neorenaissanceformen
Äußeres Erscheinungsbild	Fachwerksdekor
Fassade: Sonstige Materialien	Putzfassade, Giebelrisalit mit Fachwerk
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Viele Balkone und Erker, leichtes Risalit
Geschoßanzahl	3
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Schopfwalmdach, Gaupen
Besonderheiten	Speichenmotive, 1891 bestehende Villa für Neubau abgebrissen
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1993 Plan Umbau zu sieben Wohnungen (1998 Abbruch Veranda, Devastierung im Inneren)
Erhaltungszustand	Gut

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003), S. 2426.

Denkmalschutz Bescheid 305/233.

Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Ferdinand Fellner und Hermann Helmer



Abb. 406: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Süd-/Ostansicht



Abb. 407: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Südansicht



Abb. 408: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Nordansicht

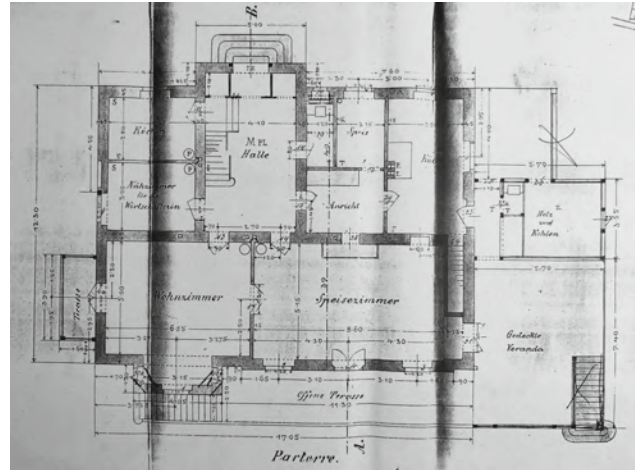


Abb. 409: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Grundriss Parterre 1891



Abb. 410: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Südansicht 1993

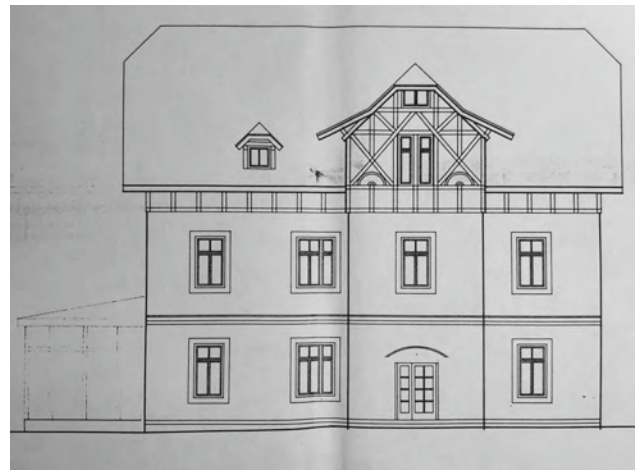


Abb. 411: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Nordansicht 1993

Villa Blumfeld (am Buch)

Knabstraße 6

Grundstücksnummer	305/60
Baujahr	1884
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Südlich an der Bahn
Literatur (Stil, Bautyp)	Palatinische Formen
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Übergiebeltes Mittelrisalit (dreiaxsig), angebaute verglaste Veranda
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	Rundbogenfenster
Dachform	Flaches Walmdach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 412: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 6, Südansicht



Abb. 413: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 6, Südansicht



Abb. 414: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 6, Südansicht

Forsthaus

Knabstraße 7 = Forsthausstraße 12

Grundstücksnummer	305/135
Baujahr	1903
Architekt	-
Baumeister	Johann Kernast
Bauherr	k. und k.. Forst- und Domänenverwaltung Wien
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ, Denkmalschutz
Lage, Zugang	Südlich an der Bahn
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Übergiebeltes Mittelrisalit
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Parterre, Obergeschoß, Dachgeschoß
Fenster	-
Dachform	Walmdach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	1950 Vergrößerung Chefzimmer an der Ostseite, mit Balkon, heute zwei separate Wohneinheiten
Erhaltungszustand	Mäßig



Abb. 415: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Süd-/ Westansicht



Abb. 416: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Südansicht

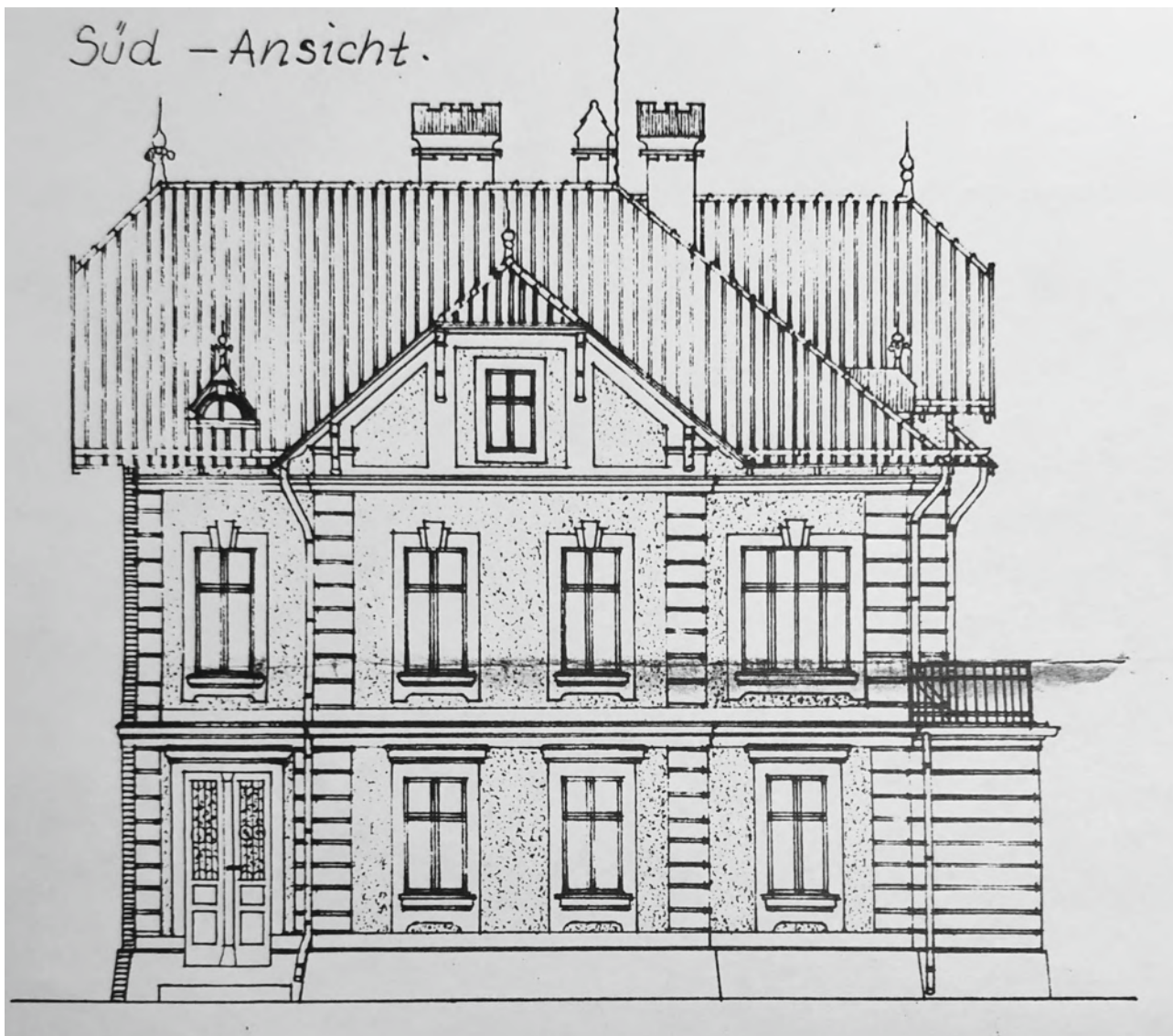


Abb. 417: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Südansicht Umbau 1950

Altes Gemeindeamt

Knabstraße 9

Grundstücksnummer	305/122
Baujahr	1895-1897/98
Architekt	Franz Kachler
Baumeister	Johann Goldfinger
Bauherr	Gemeinde Tullnerbach
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	SZ, Denkmalschutz
Lage, Zugang	Südlich parallel zur Bahn, Nähe zum Bahnhof
Literatur (Stil, Bautyp)	Kubischer Baukörper mit Dekorationselementen der Neorenaissance

Äußeres Erscheinungsbild

Fassade: Sonstige Materialien -

Baukörper: Symmetrie

Vertikale Gliederung Symmetrisch
Mittelrisalit mit Balkon (Eisengeländer),
Glockentürmchen mit Uhr

Geschoßanzahl 3

Horizontale Gliederung Souterrain, Hochparterre, Obergeschoß

Fenster Blindfenster an den Nebenfassaden

Dachform Walmdach

Besonderheiten Einziger öffentlicher Monumentalbau der
Jahrhundertwende in Tullnerbach

Bauliche Veränderungen

und Geschichte: bis 1.WK

ab 1914 -

Erhaltungszustand Gut

Halama, Dieter (2003), S. 76.
Denkmalschutz Bescheid (Feststellungsbescheid §2 positiv) 231.
Siehe „Die Architekten und Baumeister“ Franz Kachler



Abb. 418: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Nord-/Westansicht



Abb. 419: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Südansicht



Abb. 420: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Historisches Foto, Straßenansicht



Abb. 421: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Historisches Foto, Südansicht

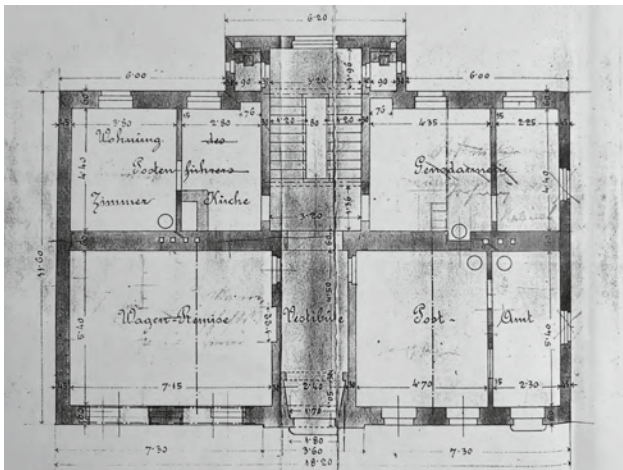


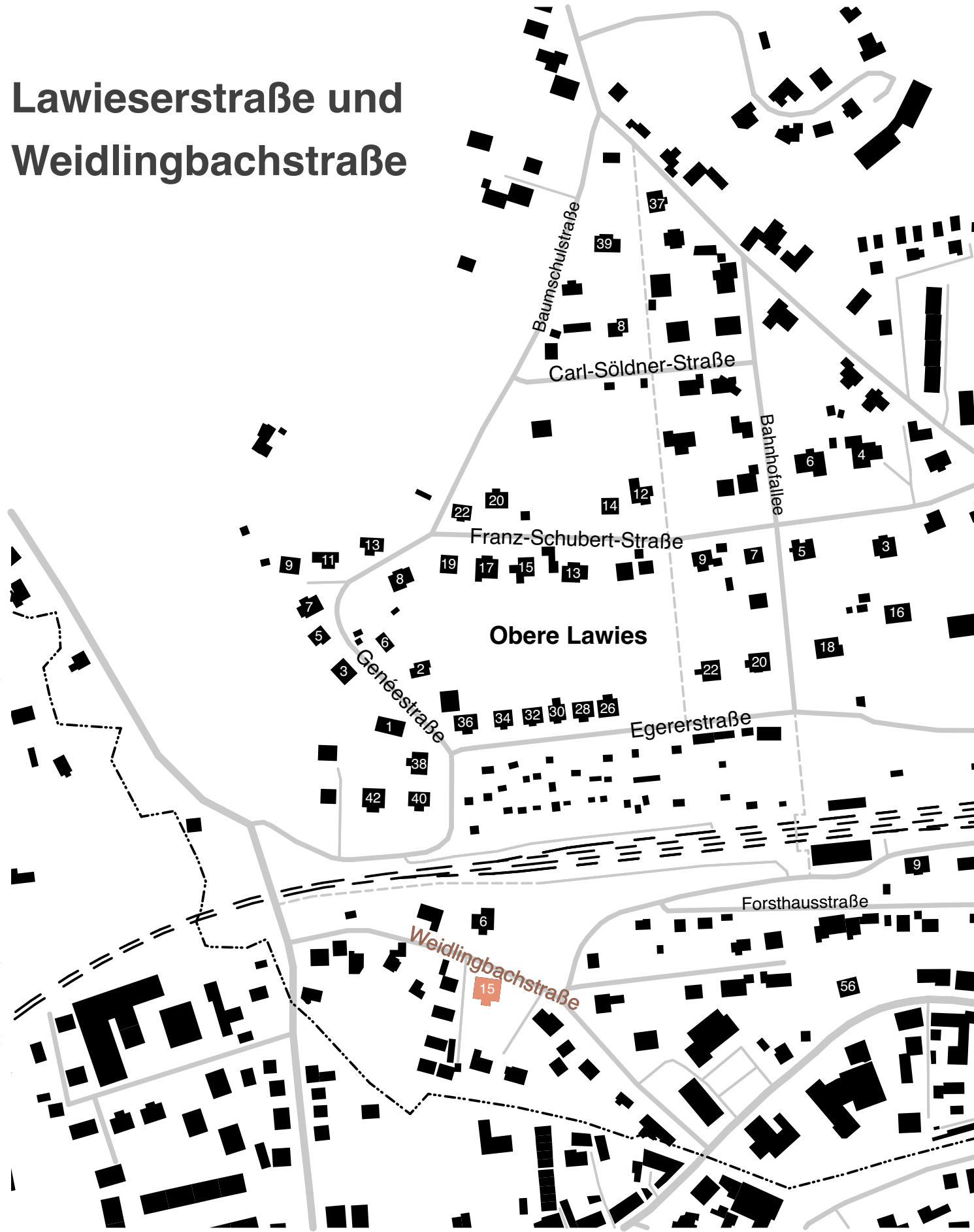
Abb. 422: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Grundriss Parterre 1897



Abb. 423: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Fassade 1897

Lawieserstraße und Weidlingbachstraße

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TULLNERBACH-LAWIES



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Villa Schubert / Bolzani

Lawieserstraße 4 = Bolzanistraße 2

Grundstücksnummer	292/3
Baujahr	1874
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	Otto Schubert
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Südlich der Bahn, Zugang Westen, großer Garten
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Holzverkleidung
Baukörper: Symmetrie	Asymmetrisch
Vertikale Gliederung	Kleines Mittelrisalit, Holzveranda (Parterre offen, Hochparterre geschlossen), Balkon
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Parterre, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Kreuzgiebeldach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	1885 Aufstockung und Zubau (Eduard Frauenfeld und Berghof)
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 424: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Westansicht



Abb. 425: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Südansicht



Abb. 426: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Historisches Foto 1892/93



Abb. 427: Tullnerbach-Lawies, Untere Lawies, Lawieserstraße 4 (Vordergrund), Historisches Foto vom Bahndamm aufgenommen 1899



Abb. 428: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Ansicht 1874

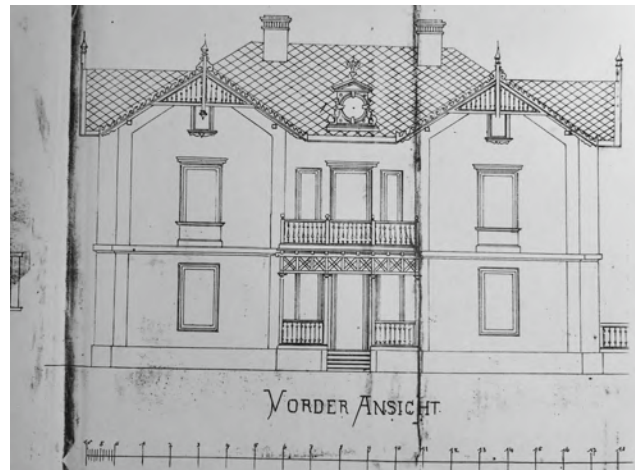


Abb. 429: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, vordere Ansicht Aufstockung 1885

Villa

Lawieserstraße 12

Grundstücksnummer	291/9
Baujahr	1900
Architekt	-
Baumeister	-
Bauherr	-
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Südlich der Bahn, Zugang Westen
Literatur (Stil, Bautyp)	-
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Holzveranda
Fassade: Sonstige Materialien	Eckbetonung
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	Zweigeschoßige Holzveranda (geschlossen)
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Steinsockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Satteldach
Besonderheiten	Laubsägedekor, Holzveranda mit floralen Verzierungen
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 430: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Süd-/Westansicht



Abb. 431: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Südsansicht



Abb. 432: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Süd-/Westansicht



Abb. 433: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Garage mit Uhr



Abb. 434: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Südsansicht Veranda

Landhaus

Weidlingbachstraße 15

Grundstücksnummer	308/3
Baujahr	1886
Architekt	-
Baumeister	Franz Ginner
Bauherr	-
Nutzung	Wohnen
Schutzzone / Denkmalschutz	-
Lage, Zugang	Südlich der Bahn, Zugang Norden, Eingang mittig
Literatur (Stil, Bautyp)	Späthistorismus
Äußeres Erscheinungsbild	Putzfassade mit Stuck
Fassade: Sonstige Materialien	-
Baukörper: Symmetrie	Symmetrisch
Vertikale Gliederung	5 Fensterachsen x 3 Fensterachsen
Geschoßanzahl	2
Horizontale Gliederung	Sockel, Hochparterre, Obergeschoß
Fenster	-
Dachform	Walmdach
Besonderheiten	-
Bauliche Veränderungen und Geschichte: bis 1.WK	-
ab 1914	-
Erhaltungszustand	Gut



Abb. 435: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Nord-/Ostansicht



Abb. 436: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Ostansicht



Abb. 437: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Süd-/Ostansicht



Abb. 438: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Historisches Foto

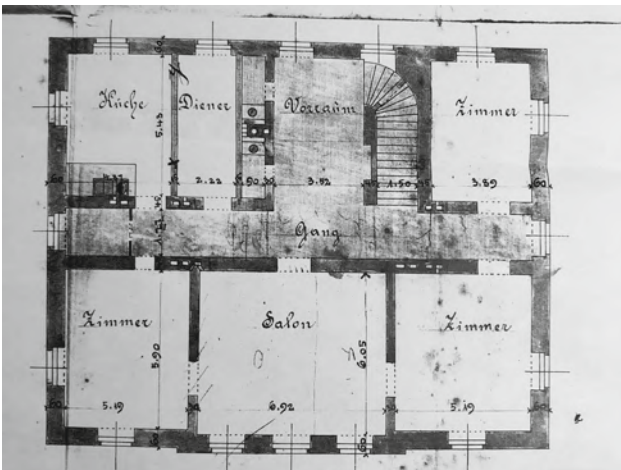


Abb. 439: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Grundriss 1. Stock 1886

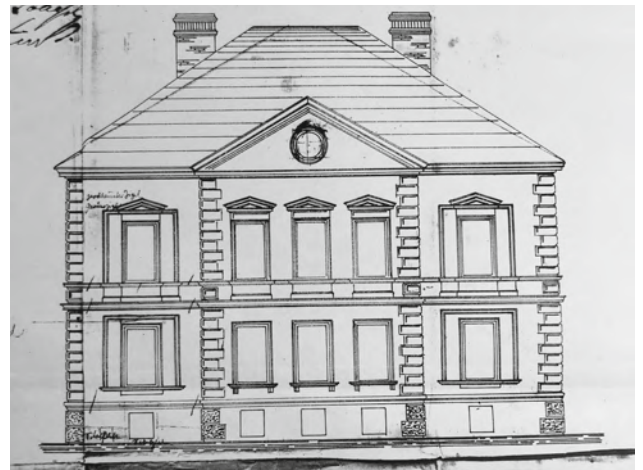


Abb. 440: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Vordere Ansicht 1886

Literaturverzeichnis

Abheiter, Helmut (1986): Wienerwald in Not, Klosterneuburg, Wienerwald-Konferenz.

Aichinger-Rosenberger, Peter und Benedik, Christian (2003): Dehio-Handbuch. Niederösterreich: südlich der Donau, Horn, Berger.

Aigner, Anita (2010a): Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, transcript.

Aigner, Anita (2010b): Von „architektonischer Moderne“ zu „Architektur in der Moderne“. Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010.

Aigner, Anita (2010c): Das Vernakulare als Berufungsinstanz für die moderne Avantgarde. Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010.

Amt der NÖ Landesregierung (1991): Sommerfrische. zum kulturellen Phänomen der Erholungslandschaft In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 8.

Amt der NÖ Landesregierung (1999): Der Wienerwald In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22.

Bilek-Czerny, Edith und Amt der NÖ Landesregierung (2003): Semmering. UNESCO Weltkulturerbe In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 29.

Eggert, Klaus (1982): Aspekte niederösterreichischer Villenarchitektur des Kontinuumismus, in: Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege: Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, 1982.

Gaheis, Franz (1798): Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien, Wien, Doll und Schuender.

Gemeinderat der Marktgemeinde Tullnerbach (2021): Verordnung Bebauungsplan.

Grabherr, Georg und Koch, Gerfried (2010): Entwicklung der Region, Schutz der Natur und Forschung 111 x Biosphärenpark Wienerwald, Baden, 2010.

Griessler, Friederike (2003): Semmering. UNESCO Weltkulturerbe. Villa Wartholz. Reichenau an der Rax In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 29.

Gröger, Roman-Hans (2011): Die Wienerwaldbahnen, Horn, Berger.

Hajós, Géza (1982): Die „Verhüttung“ der Landschaft, in: Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege: Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, 1982.

Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag.

Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag.

Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag.

Halama, Dieter (2000): Die Egererstraße. Häuser und Menschen. Eine Chronik von 1873 bis 1973, Lawies.

Hauenfels, Theresia und Jorda, Thomas (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz.

Hohe Verlag (2007): Lexikon der Baustile, Ertstadt, Verl. Hohe.

Huber, Wolfgang (1999): Der Wienerwald. Straßen und Wege im Wienerwald In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22.

Hubmann, Axel (2003): Semmering. UNESCO Weltkulturerbe. Weltkulturerbe und Kulturlandschaft In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 29.

Jäger-Klein, Caroline (2010): Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, 2, Wien Graz, NWV, Neuer Wiss. Verlag.

Katzberger, Paul (2001): Historismus, Jugendstil und neue Sachlichkeit in Perchtoldsdorf, Perchtoldsdorf, Verl. der Marktgemeinde Perchtoldsdorf.

Kitlitschka, Werner (1984): Historismus & Jugendstil in Niederösterreich, St. Pölten, Niederösterreichisches Pressehaus.

Köpf, Hans und Binding, Günther (2016): Bildwörterbuch der Architektur, 5, Stuttgart, Alfred Kröner Verlag.

Kortz, Paul und Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein (1906): Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung, Wien, Gerlach & Wiedling.

Kos, Wolfgang (2009): Die Sommerfrische ist kein Urlaub. Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, 2009.

Kos, Wolfgang (1995): Riten der Geborgenheit. Architektur der Sommerfrische, St. Pölten, 1995.

Kos, Wolfgang (1999): Der Wienerwald. Voralpine Hochstapelei In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22.

Krasny, Elke (2009): Frische und Kühlung nehmen. Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, 2009.

Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus., in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010.

Lux, Joseph August (1900): Das moderne Landhaus. ein Beitrag zur neuen Baukunst, Wien, Schroll.

Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, Tullnerbach, Marktgemeinde.

Nezval, Bettina (2008): Villen der Kaiserzeit: Sommerresidenzen in Baden, 2, Horn, Berger.

Oehring, Erika (1992): Zur bildhaften Wirkung der Architektur in der Landschaft, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992.

Piuk, Anna (1999): Der Wienerwald. Bautypologie des Wienerwaldes In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22.

Planungsgemeinschaft Ost (1987): „Baulandreserven“ im Wienerwald. Flächenwidmung - Flächennutzung, Kartierung 1986, Wien, Planungsgemeinschaft Ost (PGO).

Reynolds, Diana (2010): Zentrum und Peripherie: Hegemonialer Diskurs oder kreativer Dialog?, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010.

Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010): Semmering, Reichenau & Rax: eine literarische Rundreise durch die Wiener Alpen, Wien, Lesethek.

Roland, Rainer (1986): Wienerwald in Gefahr!, Wien, Österr. Kunstsenat.

Roschitz, Karlheinz (1999): Der Wienerwald. Kulturlandschaft Wienerwald In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22.

Ruland, Gisa (1999): Der Wienerwald. „Geschichten aus dem Wienerwald“ In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22.

Sagaischek, Franz und Schlager, Andreas (1987): Ortsbildinventarisierung der Marktgemeinde Pressbaum, Wien, Technische Universität Wien, Institut für Baukunst, Denkmalpflege und Kunstgeschichte.

Schachinger, Anton (1934): Der Wienerwald. eine landeskundliche Darstellung, Wien, Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien.

Schwab, Andreas (2010): 111 x Biosphärenpark Wienerwald, Baden, Ed. Lammerhuber.

Schwarz, Mario (1995): Architektur der Sommerfrische, St. Pölten, Niederösterreichisches Pressehaus.

Schwarz, Mario (1992): Stilfragen der Semmeringarchitektur, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992.

Schwarz, Mario (1991): Sommerfrische. zum kulturellen Phänomen der Erholungslandschaft. Die Villenarchitektur im Süden Niederösterreichs In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 8.

Schwarz, Mario (1982a): Die Landhausarchitektur am Beispiel von Reichenau, in: Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege: Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, 1982.

Schwarz, Mario (1982b): Villen der Gründerzeit als denkmalpflegerisches Problem, in: Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege: Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, 1982.

Schwarz, Theodor (2019): Wörterbuch der Architektur, 19, Ditzingen, Reclam.

Seidl, Ernst (2021): Lexikon der Bautypen, Ditzingen, Reclam.

Soravia, Irmi (2017): Döbling: Grinzing, Heiligenstadt, Nussdorf, Kahlenbergerdorf, Josefsdorf, Sievering, Neustift am Walde, Salmansdorf, Wien, Brandstätter.

Wallner, Viktor (1991): Sommerfrische. zum kulturellen Phänomen der Erholungslandschaft. Die „Bauschübe“ in Kurorten und ihre (meist personellen) Ursachen am Beispiel von Baden bei Wien In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 8.

Weber, Stefan (2020): Moderne Tradition und traditionelle Moderne. Die Villa und das Einfamilienhaus seit 1918 In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Ausgabe 3/4, S. 50–59.

Weidmann, Franz Carl (1860): Der Tourist auf der Westbahn von Wien bis Linz, 2, Wien, Verlag von Tendler & Comp.

Wilbertz, Georg (2010): Das Bauernhaus im frühmodernen Wiener Architekturdiskurs., in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010.

Winna, Friedrich (2000): Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes, Wien, Gerold.

Wittasek-Dieckmann, Richard (2003): Semmering. UNESCO Weltkulturerbe. Die Semmeringbahn In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 29.

Wonka, Erich (2011): Wienerwaldatlas. Siedlungsausbreitung des Ballungsraumes Wien und deren Auswirkungen auf die Wienerwaldgemeinden, Salzburg und Klosterneuburg.

Internetquellen

Architekturzentrum Wien (2012a): Ludwig Christian Förster, am 24.11.2022, <https://www.architektenlexikon.at/de/1061.htm>.

Architekturzentrum Wien (2012b): Heinrich Ferstel, am 24.11.2022, <https://www.architektenlexikon.at/de/1051.htm>.

Architekturzentrum Wien (2008a): Karl Borkowski, am 24.11.2022, <https://www.architektenlexikon.at/de/58.htm>.

Architekturzentrum Wien (2012c): Hermann Müller, am 24.11.2022, <https://www.architektenlexikon.at/de/1187.htm>.

Architekturzentrum Wien (2007): Franz Neumann jun., am 24.11.2022, <https://www.architektenlexikon.at/de/426.htm>.

Architekturzentrum Wien (2005a): Ferdinand Fellner II, am 09.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/126.htm>.

Architekturzentrum Wien (2005b): Hermann Helmer, am 09.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/220.htm>.

Architekturzentrum Wien (2008b): Anton Lang, am 09.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/345.htm#Werke>.

Architekturzentrum Wien (2011a): Franz Kachler, am 09.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/1128.htm>.

Architekturzentrum Wien (2011b): Lothar Abel, am 02.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/1001.htm>.

Architekturzentrum Wien (2008c): Amand Louis Bauqué, am 02.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/29.htm>.

Architekturzentrum Wien (2008d): Albert Pio, am 02.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/466.htm>.

Architekturzentrum Wien (2012d): Wilhelm Flattich, am 02.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/1058.htm>.

Architekturzentrum Wien (2008e): Adolf Loos, am 15.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/362.htm>.

Austria-Forum (2022a): Karl Ritter von Ghega, am 24.11.2022, https://austria-forum.org/af/Biographien/Ghega%2C_Karl_Ritter_von.

Austria-Forum (2023b): Josef Schöffel, am 30.01.2023, https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Josef_Sch%C3%B6ffel.

Austria-Forum (2023c): Franz Schönthaler, am 09.02.2023, https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Franz_Sch%C3%B6nthaler.

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH (2023): Lebensregion. Biosphärenpark Wienerwald, am 07.02.2023, <https://www.bpww.at/de>.

Duden (2022): Duden Wörterbuch, Villa, am 04.10.2022, <https://www.duden.de/node/198224/revision/1391552>.

Rath, U. und Mitbesitzer (2023): Thalhof, am 16.01.2023, <https://www.thalhof-rax.at/>.

Abbildungsverzeichnis

1. Einleitung

Abb. 1: Österreich, Übersichtskarte, Orte Pressbaum, Tullnerbach und Reichenau

I. Die Villa

Titelbild Abb. 2: Reichenau, Blick vom Schneedörfel nach Westen (Privates Foto 20.10.2019)

2. Historische Entwicklungen und die Villenarchitektur

2.1. Begriffsdefinition

Abb. 3: „Blick gegen das Helenental“, von Franz Scheyerer 1817 (Amt der NÖ Landesregierung (1999): Der Wienerwald In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22, S. 17, NÖLM, Inv.Nr. 2.)

2.2. Der strukturelle Wandel und das Naturverständnis in der Romantik

Abb. 4: „Weinlese in Niederösterreich“, von Johann Fischbach 1829 (Amt der NÖ Landesregierung (1999): Der Wienerwald In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22, S. 13, NÖLM, Inv.Nr. 1373.)

2.3. Das Phänomen der Sommerfrische

Abb. 5: Semmering, Blick Richtung Norden, Villen- und Hotelarchitektur (Privates Foto 09.10.2021)

Abb. 6: Tullnerbach-Lawies, Sommerfest, Ansichtskarte (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 60.)

Abb. 7: Tullnerbach-Lawies, Sommerfest, Ansichtskarte (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 60.)

3. Die stilistische Entwicklung

3.2. Architektonische Stile für Villen

Abb. 8: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Villa, Späthistorismus, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 9: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Villa, Späthistorismus, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 78, Abb. 184.)

Abb. 10: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Villa, Späthistorismus, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 43.)

Abb. 11: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Landhaus, Späthistorismus, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 48.)

Abb. 12: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Villa Hofmeier, Heimatstil, sezessionistische Einflüsse, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 78, Abb. 183.)

Abb. 13: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Villa, Späthistorismus, sezessionistische Holzveranda, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 14: Cottage-Anlage Währing, Döbling an der Türkenschanze 1873-1906 (Kortz, Paul und Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein (1906): Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung, Wien, Gerlach & Wiedling, S. 437, Abb. 691.)

Abb. 15: Bautypen des Cottageviertels in Wien-Währing, Präsentationsblatt 1872 (Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege (1982): Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, Böhlau, S. 50, Abb. 39.)

Abb. 16: Wiener Weltausstellung 1873, Siebenbürgisch-sächsisches Bauernhaus (Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 53 Abb. 4, MAK Wien.)

Abb. 17: Wiener Weltausstellung 1873, Szeclerhaus (Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 53 Abb. 5, MAK Wien.)

Abb. 18: Wiener Weltausstellung 1873, Vorarlberger Bauernhaus (Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 54 Abb. 6, TMW-Archiv, BPA-5970.108.)

Abb. 19: Wiener Weltausstellung 1873, Geydeler Bauernhaus (Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 54 Abb. 7, MAK Wien.)

Abb. 20: Wiener Weltausstellung 1873, Kroatisches Bauernhaus (Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 55 Abb. 9, TMW-Archiv, BPA-5970.106.)

Abb. 21: Wiener Weltausstellung 1873, Schweizerhaus (Krasny, Elke (2010): Binnenexotismus und Binnenkolonialismus, in: Aigner, Anita: Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 55 Abb. 10, TMW-Archiv, BPA-5970/06.)

Abb. 22: Semmering, Villa Schönthaler, Architekt Franz Neumann, erbaut 1882 (Schwarz, Mario (1992): Stilfragen der Semmeringarchitektur, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992, S. 568, Kat.-Nr. 24/13.)

Abb. 23: Semmering, Villa Neumann, Architekt Franz Neumann, Foto vor 1995 (Pusch, Eva (1995): Architektur der Sommerfrische, St. Pölten, Niederösterreichisches Pressehaus, S. 58.)

Abb. 24: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Villa Iglar, Heimatstil und Sezession, Historisches Foto (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 101, Abb. 283, Ansichtskarte.)

Abb. 25: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Villa, Heimatstil, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 81, Abb. 198.)

Abb. 26: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Turmvilla Friedrich, Heimatstil, verbunden mit städtischem Stil, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 80, Abb. 189.)

Abb. 27: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Villa Elfi, Heimatstil, englisch-neugotische Formen, Historisches Foto (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 98, Abb. 274.)

4. Der Aufbau und die architektonischen Elemente der Villa

Abb. 28: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Villa, Symmetrisch, Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 29: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56, Villa Schwaiger, Symmetrisch, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 30: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Villa, Symmetrisch mit Veranda, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 31: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Villa mit Eck- und Mittelrisalit, Nord-/Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 32: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Villa, Asymmetrisch mit Veranda, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 33: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Villa, Asymmetrisch mit Veranda, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 34: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Turmvilla, Asymmetrisch mit Veranda, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 35: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Turmvilla Kaschenreuther, Asymmetrisch mit Veranda, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 36: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Pavillon (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 37: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Pavillon, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 45.)

II. Der Wienerwald

Titelbild Abb 38.: Wienerwald, Naturpark Föhrenberge, Blick Richtung Wien (Privates Foto 21.05.2018)

5. Die Wiener Sommerfrische

5.2. Der Bahnbau

Abb 39.: Semmering, Blick von der Aussichtswarte am Wolfsbergkogel mit Semmeringbahn (Privates Foto 09.10.2021)

Abb. 40: Semmeringbahn, „Kalte Rinne“ (links) und „Krauselklause“ (rechts), dazwischen Pollerostunnel, „Zwanzig-Schilling-Blick“ (Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010): Semmering, Reichenau & Rax: eine literarische Rundreise durch die Wiener Alpen, Wien, Lesethek, S. 150.)

Abb. 41: Semmeringbahn, Polleroswand mit Krauselviadukt (oben) und Weinzettelwand-Tunnel (unten), Illustration aus „The Illustrated London News“ 1860 (Schwarz, Mario (1992): Stilfragen der Semmeringarchitektur, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992, S. 512, Kat.-Nr. 18/16.)

Abb. 42: Semmeringbahn, Ausschnitt Panorama um 1855 (Bilek-Czerny, Edith und Amt der NÖ Landesregierung (2003): Semmering. UNESCO Weltkulturerbe In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 29, S. 16-23., Reproduktion aus: Ghenga, Carl und Czerny, Ludwig: Malerischer Atlas über den Semmering, 18-teiliges Leporello-Panorama in Tonlithographie)

Abb. 43: Blick vom kleinen Wienerberg nach Westen, noch nahezu unbesiedeltes Wiental, Bildmitte Bahnhof „Pressbaum“, 1859 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 43, Lithographie Johann Varrone.)

Abb. 44: Bahnhof „Pressbaum“ von Osten 1859 (entspricht nicht ganz der Realität) (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 11, Abb. 5, Lithographie von Wage.)

6. Der Wienerwald

6.1. Die Geschichte des Wienerwaldes

Abb. 45: Übersichtskarte Wienerwald (Amt der NÖ Landesregierung (1999): Der Wienerwald In: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 22, Hinterer Einband.)

Abb. 46: Eberjagd von Rueland Frueauf 1501 (Winna, Friedrich (2000): Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes, Wien, Gerold, S. 27.)

Abb. 47: Kaiserlicher Wienerwald, Forstdistrikte (Grenzen und Namen), Karte 1857 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 10, aus: Wienerwald ,s Gedenkbüchlein. Beitrag zur 50 jährigen Jubiläumsfeyer der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft von Wien.)

Abb. 48: Holzfuhr, Ölbild von E. Götzelmann 1903 (Winna, Friedrich (2000): Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes, Wien, Gerold, S. 55, Österreichische Nationalbibliothek E 15371.)

Abb. 49: Schwerer Holztransport, Ölbild von Kasimir Geibel 1896 (Winna, Friedrich (2000): Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes, Wien, Gerold, S. 55, Österreichische Nationalbibliothek E 5914.)

Abb. 50: Purkersdorf, Dambachtal, Druckhütten (Wienerwaldmuseum Eichgraben)

Abb. 51: Brentenmais (Pressbaum), Bauernhaus Braunias („Fux“) 1962 (Winna, Friedrich (2000): Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes, Wien, Gerold, S. 47, Aufnahme Franz Matzka.)

Abb. 52: „Aussicht bei der Hochleitner Hütte im Wienerwald gegen den Sattelberg und die Pfalzaue unweit vom Pressbaum bei Sonnenuntergang im Monat Juni“, Gemälde von Joseph Heideloff 1791 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 17, NÖLB Top.Slg. 30.399.)

Abb. 53: „Pressbaum“, Gemälde von Joseph Heidehoff, um 1790 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 16, Wien Museum HMW 95751.)

6.2. Die Gefahren für den Wald

Abb. 54: Wienerwald, Westbahn (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 39.)

III. Pressbaum und Tullnerbach

Titelbild Abb. 55: Pressbaum, Blick vom Bihaberg (Privates Foto 07.10.2022)

7. Die Entwicklung der Orte

7.1. Pressbaum und Tullnerbach-Lawies

Abb. 56: Pressbaum, Ansichtskarte „Pressbaum oder Donnerin genannt“, Josef Fide-Fußnecker, 1834 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 29, Lithographie aus: Raulino, Tobias (1834): Wiens Umgebungen, Wien, NÖLB Top.Slg. 6.080.)

Abb. 57: Pressbaum, Blick vom Kleinen Pfalzberg nach Nordosten (Hintergrund noch gänzlich unbesiedelte Lawies), älteste (bekannte) fotografische Ansicht Pressbaums 1881/82 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 101, Abb. 253.)

Abb. 58: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Josephinische Landesaufnahme, Österreich unter der Enns, erste genaue Vermessung des Landes Niederösterreich 1773–1781 (Arcanum Datenbank: Arcanum Karten. Das Portal für Historische Karten, am 07.11.2022, <https://maps.arcanum.com/de/>.)

Abb. 59: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franziszeische Landesaufnahme, Österreich ob und unter der Enns 1809–1818 (Arcanum Datenbank: Arcanum Karten. Das Portal für Historische Karten, am 07.11.2022, <https://maps.arcanum.com/de/>.)

Abb. 60: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franziszeischer Kataster, Habsburgermonarchie, Niederösterreich 1817-1824 (Arcanum Datenbank: Arcanum Karten. Das Portal für Historische Karten, am 07.11.2022, <https://maps.arcanum.com/de/>. und Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.)

Abb. 61: Katastralplan Pressbaum und Pfalzaue 1819 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 20, Nr. 237. Blatt 3.)

Abb. 62: Wappen der vereinigten Gemeinden Pressbaum und Tullnerbach 1850-1873 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 37.)

Abb. 63: Tullnerbach-Lawies, Bahnstrecke (mit regem Güterverkehr), Blick vom Bahnübergang, Historisches Foto 1910 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 77, Abb. 180.)

Abb. 64: Tullnerbach-Lawies, Bahnhof mit Fußgängerübergang, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 65: Tullnerbach-Lawies, Bahnstrecke, Blick auf die obere Lawies (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 66: Bahnhof Tullnerbach-Pressbaum (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 67: Tullnerbach-Lawies, „Äratische Holzverleerplatz“ zwischen Bahnhof und Hauptstraße (gehackte Holzscheite gelagert), Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 68, Abb. 167.)

Abb. 68: Historische und perspektivische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franz Xaver Schweickhardt (Ritter von Sickingen), Österreich unter der Enns, XVII. Section Wien um 1837 (Arcanum Datenbank: Arcanum Karten. Das Portal für Historische Karten, am 07.11.2022, [https://maps.arcanum.com/de/.](https://maps.arcanum.com/de/))

Abb. 69: Historische Karte Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Franzisco-Josephinische Landesaufnahme M 1:25000, Habsburgermonarchie 1869-1887 (Arcanum Datenbank: Arcanum Karten. Das Portal für Historische Karten, am 07.11.2022, [https://maps.arcanum.com/de/.](https://maps.arcanum.com/de/))

Abb. 70: Historische Karte Pressbaum, Reihe „Orientierungskarten der Wiener Umgebung“ M 1:7200, entworfen und gezeichnet von Carl Steinhöffer, Wien 1874 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 47, Verlag Artaria & Comp.)

Abb. 71: Pressbaum, Blick vom Bihaberg, Historisches Foto vor 1892 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 86, Abb. 209.)

Abb. 72: Pressbaum, Blick vom alten Pressbaumer Kirchturm nach Osten, Ansichtskarte vor 1907 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 96, Abb. 237.)

Abb. 73: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Blick von der Lawies über die Bahn und die Hauptstraße zum Bihaberg, Vordergrund Villen Egererstraße, Bahnhof Pressbaum (bis etwa 1900 bestehender langer Wagenschuppen), Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 68, Abb. 165.)

Abb. 74: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Blick zum Bihaberg, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 68, Abb. 166.)

Abb. 75: Pressbaum, Blick vom Bihaberg, Historisches Foto vor 1908 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 87, Abb. 210.)

Abb. 76: Pressbaum, Blick vom Bihaberg (Gebiet um die Fröscherstraße, zwischen Fünkhgasse und Hauptstraße), Historisches Foto 1912/13 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 90, Abb. 216.)

Abb. 77: Pressbaum, Blick vom Kleinen Pfalzberg nach Nordosten (Hintergrund zahlreiche Villen und Geschäftshäuser), Historisches Foto etwa 1914 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 101, Abb. 254.)

Abb. 78: Pressbaum, Blick vom Bihaberg (Gebiet zwischen Fünkhgasse, Krumpöckgasse und Hauptstraße), Historisches Foto vor 1916 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 89, Abb. 215.)

Abb. 79: Pressbaum, Katholische Kirche (Allerheiligste Dreifaltigkeit), Eingangsportal, Blick von der Hauptstraße (Privates Foto 06.10.2022)

Abb. 80: Pressbaum, Katholische Kirche, Blick vom Hauptplatz (Privates Foto 06.10.2022)

Abb. 81: Pressbaum, Kirche, Rammel 1820 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 26, Lithographie aus: Kirchliche Topographie der Wiener-Erz-Diöcese (1820): 2. Band, 2. Hälfte, Wien, ONB Bildarchiv Pbl 8156-188.)

Abb. 82: Pressbaum, Kirchenplatz mit alter Kirche (1730 eingeweiht), Volksschule (1883/84), altes Schulhaus (nach 1884 Gemeindeamt) und Denkmal Kaiser Josef II, Historisches Foto um 1900 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 98, Abb. 241.)

Abb. 83: Pressbaum, alte und neue Kirche, alte Kirche wurde nach Fertigstellung der neuen im Juni 1908 abgebrochen (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 64.)

Abb. 84: Pressbaum, Kirchenplatz mit neuer Kirche (1906-08), Historisches Foto nach 1908 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 98, Abb. 242.)

Abb. 85: Pressbaum, Hauptstraße mit Kirche, Historisches Foto um 1910 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 95, Abb. 234.)

Abb. 86: Tullnerbach-Lawies, Norbertinum, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 87: Tullnerbach-Lawies, Norbertinum (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 88: Pressbaum, Sacré Coeur (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 89: Pressbaum, Sacré Coeur, Historisches Foto (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 61.)

Abb. 90: Wienerwaldsee (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 91: Wienerwaldsee (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 92: Wienerwaldsee, Aquarell des „Reservoirs der Wienthalleitung“, mit dem Bartberg und Villen der Lawies, Ansichtskarte 1898 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 17, Abb. 22, wahrscheinlich Wiener Maler Erwin Pendl.)

Abb. 93: Wienerwaldsee, Blick von der Lawies auf den Wienerwaldsee (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 94: Wienerwaldsee, Historisches Panorama, Blick vom Frauenwartberg (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 50, Abb. 131.)

7.2. Die Sommerfrischevillen in Tullnerbach-Lawies

Abb. 95: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Villa Claus, älteste Villa, Perspektivische Ansicht (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1875): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 25.)

Abb. 96: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, erste Villa der oberen Lawies, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 97: Historische Karte Tullnerbach-Lawies, Landkarte 1881, noch vor der großen „Siedlungswelle“, alte Landwirtschaften und nur wenige Villen (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 63, Abb. 153.)

Abb. 98: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, Brücke über den Weidlingbach, Blick Richtung Osten (links Hauptstraße 60), Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 99: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, kurz vor dem westlichen Ortsende mit Blickrichtung Purkersdorf (noch unbefestigt), Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 69, Abb. 168.)

Abb. 100: Tullnerbach-Lawies, Bahngleise und Villen in der Egererstraße (von links Nr. 30, 28, 26 und 22), Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 101: Tullnerbach-Lawies, Ansichtskarte 1898, Hotel Lawies (links), Geschäftspavillon Genéestraße 2 (Mitte), Bahnhof (rechts), Villa Genéestraße 11 (unten) (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 76, Abb. 176.)

Abb. 102: Tullnerbach-Lawies, obere Lawies (Egererstraße 18, 26-42, Franz-Schubert-Straße 7, 14, 15, 17, gesamte Geneestraße), Bahnanlage (bis etwa 1900 bestehender langer Wagenschuppen), untere Lawies (Knabstraße 6, Weidlingbachstraße 15), Historisches Foto, älteste bekannte Aufnahme der Lawies 1889/90 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 72, Abb. 172.)

Abb. 103: Pressbaum (östlicher Teil) und Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, Turmvilla (Vordergrund Bildmitte), Historisches Foto 1892 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 73, Abb. 173.)

Abb. 104: Tullnerbach-Lawies, obere Lawies, erste Ansichtskarte, Historisches Foto 1898 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 74, Abb. 174.)

Abb. 105: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 3, „Hotel Lawies“ (oberhalb des Bahnhofes, 1886 errichtet, 1975 abgebrochen) (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 106: Historische Karte Tullnerbach-Lawies, Lageplan um 1889 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 35.)

Abb. 107: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße, Lageplan, Villen von Anton Honus und Anton Lang 1888 (Plan 1888)

Abb. 108: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Villa Poldi von „Honus & Lang“, Ansichtskarte, Historisches Foto um 1900 (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 98, Abb. 275.)

Abb. 109: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Villa von „Honus & Lang“, Historisches Foto (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 99, Abb. 276.)

Abb. 110: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Villa von „Honus & Lang“, Süd-/Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 111: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Villa von „Honus & Lang“, Nord-/Westansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 112: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Villa Schiff, Südensicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 113: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Villa Schiff, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 114: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Villa Iglar, Südensicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 115: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Villa Iglar, Historisches Foto (Ansichtskate von Dieter Halama)

Abb. 116: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Villa Kastner, Südensicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 117: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Villa Kastner, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 80, Abb. 191.)

Abb. 118: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Villa Elfi, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 119: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Villa Elfi, Westansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 120: Tullnerbach-Lawies, Historische Aufnahme 1904 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 37.)

Abb. 121: Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, Untere Lawies, Häuser an der Hauptstraße (rechts Nr. 23), Historisches Foto 1903-07 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 66, Abb. 160.)

Abb. 122: Tullnerbach-Lawies, viele neue Villen, Historisches Foto 1916 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 75, Abb. 175.)

Abb. 123: Tullnerbach-Lawies, Blick aus der Brentenmais auf die Lawies, Historisches Foto vor 1918 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 64, Abb. 154.)

7.3. Die Architekten und Baumeister

Abb. 124: Architekt Ferdinand Fellner 1916 (Architekturzentrum Wien (2005): Ferdinand Fellner II, am 09.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/126.htm>. Foto ZÖIAV 1916.)

Abb. 125: Architekt Hermann Helmer 1919 (Architekturzentrum Wien (2005): Hermann Helmer, am 09.02.2023, <https://www.architektenlexikon.at/de/220.htm>. Foto ZÖIAV 1919.)

Abb. 126: Pressbaum und Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, um 1910 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 66, 67.)

IV. Exkurs

Titelbild Abb. 127: Reichenau, Blick von der Rax (Privates Foto 23.10.2022)

8. Die Wiener Sommerfrische außerhalb des Wienerwaldes

8.1. Reichenau an der Rax

Abb. 128: Kaiser Franz Josef (Mitte), Erbprinz Maximilian von Thurn und Taxis (sein Schwager), die Kinder Rudolf und Gisela und Mitglieder des kaiserlichen Haushalts, vor dem Eingang der Rudolfsvilla, ca. 1862 (Hauswand Rudolfsvilla)

Abb. 129: Kaiser Franz Josef I und Kronprinz Rudolf, 1865 (Hauswand Rudolfsvilla, B.K.W.1, 887/199, Deposé)

Abb. 130: Reichenau, Kurpark mit Pavillon (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 131: Reichenau, Blick zum Thalhof, Bahnstrecke (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 132: Reichenau, Talboden hintern Thalhof, Blick Richtung Süden (Privates Foto 15.05.2022)

Abb. 133: Reichenau, Thalhof, Blick Richtung Norden (Privates Foto 15.05.2022)

8.2. Die Villen in Reichenau

Abb. 134: Reichenau, Thalhof (Privates Foto 15.05.2022)

Abb. 135: Reichenau, Thalhof (Privates Foto 15.05.2022)

Abb. 136: Reichenau, Thalhof (Privates Foto 15.05.2022)

Abb. 137: Reichenau, Thalhof, Festsaal (Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010): Semmering, Reichenau & Rax: eine literarische Rundreise durch die Wiener Alpen, Wien, Lesethek, S. 53.)

Abb. 138: Reichenau, Thalhof, Historisches Foto 2009 (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 182.)

Abb. 139: Reichenau, Thalhof, Veranda, Historisches Foto 2009 (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 181.)

Abb. 140: Reichenau, Rudolfsvilla (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 141: Reichenau, Rudolfsvilla, Eingangstor in den Garten (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 142: Reichenau, Rudolfsvilla, Gartenfassade (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 143: Reichenau, Rudolfsvilla, Hof (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 144: Reichenau, Rudolfsvilla, Gartenfassade (Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010): Semmering, Reichenau & Rax: eine literarische Rundreise durch die Wiener Alpen, Wien, Lesethek, S. 19.)

Abb. 145: Reichenau, Rudolfsvilla (Haus „Auf der Waag“), Straßenansicht, Foto vor 1995 (Pusch, Eva (1995): Architektur der Sommerfrische, St. Pölten, Niederösterreichisches Pressehaus, S. 37.)

Abb. 146: Reichenau, Villa Wartholz, Südfassade (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 147: Reichenau, Villa Wartholz, Süd-/Westfassade (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 148: Reichenau, Villa Wartholz, Blick vom Eingangstor (Oehring, Erika (1992): Zur bildhaften Wirkung der Architektur in der Landschaft, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992, S. 520, Kat.-Nr. 19/15a.)

Abb. 149: Reichenau, Villa Wartholz, Perspektive (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1877): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 6.)

Abb. 150: Reichenau, Villa Wartholz, Grundriss Erdgeschoß (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1877): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 1.)

Abb. 151: Reichenau, Villa Wartholz, Schnitt EF (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1877): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 3.)

Abb. 152: Reichenau, Villa Rothschild, Eingangstor (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 153: Reichenau, Villa Rothschild, Ausschnitt Fassade und Dach (Rieger, Markus und Oswald, Yvonne (2010): Semmering, Reichenau & Rax: eine literarische Rundreise durch die Wiener Alpen, Wien, Lesethek, S. 40.)

Abb. 154: Reichenau, Villa Rothschild, Fassade, Foto vor 1995 (Pusch, Eva (1995): Architektur der Sommerfrische, St. Pölten, Niederösterreichisches Pressehaus, S. 42.)

Abb. 155: Reichenau, Villa Rothschild, „Schloss Hinterleiten“, Historisches Foto 1933 (Oehring, Erika (1992): Zur bildhaften Wirkung der Architektur in der Landschaft, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992, S. 527.)

Abb. 156: Reichenau, Villa Rothschild, Ansicht von Norden um 1900 (Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege (1982): Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, Böhlau, S. 98, Abb. 94.)

Abb. 157: Reichenau, Villa Rothschild, Grundriss Erdgeschoß (Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege (1982): Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, Böhlau, S. 98, Abb. 95.)

Abb. 158: Reichenau, Villa Rothschild, Einreichplan, Ansicht Ostseite (Oehring, Erika (1992): Zur bildhaften Wirkung der Architektur in der Landschaft, in: Kos, Wolfgang: Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg: Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung, Schloss Gloggnitz, Wien, 1992, S. 520, Kat.-Nr. 19/20.)

Abb. 159: Reichenau, Villa Hebra, Ostfassade (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 160: Reichenau, Villa Hebra, Eingang (Privates Foto 18.03.2023)

Abb. 161: Reichenau, Villa Hebra, Perspektivische Ansicht von Westen (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1874): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 11.)

Abb. 162: Reichenau, Villa Hebra, Grundriss Parterre (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1874): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 12.)

Abb. 163: Reichenau, Villa Hebra, Längsschnitt (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1874): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 12.)

Abb. 164: Reichenau, Villa Hebra, Querschnitt (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1874): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 12.)

V. Zukunft

Titelbild Abb. 165: Pressbaum, Brentenmais, Westautobahn und Aquädukte der „Zweiten Wiener Hochquellwasserleitung“ (Privates Foto 07.10.2022)

9. Weitere Entwicklung

9.1. Der Wienerwald

Abb. 166: Pressbaum, Ortszentrum mit Pfalzau-Autobahnbrücke, 1975 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 87.)

Abb. 167: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, Blick nach Westen (linke Straßenseite ab Nr. 27) (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 168: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße, Blick nach Westen (linke Straßenseite Nr. 31 bis 39, rechte Straßenseite Villa Schwaiger Hauptstraße 56) (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 169: Übersichtskarte Wienerwald Biosphärenpark (Schwab, Andreas (2010): 111 x Biosphärenpark Wienerwald, Baden, Ed. Lammerhuber, S. 298.)

Abb. 170: Biosphärenpark Wienerwald, Übersichtskarte mit Grenzen (Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH (2023): Lebensregion. Biosphärenpark Wienerwald, am 07.02.2023, <https://www.bpww.at/de.>, BPWW 2018.)

Abb. 171: Biosphärenpark Wienerwald, Übersichtskarte Zonierung (Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH (2023): Lebensregion. Biosphärenpark Wienerwald, am 07.02.2023, <https://www.bpww.at/de.>, BPWW 2019.)

9.2. Die Siedlungsentwicklung

Abb. 172: Pressbaum, Blick vom Bihaberg (Privates Foto 07.10.2022)

Abb. 173: Tullnerbach-Lawies, Blick vom Bihaberg, Historisches Foto um 1970 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 93.)

Abb. 174: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 34, Wohnbauten, Historisches Foto 1984 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 54.)

Abb. 175: Tullnerbach-Lawies, obere Lawies, Siedlungsbauten „Sonnenhain“, Historisches Foto 1984 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 54.)

Abb. 176: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 34, Wohnbauten (Private Aufnahme 02.03.2023)

Abb. 177: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 42, Wohnbau (Private Aufnahme 02.03.2023)

Abb. 178: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 3, Wohnbau (Private Aufnahme 20.02.2022)

Abb. 179: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 1 und 3, Wohnbauten (Private Aufnahme 02.03.2023)

10. Die Entwicklung und Zukunft der Villa

10.1. Veränderungen nach den Weltkriegen

Abb. 180: Payerbach, Haus Khuner, Architekt Adolf Loos, Historisches Foto 1929/30 (Aigner, Anita (2010): Das Vernakulare als Berufungsinstanz für die moderne Avantgarde Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 319, Loos-Archiv Albertina, Wien.)

Abb. 181: Payerbach, Haus Khuner, Architekt Adolf Loos, Innenansicht, Historisches Foto 1929/30 (Aigner, Anita (2010): Das Vernakulare als Berufungsinstanz für die moderne Avantgarde Vernakulare Moderne: Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900: das Bauernhaus und seine Aneignung, Bielefeld, 2010, S. 319, Loos-Archiv Albertina, Wien.)

10.2. Villen in Tullnerbach-Lawies

Abb. 182: Tullnerbach-Lawies, Historisches Foto 1984 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 32, 33.)

Abb. 183: Marktgemeinde Tullnerbach, Bebauungsplan 2021, Legende
(Erstelldatum 27.09.2021, 8. Bebauungsplanänderung)

Abb. 184: Marktgemeinde Tullnerbach, Bebauungsplan 2021 (Erstelldatum
27.09.2021, 8. Bebauungsplanänderung, Blatt 2, 3, 6, und 7)

VI. Fazit

Titelbild Abb. 185: Reichenau, Blick von der Rax (Privates Foto 23.10.2022)

Villenkatalog

Titelbild Abb. 186: Pressbaum, Blick vom Pfalzberg, Gemälde von Johann Varoni (Giovanni Varrone) 1894 (Halama, Dieter (2013): Pressbaum. Von den Druckhüttlern zur jüngsten Stadt im Wienerwald, Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 54, von: Heimatmuseum Pressbaum.)

Abb. 187: Tullnerbach-Lawies, Interaktive Google Earth Karte (Screenshot 08.03.2023)

Obere Lawies

Egererstraße

Abb. 188: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 189: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 190: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 191: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Fassade 1898 (Plan 1898)

Abb. 192: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 2, Historisches Foto, Veranda (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 46.)

Abb. 193: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 194: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 195: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 196: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 78, Abb. 183.)

Abb. 197: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Grundriss 1. Stock 1911 (Plan 20.04.1911)

Abb. 198: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 10, Schnitt 1911 (Plan 20.04.1911)

Abb. 199: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 16, Garten (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 200: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 16, Auffahrt (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 201: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 16, Eingangstor (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 202: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 18, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 203: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 18, Südansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 204: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 18, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 42.)

Abb. 205: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 206: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 42.)

Abb. 207: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Eingangstor (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 208: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Südfassade 1891 (Plan 1891)

Abb. 209: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 20, Ostfassade 1891 (Plan 1891)

Abb. 210: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 22, Südansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 211: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 22, Grundriss 1. Stock 1891 (Plan 1891)

Abb. 212: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 22, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 213: Tullnerbach-Lawies, westliche Egererstraße, Historisches Foto 1907, Villen von rechts nach links Nr. 20, 22, 26, 28, 30, 32, 34, 36 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 78, Abb. 182.)

Abb. 214: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Südansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 215: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 216: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 217: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 26, Grundriss Hochparterre 1913 (Plan 05.04.1913)

Abb. 218: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 219: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 220: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, Fassade 1960 (Plan 20.04.1960)

Abb. 221: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 30, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 222: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 30, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 223: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 28, 30, 32, 34, 36, Straßenansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 224: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 225: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 226: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Süd-/Westansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 227: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Grundriss Parterre 1894 (Plan 22.09.1894)

Abb. 228: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Südansicht 1974 (Einreichplan 02.12.1974)

Abb. 229: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 32, Nordansicht 1974 (Einreichplan 02.12.1974)

Abb. 230: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 231: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 232: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 34, Südansicht Neubau Veranda 1974 (Plan 1974)

Abb. 233: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 36, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 234: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 36, Süd-Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 235: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 36, Gedenktafel Richard Genee (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 236: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 38, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 237: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 38, Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 238: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 38, Grundriss 1876 (Plan 1876)

Abb. 239: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 40, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 240: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 40, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 241: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 40, Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 242: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 243: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Südansicht Zubau (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 244: Tullnerbach-Lawies, Egererstraße 42, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 78, Abb. 184.)

Franz-Schubert-Straße

Abb. 245: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 246: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Nordansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 247: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Nordansicht 1898
(Auswechslungsplan 09.03.1898)

Abb. 248: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Südansicht 1898
(Auswechslungsplan 09.03.1898)

Abb. 249: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Ostansicht 1898
(Auswechslungsplan 09.03.1898)

Abb. 250: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 3, Westansicht 1898
(Auswechslungsplan 09.03.1898)

Abb. 251: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Süd-/Ostansicht
(Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 252: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Südansicht 1907 (Plan
23.01.1907)

Abb. 253: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 4, Historisches Foto
(Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945),
Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 101, Abb. 283, Ansichtskarte.)

Abb. 254: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Nord-/Westansicht
(Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 255: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Nordansicht (Privates
Foto 04.08.2022)

Abb. 256: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Westansicht (Privates
Foto 04.08.2022)

Abb. 257: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Grundriss
Hochparterre 1899 (Plan 20.04.1899)

Abb. 258: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Haupt- und
Seitenfassade 1899 (Plan 20.04.1899)

Abb. 259: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 5, Hauptfassade 1899
(Plan 04.10.1899)

Abb. 260: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Südansicht (Privates
Foto 20.02.2022)

Abb. 261: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Westansicht (Privates
Foto 11.01.2023)

Abb. 262: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Historisches Foto
(Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918),
Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 80, Abb. 191.)

Abb. 263: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Historische Fotos, Rückseite und Veranda (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 100, Abb. 282 und Abb. 279.)

Abb. 264: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Grundriss Parterre 1893 (Plan 31.07.1893)

Abb. 265: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 6, Südfassade 1894 (Plan 31.07.1894)

Abb. 266: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 267: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 268: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Grundriss Parterre 1889 (Plan 1889)

Abb. 269: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Umbau Veranda 1934, Vorder- und Seitenansicht (Plan 1934)

Abb. 270: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Vorderansicht 1889 (Plan 21.06.1889)

Abb. 271: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 7, Seitenansicht 1889 (Plan 21.06.1889)

Abb. 272: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 9, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 273: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 9, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 274: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 9, Nord-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 275: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Südensicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 276: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Historisches Foto (Ansichtskate von Dieter Halama)

Abb. 277: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Historisches Foto (Feldegg, Ferdinand (1898): Der Architekt, Wien, S. 90.)

Abb. 278: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Grundriss Parterre (Feldegg, Ferdinand (1898): Der Architekt, Wien, S. 90.)

Abb. 279: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Ansicht 1895 (Plan 29.10.1895)

Abb. 280: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 12, Schnitt 1895 (Plan 29.10.1895)

Abb. 281: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 282: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Nord-/Westansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 283: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 81, Abb. 198.)

Abb. 284: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Historisches Foto, Eingang (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 44.)

Abb. 285: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Grundriss 1. Stock 1892 (Plan 26.04.1892)

Abb. 286: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 13, Fassade 1892 (Plan 26.04.1892)

Abb. 287: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 14, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 288: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 14, Ansicht 1892 (Plan 1892)

Abb. 289: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 14, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 81, Abb. 195.)

Abb. 290: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 291: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Nord-/Westansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 292: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Historisches Foto (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 80, Abb. 189.)

Abb. 293: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Grundriss Parterre 1887 (Plan 1887)

Abb. 294: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 15, Fassade 1887 (Plan 1887)

Abb. 295: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 296: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Nordansicht, Eingang (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 297: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Historisches Foto (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 98, Abb. 274.)

Abb. 298: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 43.)

Abb. 299: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Grundriss Hochparterre 1887 (Plan 1887)

Abb. 300: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 17, Fassade 1887 (Turm nicht ausgeführt) (Plan 1887)

Abb. 301: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 302: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 303: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Westansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 304: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nordansicht, Eingang (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 305: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Historisches Foto, Fassadendetail (Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege (1982): Landhaus und Villa in Niederösterreich 1840-1914, Wien, Böhlau, S. 15, Abb. 6.)

Abb. 306: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Südansicht 1900 (Plan 30.11.1900)

Abb. 307: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 19, Nordansicht 1900 (Plan 30.11.1900)

Abb. 308: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 309: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 310: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 311: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Historisches Foto, Balkon (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 43.)

Abb. 312: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Grundriss Parterre 1894 (Plan 14.10.1894)

Abb. 313: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 20, Ansicht 1894 (Plan 14.10.1894)

Abb. 314: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 22, Südansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 315: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 22, Nord-/Westansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 316: Tullnerbach-Lawies, Franz-Schubert-Straße 22, Ansicht 1882 (Plan 19.03.1882)

Genéestraße

Abb. 317: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 318: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Nordansicht, Turm (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 319: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1 (Mitte), Ansichtskarte, Historisches Foto um 1900 (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 98, Abb. 275.)

Abb. 310: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Grundriss 1. Stock 1888 (Plan 1888)

Abb. 311: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Südansicht 1888 (Plan 1888)

Abb. 312: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 1, Ostansicht 1888 (Plan 1888)

Abb. 313: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 314: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Pavillon (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 315: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 2/4, Süd-/Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 316: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 317: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 318: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 319: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Historische Fotos, Detail Eingangsüberdachung und Fenster (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 44.)

Abb. 320: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Grundriss Erdgeschoß 1889 (Plan 07.04.1889)

Abb. 321: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 3, Schnitt 1889 (Plan 07.04.1889)

Abb. 322: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 323: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 324: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Historisches Foto (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 99, Abb. 276.)

Abb. 325: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Grundriss Dachboden 1888 (Plan 1888)

Abb. 326: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Nord-/Ostansicht (Straße) 1986 (Plan 04.07.1986)

Abb. 327: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 5, Süd-/Westansicht 1986 (Plan 04.07.1986)

Abb. 328: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 329: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Grundriss Parterre 1888 (Plan 1888)

Abb. 330: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 6, Ansicht 1888 (Plan 1888)

Abb. 331: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 7, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 332: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 7, Grundriss Parterre 1888 (Plan 1888)

Abb. 333: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 7, Schnitt 1888 (Plan 1888)

Abb. 334: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Nordansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 335: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 336: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 8, Nord-/Westansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 337: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Ostansicht mit Nachbargebäude (Nr. 11) (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 338: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 339: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Perspektivische Ansicht (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 99, Abb. 277.)

Abb. 340: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Historisches Foto, Dach und Turm (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 44.)

Abb. 341: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Südfassade 1888 (Plan 1888)

Abb. 342: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 9, Schnitt 1888 (Plan 1888)

Abb. 343: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 344: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Südansicht, Turm (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 345: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 346: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Grundriss Parterre 1889 (Auswechslungsplan 22.04.1889)

Abb. 347: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Grundriss Parterre, Zubau Westtrakt mit Turm 1895 (Plan 1895)

Abb. 348: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Fassade 1888 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 47.)

Abb. 349: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 11, Fassade, Zubau Westtrakt mit Turm 1895 (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 47.)

Abb. 350: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 351: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 352: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Historisches Foto
(Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 42.)

Abb. 353: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Pavillon, Historisches Foto
(Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 45.)

Abb. 354: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Grundriss Parterre 1888 (Plan 1888)

Abb. 355: Tullnerbach-Lawies, Genéestraße 13, Grundriss Parterre,
Vergrößerung Veranda 1898 (Plan 06.10.1898)

Carl-Söldner-Straße und Lawieserstraße

Abb. 356: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Straße 8, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 357: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Straße 8, Süd-/Westansicht
(Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 358: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Straße 8, Südansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 359: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Straße 8, Historische Aufnahme,
Süd-/Ostansicht (Plan 25.04.1995)

Abb. 360: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Straße 8, Grundriss Mittelgeschoß
1995 (Plan 25.04.1995)

Abb. 361: Tullnerbach-Lawies, Carl-Söldner-Straße 8, Südansicht 1996 (Plan 10.09.1996)

Abb. 362: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 363: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 364: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Südansicht (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 189.)

Abb. 365: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Südansicht mit Freitreppe (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 191.)

Abb. 366: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Veranda mit Abgang in den Garten (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 188.)

Abb. 367: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Treppengeländer (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 193.)

Abb. 368: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Freitreppe (Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer. das Phänomen Sommerfrische, St. Pölten. Salzburg, Residenz, S. 187.)

Abb. 369: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 19, Grundriss 1891 (Plan 04.10.1891)

Abb. 370: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 28, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 371: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 28, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 372: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 28, Süd-/Westansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 373: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 37a, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 374: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 37a, Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 375: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 37a, Nord-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 376: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 377: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Nordansicht (Privates Foto 04.08.2022)

Abb. 378: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 370: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 380: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 39, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 46.)

Untere Lawies

Hauptstraße

Abb. 381: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 36, Süd-/Westansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 382: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 36, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 383: Tullnerbach-Lawies, Untere Lawies und Hauptstraße, Historisches Foto 30er Jahre (Halama, Dieter (2004): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1918-1945), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 88, Abb. 249.)

Abb. 384: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 38, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 385: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 38, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 386: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 38, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 387: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 40, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 388: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 40, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 389: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 40, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 390: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 391: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 392: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Ostansicht, Veranda (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 393: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 44, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 46.)

Abb. 394: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 395: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56, Südansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 396: Tullnerbach-Lawies, Hauptstraße 56 (Bildmitte), Bahnhof und Gemeindeamt (Rechts), Historisches Foto vor 1911 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 70, Abb. 169.)

Knabstraße

Abb. 397: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Nord-/Westansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 398: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Perspektivische Ansicht (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1875): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 25.)

Abb. 399: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Historisches Foto (Ansichtskarte von Dieter Halama)

Abb. 400: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Grundriss Hauptgebäude (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1875): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 25.)

Abb. 401: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Südansicht (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1875): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 26.)

Abb. 402: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 1, Ost- und Westansicht (Förster, Ludwig und Köstlin, August (1875): Allgemeine Bauzeitung, Wien, R. v. Waldheim, BL. 26.)

Abb. 403: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 3, Nord-/Westansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 404: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 3, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 405: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 3, Nord-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 406: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 407: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Südansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 408: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Nordansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 409: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Grundriss Parterre 1891 (Plan 09.11.1891)

Abb. 410: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Südansicht 1993 (Plan 1993)

Abb. 411: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 5, Nordansicht 1993 (Plan 1993)

Abb. 412: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 6, Südsansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 413: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 6, Südsansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 414: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 6, Südsansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 415: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 416: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Südsansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 417: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Südsansicht Umbau 1950 (Plan 1950)

Abb. 418: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Nord-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 419: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 7, Südsansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 420: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Historisches Foto, Straßenansicht (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 48.)

Abb. 421: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Historisches Foto, Südsansicht (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 48.)

Abb. 422: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Grundriss Parterre 1897 (Plan 27.03.1897)

Abb 423.: Tullnerbach-Lawies, Knabstraße 9, Fassade 1897 (Plan 27.03.1897)

Lawieserstraße und Weidlingbachstraße

Abb. 424: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Westansicht (Privates Foto 11.08.2022)

Abb. 425: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Südsansicht (Privates Foto 11.01.2023)

Abb. 426: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Historisches Foto 1892/93 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 62, Abb. 147.)

Abb. 427: Tullnerbach-Lawies, Untere Lawies, Lawieserstraße 4 (Vordergrund), Historisches Foto vom Bahndamm aufgenommen 1899 (Halama, Dieter (2003): Das obere Wiental. in alten Ansichten (1858-1918), Bruck an der Leitha, Heimat-Verlag, S. 61, Abb. 146.)

Abb. 428: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, Ansicht 1874 (Plan 21.04.1974)

Abb. 429: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 4, vordere Ansicht Aufstockung 1885 (Plan 1885)

Abb. 430: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Süd-/Westansicht (Privates Foto 20.02.2022)

Abb. 431: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Südsansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 432: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Süd-/Westansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 433: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Garage mit Uhr (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 434: Tullnerbach-Lawies, Lawieserstraße 12, Südsansicht Veranda (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 435: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Nord-/Ostansicht (Privates Foto 10.08.2022)

Abb. 436: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 437: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Süd-/Ostansicht (Privates Foto 02.03.2023)

Abb. 438: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Historisches Foto (Marktgemeinde Tullnerbach (1984): Hundert Jahre Villenviertel Lawies, S. 48.)

Abb. 439: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Grundriss 1. Stock 1886 (Plan 14.09.1886)

Abb. 440: Tullnerbach-Lawies, Weidlingbachstraße 15, Vordere Ansicht 1886 (Plan 14.09.1886)

Planverzeichnis

Eigene Karten

Einleitung

Tullnerbach-Lawies - Villen der oberen und unteren Lawies M 1:2000

Pressbaum und Tullnerbach

Pressbaum und Tullnerbach M 1:6000

Fazit

Tullnerbach-Lawies - Villen Symmetrie M 1:2000

Tullnerbach-Lawies - Abgebrochene Villen M 1:2000

Tullnerbach-Lawies - Villen Baualterplan M 1:2000

Tullnerbach-Lawies - Äußeres Erscheinungsbild der Villen M 1:2000

Tullnerbach-Lawies - Villen in der Schutzzone und unter Denkmalschutz
M 1:2000

Tullnerbach-Lawies - Villen Erhaltungszustand M 1:2000

Villenkatalog

Egererstraße M 1:2000

Franz-Schubert-Straße M 1:2000

Genéestraße M 1:2000

Carl-Söldner-Straße und Lawieserstraße M 1:2000

Hauptstraße M 1:2000

Knabstraße M 1:2000

Lawieserstraße und Weidlingbachstraße M 1:2000